C 214

Beiträge

zur

neueren

Kriegsgeschichte

gesammelt

von

Friedrich Förster,

Doktor der Philosophie,
Königl. Preuß. Lieutenant, Ritter des eisernen Kreuzes.

Erster Band.

OFFIZIERS BIBLIO
I
ARTILLERIE-

Mit zwei Kupfern.

Berlin, 1816.
In der Maurerschen Buchhandlung.
Poststraße Nro. 29.

Wbgd 169/76

Johann,
Erzherzog von Oestreich.

Joseph, Freyherr von Hormayr.

H. a)
22
C 214

Beiträge
zur
neueren
Kriegsgeschichte

gesammelt

von

Friedrich Förster,

Doktor der Philosophie,
Königl. Preuß. Lieutenant, Ritter des eisernen Kreuzes.

H. e

Erster Band.

OFFIZIERS BIBLIO[THEK]
I
ARTILLERIE-AKADEMIE

Mit zwei Kupfern.

Berlin, 1816.
In der Maurerschen Buchhandlung.
Poststraße Nro. 29.

Wbgd. 169/76

Bayerische
Staatsbibliothek
München

3
Copy

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wehrstand und Wissenschaft.

Eine Vorrede.

Wie uns der Ruf des Krieges und der Freiheit aus der Heimath heraus bis tief in die Grenzen des Feindes führte, so führte das Glück unsrer Waffen und der Jubel des Sieges uns wieder zurück in das befreite Vaterland.

Der Friede hat nach langen, traurigen Jahren, wo er in unseligen Herumirren von einem Land zu dem andern flüchten mußte und doch nirgend eine so entlegene Freistatt fand, aus der ihn nicht der Frevel der Feinde getrieben, der Friede hat endlich seinen Einzug gehalten.

Aber nicht so, wie ehedem, wo wir zu seinem Tempel nur mit zornigem Herzen und trauerndem Muthe

sahen und wo uns dieser heitre Knabe des Himmels, wie ein Gespenst der Nacht erschien uns an vergangenes Glück zu mahnen; nein, in unsern Tagen haben wir ihn mit Freuden begrüßt und in die geschmückten Hallen hereingeführt unter Gesang und Gebet. Denn nicht einsam ist er gekommen; in seinem Gefolge sahen wir alle die Schutzheiligen, die jemals in dem beglückten Vaterlande wohnten; in seinem Gefolge sahen wir die Lieb' und Treue, die das kraftvolle Volk mit dem gerechten Fürsten in der Gefahr, wie im Glück innig verband; in seinem Gefolge war der Ruhm die Freiheit, der Glaube die Hoffnung; in seinem Gefolge waren all' die Huldgötter, denen die Hallen der Wissenschaft und der Kunst geheiligt sind.

Auch wir, meine Waffenbrüder, sind einem ruhigen Leben wiedergegeben und sehnen uns um so mehr nach einer stilleren Beschäftigung, je länger wir derselben entbehren mußten.

Wenn überhaupt nur allein durch eine freiere Bildung des Geistes der Wehrstand in der Zeit des Friedens sich die Achtung erhalten kann, die er in der Zeit des Krieges durch sein Schwert sich erwarb, dann mögen hier einige Worte über das Verhältniß des Wehrstan-

des zur Wissenschaft wohl ihre Stelle finden, da ich den Beiträgen zur neueren Kriegsgeschichte, die ich hier mittheile, besonders bei meinen jüngeren Kriegsgefährten eine günstige Aufnahme wünsche. —

Also war es zu jeder Zeit. So lange ein Volk heimathlos umherwanderte, nur mit dem Schwerte sich die leichte Hütte erbaute, wo es den Schwächeren fand, ihn vertrieb, wo es den Stärkeren fand, ihn vermied oder unterlag, blieb höhere Bildung des Geistes ihm fremd.

Wenn aber ein Volk sich einen ruhigen Wohnsitz erwählte, wenn es sein Glück da suchte, wo es den heimischen Heerd gegründet und nicht mit jedem Sommer eine andere Flur sich erwählte; wenn der Landmann von dem Korn, das er im Herbst vertrauend der Erde übergab, auch für das künftige Jahr grüne Saaten und Früchte hoffen konnte, da gewann er den Boden lieb, der ihn nährte, da ward ihm der Acker heilig, den er pflegte, und so erwachte die allmächtige Liebe zum Vaterlande zuerst in den stillen Auen des Friedens!

„Wir aber haben dem Kriegsgott ge-

schworen und wollen vom Frieden nichts hören!"

So hat es sonst wohl oft geklungen und klingt auch wohl in unsern Tagen noch oft also, wenn man den Kriegsmännern zuredet zum Frieden.

Und wahr ist es, der Krieger lebt bei dem rauhen Klange der Tromete freier und glücklicher, als bei den stillen Flöten der Schäfer. Nur wo der Krieg waltet, sehen wir das Ungewöhnliche geschehen, das Ungeheure; da erwachen die trägen Herzen, und die vordem schlafenden Völker offenbaren ihre Kraft in aller Herrlichkeit und schlagen im wildaufgeregten Kampf aneinander, wie Meereswogen.

Wohl dann einem jeden, der das Schwert trägt, nur er kann der Zeit mit gewaltigem Arm in die Zügel fallen und es wagen mit dem Schicksal zu ringen.

Wo ist dann ein Herz ohne Furcht oder Hoffnung, ohne Freude oder Schmerz, ohne Haß oder Liebe, ohne Zweifel oder Glauben? wo ist dann ein Herz, das nicht mit Bewegung und Leidenschaft nach dem Krieger hinblickt?

Er aber geht durch die Stürme geruhig seines Weges, kennt keine Sorge für die Gegenwart und keine

Furcht vor der Zukunft; was ihn morgen treffen kann, was kümmerts ihn heute und wie aus der kühnen Verachtung des Todes, so viele herrliche Tugenden hervorgehen, so hat auch er sein Herz nicht an die niedern Güter der Erde gebunden, sondern hofft sein Glück von dem Himmel.

Ich könnte Euch noch manches ernste und manches heitre Bild des Krieges zurück in Euer Gedächtniß rufen, und wer wollte uns schelten, wenn wir an jene Gefahren und jene Freuden uns mit froher Begeisterung erinnern? Aber gerechten Tadel würden wir verdienen, wenn wir nur aus abentheuerlicher Lust eine Zeit zurückrufen wollten, um deren Ende Tausende von Unglücklichen und Betrübten zum Himmel gebetet. —

Die Griechen opferten einer Göttin, die sie Pallas Athene nannten; die Jungfrau war streitbar anzusehen, ihr Auge ernst und tapfer, ihr Haupt mit einem Helm, ihre Brust mit einem Harnisch bedeckt; überall erschien sie gewappnet und gerüstet, aber die Menschen und die unsterblichen Götter ehrten sie als die Schutzherrin der Wissenschaft und der Kunst und befragten sie oft in der Zeit der Noth, denn ihr Rath war gut. In diesem Bilde griechischer Dichtung mögen auch wir

unsre Bestimmung erkennen, wollen wir das Schwert an der Seite tragen, so soll uns die Wissenschaft nicht fremd bleiben und wenn uns das bewegte Leben des Krieges wohl manche Stunde geraubt, die Tage des Friedens sollen uns vereinigt finden, einer heiteren Bildung zu huldigen. Wenden wir uns nun von dem, was ich im Allgemeinen ausgesprochen zu dem, was uns hier zunächst angeht, zu dem Befleiß der Geschichte.

Es giebt keine wahre Bildung, an der wir nicht dem Befleiß der Geschichte einen wichtigen Antheil zuschreiben müssen. Weder der Fürst würde sein Land, noch der Staatsmann sein Recht verwalten, noch der Feldherr seine Schlachten schlagen können, wenn sie nicht die Bücher nachgelesen, in denen die Schicksale der Völker und die Verhältnisse der Staaten erzählt werden; wo der Ruhm und die Schande, das Verdienst und die Schmach, das Verderben und die Rettung nach der Wahrheit verkündigt und wo Gericht gehalten wird über die Gefürchtesten der Erde! Schon dies würde hinreichend seyn, jedem Kriegsmanne zu empfehlen, wie noth es ihm thue, sich der Geschichte zu befleißigen, und doch giebt es auch noch manches,

wodurch uns diese Wissenschaft noch theurer werden muß. —

Nicht immer ist es uns vergönnt, die geheimen Anregungen und Triebfedern aufzufinden, durch welche in späterer Zeit das Große und Gewaltige geschah; aber das Eine erkennen wir immer: niemals ist etwas Hohes aufgebaut, niemals etwas niedergestürzt worden, wobei nicht die ehrne Zunge des Schwertes ein entscheidendes Wort gesprochen. Könnten wir mit Zuversicht glauben, daß von dieser Zeit an der Krieg nie wiederkehren werde, dann hinweg mit Wehr und Waffen und das Buch und den Pflug zur Hand.

Da aber in dem Frieden, dessen das Vaterland sich jetzt erfreut, alle, die mit hellerem Auge einen Blick in die Zukunft wagen, nicht einen ewigen Frieden sehen, (denn dauernd ist dem Menschengeschlechte der Streit gegeben, ein Führer durch das Leben, unsichtbar geht er, ein geharnischter Geist durch alles Volk, mahnend klopft er mit lautem Schlag' an die Herzen, daß er sie wach erhalte, nicht dem Gebot des Einzelnen folgend, als könne dieser ihn rufen oder verbannen, nur dem gemeinsamen Willen vereinter geistiger Kraft gehorsam), so laßt auch uns wacker dafür sorgen, daß die Zu-

kunft uns bereit finde zu dem, was sie von uns heischen wird.

Denn von den Führern, von den Verwaltern des Schlachtfeldes, wird etwas höheres noch gefordert, als nur blind darein zu schlagen und ohne Wahl. Ehren wir auch eine treue, tapfre Faust als das Erste und Achtbarste des Kriegers, so sahen wir doch oft die kühnste Kraft untergehen, der die wohlberechnete Führung fehlte. Dadurch ist ja eben das Handwerk von der Wissenschaft unterschieden, daß bei jenem die Hände nur thätig sind, bei dieser der Geist; daß bei jenem die Menschen sich in alte, rostige Formen einschließen, bei dieser eine freie Bahn verfolgen; bei jenem sich mühen und quälen, um des täglichen Brotes und Lohnes Willen, bei dieser aber der Wahrheit zu Ehren leben und sterben!

Auch unser Streben sey darauf gerichtet, uns über die zu erheben, welche den Krieg nur als Handwerk treiben und von Wissenschaft und Kunst, weil sie das Schwert tragen, nichts hören wollen.

Befleißigen wir uns mit Ernst der Geschichte, dann sind wir sicher vor so argen Gedanken, denn, was den Verstand nur üben, was das Herz nur rühren kann,

sie wird es uns offenbaren. Eine reiche blühende Flur hat sie vor uns ausgebreitet, und so weit sich nur unsre Augen darein ergehen mögen, nicht Eine Stelle wird da gefunden, die uns nicht das Andenken irgend eines großen Tages zurückrief, oder an irgend eine denkwürdige That uns mahnte.

Wir werden manches Schlachtfeld durchwandern, wo auf deutschem Grund und Boden oft für eigne Freiheit und Ehre, oft auch für fremde Gewalt und Raubsucht gefochten ward, nicht flüchtig wollen wir darüber hineilen, sondern das Land und das Feld, die Stellung der Heere, die Ordnung und Unordnung der Schlacht wohl erwägen, denn wo einmal geschlagen ward, wählte man oft auch in späterer Zeit wiederum den Wahlplatz.

Sehen wir rings herum an der heiligen, deutschen Grenze, sind die Felder nicht überall mit unserm Blute getränkt? ward nicht auf einem und demselben zu wiederholten Malen über unser Schicksal entschieden? An der Schelde, der Maas, an der Mosel und dem Rheine, an dem Jurten, dem Wasgau und den Alpen, an der Donau, an der Weichsel, an der Memel ist gefochten worden gegen hereinbrechende Schaaren, ja selbst unsern

schützenden Meeresbord haben die Feinde trotzig erstiegen. Noch stehen die Grenzen nicht so fest, daß wir sicher wären, nicht einmal wieder zu der einen, oder der andern gerufen zu werden; ohne genaue Feldkunde aber kann kein Feldherr bestehen, und wo könnte er diese sichrer erwerben, wenn ihm nicht vergönnt war die Gegend selbst zu durchziehen, als wenn er die Bücher der Geschichte zur Hand nimmt.

Der Kenntniß der Gegend sey daher unsre Aufmerksamkeit um so mehr gewidmet, da es ehedem wohl oft mit Recht an uns gerügt ward, daß sogar der Feind besser in unserm eignen Lande Bescheid wisse, als wir. Daß er in Zukunft seine auf dem Heimweg gesammelten Erfahrungen nicht wieder in Anwendung bringe, dagegen glauben wir uns wohl verwahrt; sollte aber das Unglück früher oder später es wollen, daß wir einen Feind aus unsern Grenzen vertreiben oder in unsern Grenzen verderben müßten, dann sollt' er bald erfahren, daß, seit wir einmal gelernt, unser Hausrecht zu üben, wir überhaupt auch vertrauter geworden mit unserm Hauswesen.

Was auch künftige Zeiten bringen mögen, wir werden's mit Ehren durchfechten, wenn wir weder die

sorgfältige Kenntniß unsers Landes und Bodens verabsäumen, noch den unbesiegbaren Glauben an eigne Kraft und Tugend dahingeben. Und das Eine erwerben wir am sichersten und das Andre bewahren wir am treusten, wenn wir die Geschichte uns wählen zur Führerin. Sie geleitet uns durch Feld und Wald zu den Höhen und Tiefen, und wir folgen ihr, wo sie bald dem Laufe der Flüsse nachgeht, bald dem Zuge der Gebirge; dann zeigt sie wohl auch mit bedeutsamen Schweigen hin auf die theuren Gräber der Gefallenen, trauernd über so manche junge Hoffnung, die dort geendet und nennt uns die hochgefeierten Namen derer, die mit ihrem Blute bezahlten, was wir gewannen. An der Vergangenheit muß die Fackel gezündet werden, die durch die stürmende Nacht der Gegenwart uns leuchtet und uns das Dunkel der Zukunft erhellt. Schlugen nicht auch unsre Herzen höher und freier, wenn sie der Herrmannsschlacht, oder des hochherzigen Todes Winkelrieds oder Schwerins gedachten, des heldenmüthigen Kämpfers bei Prag? So werden auch nach späten Jahren, so oft Gefahr und Kampf das Volk zu den Waffen rufen, selbst die trägsten Seelen an den Thaten erglühen, durch die unser König, der erste Vorfechter der wiedererwachten Frei-

heit, durch die unser Scharnhorst, durch die unser Blücher ihre Namen verewigten.

Wie die Berge das Land schützen sollen, daß es bei Stürmen und donnernden Unwettern nicht zu Schaden komme, so auch die Helden, die mit erhabnem Haupt über die Menge hervorleuchten, an sie ist der Glaube des Volkes gebunden und somit auch die Kraft und die Entscheidung immer zum Heil, wenn auch der Himmel sich noch so trüb' und drohend umzogen. Sind sie dann einst auch von uns geschieden, bleibt uns doch das Andenken an ihre Thaten, und eine Sage ihres Ruhmes geht von Geschlecht zu Geschlecht. Wohl dem Volke, dessen Geschichte reich ist an ehrenvesten Männern, deren Gedächtniß dauernd bewahrt wird durch das Fortleben in den Herzen Aller; dann wird es auch in der sichtbaren Welt nicht an Zeugen fehlen, die von dem reden, was geschehen und an das mahnen, was das Heiligste ist. Für ein geweih'tes Grab, für das Ehrenmahl eines Helden, für irgend eine heilige Stätte wagten oft Tausende mit Freuden Leib und Leben, denn sie hatten gerechte Furcht, daß, wer ihnen diese Kleinodien raubte, auch noch an höhere Güter sich wagen werde. — In dem Versammlunghause der Senatoren

zu Rom stand das Bild der Siegesgöttin; in den alten, glücklichen Zeiten der römischen Triumphe, hatte Augustus sie dahin gestellt und darneben einen Altar, und die Jünglinge, eh' sie das Schwert tragen durften, mußten hier dem Vaterlande schwören. So ward dies Bild jedem Herzen theuer und diese Göttin ward höher geachtet, als irgend Eine des Landes.

Wohl vierhundert Jahre darnach kam zu ihnen Constantius, der Kaiser des Morgenlandes, mit Heeresmacht, denn auch das Abendland sollte seiner Herrschaft gehorchen.

Ihm gefiel es aber nicht, das Bild der Siegesgöttin bei denen zu sehen, die er bezwungen, mit Recht fürchtend, daß mehr noch, als seine strengen und fremden Gesetze, der stumme, strafende Blick der Göttin das Volk an die Freiheit mahnen würde, die er geraubt; und er gebot den Marmor zu entführen.

Da traten frommen Zornes die Ersten und Besten des Volkes zusammen. „Wir schwören,“ riefen sie, „solche Schmach zu rächen! bei den Gräbern unsrer Väter schwören wir und bei dem Stern des Augustus, der unvergänglich am Himmel leuchtet, wie sein Ruhm auf der Erde!“

Also verschworen sie sich; darauf begann der Kampf.

Durch den frohen Glauben, daß die Göttin mit ihnen sey, die sie erlösen wollten, siegten die Römer und führten das gerettete Bild unter festlichem Jubel in die befreite Vaterstadt. —

Ich will hier nicht andrer, wunderkräftiger Begebenheiten des Alterthums gedenken, auch in den Büchern der Geschichte unserer Tage, die ich hier aufschlagen werde, werd' ich an manchem gedächtnißwerthen Mahle des Muthes und des Glaubens Euch vorüberführen! —

So hab' ich denn mit ernstlich gemeinter Rede versucht, indem ich besonders von dem Werthe der Geschichte sprach, im Allgemeinen zu zeigen, wie wünschenswerth dem Krieger eine jede Art wissenschaftlicher Bildung seyn muß.

Wehrstand und Wissenschaft näher zu vereinen, sey fortan unser Streben; die blutigen Felder der Schlachten und des Todes wollen wir durchwandern, als unverzagte, kriegfertige Männer, da aber, wo wir dem heiligen Haine der Kunst und der Wissenschaft uns nähern, wollen wir eintreten, friedfertig, als die Geschwornen der Musen!

Oesterreichische Kriegesszenen.

Vorwort.

Wenn wir, die Zeitgenossen, nicht dafür Sorge tragen, daß die Geschichte unserer Tage treu und wahr der Nachwelt übergeben werde; um wie viel schwerer wird es für die, welche nach uns kommen, eine rechte Ansicht der Zeit zu gewinnen, die wir die unsre nennen. — Gleichgültig aber und nachläßig soll keiner schreiben, der die Thaten seines Volkes aufzeichnet, denn eine strenge Richterin ist die Zukunft, und wer die Gefahren der Gegenwart ruhmwürdig bestanden, dem wird es nicht gleich gelten, ob künftige Geschlechter von ihm zum Ruhme reden oder zur Schande.

In vielen Zeitschriften, mehr noch von dem Munde derer, die eben nicht geneigt sind ihr Urtheil an Flugblätter zu vertrauen, die doch fast alle zu leichten Gewissens sind, als daß sie viel gläubige Herzen fänden, wurde längst schon die Geschichte des Tyroler Krieges von J. E. S. Bartholdy mit Recht sehr hart gescholten.

Um so mehr werden die Freunde vaterländischer Geschichte sich freuen, jene falschen Angaben von Hörensagen, jenes unbekümmerte Vergessen des Wichtigsten, jene leichtfertige Aufnahme von Unwahrheiten in der Schrift Bartholdys hier geschichtlich treu berichtigt zu sehen.

Wohl weiß ich, daß es dem lebenden Geschlechte nie möglich ist die eigne Geschichte ganz zu erkennen und die erkannte im ganzen Umfange der Wahrheit darzustellen; solches bleibt immer nur späteren Jahrhunderten vorbehalten. Denn eines Theils verschließt man engherzig und zaghaft dem Geschichtschreiber manche Quelle, aus der er zu schöpfen begehrt, anderen Theils aber wird man auch nur zu oft von der Sonne, der man zunächst steht, geblendet und nur zu leicht von dem Ruhme der Tage und der Thaten bestochen, durch die man mit eigner Faust sich geschlagen und bei deren Gewinnung man selbst ein rüstiger Helfer gewesen.

Bei dieser Ueberzeugung wird mir es daher genügen in den Beiträgen zur neueren Kriegesgeschichte, die ich in fortlaufenden Bänden mittheilen werde, geprüfte Berichte wahrhafter Männer, die da gegenwärtig waren, wovon sie erzählen, öffentlich niederzulegen, zur Ermunterung und Ermahnung für uns, für die, so nach uns, damit sie ein ruhiges Urtheil über uns sprechen und der Väter mit Ehren gedenken. So ist mein Wille aus den Jahren 1809 bis 1816 das Wichtigste zu sammeln, und hoffe, daß es mir gelingen werde, da ich es mit Lust und Liebe unternommen.

Auch nehm' ich dies als ein günstiges Zeichen, daß meinem Werke der Krieg der treuen Tyroler voran steht, denn mit ihnen war ja dem gesammten deutschen Vaterlande ein recht heller Stern aufgegangen.

Der Herausgeber.

I.

Der Tag von Sacile.

(16. April 1809.)

Die aus den karnischen und julischen Alpen, zwischen dem Tagliamento und der Piave südlich herabziehenden Gebirgsäste, hoch aufgethürmt, rauh und schroff, laufen bis an ihr Ende fast immer in gleicher Höhe fort, und fallen zuletzt steil gegen die Ebene ab. Hier scheint die wilderhabene Alpen-Natur ohne vermittelnden Uebergang von dem Paradiese der Welt scharf abgeschnitten, im stolzen Kraftgefühle den üppigen Boden und milden Himmel mit trotzigem Hohne zu überblicken. Nur der an der Scheidewand des altlombardischen Herzogthums Friaul und der einst von dem Geblüt der sächsischen Ottonen gewaltigregierten Trevisaner-Mark zwischen der Piave und Zeline gegen die Ebenen von Sacile und Pordenone sich senkende Zweig tritt anspruchsloser in die Fläche über, und bildet eine hohe Bergebene von waldigen Gipfeln bekrönt, durch deren Mitte ein flacher Wiesengrund, das Manerathal, ziehet. Es ist der Comseglio an dessen Fuße, da wo die Livenza entspringt, eine niedrige Gebirgsabstuffung sich anschließt, auf welcher die Dörfer St. Lucia, Badoja, Castel d'Aviano liegen, und die anmuthige, von der Livenza und Zeline eingeschlossene Campagna d'Aviano nordwestlich begränzen. In diesen Flächenräumen voll trefflicher Weiden, stehen die großen, mit Felder und Gärten umgebenen Dör-

fer St. Quirin, Roveredo, Ranzan, Ranan, Vigonovo, Villadolt, Ronche. Südlich ist sie durch die Hauptstraße geschlossen, welche von der Brücke des Tagliamento über Valtasone, Croce di Pietra, Cordenone, nach der altsteierischen, aus den Händeln zwischen Kaiser Heinrich II, und dem Babenberger, Friedrich dem Streitbaren bekannten Reichsherrschaft Pordenone (Portenau) von dannen weiter über Rorai grande, Fontanafredda und St. Giovanni del Tempio nach Sacile führt. Unterhalb der Straße von Pordenone bis an den Centiron, da, wo die Dörfer Rorai piccolo, Talponedo, Porzia, die alte Burg, Palpe und Tonnai liegen, ist die Gegend mit Wassergräben, Hecken, Bäumen, Mauern und tiefen Wegen durchschnitten; dagegen ist die Strecke zwischen dem Centiron und der Livenza, von Fontanafredda abwärts nach Tonnai, und von Sacile nach Brugnera frei, meist Wiesengrund, doch sumpfig, hie und da mit Gräben durchzogen, vorzüglich zwischen Fontanafredda und Sacile.

Durch die engen Thäler und Schluchten der Alpenzweige drängen sich tobende Bergströme, die, kaum der Fessel des einzwängenden Felsens entledigt, sich unbändig in die Ebene hinabwälzen, und auf eine Viertel, bis halbe Stunde in der Breite, das Land mit Gestein und Schutt überdecken, wenn sie durch plötzliches Schmelzen des Schnees, oder heftige Gewitterregen augenblicklich anschwellen. Die bei Sacile vorbeifließende Livenza, größtentheils schiffbar, macht eine Ausnahme, aber der bei Schiavoi sich hinein gießende Mesko von den Zufällen der Witterung abhängig, bricht oft mit solcher Heftigkeit los, daß er jede Verbindung in der von ihm durchströmten Gegend unmöglich macht. Feste Mauern und ein Graben, durch die Livenza gebildet, umgeben das uralte Sacile, berühmt durch seinen tapfern Widerstand gegen Ricciardo da Camino, wider den

größten Gibellinen Ezellino und Ludwig den Großen von Anjou, König in Hungarn und Pohlen. — Steinerne Brücken führen über jenen Fluß. Seine steilen Ufer, sein träger Lauf und sein schlammiger Grund gestatten es nur, auf Brücken überzusetzen.

Dies ist die erforderliche Beschreibung des Schlachtfeldes. Hierher brachte fünf Tage nach ihrem Aufbruch von den Landmarken Kärnthens, der Erzherzog Johann seine tapfern Schaaren. Der wichtige Zweck, den Gegner über den eigentlichen Punkt des Aufbruchs irre zu leiten, war durch die, vom 4. bis 9. April gemachten Bewegungen und durch eine besondere Kriegslist vollkommen gelungen, mittels welcher dem feindlichen Chef des Generalstaabs, General Charpentier, durch einen vermeintlichen Verrath, ganz entgegengesetzte Angriffspläne in die Hand gespielt wurden. Der Feind erwartete demnach die Oesterreicher von der Ponteba her, am Ausgang des Fellathales, in einer überaus festen Stellung. Aber das Hauptheer nahm seinen Zug über den Predil, und nur der tapfere Oberstlieutenant Wolfmann (welchen alle Kundschafts-Nachrichten dem Feinde als den Vortrab des Hauptheeres verkündeten,) wurde zur fortwährenden Beirrung desselben, und Deckung der rechten Seite mit drei Bataillons und zwei Schwadronen Husaren, auf der Poststraße über die Ponteba vorgesendet. Am 11. April lieferte er der Division Broussier bei Venzone ein neunstündiges Treffen, warf sie mit eben so vielem Muthe als Klugheit, und fügte dem Feinde einen Schaden von etwa 700 Todten, Verwundeten und Gefangenen zu. Der Brigade-General Desaix war unter den Verwundeten, ein Oberst gefangen.

Auf dem linken Flügel hat G. M. Gavassini, mit 5 Bataillonen, 4 Compagnien, 2 Escadronen zu Görz den Isonzo übersetzt. Er erreichte das Heer am 13. zu Udine.

Dieses war am 10. über den Predil und Flitsch in's Bywak *) nach Korfreyt gerückt. Der äußerst mühsame Marsch erinnerte an jenen vielgepriesenen Zug Macdonalds über den Splügen. Seit acht Tagen war unaufhörlicher Schnee und Regen, und während des Aufbruchs ein Sturmwind und Gestöber, die jedem Bataillon den immer wieder neu verschütteten Weg, immer wieder neu zu bahnen zwangen, und mehrere Lastwagen in den trügerischen Abgrund stürzten. Der Truppen freudiger Muth und des erlauchten Führers Ermunterung und Beyspiel überwand aber jedes Hinderniß der Elemente.

Der Feind, obgleich überlegen, war sichtbarlich in einiger Verwirrung; seine Macht bey Sacile versammelt, ein starker Nachtrab in Pordenone. Die verschiedenen Spähungen, und alle Kundschafts-Nachrichten lauteten einstimmig: er ziehe sich hinter die Piave, dort wolle er die noch fehlenden Streitkräfte sammeln, dort den Angriff erwarten, oder wo möglich damit zuvorkommen.

Der Erzherzog beschloß, in Verfolgung des Feindes keinen Augenblick zu verlieren, und das rasch Begonnene thätig an's Ziel zu führen. Schon am 14. Abend's stellte er die Generale Wetzel und Schmidt mit vier Bataillon, zwei Escadrons, und einer berittnen Batterie, jenseit des Tagliamento vor Valvapone zur Vorhut auf. Der erlauchte Führer selbst setzte sich mit der ganzen, bei Codroipo unter Befehl des F. M. L. Frimont versammelten Reiterei und mit zwei berittnen Batterien um acht Uhr Abend's in Marsch. Die Vorhut erhielt Befehl, erst mit Tages Anbruch sich weiter in Bewegung zu setzen, das bei Codroipo und Passeriano gelagerte Heer sollte nach dem Abkochen nachrücken. Oberstlieutenant Volkmann wurde beordert längst

*) Bywack, Beiwacht.

dem Gebirge nach der Richtung von St. Quirin dem rechten Flügel zu folgen; Oberst Giurkowich, zur Deckung des linken Flügels bestimmt, sollte in gleicher Höhe mit dem Heere in den untern Gegenden nach la Motta vorrücken. Jeder von ihnen führte zwey Bataillons eben so viel Escadrons, und jener noch eine halbe Brigade-Batterie, nebst dem bey St. Daniele gestandenen Bataillon.

In's Dunkel einer regnerischen Nacht gehüllt, rückte die Reiterei langsam vor, um nicht getrennt zu werden. Um drey Uhr früh erreichte sie das steinerne Kreuz im Flußbette der Zeline, unweit Cordenone. — Bis hierher keine Spur des Feindes, durch den langen Marsch ermüdet, immer noch keine Nachricht von der auf Kundschaft vorausgeschickten Husaren-Schwadron, der Vortrab noch ruhig bei Valvasone. Daher ließ der Erzherzog Halt machen, Divisionsweise aufmarschieren und abfüttern, bis die Kundschafter und der Vortrab einträfen. Diese kamen um sechs Uhr früh, und der ausgesandte Rittmeister berichtete: In Torre di Pordenone stünde ein feindlicher Infanterie-Posten, in Pordenone befänden sich laut eingezogener Kunde, nur zwei bis drei hundert Mann. Vorzurücken befahl nun der Erzherzog, und F. M. L. Frimont theilte den Vortrab in folgende drei Züge und wieß ihnen diese Wege an.

Der erste unter General Schmidt mit einer Division Hohenzollern leichter Pferde (Oberst Ludwigsdorf) und einem Bataillon Bannalisten (Oberst Borich) rückte rechts von der Hauptstraße über die Ebene, in einem halben Kreise um Pordenone nach Rorai grande.

Der zweite, ein Bataillon Franz Carl, eine Division Ott Husaren, unter Oberstlieutenant Collenbach, marschierte ebenfalls über die Ebene zwischen dem ersten Zuge und Pordenone.

Der dritte unter General Wetzel, aus vier Com-

pagnien Bannalisten und einem Bataillon Franz Jellachich zusammengesetzt, drang gerade auf der Hauptstraße vor.

Rückhalt: zwei Divisionen Ott Husaren, eine berittne Batterie.

Der übrigen Reiterey glaubte man nach den eingezogenen Erkundigungen nicht zu bedürfen, und so wurden die Dragoner-Regimenter Hohenlohe und Savoyen, und Joseph und Frimont Husaren nach St. Quirino und Rovoredo in Marsch gesetzt, wo sie angelehnt bleiben sollten.

Der dritte Zug, welcher langsam sich fortbewegen sollte, damit die andern Zeit gewännen, Pordenone zu umgehen, und nach dem Vordringen gegen Rorai und Talponedo, die in Pordenone befindliche Mannschaft abzuschneiden, rückte zu rasch vorwärts. Die ersten Schüsse fielen bei Torre di Pordenone. Sogleich sprengte der Erzherzog zur zweiten Colonne, welche zunächst die Stadt umging. Während ihres Vorrückens entdeckte man die Stärke und Stellung des Feindes, zwischen Pordenone und Rorai sah man statt der angekündigten paar hundert Mann, starke feinliche Reiterei-Abtheilungen in Bewegung, und rückwärts eine ausgedehnte Linie Fußvolk. Es waren zwei Reiter-Regimenter und ein Fuß-Regiment, wovon ein Theil gegen Sacile zog. Sogleich eilte der G. Q. M. Oberst Graf Laval-Nugent zurück, die nach St. Quirino in Marsch begriffene Reiterei zu holen. Der Feind nähert sich. Der ihn, (zur Seite den Oberstlieutenannt Reinisch vom General-Quartiermeisterstab mit sechzig bis siebenzig Mann) aufsuchende Erzherzog war in der augenscheinlichsten Gefahr der Gefangenschaft, kein Augenblick zu verlieren. Oberstlieutenannt Reinisch bringt kühn mit der halben, zur Bedeckung des Erzherzog bestimmten Escadron gerade in den weit überlegnen Feind. Das ganze sechste Husaren Regiment versammelt sich um ihn, und stürmt auf sein Häuflein los. Ruhmvoll

war dieser Kampf der Tapferkeit gegen die Uebermacht. Reinisch ward gefangen, aber im Verfolg des Gefechtes wieder befreit. Der Erzherzog begab sich für einen Augenblick näher an das Hauptheer. Unsere eigene Artillerie, die so weit vor nur Feinde vermuthete, schoß mit Granaten, wovon eine dicht neben dem Erzherzog niederschlug, als G. M. Reisner mit verhängtem Zügel zurück flog, und den Irrthum berichtigte. — Bald erschienen die Divisionen Hohenzollern, Ott-Husaren, und das Fußvolk der rechten Colonne in Massen gesammelt auf dem Kampfsplatze, wo zwei feindliche Kanonen spielten. Das Bataillon Franz Carl blieb im Rückhalt. Muthig bricht die kleine Schaar auf den überlegenen Gegner los, der Angriff wird allgemein. Ungeachtet der Schwierigkeiten der Gegend und der vielen Gartenmauern wird der Feind überall geworfen, bis Rorai piccolo getrieben, Pordenone von G. M. Wetzel, Rorai grande von G. M. Schmidt hinweg genommen. F. M. L. Frimont eilt mit dem zwei im Rückhalt gestandenen Divisionen Ott-Husaren und der berittnen Batterie vor, um den Rückzug nach Sacile abzuschneiden. — Bei Rorai piccolo setzte sich das fünf uud dreißigste feindliche Linien-Regiment vom sechsten Husaren-Regiment und Geschütz unterstützt. Die Lage der Gegend, die Hecken und Gräben begünstigten die Stellung, und machten es der österreichischen Reiterei unmöglich, ihr in großen Abtheilungen beizukommen; aber ein begeistertes Heer, was weiß dies von Hindernissen? — Auf dem Wege, und da, wo Oeffnungen oder Brücken waren, drangen sie zugweise vor, und fochten in kleinen Haufen mit dem umzingelnden Feind, der sich hartnäckig vertheidigte. Groß war die Anstrengung von beiden Seiten, glänzend der unsrigen siegahnender Muth, der nur begierig seine Kraft zu messen, der Zahl nicht achtete. Während des lebhaften Gewühls dieses Handgemenges, kam

General Splenv mit Erzherzog Joseph Husaren zwischen Norai grande und Talponedo im Rücken der feindlichen Truppen und schnitt ihnen den Rückzug ab.

Das sechste Husaren-Regiment wurde nach heftigen Widerstand größten Theils zusammengehauen. Die Vierecke des Fußvolks von der Reiterei durchbrochen, durch die herbeieilenden Battaillons umzingelt, streckten das Gewehr. Um zwei Uhr endete das Gefecht. Der Feind erlitt einen großen Verlust an Todten, wovon fünf hundert bloß bei Norai piccolo lagen. Zwei tausend Gefangene, vier Kanonen, zwei Zeug-Wagen und drei Adler waren die Frucht des Sieges. Der österreichische Verlust bestand in dreihundert Todten und Verwundeten und eben so viel Gefangenen, die aber gleich wieder befreit wurden.

So groß war die Erbitterung, daß F. M. L. Frimont nur mit scharfen Drohungen und Säbelhieben die Kroaten und Husaren vom Blutvergießen abhalten konnte, und den Feinden, die bereits das Gewehr weggeworfen hatten, Sicherheit gewährte. — Ein feindlicher Tagesbefehl warf die Schuld des erlittenen Verlustes auf den Reiterei-General Sahugue, der sich in tiefer Ruhe, und ohne daß seine Reiter auch nur aufgezäumt hatten, überfallen ließ.

Unter der großen Zahl der Braven dieses Tages, gehörten vorzüglich viele dem Regiment Hohenzollern leichter Pferde an, dessen Oberster Freiherr Ludwigsdorf, schwer und schmerzlich verwundet, in feindliche Gefangenschaft fiel. Der Rittmeister, Ritter Martyn bemerkte an den aus einem Hohlweg hervorragenden Spitzen der Bajonette, daß unter Begünstigung desselben ein Trupp feindlichen Fußvolks die Oesterreicher zu umgehen, suche. Ohne ihrer Ueberzahl zu achten, stürzte sich Martyn mit seiner Schwadron in den Feind, brachte ihn in Unordnung und erhielt mehrere Wunden. Darauf verfolgte der Rittmeister Freiherr Bannitza

von Hohenlinden (der sich in der Folge in Tyrol besonders hervor that) ein Offizier von eben so viel Einsicht als Muth jenen Vortheil, ein ganzes feindliches Bataillon wurde gefangen und ein Adler erobert.

Volkmann war indeß nach St. Quirin und Rovoredo gerückt, Giurkowich nach la Motta. Nachmittags kam das Heer an, und bezog ein Lager bei Pardenone. Die achte Heerschaar, unter Befehl des F. M. L. Grafen Albert Giulay (etwas über eine Brigade war mit dem F. M. L. Marquis Chasteler *) in Tyrol in zwei, mit der Staße nach Rovoredo gleich laufende Treffen aufgestellt, lehnte sich mit dem linken Flügel an Pordenone. Im ersten Treffen links stand die Brigade Colloredo mit drei Battaillons St. Julien und drei Bataillons Strasoldo; rechts die Brigade Gajoli mit zwei Bataillon Franz Jellachich, ein Bataillon vom zweiten Bannal-Regiment, und zwei Bataillon Johann Jellachich.

Im zweiten Treffen links die Reiter-Brigade Spleny vom neunten Armeecorps mit vier Escadrons Frimont-Husaren, und sechs Escadrons Erzherzog Joseph Husaren, rechts die Reiter-Brigade des Oberst Fulda vom achten Armee-

---

*) Nach Tyrol rückte am 9. April unter persönlicher Anführung des F. M. L. Marquis Chasteler, die Brigade Marschall Lusignan drei Battaillons, Hohenlohe Bartenstein drei Battaillons, Hohenzollern drei Escadrons, G. M. Fenner neuntes Jäger-Battaillon, Oberst-Lieutenant Göldlin, in allem sieben Bataillons und drei Escadrons. Klagenfurter-Landwehr drei Battaillons, Villacher-Landwehr zwei Battaillons, Oberst Auracher Brucker-Landwehr zwei Battaillons, Judenburger zwei Battaillons, zusammen sechszehn Battaillons und drei Escadrons. Linientruppen gegen sechs tausend Mann. Im Ganzen beiläufig zehn tausend fünf hundert Mann.

corps, vier Escadrons Ott-Husaren, und vier Escadrons Hohenzollern leichter Pferde.

Das übrige neunte Armeecorps unter Befehl des F. M. L. Ignaz Giulay Bannus von Kroatien, stand rückwärts bei Torre in drei Treffen.

Im ersten Treffen links, an Torre gestützt, die Brigade Kalnassy mit drei Bataillons Smibschen und drei Bataillons Reisky; in der Mitte die Brigade Gawassini, mit neun Compagnien Ottochaner, und drei Bataillons Alwinzy, rechts G. B. Marziani, mit zwei Bataillons Oguliner.

Im zweiten Treffen bei Nogaredo die Brigade Kleinmeyr, mit zwei Bataillon Sylunier, und vier Grenadier Bataillons.

Im dritten Treffen die Reiter Brigade Hager mit sechs Escadronen Hohenlohe, und sechs Escadronen Savoyen Dragoner. Die Reiter Brigade Spleny und Hager, und die Brigade Kleinmeyr standen an diesem Tage unter Befehl des F. M. L. Wolfskehl.

Der Vortrab (zum achten Armeekorps gehörig) unter des F. M. L. Frimont Befehlen, hatte Palse, Porzia und Talponedo besetzt. Es war die Brigade Schmidt mit einem Bataillon Franz Carl, einem Battaillon Franz Jellachich, zehn Compagnien vom ersten Bannal-Regiment, und zwei Escadrons Ott Husaren.

Die Abtheilung des Obersten Volkmann bestand in einem Battaillon vom zweiten Bannal-Regiment, einem Battaillon Johann Jellachich, zwei Escadrons Ott Husaren und zwei Escadrons Joseph Husaren. Er war bei Novoredo aufgestellt, und ließ häufige und ausgedehnte Feuer brennen, um den Feind die Gegenwart des Heeres in dieser Gegend glauben zu machen.

Die Vorpostenkette stand mit jener Volkmanns in Verbindung, welche Vigonovo und Castel d'Aviano besetzt hielt.

Die ganze hier versammelte Streitmacht belief sich auf vier und dreißig Bataillons und sechs und dreißig Escadrons. *)

---

*) Der dem Erzherzog Johann gegenüberstehende Feind zählte am Tage von Sacile zwei und vierzig Bataillons und drei starke Reiterei-Brigaden. Oesterreichischer Seits waren etwas über 19000 Mann wirklich im Feuer. Der Stand des Heeres von Innerösterreich 46777 Mann, 3999 Pferde, an Linientruppen wurde, durch die unter den F. M. L. Chasteler nach Tyrol geschickten 6000 und durch die unter Stoichevich in Dalmatien gebliebenen 8000 auf 36000 Mann vermindert, wovon auch noch das Belagerungsheer von Venedig, Palmannuva und Osopo abzuschlagen kommen. Die bisher über den Krieg von 1809 erschienenen Schriften des Auslandes, durch die unverschämte Unrichtigkeit und läppische Partheilichkeit ihrer Angaben längst aus dem Gebiethe der Beurtheilung verbannt, steigern dieses kleine Heer auf 100,000 bis 120,000 Mann. — Die Mäßigsten auf 60000 Mann. — Es bestand aus dem achten und neunten Armeekorps. — — Das achte Armeekorps F. M. L. Chasteler Division F. M. L. Frimont, Brigaden General M. Schmidt (Ott. Husaren acht Escadrons zweites Bannal-Regiment zwei Battaillon G. M. Wetzel) Hohenzollern acht Escadrons erstes Bannal-Regiment zwei Battaillons, (Division F. M. L. Graf Albert Giulay. Brigaden G. M. Colloredo (Strasoldo drei Battaillons, St. Julien drei Battaillons) G. M. Gaioli (Johann Jellachich drei Battaillons, Franz Jellachich drei Battaillons) die Brigade Marschall ging nach Tyrol.

Achtes Armeekorps, (F. M. L. Graf Ignatz Giulay Banus) Brigaden G. M. Kleinmayer (Reisky drei Battaillon, Smidschen drei Battaillons) G. M. Marziani (Allvinzi drei Battaillons, Erzherzog Franz Carl drei Battaillons) G. M. Kalnassy Oguliner zwei Battaillons Ottochaner, zweite Division, F. M. L. Wolfskehl, Brigaden G. M. Hager (Savoyen Dragoner-Grenadiers. Salomen, Albeck, Janos, Mählen vier Battaillon) G. M.

Das feindliche Heer war bey Sacile vereinigt, wie es der Erzherzog erst am Tage des Gefechtes bei Pordenone erfuhr. Um vier Uhr Abends hörte man bei Sacile vier Kanonenschüsse, welche man für ein Zeichen zum weitern Rückzug gegen die Piave hielt, wie alle Nachrichten es vermuthen ließen, aber wahrscheinlich waren sie das Zeichen zum Einrücken für die bei Brugnera unter Serras stehenden zwei Divisionen. Der Feind rüstete sich zur Schlacht, um durch einen glücklichen Schlag den Eindruck der erlittenen Nachtheile auszulöschen. Mehrere riethen zwar, den Rückzug weiter fortzusetzen, und der Vereinigung der noch erwarteten, bedeutenden Streitkräfte entgegen zu gehen; sie wurden überstimmt, und der Angriff auf das kleine österreichische Heer beschlossen. Nach der Aussage der Kundschafter war es der nachdrückliche Beitritt des Prinzen Vicekönigs, was dieser letzteren Stimme der Ehre und des Kriegesmuthes den Ausschlag gab. — Das österreichische Heer, durch den Erfolg des gestrigen Tages aufgemuntert erweckte schon im voraus die schöne Erwartung, der sie so ruhmvoll entsprach.

Der Schilderung dieses, durch ein Häuflein entschlossener Kämpfer ruhmvoll bestandenen Tages senden wir ein getreues Bild der Lage der Sachen auf dem rechten Flü-

---

Splenny (Frimont Husaren acht Escadrons, Erzherzog Joseph Husaren acht Escadrons.)

Die Landwehr hätte 34637 Mann betragen sollen, wovon aber gleich 8000 Mann abzurechnen sind, die weder gekleidet noch bewaffnet, noch dienstfähig waren, wie z. B. die des Neustädterkreises. Bis auf die nach Tyrol vorgerückte Brigade wurde die Landwehr nur im Innern zu Versendungen, zu Verschanzungen, Bedeckungen gebraucht, ein kleiner Theil auch zur Verstärkung des Belagrungheeres.

gel voraus, um so mehr, je glänzender unstreitig die in Tyrol und Vorarlberg spielende Handlung des großen Kriegstrauerspieles von 1809 gewesen ist.

Keinen aufmerksamen Beobachter konnte es zweifelhaft seyn, daß den Oesterreichern auf diesem Punkt der Kriegsbühne, noch ein anderer Hebel zu statten kommen würde, dessen gewaltige Macht der Feind schon so oft, von Egypten bis nach Pohlen zu seinem Vortheil benützt hatte. Spaniens ruhmwürdiges Beispiel hatte alle Gemüther neu begeistert. Selbst jene Handvoll Montenegriner hatte gezeigt, was ein altgesittetes, unerschrockenes Volk in seinen Bergen vermöge. Wann hätte überhaupt jemals ein Heer in einem wahren Volkskriege, das letzte Wort, den entscheidenden Vortheil behauptet?

Wenige Völker hängen so fest und treu an der Heimath, an der Väter Glauben und Verfassung, an ihrem alten Fürstenhause, wie die Tyroler. Seit ihrer Losreissung durch den Presburger Frieden, war der Wunsch der Wiedervereinigung mit Oesterreich, eben so wenig jemals als die geheime Verbindungen eben dahin unterbrochen gewesen. Ueber zwei volle Monate, war das Geheimniß des Aufstandes, troz so vieler Mitwisser (freilich lauter „geraden, treuen Seelen, entrüstet ob der gewaltsam neuen „Herrschaft") glücklich verborgen geblieben! An einem Tage, fast in einer Stunde brach der Aufstand überall aus. Nur Mithridats Römermord, Ethelreds Dänenmord, die sizilianische Vesper und Romana's herrliche Entweichung mit seinen Spaniern aus Fühnen nach dem Vaterlande, stellen sich würdig zur Seite.

Die französischen und baierischen Truppen, auf der zehn Posten langen Strecke von Botzen bis Insbruck zerstreut, zum Theil auf den Marsch begriffen, sahen sich auf einmal von allen Seiten bedroht, abgeschnitten, umzingelt, und be-

schossen, nach der tapfersten Gegenwehr genöthigt, in Allem wohl 8000 an der Zahl mit Geschütz, Gepäck und Siegeszeichen, auf freiem Felde, ohne einen einzigen Oesterreicher auch nur gesehen zu haben, sich den Bauern zu ergeben! Wie groß ihre Sicherheit war, erhellte am deutlichsten daraus, daß das baierische General Commando in Insbruck noch in der Nacht vom 11. auf den 12. April, die in den Werken von Louis und Bartholdy über den tyrolischen Krieg abgedruckten Befehl zum Anzünden und Erschießen gab, während schon am 13. Morgens jener, in der Kriegsgeschichte einzige Vertrag außer Insbruck beim Dorfe Wiltau, *) zwischen dem Oberanführer der Innthaler, Major Martin Teimer, und den feindlichen Generalen Bisson und Kinkel unterzeichnet ward. Einzelne Truppen Abtheilungen ergaben sich, die von Insbruck entronnen, bei Hall an den Kronenwirth Joseph Straub und an Joseph Speckbacher von Rinn, andere schon am 11. April an den Landsturm von Rodeneck und Schöneck, geführt von dem Schabser Wirth, Peter Kemenater, von Herzleyer, Haller, Amort, Mayer von Issing, Franz Alpegger, Lechner unter den Höhen von Rhabs, an der Caditscher Brücke (der tyrolischer Via mala, im Mittelalters pons pendens, wo die Bischöfe von Brixen, ihre Schirmvögte, die Grafen von Tyrol, Clerus und Adel der Gegend, unter freiem Himmel Blutgericht hielten, und den Landfrieden beschworen.) Auf dem Sterzinger Moos streckte ein anderes Bataillon vergeblich immer wieder Vierecke bildend, die Waffen, vor dem Sandwirth

An-

---

*) Am vollständigsten erzählt in den Zeichen der Zeit 3s Heft, sehr unvollständig bei Bartholdy, der amtliche Bericht findet sich bei Louis.

Andreas Hofer von Passayer. *) Mit ungeheuern Heuwägen, hinter und unter denen sich verbergend, die treff-

*) Teimer und Hofer errangen, jener im Anbeginn, dieser bis an das Ende des Krieges der Landleute in Tyrol, nicht geringen Ruhm. Letzterer hat ihn mit dem Tode besiegelt. — Martin Teimer, Sohn eines armen Taglöhners von Schlanders, gebohren am 11. August 1778 studirte Philosophie und Rechte auf der hohen Schule zu Inspruck. Als 1796 der Krieg zum erstenmale die Landmarken des bis dahin so glücklichen und friedsamen Tyrols berührte, griff auch er zu den Waffen, und diente bei der dortigen Landwehr mit großer Auszeichnung vom Gemeinen bis zum Major hinauf. General M. Laudon bemerkte ihn bei den heftigen Vorpostengefechten bei Fay und Zambana. Ende März 1797 hielt er in den Ruinen des Schlosses Maultasch, mit einer handvoll kühner Waffengefährten verborgen, eine sehr bedeutende Feindeszahl vom weitern Vordringen gegen Meran auf, und zeichnete sich neuerdings aus, mehrere Tage darauf als Laudon und sein trefflicher Führer des Vortrabes, der jetzige F. M. L. Graf Neipperg das südliche Tyrol befreiten, 1799 im April am Scharler Joch unter Haddick, bei der denkwürdigen Vorrückung Bellegardes an die Quelle des Inns und Adda 1802 bis 1805 war er Hauptmann bei der neu errichteten Landmiliz, beim Verlust des Landes wurde auch er verabschiedet, und erhielt einen Tabacksverlag zu Klagenfurt, im März 1809 wagte er sich zweimal zu seinen Angehörigen nach Tyrol, um dort Ring für Ring der geheimnißvollen Kette neu zu befestigen, die von Kössen bis Ala, und von Lienz bis Nauders durch das ganze Land lief. Er wurde Major in der Armee, Theresienritter, Gutsbesitzer in Steiermark und heißt von jenem merkwürdigen durch ihn unterzeichneten Vertrag Freiherr von Wiltau. Nach diesem Vertrag, streifte Teimer bis nach Schoigau, Kaufbeuern und Menningen, erbeutete Vorräthe, entwaffnete die Bürgergarden. Am 29. Mai leitete er die Wiedereroberung der wichtigen Gränzpässe Scharnitz Luitasch,

lichsten Schützen, die feindlichen Canoniere niederschossen, wurde gegen das Kartätschenfeuer vorgerückt.

---

und machte hier Finten, welche die Verbindung der Schaar des Grafen Max Arco mit der Division Deroy abschnitt, und letztere zur Räumung des Landes nöthigte. Anfangs Juni that er einige minder glückliche Ausfälle durchs Isserthal gegen Murnau und Weilheim. Nach dem Znaymer Waffenstillstande zog er mit den österreichischen Truppen ab.

Das Thal Passeyer, also genannt vom Passerflusse, der, genährt von den rückwärtigen Eisbergen und Eisseen, schon um 1790 das altrömische Maja unter Schutt und Graus begrub, und Meran mehrmals verwüstete, war schon unter den Görzischen Landesfürsten sehr bekannt, durch die kürzere Verbindung zwischen Sterzing, Meran und Botzen, vom Transito über den Jaufen (Mons Jovis) auf Saumpferden, vorzüglich mit Salz viel besucht, und auch in Beziehung auf den Krieg wichtig, verdiente durch die Sitten seiner kraftvollen Bewohner, durch so manche geschichtliche Erinnerung, in der That die Tyrolische Schweitz zu heißen. Margarethe die Maultasche, unter welcher und durch deren Zuthun, Tyrol sich nach einer zwanzigjährigen unruhvollen Herrschaft von Baiern wegwendete, und an Oesterreich ergab, nahm, uralter Ueberlieferung zufolge, aus diesem Thal ihre Leibwache und ihre Liebhaber, (letztere suchet man auch in der Nähe desselben in den „Freisassen von Goldegg,“ die noch auf den Landtagen sitzen.) In dem großen Freiheitsbriefe, den sie den Passeyern gab, nennet sie solche: „ihr der Landesfürstinn „nächste Khamerer wann sie zu veldt ziehe“ — Andreas Hofer, wurde am 22. October 1767 aus einem alten, siegelmäßigen Geschlechte dieses Thales gebohren, welches das Wirthshaus „am Sande“ besaß, daher der Name Sandwirth (Géneral Sanvir, Barbon, Barbone, nannten ihn Franzosen und Italiäner.) Sein schöner langer Bart, der, verbunden mit seiner auffallenden herkulischen Gestalt, mit seiner treuherzigen altväterlichen Sitte, mit seiner Gabe geheimnißreich zu thun, nicht wenig zu seiner Be-

Ein Zug des Volksgeistes gelte für alle! Es war nämlich während des Kampfes, die eben so unerwartete als unangenehme Nachricht eingelaufen, ein starker von Mantua nach Augsburg durchziehender französischer Heerhaufe, unter den Generalen Bisson und Lemoine sei nahe. Die bei Brixen gestandenen Baiern, hätten sich mit ihm vereinigt, nachdem das Landvolk die Zerstörung der Brücken von Lorenzee und Laditsch in der Absicht gewaltsam verhindert habe, damit der durch das Pusterthal vorrückende F. M. L. Marquis Chasteler sie desto unaufgehaltener verfolgen könne. Nun zerstreute sich das Aufgebot in die Wälder, um den Feind durchzulassen, und ihm dann im Rücken zu folgen, wenn er zur Seite von den Wippthalern, von vorn von den Innthalern beschäftigt und festgehalten würde. Die Heerstraße blieb frei.

Ueber den gefundenen Widerstand und die rastlose, erbitterte Verfolgung im höchsten Grade ergrimmt, rückte diese Abtheilung in Sterzing ein, und bezog das Lager ohnweit des Kampfplatzes, von welchem binnen sieben Stunden die wesentlichsten Spuren des Vorgefallenen entfernt worden waren. Vielfach wurde geplündert, und Wehrlose mißhandelt, selbst einen Blödsinnigen, der Lebensmittel ins

---

rühmtheit beitrug, stammte von einer Wette her, die er gemacht hatte mit einem italiänischen Säumer, wiewohl in diesem Thal, das Tragen langer Bärte, eine alte Sitte der Wirthe war.) Dieser Mann, ermordet zu Mantua am 20. Februar 1810, eben in den Tagen jener großen Vermählung und Vereinigung, mit gesuchter Eile, auf telegraphischen Befehl, damit Oesterreichs Verwendung ja zu spät kommen müsse, verdient in seinem Leben und Leiden und in seiner Wirksamkeit, den aufmerksamen Blick des Geschichtschreibers aber getreuer, aufrichtiger, als in dem so sehr über Gebühr gerühmten Werke Bartholdys.

Biwack brachte, mit empörender Grausamkeit, die Kniekehlen abgehauen, und mehrere Stiche gegeben. Die Gefangenen im nahen Schlosse Wolfsthurn verwahrt, konnten das Lager ihrer Waffenbrüder deutlich wahrnehmen, aber Niemanden finden, der dort ihre Lage und ihre leichte Befreiung geoffenbaret hätte. Selbst von den tödlich geängstigten Weibern und Kindern war Niemand, der um den Preis einer bessern Behandlung und reichlichen Belohnung jenes gefährliche Geheimniß verrathen hätte. Als dieses Heer ganz abgezogen war, wurden die Gefangenen, welche ihre Waffenbrüder fruchtlos so nahe hatten vorüberziehen sehen, in Mühlbach, den bereits daselbst eingetroffenen Chastelerschen Vortrab übergeben!

Diesem unüberwindlichen, unter den Tyrolern mit aller Kraft aufgeregter Begeisterung, wehenden Sinn für den alten, geliebten Herrn, für die alte Verfassung, hat freilich auch die tapferste, eingelernteste Truppe Nichts entgegen zu setzen. Am 9. April 1809 frühmorgens drang der F. M. L. Chasteler durch das Drauthal vor. Der Vortrab sendete bis Sillian und Innichen. Freudenschüsse, Musikchöre, und als Jubelgeschrei der häufig zusammenströmenden Tyroler empfing und begleitete die Truppe. Ueber die noch mit Schnee und Eis bedeckten Tauern setzte man sich eiligst in Verbindung mit dem F. M. L. Baron Hiller und Jellachich, welcher letztere seinerseits einen kleinen leichten Haufen aus dem Ziller- und Brixen-Thal und von Salzburg auf der Hauptstraße, unter den Oberstlieutenant Reissenfels von Devaux und Baron von Taxis von den Jägern vorsendete.

Am 11. April brach im Herzen des Landes der Aufstand dadurch um sechs und dreißig Stunden zu früh aus, daß die bairisch-französischen Truppen, zur Sicherung ihres Marsches die Lorenzner und Laditscher Brücke abtragen

wollten, deren für die Schnelligkeit des Vorrückens höchst wichtige Erhaltung, den Bauern durch die geheimen Bothen der Oesterreicher vorzüglich eingeschärft worden war. Böllerschüsse, Wachfeuer auf den höchsten Bergen, und Zeichen der scharfsinnigsten Art z. B. Mehl oder Blut häufig in die Fluthen des Inns und Eisaks gemengt, machten die Entzündung augenblicklich allgemein, aber kaum gelang es dem tapfern Oberlieutenant Gerandi mit einer halben Compagnie Jäger und zwei Zügen von Hohenzollern leichter Pferde, noch während des Gefechtes an der laditscher Brücke anzulangen, wo sein unvermuthetes Erscheinen die Begeisterung unglaublich steigerte.

Auf die erste Nachricht von dem Ausbruche, setzte sich F. M. L. Chasteler an die Spitze der drei Schwadronen Hohenzollern, nebst einer halben berittnen Batterie, und so ging es in einem Trabe fort sieben Meilen weit von Sillian bis auf die Höhen von Schabs, wo noch in der Nacht vom 12. auf den 13. April auch die Regimenter Hohenlohe-Bartenstein, und Lusignan eintrafen, und bald auch die Bataillons der kärntnerischen und steirischen Landwehr. Hiemit waren die Oesterreicher, deren Hauptquartier am 7. April noch in Klagenfurt stand, am 12. bereits Meister von dem Drehpunkt und Knoten aller Verbindungen und Bewegungen, in dem für den Krieg so wichtigen Tyrole, der Schlüssel Deutschlands, Italiens, und der Schweiz, und der gegenseitigen, hierdurch abgeschnittenen Verbindung zwischen den wichtigsten Streitkräften des Feindes. — Während F. M. L. Chasteler sich nun nordwärts ins Innthal wendete, zu Insbruck die Ordnung wieder herstellte, Streifpartheien nach Schwaben und Baiern schickte, Kufstein einschließen ließ, überhaupt alles that, um dem beispiellosen schnellen Erfolg auf immer Festigkeit und Dauer zu geben, war der Intendant Freiherr von

Hormayr mit dem G. M. von Fenner, von Brixen nach Botzen und weiter ins Etschthal gegangen, wo noch eine starke feindliche Division unter Baraguay d'Hilliers und dem Kriegsminister Fontanelly von Neumarkt bis Trient ausgebreitet stand. Noch gegen Ende März war der damalige Vicekönig von Italien, Eugen, im südlichen Tyrol gewesen, hatte die überaus festen Stellungen von Salurn, Caliian, alte Murazzi und Volano, genau besichtigt und seine Befehle gegeben. — Am Tage des Sieges von Sacile, hatte sich G. M. von Fenner, mit einer Handvoll Tapferer bereits bis Lavis, im Angesichte des mehr als zehnfach überlegenen Feindes gewagt. Auf sein Erscheinen griff das Volk überall zu den Waffen. An eben diesem Tage musterte Hormayr den überaus schönen und in der Geschichte des Aufstandes öfter den Reihen führenden Landsturm von Meran, Algund und der herrlichen Umgegend, und lößte hier, im Angesichte des alten, (unter letzten Verwaltung geplünderten und verkauften) Hauptschlosses Tyrol, das dem Sandwirth Hofer in Wien gegebene Wort. Tausend Freudenthränen flossen bei dieser Zusammenkunft, tausend theure Erinnerungen traten aus dem Nebel der Vorzeit hervor. Der Aufbruch nach Trient wurde schnell beschlossen, und schon des andern Morgens wogten mehrere Tausende, die Gefilde von Kaltern und Tranim am rechten Etschufer hinab. — Die rechte Seite der italiänischen, die linke des deutschen Heeres, waren vollständig gesichert, durch Tyrol (dieses hervorspringende Bollwerk) des Feindes Rücken bedroht, und bei der damals vorherrschenden Stimmung, ein wichtiger geistiger Leiter gewonnen, ein großes Beispiel gegeben. Gleich bei dem Einrücken in das Pusterthal, wurden Streifpartheien gegen den Kreutzberg, Sexten, durch das Cortinathal bis gegen Belluno und Cadore vorgeschickt. Auch die

Abtheilung des Majors Lanatte erhielt die Bestimmung, die stete und feste Verbindung mit dem rechten Flügel des italiänischen Heeres zu suchen, ein Zweck, welchen von dorther, der mit vieler Einsicht und Thätigkeit geführte Streifzug des Majors Zucchari verfolgte, so daß endlich beide zu gleicher Stunde in Bassano zusammen trafen.

An den oft erwähnten Schlachttage von Sacile bestand das große deutsche Heer unter dem Erzherzog Generalissimus die Gefechte bei Landshut, und am Regen, zur Erzwingung des Ueberganges über die Iser und zur Annäherung gegen Regensburg. Wir nehmen den Hauptfaden der Erzählung wieder auf.

Der Sonntag, 16. April 1809 brach an, ein warmer herrlicher Frühlingstag, ganz verschieden von dem Sturm, Platzregen und Gestöber, die an den unmittelbar vorhergegangenen, und dann auch wieder an den nachfolgenden Tagen, das Heldenhäuflein des Erzherzogs Johann so sehr ermüdet hatten. — An eben dem 16. April 1799 hatte gerade vor einem Jahrzehend zur guten Vorbedeutung Suwarow seinen reißenden Kriegeslauf in Italien begonnen. Wir nennen ihn den Tag von Sacile, weil die stürmische Tapferkeit von Fontana fredda und jene unerschütterliche Beharrlichkeit von Porzia, erst zu Sacile gekrönt worden ist.

Die Stellung des feindlichen Heeres an diesem Tage war folgende:

Die Division Serras und Seterolli auf dem rechten Flügel hinter Tomai, und dem Sentiron, ein Reiter-Regiment zur Unterstützung.

Die Division Grenier und Barbou (letztere war eben erst herbei gekommen) von St. Giovanni del Tempio bis Ronche, quer über die Hauptstraße im Mittelpunkt; hier befand sich auch der Oberfeldherr, Eugen Napoleon,

Vicekönig von Italien, der Chef des Etat-Major F. G. Charpantier, der Generalstab, die Garden.

Die Division Broussier auf dem linken Flügel, ziemlich dicht daneben über Vigonove bis Ranzan.

Drei Reiter-Regimenter waren hinter St. Giovanni del Tempio aufgestellt. Die feindliche Vorpostenkette lief von Badoja, durch Roman, Ranzan, Vigonovo, Ronche, Fontanafredda, St. Pellegrin, nach Tomai.

Es schlug halb acht, der Erzherzog hörte eben in Pordenone die Messe, als G. M. Spleny, welcher in Rorai piccolo stand, und Vorposten in Tomai und Fontanafredda hatte, meldete, der Feind setze sich in Bewegung und zeige leichte Truppen. Der Erzherzog sprengte sogleich auf das Schlachtfeld. Die Erinnerung, daß sich eben in diesen Gegenden einstens Franceseo Carrara und Visconti gemessen, — und unter österreichischem, spanischem und päbstlichem Banner Georg von Freundsberg, beide Colonna, Pescara, Erich von Braunschweig, Rudolph von Anhalt, Georg von Lichtenstein, sich wider den von Alviano, Petigliano und Gritti geführten Löwen des heil. Markus sieghaft versucht, machten den Boden wahrhaft klassisch!

Nach acht Uhr war das Plänkeln schon hitzig. Anfangs hielt man es noch immer für eine Kundschaft, und vermuthete, der feindliche Anführer wolle sich überzeugen, ob das ganze Heer oder bloß der Vortrab bei Pordenone stünde? Um neun Uhr verrieth von der Hauptstraße bei Porzia her, das Blitzen der Gewehre und eine starke Staubwolke die Annäherung einer dichten feindlichen Linie, die von Tomai gegen Porzia rückte. Von allen Seiten kamen Meldungen, der Feind rücke an; das Heer trat ins Gewehr. Nähere Nachrichten sollten noch bestimmen, welche entscheidende Bewegung ihr vorzuzeichnen sey?

Die Vorhut unter F. M. L. Frimont war vom Anbeginne der Schlacht also vertheilt:

Ein Bataillon Fr. Jellachich rechts, ein Battaillon Franz Carl links von Porzia, die Straße nach Palse beobachtend, eine Compagnie Bannalisten in Porzia; zwei Compagnien Bannalisten in Rorai piccolo; die übrigen im Rückhalt. Auf der Straße gegen Talponedo und die Capelle, standen sechs Escadrons Ott Husaren, und vier Escadrons Hohenzollern leichter Pferde mit einer berittnen Batterie. Der feindliche Feldherr kannte die Wichtigkeit von Porzia und der zunächst liegenden Dörfer, welche die Straße von Pordenone deckten. Dahin und auf den linken an derRoncelle gelehnten Flügel der Oesterreicher richtete er jetzt seine ganze Aufmerksamkeit. Konnte er hier durchbrechen, so war dem Heere eine Hauptverbindung entrissen. Auf diesen Punkt marschierte die zwei Division starke Abtheilung des General Serras; in derselben Richtung von Sacile über die Hauptstraße die Abtheilung des General Grenier, und dieser zur Linken die Division Broussier nach Vigonovo. Bei der mittlerern Abtheijung waren drei Reiter-Regimenter.

Auf die Meldung, die Vorposten seien durch die Uebermacht zum Weichen genöthigt, die Dörfer Porzia und Talponedo vom Feinde besetzt, die Vorhut des F. M. L. Frimont könne bei all ihrer Standhaftigkeit sich nicht länger mehr halten, beorderte der Erzherzog den tapfern G. M. Grafen Colloredo mit seiner Brigade zum Vorrücken. Dieser General ließ zuerst das Regiment St. Julien zum Angriff vorgehen. Ein Bataillon wurde zur Linken von Porzia nach Spinouet dem Feinde in die Seite vorgeschickt, das zweite rückte gerade nach Porzia, das dritte blieb als Rückhalt, Erzherzog Joseph und Frimont Husaren standen unter General Spleny hinter Porzia bei Rorai piccolo. Mit

Streitbegier und besonnenem Muthe zogen beide Bataillons gegen den Feind, trafen ihn bei Spinouet und Porzia, warfen ihn vor sich nieder, nahmen und behaupteten beide Dörfer. Hierauf ließ General Colloredo das Regiment Strasoldo zur Verstärkung der Vorhut nachrücken, vertrieb damit den Feind aus dem rechts von Porzia liegenden Dorfe Talponedo, uud behauptete es heldenmäßig, troß aller feindlichen Anstrengungen. Eine Brigade Batterie wurde vor der Stellung der Oesterreicher auf den Anhöhen hinter Porzia zum Schutze dieses Siegesknotens aufgeführt.

In der Zuversicht auf seine zahlreichen Streitmassen war der Französische Oberfeldherr entschlossen kein Opfer zu scheuen um auf diesem Punkte die Oberhand zu erhalten. Mit wüthendem Ungestüm, in der Erinnerung so vieler Siege fiel der Feind die von den Oesterreichern besetzten Dörfer an; aber hochherziger Muth und einsichtsvolle Führung entschieden hier gegen die Mehrzahl. Auf dieser kleinen Strecke, wo ein großer Theil des feindlichen Heeres bloß von dem mit der Brigade Colloredo vereinten Vortrabe beschäftiget, und hinten angehalten wurde, wüthete ein langwieriges und mörderisches Gefecht. Dreimal gelang es dem Feinde mit ungeheurer Aufopferung seine Uebermacht nach Porzia zu werfen; drei Mal ward ihm die theuer gelößte Hoffnung des Gelingens blutig entrissen. Zwei von F. M. L. Frimont auf der Hauptstraße aufgeführten Batterien streckten ganze Glieder der Anstürmenden zu Boden. Den Preis seiner Ueberzahl wollte der Feind erringen; den Preis der Tapferkeit behielten hier Oesterreichs Krieger. Mit Klugheit und Entschlossenheit wurden mehrere Seiten-Angriffe von dem Fußvolk und der Reiterei ausgeführt. Ein Bataillon Franz Jellachich, rechts von Porzia aufgestellt, und ein Bannal Battaillon griffen mit vielen Erfolg den zum Sturm vorrückenden Feind seitwärts an, und mehrmals

brachten Ott und Hohenzollern unter Frimonts Anführung in die vordringenden Abtheilungen Tod und Verwirrung. Ruhmvoll zeichnete sich hierbei unter andern der Rittmeister Graf Zichy von Ott Husaren aus. Major Lachowsky an der Spitze einer Division Hohenzollern fiel dem Feinde in den Rücken, schnitt ein Bataillon ab, und zwang es das Gewehr zu strecken. Die Brigade Colloredo gab nach dem voran leuchtenden Beispiel ihres Anführers herrliche Beweise der kühnsten Entschlossenheit und Aufopferung, nnd viele Offiziere von Strasoldo, von St. Julien blieben, obgleich mehrmals verwundet, noch immer bei den Truppeu zurück. F. M. L. Ginlay führte die Leitung dieses Flügels.

Inzwischen rückte Grenier auf der Hauptstraße vor, um den Angriff auf Porzia zu unterstützen, und die herum liegende durchschnittene Gegend zu behaupten. Er stellte seinen zahlreichen Heerhaufen bei Ronche, Villadolt und Fontanafredda auf. Auch Brussier verließ die Stellung des linken Flügels bei Vigonovo, und schloß sich unter Fontanafredda zur Linken Grenier's an.

Bis daher hatte die Hauptmacht des österreichischen Heeres an dem Treffen noch gar keinen Antheil genommen, und war in ihrer ersten Aufstellung geblieben und es hatte der Erzherzog die stürmischen Angriffe des Feindes auf Porzia blos für Finten gehalten, um unter deren Schutz die Hauptbewegung in der Campagna di Vigonovo um so rascher auszuführen und uns in die Sümpfe zwischen der Livenza und Meduna zu stürzen, die unserm linken Flügel zum Stützpunkt dienten. Der noch zu Cordenone stehende neunte Heerhaufe wäre schon zu spät gekommen, diese gefährliche Umgehung zu verhüten. Jetzt erst konnte man vollständig die Absicht und die Lage des Feindes übersehen, und jetzt wurden auch augenblicklich die Gegenanordnungen getroffen.

G. M. Gajoli vom achten Heerhaufen erhielt Befehl gegen die feindliche Mitte und den damit vereinigten linken Flügel vorzurücken, sich rechts an Volkmann anzuschließen, und links mit Frimont in Verbindung zu setzen. Die Brigaden Kalnassy, Gavasini und Marziani vom neunten Heerhaufen und die Dragoner Regimenter wurden über die Campagna di Vignovo rechts vorgeschickt, um gegen des Feindes Hauptverbindung, die Zugänge nach Sacile, welche durch die Räumung von Vigonovo preisgegeben wurden, zu sperren und damit dem Treffen vollständigen Ausschlag zu geben. Die Grenadiere und Syluiner blieben als Rückhalt. Mitlerweile sollte G. M. Colloredo sich auf die Vertheidigung, und darauf beschränken, die bisher rühmlich gehaltene Stellung noch ferner eben so standhaft zu behaupten.

Bei Ceolin di Campagna stieß Gajoli zu Volkmann, welcher durch Savoyen Dragoner und eine Division Ott Husaren verstärkt war. Ohne Zeitverlust wurden die Truppen zum Angriff geschickt. Drei Bataillons unter Volkmanns Befehl rückten gegen Villadolt und Fontanafredda, Gajoli mit den übrigen Bataillons, gegen Ronche, und die Reiterei auf den rechten Flügel vor. Ein Battaillon Johann Jellachich blieb im Rückhalt. Rasch warfen die angreifenden Bataillons die vor den Dörfern aufgestellte Reiterei, welche sich hinter ihr Fußvolk zurückzog. Ein mörderisches Feuer bringt unser Fußvolk zum Weichen, die feindliche Reiterei sprengt wieder vor, und zu gleicher Zeit führt Major Csowich vom Generalstab eine Division Ott Husaren, und eine Division Savoyen in die Seite der vorsprengenden Reiterei welche gezwungen wird, sich hinter das Fußvolk bei Fontanafredda zu ziehen. Die Bataillons rückten wieder muthig vor, der Angriff wird allgemein, Ronche und Villadolt genommen, des Feindes Reihen durchbrochen. Jetzt ließen die Franzosen mit ihren Angriffen auf Porzia

nach, und vom linken österreichischen Flügel hart gedrängt, zogen sie sich auf die Hauptmacht zurück. Vom höchsten kriegerischen Feuer ergriffen stürzten die, obgleich viel schwächern österreichischen Truppen über die feindlichen Leichname, welche alle Gräben und Wege hoch füllten, nach, drangen zugleich mit ihnen in Fontanafredda ein und behaupteten diesen Ort. Vor diesem Punkte war nun die ganze feindliche Streitmacht versammelt, welche die lebhaftesten aber stets fruchtlosen Versuche machte, jene drei, die Hauptverbindung deckenden Dörfer dem Sieger wieder zu entreissen. Wie an einem unerschütterlichen Fels brach sich der abprallende und über das blutige Schlachtfeld und die Erschlagenen wieder neu anstürmende Muth der Feinde.

Der Angriff auf die Stirnseite schien nun dem feindlichen General unmöglich, aber die Wichtigkeit dieser so fest behaupteten Stellung brachte ihn zum Entschluß, seinen linken Flügel zu verstärken, und die Oesterreicher über Talmason, Vigonovo, Fontanafredda und Viladolt zu umgehen. Er entsendete in dieser Absicht vier Bataillons und eine zahlreiche Reiterei. Inzwischen hatte der neunte Heerhaufe die Ebene von Vigonovo erreicht, und entwickelte sich hier, wo man alle Bewegungen des Feindes übersehen konnte. F. M. L. Wolfskehl eilte mit den Dragoner-Regimentern Savoyen und Hohenlohe, das in Rückhalt gestanden, gegen die zum Seitenangriff bestimmte feindliche Abtheilung vor, um das vorrückende dritte Battaillon Franz Jellachich zu unterstützen, und verbarg sich mit der Reiterei hinter zwei kleinen unweit Talmason liegenden Hügeln. G. Reisner stellte sich allein mit einer berittenen und einer Brigade Batterie, auf den rechten Flügel des Fußvolkes. Kaum hatte sich die feindliche Reiterei den zwei Hügeln genähert, als Wolfskehl mit seinen Regimentern hervorbrach und auf sie lossprengte. Hohenlohe fing zuerst das Gefecht an, es wurde

Anfangs durch die umzingelnden Schwadronen zum Weichen gebracht. Aber straks fiel Savoyen in die feindliche Seite und ein lebhaftes Handgemenge entscheidet zum Vortheil der Oesterreicher. Der Feind richtete seine Flucht nach Sacile, troß der sumpfigen und durchschnittenen Gegend wird er verfolgt, und eine große Anzahl gefangen genommen. Zu gleicher Zeit donnerte G. Reisner mit einem heftigen und ununterbrochenen Kartätschenfeuer auf die gegen Gajoli anrückende Abtheilung ihrer ganzen Länge nach, und hinderte ihre Entwickelung.

Der Tag war bereits entschieden, der Feind auf allen Punkten geworfen, die braven österreichischen Truppen überall verfolgend nach. Um den Sieg vollständiger zu machen, befahl der Erzherzog Nachmittags um fünf Uhr der Brigade Marziani welcher zwei Battaillon Reisky und eine Brigade Batterie mitgegeben wurden, schnell durch Vigonovo zu rücken, St. Giovanni del Tempio zu gewinnen und womöglich durch Besetzung der Stadt Sacile dem Feinde den Rückzug dahin abzuschneiden. Diese Abtheilung rückte eilend vor, traf den Feind bei St. Giovanni del Tempio, wo er schon in gänzlicher Unordnung, nur mehr schwachen Widerstand leistete, und die Ogulinег unter Oberst Csivich griffen rasch Sacile an. Hauptmann Lakosch vom Generalstabe führte die Spitze, und erstürmt wurde die Stadt troß aller örtlichen Hindernisse, ohne die reißende Livenza zu achten. Der Brand von St. Giovanni war das Zeichen zum vollen Rückzug für das feindliche Heer, welche in äußerster Verwirrung das Schlachtfeld verließ und Brugnera zueilte. Bei der Verfolgung des rechten feindlichen Flügels verlohr Oberst Fulda von Ott Husaren, einer der ausgezeichnetsten Offiziere, in den Bajonetten des Feindes das Leben. — Die dunkle Nacht hinderte die weitere Nachsetzung. Es war schon gegen neun

Uhr, als Sacile erstürmt ward, und erst gegen eilf Uhr kam die gewisse Nachricht davon auf den linken Flügel, der unter andern Umständen durch rasches Nachsetzen die feindliche Unordnung sehr hätte vergrößern können.

So gloreich endete die hartnäckige Schlacht, in der fast ein Drittheil des österreichischen Heeres gar nicht in das Gefecht kam, und der kämpfende Theil desselben sich mit dem höchsten Ruhme bedeckte. Das siegreiche Heer brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. Erst am folgenden Tage zeigte es sich, wie mörderisch die Schlacht gewesen. Bei Porzia, Talponedo, Villadolt, Ronche und Fontanafredda war der Boden mit Leichnamen von Menschen und Pferden ganz bedeckt. Nach eigner Angabe hatte der Feind über fünftausend Todte und Verwundete, die vielen gefangenen feindlichen Feldärzte gaben ihren Verlust an Todten und Verwundetrn auf neun bis zehntausend an.

Sechstausend Gefangene *) darunter der General Paget und die Brigadechefs Brezon und St. Martin, viele Offiziere 2c. fielen in des Siegers Hände. Funfzehn Kanonen, drei und zwanzig Zeugwagen, drei Adler wurden erbeutet. Sicher waren dem Feinde in jenem Augenblick über funfzehntausend außer Stand gesetzt. Auf der Straße nach Brugnera fand man große Ueberreste eines unordentlichen Rückzuges, Fuhrwerk und Kriegsgeräth in der Livenza, weil die Brücke bei Brugnera eingebrochen war. Ein am 21. April bei dem Rückzuge Baraguay d'Hilliers von Trient dort vorgefundenes Veroneser Postfelleisen enthielt die deutlichsten Beweise der im ersten Augenblick unter dem Feinde herrschenden äußersten Verwirrung, und selbst ein scharfer Tagsbefehl rügte die entstandene Niedergeschlagenheit, und daß einige von den Verwaltungsbe-

*) 4666 am 16., über 1500 am 17. April.

hörden, bis Mayland zurücklaufend, überall Furcht und Schrecken verbreitet hätten.

Das österreichische Heer zählte zehn todte, neunzig verwundete und eilf gefangene Staabs- und Oberoffiziers, 561 todte, 2175 verwundete und sehr wenig gefangene Gemeine, 684 todte, verwundete und vermißte Pferde.

Am 17. April folgte der Vortrab dem Feind, der alle Brücken und Uebergangsmittel hinter sich eilig und bange zernichtete, gegen Consegliano. Das von sechs raschen Tages- und zwei Nachtmärschen, von den, gegen die feindliche Uebermacht ruhmvoll und glücklich bestandenen Gefechten bei Venzone, Cividale, Pordenone und Sacile fast erschöpfte kleine Heer rückte ins Lager nach Sacile.

Herrlich war der Sieg: noch herrlicher wären seine Früchte gewesen, hätten sich nicht alle Elemente verschworen gegen die weitere Verfolgung des aufs Haupt geschlagenen Feindes. An demselben 17. April schwellte ein heftiger Gußregen die Waldströme. Die Chrava und der Mesco überschwemmten die Straßen und die ganze Gegend. Der österreichische Vortrab wurde nicht nur vom feindlichen Heere, sondern auch vom eigenen bis zum 20. getrennt, und blieb ohne alle Möglichkeit einer Verbindung vom Wasser ringsum eingeschlossen. — Einige Generalstaabsoffiziere die, obgleich das ganze Land nur eine Fluth war, kundschaften wollten, ob nicht mindestens die Reiterei des Feindes Verfolgung auf der Straße fortsetzen könnte, hätten bald in dem reissenden Gewässer den Tod gefunden. Am 20. war es zwar gefallen, aber die Wege allenthalben grundlos und zerrissen. Nur diesem Zufall verdankte es der Feind, daß er Zeit und Gelegenheit gewann, seine Kräfte zu sammeln, und weitere Hindernisse entgegen zu setzen. Dem ungeachtet eilte das Heer von Innerösterreich im raschen Siegeslaufe bis an die Etsch, und nur entfernte

Un-

Unfälle hemmten sie auf der ehrenvollen Bahn, nachdem sie binnen zwanzig Tagen von den Landmarken Kärnthens ins Angesicht der Thürme von Verona gedrungen war, eine ganze Provinz und wohlgefüllte Speicher erobert, über zwanzigtausend Feinde gefangen *) und wiewohl stets gegen die Uebermacht, dennoch immer glücklich gestritten hatte.

II.

Der Rückzug.

Ruhmvoll hatte 1809 das Heer von Innerösterreich unter dem Erzherzog Johann den Feldzug in Italien eröffnet, einzelne Abtheilungen des feindlichen Heeres, unter Broussier und Sahuque bei Venzone und Pordenone

---

*) Nämlich 6000 bei Sacile, über 2000 bei Pordenone, in den verschiedenen Gefechten von jenem bei Venzo bis zu dem am Monte Cerino (10. bis 30. April) über 3700 Mann. In Tyrol wurden durch den Landsturm Kriegsgefangene am 11. 12. 13. April bei Brixen, Sterzing und Insbruck. Divisionsgeneral Bisson mit einer Brigade, Oberst Constantin von den Garden, G. L. Kinckel, das ganze zweite Linien Fußvolk Bataillon Wrede, Damersberg und Bärnklau, die ganze erste Division des Dragoner Regiments, König, unter dem Major Grafen Erbach, die Artillerie Abtheilung des Hauptmann Binder, in allen 107 Staabs- und Oberoffiziers, 8100 Mann, neun Kanonen, ein Adler, vier Fahnen, alles Gepäck. In den Gefechten bei Lavis, Gardolo, Vezzano, Bucco di Vela 580, bei Volano 287, in Roveredo 576, auf verschiedenen Streifereien nach Baiern und Schwaben.

mit bedeutendem Verlust besiegt und nur mit dem mindern Theil seiner Streitkräfte, das ganze feindliche Heer bei Fontanafredda und Sacile unter dem damaligen Vicekönig von Italien Eugen Beauharnois dennoch aufs Haupt geschlagen.

Die in Tyrol befindliche Abtheilung des achten Heerhaufen unter der eigenen Anführung des F. M. L. Marquis Chasteler hatte, nachdem der Feind im Norden dieses Landes vernichtet, acht tausend Mann gefangen, die Verbindung mit dem großen Heer hergestellt, Südbaiern, bis vor die Thore der Hauptstadt München und Südschwaben beunruhigt waren, der Aufruhr aber sich täglich mehr ordnete, mit der bisherigen Schnelligkeit ihre Richtung gegen das Etschthal genommen.

Baraguay d'Hilliers stand in Trient, mit großer Uebermacht gegen das Häuflein des G. M. Fenner, und bedrohte Botzen mit einem neuerlichen Einfall, welche den Aufstand des Etschthales im Keim erstickt haben würde. Hormayr setzte diesen in täglich furchtbarere Verfassung und auf seine Vorstellung brach der F. M. L. Chasteler am 20. von Insbruck auf, ließ am 21. zu Brixen den G. M. Marschall das Eisackthal hinunter rücken, entwarf am 21. zu Botzen den Angriff, vermöge dessen die feindliche Aufstellung zu Trient in der Seite und im Rücken umgangen werden sollte und empfing noch am nämlichen Tage die Nachricht, daß der Feind den G. M. Fenner bis hinter die Lavis gedrückt habe, aber auf dem Rückwege in die Stadt Trient von dem tapferen Oberstlieutenant Leiningen wieder bis Gardolo verfolgt worden sey. Bei diesem Gefechte kam der Etschthaler Landsturm zum erstenmale ins Feuer, und die Compagnien von Botzen und Schlanders, unter den trefflichen Hauptleuten Gasser und Frischmann, zeichneten sich ganz besonders aus. —

F. M. L. Chasteler empfing im Augenblick des Aufbruches nach Neumarkt, am 21. Mittags zu Botzen die Siegespost von Pordenone und Sacile und die Nachricht daß der Feind, nachdem er ernste Miene gemacht, sich zu halten, Trient plötzlich geräumt habe, G. M. Fenner, Hormayr und Leiningen seyen bereits daselbst eingezogen. Des Jäger-Oberstlieutenants Baron Göldlin rascher Angriff auf den in der linken Seite der feindlichen Stellung gelegenen Engpaß von Bucco di Vela scheint den Rückzug gegen Roveredo so schnell entschieden zu haben. Unnennbarer Jubel begleitete diese Kunde, Linientruppen, Landwehr und Tyroler, marschirten den Abend und die ganze Nacht hindurch unter frohen Kriegsgesängen gegen Trient, von welchem eine starke Stunde entfernt, hinter Matarello, der übermächtige Feind ruhig und lauernd im Lager stand.

Man erwartete, er würde vor der gänzlichen Räumung Tyrols noch ein Treffen anbiethen, in der überaus starken Stellung bei Calliano, hinter der Enge der Murazzi, auf beiden Etschufern gedeckt und beherrscht, dort durch die Feste Nomi, hier durch die beiden Burgen Beseno und Castel-Pietra (Stein am Callian) beide in der Landesgeschichte viel genannt, ein geweihter Boden, wo am 10. August 1487 Venedigs vierfache Uebermacht, unter den berühmten condottieri Robert Sanseverin, Andreas Borgo und Guido Rossi, — von Friedrich Kappler, einem der Helden von Granson, Murten und Namy geschlagen und großentheils in die Etsch gesprengt wurde. — Anfangs November 1796 thaten eben hier die Franzosen hartnäckigen Widerstand unter Vaubois, dem zur Vereinigung mit Alvinzy und zum Entsatze Mantuas vordringenden F. M. L. Davidovich.

Auch damals fanden die tapferen Oesterreicher eine ent-

scheidende Stütze an den nicht minder tapfern, in ihrem Lande unbezwingbaren Tyrolern.

Unbegreiflich genug fand man den Feind nicht in dieser, in der Stirne ganz unangreifbaren Stellung, wo sich kaum ein leichtes Vorpostengefecht entspann, dem die Dazwischenkunft des trefflichen Corps-Adjutanten Major Veyder mit einer halben berittnen Batterie augenblicklich ein Ende machte. — Die feindliche Macht stand vorwärts Roveredo, auf den Höhen von Toldi, die linke an die Etsch gelehnt, die rechte an den steilen Finocchio, als den Schlüssel des ganzen Stellung. Vor sich die Dörfer San Ilario und Volano. Hier bot der Feind das erwartete Gefecht an.

Baraguay d'Hilliers schwankendes, halbes Benehmen würde unerklärbar seyn, außerhalb eines landstürmischen Landes, hier aber war alle Verbindung unsicher, daher auch gar keine Anordnung ganz zuverlässig, wo der Unterhalt gefährdet, wo jeder Schritt den Oesterreichern verrathen, gegen sie aber nirgend ein Kundschafter durch Gold, Verheißungen oder Drohungen, aufzutreiben. Seine Truppen, die durch den Blitzesschnellen Ausbruch des Aufstandes, in den Seiten und dem Rücken von den Oesterreichern und dem Landsturm umschwärmt, auf einmal eine Hölle unter ihren Füßen sich öffnen sahen, hatten ihre feste Haltung und stolze Zuversicht verlohren, die des Sieges gewisser Vorbothe ist. Die Italiäner liefen haufenweise davon, als ein Aufruf unter sie gestreut wurde, den Fahnen ihres Unterdrückers zu entfliehen, und in den stillen Thälern Tyrols eine Freistätte zu suchen. Es wurde ihnen feierlich zugesagt, sie nicht als Kriegsgefangene zu behandeln. Wenig half es und vermehrte nur die Erbitterung und Rachgier, daß einige Tyroler erschossen, andere mit ausgesuchter Grausamkeit zu Tode gemartert wurden. — Wäre Baraguay d'Hilliers mit seinen zehn bis zwölftausend Mann um den 15. April

nach Botzen vorgebrochen, hätte eine starke Streifparthei gegen Meran, einen starken Vortrab mit Reiterei und Geschütz, über das Rittner-Gebirg nach Brixen vorgeschickt (wo blos die Landwehrbattaillons im Rückhalt standen) und die Verbindung von Zeit zu Zeit durch kleinere Abtheilungen unterhalten, der Besitz von Tyrol, die Verfestigung des Aufstandes wäre höchst zweifelhaft geworden, die vorgeschobenen Posten des G. M. Fenner und Grafen Leinigen aber, ohne Rettung verlohren gewesen. Wie erst, wenn Baraguay d'Hilliers alle in Tyrol befindlichen Truppen vor dem 9. April auf den Höhen von Schabs vereinigt hätte, statt daß achttausend Mann, trotz der ausharrendsten Tapferkeit, zu unrühmlicher Uebergabe, auf freiem Felde, von den Bauern gezwungen wurden? — So aber sorgte Baraguay d'Hilliers nur für seine Verbindung mit dem Vicekönig, zog sich ganz auf das linke Etschufer, ließ das rechte fast unbeobachtet, wonach er früher oder später zu des Landes gänzlicher Räumung genöthigt werden mußte und der Verbreitung des Aufstandes selbst immer freieren Spielraum gab. — Nicht der Sieg von Sacile (16. April) nöthigte ihn, das südliche Tyrol gänzlich zu räumen, denn er stand ja noch acht Tage darauf in Trient und zwölf Tage darauf in Roveredo, sondern der Landsturm der sich zu gleicher Zeit in den Brescianischen Thälern und in Veltlin zeigte, wo in wenig Tagen die Präfektur und Gensd'armerie von Sondrio, dem Hauptorte des Departements der Adda verjagt wurde, in Val Camonica die bewaffnete Mannschaft sich schon ins geheim gebildet, und in Fähnlein eingetheilt hatte.

Das Treffen von Volano währte den ganzen Tag mit größter Hitze. Das Regiment Lusignan that Wunder der Tapferkeit. Eine Abtheilung desselben drang in des Feindes rechte Seite und Rücken bis an die ersten Häuser

von Roveredo. Der französische Rückhalt warf sie wieder zurück, schnitt sie vom Kastell Pietra ab und drang mit auf die Mittelhöhe des Finocchio. Aber überhöht und beschossen von den Tyrolern, die in starken Haufen die Kuppe desselben krönten, zogen sich die Verfolger wieder auf die Höhen von Toldi.

Gegen Mittag stürmten starke feindliche Abtheilungen vom Regimente 112, mit Grenadiers an der Spitze, Volano. Die Oesterreicher thaten den tapfersten Widerstand. Insbesondere war die steinerne Treppe, welche zum Kirchhof hinauf führt, mit übereinander gethürmten Wagehälsen wie besäet. Nach sechsstündigem harten Kampf, gewann endlich der Feind Volano, aber nur auf kurze Zeit, denn F. M. L. Chasteler stürzte sich an der Spitze des hinter Volano im Rückhalt behaltenen Battaillons von Hohenlohe, Bartenstein hinein, warf den Feind wieder hinaus, beschränkte sich aber von nun an, auf die Vertheidigung seiner Stellung. Er hatte mit einem mehr als dreimal überlegenen Feinde gekämpft, fünf Offiziers (worunter der brave Hauptmann Fritzberg von Behignan) und vier und neunzig Gemeine todt gezählt, fünf und achtzig gefangen, verwundet vierzehn Offiziers dreihundert und vier und dreißig Mann. Der feindliche Verlust betrug über sechshundert Todte gegen zweihundert Gefangene, die Verwundeten führte er mit sich fort, vierhundert und fünf und siebenzig Schwerverwundete fand man in den Wundhäusern von Roveredo. — Baraguay d'Hilliers selbst, erhielt eine Quetschung und Fontanelli eine leichte Schußwunde im Arm. — Wegen dieser Ueberzahl wurde beschlossen, den Feind in seiner rechten Seite zu umgehen; allein er wartete diese Bewegung nicht ab, sondern zog in der Nacht vom 25. auf den 26. April nach Alla und bis Rivoli. In der Verfolgung wurde der Oberstlieutenant Leiningen bei Pilcante und St. Lucia, wo er sich der feind-

lichen Uebermacht voreilig ausgesetzt hatte, nur wieder durch die Tyroler gerettet, wie früher im allzuraschen Vorprellen nach Trient bei Lavis.

Am 26. April war Tyrol demnach ganz erobert, über die Valsugana und Bassano, die Verbindung mit dem Heere des Erzherzogs Johann hergestellt, von welchem man die Nachricht hatte, daß er in der Richtung auf Verona marschire. Von den Vorfällen in Deutschland hatte F. M. L. Chasteler bis zum 28. April Morgens gar keine Nachricht, nicht einmal vom F. M. L. Jellachich, der doch München schon längst verlassen hatte, und bereits wieder vor Salzburg war. Der Mangel an Schußvorrath wurde jetzt schon fühlbar.

Am 28. April Abends zu Roveredo erhielten der Kommandirende und Hormayr die erste Nachricht von den unglücklichen Ereignissen in Deutschland, dieser umständlich aus Salzburg, jener von dem F. M. L. Hiller und Jellachich. Hierdurch war das nördliche Tyrol, ohne die Verbindungen mit der Hauptstadt und dem Innern des Reiches, mit den Hülfsquellen, die bei den ungeheuren Erfordernissen einer ganzen bewaffneten Volksmenge immer dringender wurden, und bei dem raschen Andrang des Feindes auf Salzburg, über Radstatt und Villach, Tyrol und das italienische Heer selbst im Rücken bedroht.

Die bis Möskirch, Menningen, Wolfartshausen und Schongau vorgeschickten Streifpartheien meldeten insgesammt, den Rückzug des Hauptheeres über die Donau ins böhmische Gebirg, Hillers gegen Linz. Dieses bewog den F. M. L. Chasteler seine Truppen zu sammeln. Er brach am 29. April von Roveredo auf und kam am 3. Mai über Botzen, Brixen und Störzing nach Insbruck, — sechs und dreißig deutsche Meilen in fünf Tagen! Im südlichen Tyrol blieb nur der Oberstlieutenant Graf Leiningen mit

einem Battaillon Hohenlohe-Bartenstein zwei Jäger-Kompagnien und einigen Zügen von Hohenzollern. —

Wenige Stunden vor dem Eintreffen jenes Unglücksbothen von Landshut und Regensburg, hatte F. M. L. Chasteler den Corpsadjutanten Major Baron Vayder, (einen durch Muth, Kenntnisse und Volkssinn im Lande ausgezeichneten Offizier) von Roveredo durch die Valsugana in das Hauptquartier des Erzherzogs Johann gesendet, um über die weitere Kriegsführung die höchsten Befehle einzuholen. Er traf den Erzherzog mit dem Feind im Gefecht (29. bis 30. April) bei Villanova und Soave, am Monte Cerrino und Bastia, wo des Feindes Angriffe vollkommen vereitelt, gegen zweitausend Mann getödtet, und verwundet über siebenhundert, worunter der schwer verwundete Divisions-General Sorbier, gefangen, die Grenadiere und italienischen Garden besonders scharf mitgenommen wurden.

Während dieses siegreichen Treffens langte die Hiobspost von den Unfällen bei Landshut, Eckmühl und Regensburg, und die Kunde von dem bei Neumark und Stetten, durch F. M. L. Hiller über Bessieres und die Baiern erstrittenen jedoch zweifelhaften Vortheile ein. Zwei Tage früher war schon der Feind von den Siegen Bonapartes durch einen von Regensburg über Chur nach Mailand gesendeten Stallmeister unterrichtet. Seine zahlreichen Verstärkungen beflügelten ihren Anmarsch und er ging von Stunde an zum scharfen Angriffe über.

Für das tapfere kleine Heer des Erzherzogs war dieser Rückzug weit schwieriger und gefahrvoller, als jener, welchen im November 1805 gleichfalls Unfälle an der Donau den Erzherzog Karl in eben dem Augenblick anzutreten nöthigten, als er kaum den Lorbeer von Caldiero, jenen frühern von Amberg, Würzburg, Schlingen,

Kehl, Ostrach, Stokach, Zürich und Manheim beigesellt hatte.

Die französischen Besatzungen in Venedig, Palma nuova, Osopo, dann der, dem General Stoichevich sehr überlegene Heerhaufen des Generalobersten Marmont, Herzogs von Ragusa, konnten schon an sich den Rückzug bedeutend erschweren. Der Sieger von Maida, General Stuart, und der Contreadmiral Martin versagten schlechterdings jede (eben unter diesen Umständen so höchst wichtige) Mitwirkung der brittischen Streitkräfte und Beunruhigung von Sizilien herüber, bis die österreichischen Fahnen in Venedig und Mayland wehen würden!

Obwohl bisher in allen Gefechten Sieger, zählte das an der Etsch stehende österreichische Heer kaum volle 20,000 Mann, unter diesen nur dritthalb tausend Reiter. Natürlich hatten die über einen tapfern Feind blutig errungenen Vortheile es auch auf seiner Seite geschwächt. Ergänzungen und Verstärkungen aus den rückwärtigen Landschaften waren bei dem raschen Vordringen des Feindes gegen Wien durchaus nicht zu erwarten. Mit der, gegen das Etschthal und Tyrol stehenden Division Baraguay d'Hilliers, und den Verstärkungen, die unter dem (seit 1800 hier wieder zum ersten Male dienenden) Divisionsgeneral Macdonald und unter Lamarque aus dem mittlern und untern Italien herbeigekommen waren, dann mit der Besatzung von Venedig belief sich Ende Aprils die Stärke des Feindes gegen 62,000 Mann und unter diesen 7800 Pferde.

Um die erfochtenen Vortheile weiter zu verfolgen, hätte der übermächtige Feind aus der trefflichen Stellung von Caldiero durch eine entscheidende Schlacht herausgeschlagen und gezwungen werden müssen, das ganze linke Etschufer zu verlassen. Mißlang dieser gefährliche Versuch, wie er nach aller Berechnung mißlingen mußte, so würde das Heer

bei seiner geringen Truppenzahl und seiner langen Rückzugslinie wohl sehr geschmolzen in die Erbstaaten zurückgekommen seyn. Selbst ein Sieg bei Caldiero, der vor die Festung Peschiera und Mantua geführt hätte, war mit der kleinen Zahl nicht zu benutzen. Der Feind hingegen, neu begeistert durch die am 29. April erhaltene Siegespost von Landshut und Regensburg, die Ueberzahl vorzüglich an Reiterei für sich, vor sich den langen Zug der Etsch, auf dieser drei sichere Uebergangspunkte, Verona, Legnago, Brondolo und im Besitze Venedigs, mußte endlich seinen Zweck erreichen. Ganz ungehindert konnte er Baraguay d'Hilliers verstärken, nach Trient verrücken und jene Bewegung durch die Valsugana gegen Bassano wiederholen, die Napoleon im September 1796 gegen den F. M. Grafen Wurmser so glücklich ausgeführt hatte, wo alsdann der Erzherzog Johann ein überlegenes feindliches Heer, in einer trefflichen Stellung von vorne, eine starke feindliche Abtheilung und Venedig im Rücken gehabt haben würde.

Anfangs entschloß sich der Erzherzog, mit dem Kern seines kleinen Heeres (dreizehn Battaillons Fußvolk, vier Grenadier-Battaillons, achtzehn Escadrons) nach Tyrol zu ziehen, wo das, dem alten Herrscherhause mit schwärmerischer Treue zugethane Volk alle die Wunder erneuert hatte, welche Freiheitssinn und Vaterlandliebe hervorrufen; den F. M. L. Grafen Giulay Bannus aber (mit ein und zwanzig Battaillons, fünf und dreißig Schwadronen und der Landwehr Innerösterreichs) hinter die Piave zu senden, von wo er, ohne sich in etwas einzulassen, nach den karnischen und julischen Alpenpässen eilen sollte. G. M. Baron Schmidt war mit fünf Battaillons und vier Schwadronen auf dem Wege nach Bassano dem Erzherzog bereits voraus, F. M. L. Frimont sollte mit dem Nachtrab längst der Brenta hinauf folgen.

,Schon die Nachricht von der Annäherung und von dem großen Entschlusse des geliebten Fürsten, weckte in Tyrol neue Begeisterung und unbeschreiblichen Jubel. Mit Chasteler wäre der Erzherzog drei und dreißig Battaillons und ein und zwanzig Schwadronen stark gewesen, dazu wären nach und nach über zehntausend befreite Kriegsgefangene gekommen. F. M. L. Jellachich bewahrte die Eingänge des Ensthales und die rückwärtige Verbindung von Salzburg auf Villach, mit einer auserlesenen Mannschaft von mehr als zehntausend. In den tridentinischen, rhätischen, julischen, karnischen und norischen Alpen, hätte sich dem Feind ein furchtbarer Knoten von Widerstandskräften entgegengethürmt. Wie wäre jene folgenreiche Vereinigung des Vicekönigs Eugen Beauharnois mit Napoleon, nach dessen Niederlage bei Aspern möglich geworden? — Diejenigen, welche jenem entscheidend wichtigen Zuge nach Tyrol, die Schwierigkeit der Verpflegung in jenen Bergen einwerfen wollten, die mögen sich nur daran erinnern, wie Wallenstein dem Kaiser;

„Das große Heer zusammengebracht!“

Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören; die, sagt er, die kann ich nicht ernähren. Aber ich will Sechzigtausend werben, die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.

Besonders für diesen Zweck wichtig war, daß sich in der zweiten Hälfte des Aprils dem tyrolischen Freiheitskampf, auch das kleine aber tapfere Vorarlberg angeschlossen hatte, da, wie wir eben sahen, das arme und erschöpfte Tyrol, (das in den besten Jahren, zwei Drittheile seines Unterhaltes vom Auslande bezieht,) seit Ende Aprils in Norden und Süden, allerwärts von erbitterten Feinden umstellt, jede Zufuhr von Mund- und Kriegsvorrath abge-

schnitten war. Durch Voralberg war wenigstens die ganze Westgränze gesichert, die nur Frankreich dienstbare Flauheit der ungetreuen Schweitz kräftiger gezügelt, neue Wege ins kornreiche Schwaben, der, wenn auch theuern und gefährlichen, doch nie mehr ganz zu hindernden Ueberkommung von Getreide- und Kriegsvorrath, auch wichtige Bekanntschaften vorzüglich zur bald gewaltsamen bald listigen Befreiung der Kriegsgefangenen eröffnet, die Angriffsstirn sehr vortheilhaft verlängert, die feindlichen Rheinbunds-Fürsten in lebhafte Unruhen versetzt, Beaumonts und Piccards, nach Linz bestimmter Nachhalt war bei Augsburg festgehalten. Ohne die Vortheile der Gegend, die den Tyroler fast immer gegen Geschütz und Reiterei decken, stellte das sechsmal kleinere Voralberg zwanzigtausend Mann von einer Bevölkerung von ein und neunzigtausend unter Waffen.

Allein der Unstern des Krieges und jenes tapfern und treuen Landes wollten es anders. General Rusca, bekannt aus Bonapartes erstem italienischen Feldzuge, der sich im Laufe dieses ganzen Feldzuges als seinen ruhelosen und trefflichen Partheigänger bewies (troß den Schlappen, die ihm die Tyroler bei Lienz, Sachsenburg und Meran anhingen und der wenige Tage vor Bonapartes Sturz, in Soissons den Tod fand) hatte sich mit drei bis viertausend Mann auf den Oberstlieutenant Grafen Leiningen geworfen. Dieser mit seiner Handvoll Tapferer leistete ruhmvollen Widerstand und sendete mehr Gefangene zurück, als er selbst Mannschaft hatte. Dennoch wurde er fechtend über Ala Roveredo und weil das Kastell von Trient noch nicht im Vertheidigungsstande war, bis hinter die Lavis zurück gedrängt. Am 3. Mai besetzte Rusca Trient, und jene wichtige Verbindung mit dem Heere des Erzherzogs durch die Valsugana war verlohren.

Der 1810, vor dem Ausgange seines Prozesses verstorbenen G. M. Schmidt, der dem Erzherzog als Führer des Vortrabes den Weg nach Tyrol bahnen sollte, hatte sich in gar keine Verbindung mit den um Trient und an den Eingängen der Valsugana stehenden Oesterreichern gesetzt. Der heftige Angriff, welchen eine feindliche Abtheilung in Bassano auf Schmidt that, verbunden mit der nicht näher geprüften Nachricht, von der Besetzung Trients durch Rusca, der sich für dreimal stärker ausgab, bestimmten ihn, schnell umzuwenden, die Unmöglichkeit zu melden, den vorgehabten Plan auszuführen und durch das Piavethal auf weitem Bogen, zur Verstärkung der Tyroler ins Pusterthal, nach Cortina und auf das Toblacher Feld zu ziehen.

Graf Leiningen, von einer großen Zahl Tyroler treulich unterstützt, war indessen schon am 5. wieder in Trient eingerückt. Bald verstärkte ihn G. M. Marschall. — Wäre Schmidt, ohne sich in Bassano noch antreffen zu lassen, rasch durch Valsugana gegen Pergine herauf gedrungen, Rusca hätte dem Loose der Gefangenschaft nimmermehr entgehen können. — Bei der hohen Wichtigkeit des Zweckes hätte G. M. Schmidt nie etwas dabei gewagt, denn im aller schlimmsten Falle hätte er sich (wie 1797 in noch viel rauherer Jahrszeit mehrere versprengte Trupps) über die Gebirge von Primör und Fleims retten und mit G. M. Marschall vereinigen können, Schritt für Schritt von den Tyrolern mit Feuereifer unterstützt, ihn zu verfolgen oder einzuschließen, wäre dem Feinde ganz unmöglich gewesen.

Als nun so, jener große und in seinen Folgen überaus wichtige Vorsatz an kleinen Hindernissen gescheitert war, zog sich das Heer, langsam und von dem übermächtigen Feinde nur schwach verfolgt, zurück über Montecchio maggiore und Atadella.

Auf diesem Rückzug bestand ein Theil der Reiterei unter G. M. Baron Haager bei Sala di Campagna und Oberstlieutenant Collenbach in Treviso ein glänzendes Gefecht.

Schon am 7. Mai. früh Morgens war der Feind an der Piave angelangt. Von dem herrlichen Beobachtungspunkte des Schlosses zu St. Salvador nahm man die Staubwolken, das Blitzen der Gewehre, die Richtung der nächsten feindlichen Heerhaufen, und ihre Stärke wahr. — Bald entfaltete sich alles deutlicher. Man bemerkte bei Narvese eine Linie von dreitausend Mann Fußvolk gegen die stehende Brücke von Spresian, zu beiden Seiten der Straße bei dreitausend und fünfhundert Mann Fußvolk, bei der Ueberfuhr von Lavadina gegen eintausend und fünfhundert Mann Reiterei, seitwärts vor Spresian bei Arrade dreitausend Mann Fußvolk, die stärkere, rückwärts stehende Abtheilung, so wie die im Anzuge begriffene Hauptmacht verdeckte die bewachsene Gegend. In der Nacht kamen Meldungen von den Vorposten, der Feind mache Anstalten bei Lavadina und Narvese Brücken zu schlagen. Der Tagesanbruch zeigte zwar diese Meldung ungegründet, aber daß der Feind bei der Ueberfuhr von Lavadina durch eine Furth übersetze. Er hatte eine Kette kühner Schwimmer quer durch den Fluß gestellt, den durchwadenden fortzuhelfen. So brachte der Feind, während der Nacht, Truppen herüber, vorzüglich viel Reiterei, die sich auf das trockne Ufer stellte, und den Uebergang der Uebrigen deckte. Hinter dem Damm stand einiges Fußvolk, jenseit des Stromes Geschütz. Das Heer marschirte dort auf. Ein dichter Nebel, der sich erst gegen 10 Uhr verzog, verschleierte die Gegend. Die Reiterei drängte unsere Posten zurück, der Erzherzog ließ auf diese Meldung schnell die Truppen ins Gewehr treten, und begab sich nach Bocca di Strada.

Der 9. Heerhaufe rückte auf der Straße gegen die Piave vor, sechs Battaillons, zwei Schwadronen wurden zur Besatzung von Le Tezze, St. Micheln, Cimadolino unter General Kalnassy aufgestellt. Der achte Heerhaufe rückte nach Barco. Die Brigade Colloredo erhielt den Befehl, gedeckt durch den Damm an der Piave längst derselben auf der Ebene herabzurücken, und der eben auf der Straße bei Campana hervorrückenden Reiterei als Unterstützung zu dienen. F. M. L. Wolfskehl befehligte diese, sie wurde zwischen der Piave und Piavesella rechts von Campana über die Ebene geführt. Zwei Geschütze waren mit ihr. Indeß hatte sich der Feind bei der Ueberfuhr gesammelt, immer mehr Reiterei und Geschütz herüber gebracht, und im Flußbette Fußvolk vorgesendet, das sich hinter dem Damm verborgen aufstellte. Als die österreichische Reiterei auf ihrer Stelle ankam, hatte der Feind bereits sechs Reiter-Regimenter diesseits. Das Stückfeuer begann. F. M. L. Wolfskehl, durch das heftige feindliche Feuer beunruhigt, verlangte von dem Erzherzog mehrmals nach einander die Bewilligung, noch vor der Ankunft der Brigade Colloredo, den Feind angreifen zu dürfen. Nach wiederholter Bitte ward es ihm, jedoch nur für den Fall gestattet, wenn ein günstiger Augenblick ihm des Erfolgs versichere. Zugleich sandte der Erzherzog zum tapfern General Grafen Colloredo, er sollte seinen Marsch beschleunigen. Bei Campana wurden fünf Battaillons hinter einem alten Damm bei der steinernen Brücke über die Piavisella vortheilhaft aufgestellt, auch ein Jägerbattaillon vorgeführt. Die Grenadiers blieben im Rückhalt auf der Straße, so wie zwei Battaillons Gränzer; diese retteten das Heer an diesem Tage gegen die feindliche Ueberlegenheit. Der Feind der viele Leute, durch das wohlangebrachte Feuer des bei unserer Reiterei aufgeführten Geschützes, verlohr,

drang rasch vor. — Auf dieses ließ F. M. L. Wolfskehl, der zwei Dragoner- und zwei Husaren-Regimenter bei sich hatte, zum Angriff blasen. Des Feindes erste Linie wurde sogleich geworfen, allein die österreichische Reiterei kam in das mörderische Kleingewehrfeuer, des längst der Piave hinter dem Damm gedeckt stehenden, feindlichen Fußvolks, und wich. — Hierauf ein neuer feindlicher Angriff, weil F. M. L. Wolfskehl alles in eine Linie gestellt hatte, auch zweimal schwächer an der Zahl war, entstand ein wüthendes Handgemenge, das über eine halbe Stunde dauerte. Nun wälzte sich der ganze Haufe in Unordnung zurück gegen Barco und vorzüglich Mandre zu. Da war es, wo unter einem Thore bei der Casina, der tapfere Wolfskehl, der bittend, drohend und mit hohem Heldenmuthe fechtend, Ordnung herstellen wollte, von einem feindlichen Lanzner durchstochen ward. Die nach Barco eilenden, vom Feinde auf der Ferse verfolgten Oesterreicher stießen auf die anrückende Brigade Colloredo, welche überrascht keine Zeit hatte, Massen zu bilden. Dennoch machte sie sogleich Halt! das dritte Glied rechts um, brachte durch ein wohlgerichtetes Feuer den Feind zum Weichen und warf ihn muthig. Jener Haufe, der sich durch Mandre drängte, kam bis Conegliano und brachte das Gepäcke in Verwirrung, so daß dort Alles Sacile zueilte, oder die Stränge abschnitt, um sich zu retten und die Wagen zum Theil im Stiche ließ. Der von der Verfolgung unserer Reiterei rückkehrende Feind wandte sich im Rücken der Oesterreicher gegen die Straße bei Campana, allein der Erzherzog stellte diesen großen Schwarm feindlicher Reiterei, in seinen kleinzähligen, aber braven Grenadierbattaillons eine Mauer von Erz entgegen. F. M. L. Frimont griff ihn mit zwei Gränzer-Battaillons an, schlug ihn gänzlich und da der Erzherzog von Campana aus noch ein Battaillon gegen Mandre gesandt

sandt hatte, gerieth die zurückeilende französische Reiterei unter das heftige Kleingewehrfeuer desselben, und erlitt einen höchst empfindlichen Verlust, zumal durch das Fußvolk, das sogar mit dem Bajonette auf sie los stürmte, wie durch das heftige Stückfeuer. Von dem Geschütz bei Campana wurde die feindliche Reiterei zurück geworfen und zeigte sich an diesem Tage, trotz ihrer großen Uebermacht nicht mehr. Die Linie wurde ganz wieder hergestellt, so, daß am rechten Flügel auf der Heide von Mandre, an der Piave, die Brigade Colloredo in Massen stand und als Rückhalt noch zwei Battaillons Gränzer über die Ebene von Susigana herbeieilten. Vor Campana stand der neunte Heerhaufe und die Grenadiere als Rückhalt. Es war zwei Uhr Nachmittags, als das Feuer aufhörte. Ganze Haufen Todter und Verwundeter lagen rings umher. Von der Reiterei war blos Joseph Husaren, das auf dem linken Flügel stand, noch auf dem Platze, der übrige Theil war durch die mehr als dreifache feindliche Uebermacht, trotz aller tapfern Gegenwehr bis über Conegliano zurück gedrückt, G. M. Baron Hager gefangen worden. Es wurde nun getrachtet, von den drei verlornen Batterien noch Geschütz zu retten; einzelne Feld-Stücke, die zerschossen liegen geblieben, wurden durch Freiwillige im Angesichte des Feindes zurück gebracht, funfzehn aber gingen verloren. Sie waren außer Stand gesetzt, die Bespannung meist erschossen, die Bedienung meist zusammengehauen. Der treffliche Artillerie-General Reisner wurde bei dieser Gelegenheit gefangen, Oberstlieutenant Callot schwer verwundet. — Nicht lange dauerte die Ruhe. — Der Feind wagte zwar keinen Angriff mehr, zog aber sein Fußvolk gegen den linken Flügel. General Kalnassy wurde von St. Michele und le Tezze herausgedrängt und zog sich nach Bazuola, zwei Battaillons wurden ihm zur Unterstützung gesendet. Zugleich mit dem

Angriff bei le Tezze rückte der Feind längst der durchschnittenen Gegend vor, um die bei Campana stehenden Truppen zum Weichen zu bringen. Ein Grenadier-Battaillon besetzte nun einen Hof bei le Grave und hielt ihn gegen alle Angriffe mit der größten Standhaftigkeit so lange, bis die Flammen es zwangen ihn zu verlassen. Auch jetzt noch zog es sich in stolzer Ordnung zurück, mehrere rasche Angriffen der Husaren unter Oberstlieutenant Geramb hielten ebenfalls den Feind auf dieser Seite ab. General Kalnassy sammelte seine Truppen, führte sie wieder vor und besetzte le Tezze von neuem. So stand es, als die Dämmerung einbrach. Der Erzherzog von aller Reiterei entblößt, hielt es nicht für rathsam, den folgenden Tag das Gefecht fortzusetzen und befahl den Rückzug. Dieser geschah Abends in voller Ordnung bis Sacile, die bei Campana gestandenen Truppen deckten ihn. Der Feind wagte es kaum, nur bis Bocca di Strada zu folgen, alle seine Anfälle wurden abgewiesen, G. M. Kalnassy erhielt den Befehl über Brugnera zurückzugehen, das bei Ponte di Piave gestandene Battaillon durch die untern Gegenden Pilma zu und das bei Vida stehende durch das Piavethal. In der Frühe langte alles im Lager bei Sacile an. Hier wurden die Nachzügler gesammelt, geordnet und den erschöpften Truppen bis Nachmittags Ruhe gegönnt.

So endigte das, in mehreren Tageblättern sehr unrichtig gewürdigte und so sehr übertriebene Treffen bei Campana oder an der Piave (8. Mai 1809) nicht volle 20000 Oesterreicher, darunter nur 2300 Reiter, widerstanden hier dreizehn feindlichen Reiter-Regimentern und 40000 Mann Fußvolk. *) Ohne die Uebereilung des

*) Der Feind gab seine Reiterei auf 10000 Mann und die des Fußvolks 5000 Schützen an.

Angriffs mit der Reiterei wäre der Verlust weniger empfindlich und der Ausgang wahrscheinlich sogar noch günstig gewesen. Das Fußvolk insbesondere hat sich durch mehrere rasche Bajonettenangriffe und durch die bewunderungswürdige Standhaftigkeit, die ihre felsenfesten Waffen allen Angriffen der so weit überlegenen, feindlichen Reiterei entgegensetzten, mit Ruhm bedeckt. Der Erzherzog selbst, der sich immer an den gefährlichsten Stellen befand, wurde nur dann der Gefahr der Gefangenschaft entrissen, als die französische Reiterei von der Verfolgung der Unsrigen im Rücken des feinen Heeres zurück eilte. — Oesterreichischer Seits war der Verlust an Todten: 5 Staabs- und Oberoffiziere, 393 Mann, 111 Pferde; Verwundete: 26 Staabs- und Oberoffiziere, 671 Mann, 69 Pferde; Gefangene: 15 Staabs- und Oberoffiziere, 1664 Mann, 26 Pferde; Vermißte: 4 Staabs- und Oberoffiziere, 1116 Mann und 52 Pferde. In allen: 50 Staabs- und Oberoffiziere, 3844 Mann und 258 Pferde (die Vermißten vorzüglich durch Nachzügler und Verlaufene, die sich aber bald wieder sammelten). 15 Feldstücke, einige Karren und zerbrochene Wagen fielen in die Hände der Feinde. Der jenseitige Verlust reichte an Todten und Verwundeten, besonders unter seiner Reiterei, gewiß eben so hoch, als der diesseitige. Nun wurde der Rückzug unaufgehalten fortgesetzt. Bei Spilimbergo mußte der hoch angeschwollene Tagliamento durchwadet werden. Des Wassers Gewalt zu brechen, bildeten zwei Compagnien von Alvinzy eine Kette durch den Strom. In den letzten reißenden Arm wurden Wagen gestellet. Der Zug ging nach St. Daniele. Bis nach Pontafel, wo das Heer am 12. Mai ins Lager ging, fielen beständige Gefechte mit dem Nachtrab vor, die zwar den Zweck des Feindes stets vereitelten, aber doch

immer Leute kosteten und die Truppen noch mehr ermüdeten.

Hier an den Engpässen der Karnischen und Julischen Alpen theilte der Erzherzog sein Heer. Die Eingänge von Kärnthen wollte er selbst mit einem Heerhaufen von zehn bis zwölftausend Mann *) decken, Krain und Kroatien (dessen Landsturm F. M. L. Knesevich anzuordnen begonnen hatte) sollte der F. M. L. Graf Ignatz Gyulay Bannus, vertheidigen. Gegen den Erzherzog rückte der Vicekönig mit vier Divisionen; gegen den Bannus stürmte Macdonald mit zwei Divisionen. Doch schon am 13. Mai hatten die Oesterreicher die julischen und karnischen Alpen erreicht.

Von Villach aus, einen Tag vor dem unglücklichen Treffen bei Tarvis, in Folge dessen die dortigen Gebirgspässe überwältiget wurden und wovon im nachfolgenden Aufsatz ausführlicher die Rede seyn wird, erhielt F. M. L. Jellachich, der an den Pässen von Lueg, Radstadt und Abtenau auf der Straße von Salzburg nach Villach gestanden und mehrere Angriffe der Baiern zurück gewiesen hatte, Befehl auf dem kürzesten Weg gegen Gratz abzurücken. — F. M. L. Chasteler sollte eine gemischte Abtheilung, nach dem Bedürfniß und der Stimmung des Volkes in Tyrol zurücklassen, um selbes in Verbindung mit den Eingebornen, wenn auch von allen Seiten eingeschlossen und auf die eige-

*) Strasoldo ein Battaillon, St. Julien drei Battaillons, Alvintzy drei Battaillon, Bartensteins ein Battaillon, Oguliner zwei Battaillons, Grenadiere vier Battaillon, Grätzer Landwehr drei Battaillons, Krainer Landwehr ein Battaillon, zusammen achtzehn Battaillons; Erzherzog Joseph Husaren acht Schwadronen, Ott Husaren acht Schwadronen, zusammen sechszehn Schwadronen.

nen Hülfsmittel beschränkt, als eine selbstständige Festung aufs äusserste zu vertheiden und zu erhalten, bis ein günstiger Umschwung der Dinge, den man von einer zweiten Schlacht billig hoffte, (die auch sechs Tage darauf, am 21. und 22. Mai bei Aspern wirklich erfolgte) ausgiebige und schnelle Hülfe möglich machen würde.

Inzwischen hatte den F. M. L. Chasteler bei Wörgl, der einzige, aber bedeutende Unfall getroffen, welcher die so heitern Kriegstage in Tyrol, trübte.

Seit seiner Ankunft zu Insbruck hatte der F. M. L. sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Deckung beider Seiten, auf bedeutende Bewegungen in des Feindes Rücken und auf die Ausbreitung der angesponnenen wichtigen Verbindungen gerichtet. Vorarlbergs wurde schon oben erwähnt. — F. M. L. Jellachich hatte in den salzburgischen Gebirgspässen einen einzigen ernsthaften Angriff am 4. Mai zu bestehen. Die Abtenau war bereits verloren, die Straße durch die Gosau und der Posten von St. Gilgen in Feindes Hand, aber sechs Compagnien vom braven Regiment Esterhazy unter dem Oberstlieutenant Hirsch und den Hauptleuten Haas und Krukfa warfen ihn vom Annaberge, aus dem Flecken Abtenau und vom Strubberg mit dem Bajonett stürmend, Hirsch zu Fuß, den Säbel in der Faust an der Spitze, bis über die Lammer mit bedeutendem Verluste wieder hinaus. An eben diesem Tage, zu Insbruck, forderten Chasteler und Hormayr, die Bewohner des salzburgischen Gebirgs, die Pinzgauer, Pongauer und Zillerthaler unter die Waffen. Ein überaus wichtiger Anschlag auf Salzburg selbst, scheiterte an der fehlenden Mitwirkung des F. M. L. Jellachich, eben so wie schon früher, die mit vieler List und unter Begünstigung wichtiger Einverständnisse vorgehabte Ueberrumpelung der Feste Kuf-

stein.*) — Ein schmerzliches und in manchen Fällen unübersteigliches Hinderniß fand man in der Feigheit eines Theils

*) Anfangs März, auf der Heimreise von seinen Bothschafter-Posten zu Wien nach Paris besuchte Andreossy auch Kufstein und schlug Lärm über den vermeintlichen, schlechten Zustand dieser Veste, die nur vermeinte Wichtigkeit hat und eigentlich gar nichts sperret. Eine Folge dessen war, daß dem braven Commandanten, Major Aichner, der Escadronschef Saint Germain von der Garde, beigesellt wurde, wie noch an einem andern Orte erwähnt wird. Unter den eilf Punkten des großen Landsturmentwurfes, gehörte auch die Ueberraschung von Kufstein, acht und vierzig Stunden vor den Anfang der Feindseligkeiten. Im nahen salzburgischen Brixenthale, war unter dem Vorwande der streitigen Gebieths-Reinhaltung, eine kleine Abtheilung bis auf eine Entfernung von drei bis vier Stunden von Kufstein zusammengezogen. Die zahlreichen Getreuen in Kirchbühel, in der Thirsee, Langkampfen, Niederdorf ꝛc. waren benachrichtet, der Major Jakob Sieberer mit allen Orts- und Menschen-Verhältnissen aufs Genaueste bekannt, an der Spitze. Selbst oben in der Festung fehlte es nicht an Einverständnissen. Mit einbrechender Nacht, sollte sich jene Abtheilung und das bewaffnete Landvolk auf Um- und Abwegen in größter Stille nähern, für die Stadtthore war hinlänglich gesorgt, der Commandant und sein braver, unbestechlicher Artillerie-Oberlieutenant, sollten bei ihrem gewöhnlichen Abendessen in der Stadt überfallen, festgehalten und wo möglich zu erwünschten Befehlen and die kleine Besatzung gezwungen, hierauf die hölzerne Bind-Stiege gewonnen und in das Schloß selbst eingedrungen werden. Chasteler und Hormayr eröffneten Jellachich alles Nöthige zur Ausführung, die natürlich von Salzburg aus geschehen mußte. Er erwiederte, als älterer F. M. L. und zum großen Heere gehörig, könne er keinen Befehl von Chasteler annehmen, wolle aber alles dem Erzherzog Generalissimus einsenden. Darüber ging der kostbare Augenblick verlohren. Wie er

der Salzburger Landwehr, vorzüglich einiger Offiziere und in dem bösen Willen mancher Obrigkeiten, welche die Befehle des französischen Marschalls, Herzogs von Danzig aus ihrer besetzten Hauptstadt Salzburg weit lieber vernahmen und befolgten, als jene Stimme, die aus dem felsenfesten Tyrol zu ihnen herüber tönte. Dem Geiste des Salzburgischen Gebirgsvolkes gebühret übrigens alles Lob.

Der wichtigste Punkt der Scharnitz als die kürzeste Linie aus dem Iserthal in das Inthal gegen die Hauptstadt Insbruck und die Hauptstellung des Brenners durch deren Gewinnung, sogleich die Vertheidigung des obern und untern Inthales in zwei getrennte und gelähmte Hälften zerschnitten wird, berühmt durch des G. M. Swinburne Widerstand gegen den Marschall Ney am 4. Oktober 1805, wurde am 11. Mai dem G. M. Baron Buol auvertraut. Ihm zur Seite war Hormayr, welcher bereits im Feldzuge von 1800, als Hauptmann und Major der Landwehr sich die genaueste Ortskenntniß aller dieser Schluchten eigen gemacht hatte. Der Landsturm der Umgegend wurde aufgeboten. Es galt nichts Geringeres, als so nahe wie nur immer möglich gegen die Hauptstadt München, einen Ausfall zu thun.

Am 10. Mai 1809 erschien mit einem Male die baieri-

---

sich ferner gebärdet habe, zeugt der Verlauf. Die Niederlage bei St. Michael vereitelte alle Pläne des Erzherzogs Johann. Der Heldenmuth der Voralberger bei Feldkirch im März 1799 hatte seinen Ruf gegründet. Wegen der schmählichen Uebergabe von Bregenz 1805 konnten nur Ränke ihn retten. Trotz alles dessen, stand er während des Waffenstillstanes 1809, anstatt vor einem Kriegsrecht, auf dem Ehrenposten des Oberbefehls des Grenadier-Rückhaltes.

sche Division Deroy von Rosenheim hier zum Entsatze Kufsteins, welches der wackere, später in der Völkerschlacht bei Leipzig auf dem Bette der Ehre gebliebene Oberstlieutenant Reissenfels von Devaux eingeschlossen hielt, bei äußerst geringen Mitteln, auch nur mit geringer Wirkung eine Zeitlang beschossen, gleichwohl aber die Besatzung aus der Stadt vertrieben und auf das Schloß beschränkt hatte.

Am nämlichen Tage wurde auch der Paß Strub durch eine sehr bedeutende baierische Macht beunruhigt. Die freilich oft trügende Aussagen der Gefangenen ließen jetzt kaum mehr einen Zweifel übrig, daß es anderthalb Divisionen, unter dem eigenen Oberbefehl des Herzogs von Danzig und Wredes und daß der Angriff auf dem F. M. L. Jellachich nur eine Blende gewesen sey.

Im Jahre 1805 hatte, trotz der heldenmüthigen Vertheidigung der Scharnitz durch Swinburne gegen Ney, die äußerste Verwahrlosung der Flügelstellung vom Luitasch durch den Major Kraus gegen die Generale Loison und Labassé, den Verlust Tyrols entschieden. — Deroys Angriffe auf den Paß Strub am 1. und 3. November waren mit dessen empfindlichen Verluste abgeschlagen; Er selbst dabei schwer verwundet worden. Der jetzige Kronprinz von Schweden bewirkte damals durch einen ähnlichen Blendangriff auf die Brigade Szenassy beim Passe Burg, daß der Erzherzog Johann jenen herrlichen strategischen Marsch auf Salzburg und ins Obere-Ensthal in Flügel und Rücken des auf Wien los marschierenden und die Russen unter dem unvergeßlichen Kutusow-Smolenskoi rasch verfolgenden Feindes aufgeben mußte.

Am 11. Mai, dem Himmelfarthstage hatte die Tyrolermannschaft sich zum Kirchenbesuche abwechselnd zerstreut. Schon 1796, 1797 und 1799 hatte der Feind hierauf rech-

nend, wo möglich Sonn- oder Feiertage zu entscheidenden Hauptangriffen gewählt, (den 15. August und 8 September 1796 gegen Davidowich und Quosdanowich im Etsch- und Brentathale, die Char- und Osterwoche 1797 wider Kerpen den 25. März 1799 wider Loudon, Knesewich und Munkacsy in den Engpässen von Taufers und Martinsbruck ꝛc.) Um 6 Uhr früh begann zehnfache Uebermacht einen wüthenden Sturm. Der Paß war nur durch zwei sechspfündige Feldstücke, eine Compagnie von Hohenlohe Bartenstein, eine Jäger-Compagnie und die Tyrolerschützen vertheidigt. Dies Häuflein that heldenmüthigen Widerstand. Die sichern Schüsse der rings auf den Bergen aufgestellten Tyroler, wovon manche sechs bis acht Gewehre und mehrere Landknechte bei sich hatten, streckte die stürmenden Feinde haufenweise zu Boden. Der Oberjäger Friedrich Guttbrodt that einen tollkühnen aber glücklichen Ausfall. Beim dritten Sturm als schon alles verlohren schien, schlichen sich der Korporal Johann Sabranofsky, die Gefreiten Valentin Müller und Martin Ranz von Hohenlohe Bartenstein mit dem Trommler Rupert Kallenbach, mit solchem Getöse in des Feindes Rücken, daß er stutzte und abließ. Beide Feldstücke waren außer Stand gesetzt, ein einziger Artillerist noch am Leben. Nachdem auch der vierte Sturm abgeschlagen war, drangen die Baiern über Um- und Abwegen rechts durch den Verhau, gewannen gegen 6 Uhr Abends die Mittelhöhe umgingen und nahmen den Paß.

Alle bisherigen Kundschaftsnachrichten hatten den größten Theil der bairischen Macht im Marsch gegen Linz gezeigt, von welcher Richtung sie aber in größter Stille und Geschwindigkeit, nach Salzburg umgewendet hatte. Andererseits wollte F. M. L. Jellachich kraft jeder seiner sparsamen Verbindungen einen bedeutenden Theil dieser Streitkräfte sich gegenüber sehen. Man wollte daher der That-

sache allzulange keinen Glauben beimessen, daß man es beinahe mit der ganzen feindlichen Macht zu thun habe, wovon nur wenig bedeutende Abtheilungen bei Golling und Salzburg zurückgeblieben waren. Man durfte glauben, es gelte nur den Entsatz Kufsteins, welchen es bereits an mehreren Bedürfnissen zu mangeln und darob übler Wille unter einem Theil der Besatzung, zu gähren begann. Inzwischen wurde, wenn Oberst Reissenfels die Mittel gehabt hätte, nur einen ernstlichen Angriff zu thun, weder die Beharrlichkeit des Befehlhabers, Major Aichner den Fall Kufsteins verhindert haben, noch auch das scharfe Auge des Führers und kaiserlichen Sendoffiziers Saint-Germain, welchen Napoleon, über den Bericht seines heimgekehrten Bothschafters Andreossy, eben so zur Bewachung dieser Bergfeste abgesendet hatte, wie den Obersten Constantin zur Aufsicht über den baierischen Oberbefehl zu Insbruck, unter dem alternden Generallieutenant Kinckel.

Der Nachricht vom Falle des Passes Strub folgte vom G. M. Fenner, sehr bald die weitere, daß er sich fechtend, ohne besondern Verlust, vortrefflich unterstützt von dem Kätzbüchler Landsturm hinter St. Johann zurückgezogen habe. Bei der herrlichen Stimmuug des Landvolkes sey alle Hoffnung zur raschen Wiedergewinnung des Verlohrnen, wenn ihm schleunige Unterstützung zukäme. Der Feind, Willens, ein schreckendes Beispiel zu geben, senge und brenne, und habe hier und da selbst Greise, Weiber und Kinder grausam ermordet.

In jener, durch einen widrigen Zusammenfluß von Umständen, trügerisch bestätigten Voraussetzung, war F. M. L. Chasteler mit zwei Battaillons Lusignan, vier Battaillons Kärnthner Landwehr, einer sehr schwachen Division Hohenzollern leichter Pferde, nebst der Brigade- und der halben

berittnen Batterie, von Insbruck, blitzesschnell nach Wörgel aufgebrochen. — Das von Kufstein und in den vorwärtigen Pässen von Thurn, Ebbs, Gallaschen-Schanz und Kössen rückgekehrte Battaillon Devaux nebst der Hälfte der Landwehr, mußte Deroys Bewegungen auf dem linken Inufer beobachten. Der ausrückende Stand gegen die baierische Hauptmacht war 2876 Mann Feldtruppen (wovon die Landwehr, als bei weitem die Mehrzahl, da Lusignan von Bolaro her, sehr geschwächt war, noch nie einen Feind gesehen hatte) und 90 Pferde.

Der Feind zählte auf diesem Punkt allein wenigstens 12000 Mann und gegen 1300 Pferde. Noch dazu ist um Wörgel eine der größern Ebenen, die Tyrol hat, welche überlegener Reiterei und Geschütz freien Spielraum gewährt, dem Beistande des pürschenden Landvolkes hingegen, den größten Theil seiner entscheidenden Wirksamkeit benahm.

Diese schleunige Vorrückung, nach welcher es keineswegs mehr so leicht war, sich im Angesichte der feindlichen Uebermacht ungestraft wieder zurückzuziehen und in einer geschlossenen Stellung (wie bei Rattenberg oder an der Zillerbrücke und jenseits bei Straßberg) würde mit Recht scharf getadelt werden können, wenn ihr nicht doch auch so manche löbliche Beweggründe, laut das Wort gesprochen hätten. F. M. L. Chasteler hoffte, mit Beihülfe der bewaffneten Masse, schnell über den Herzog von Danzig herzufallen, ihn wieder zum Strubpaß hinauszuwerfen, dann augenblicklich umzukehren und links durch die Schöfau, Deroy bei Kufstein in Flügel und Rücken zu fassen. Wäre F. M. L. Chasteler gleich in die Aufstellung von Rattenberg zurückgegangen, so wäre der vom Feinde hart gedrängte und in Lüften stehende G. M. Fenner auf jedem Fall ganz geopfert gewesen. Auf die Stimmung der Tyroler hätte es zugleich den allerwidrigsten Eindruck ge-

macht, einen so schönen und bedeutenden, Oesterreich mit besonderer Gluth ergebenen Landstrich, ohne ernsten Widerstand Preis zu geben. — Abgeordnete von allen Gemeinden warfen sich dem F. M. L. zu Füßen, Weiber hoben ihre Kinder empor, wiesen auf den von fernen Flammen blutrothen Himmel, und riefen die Rache der Vorsehung an, wenn man sie verlassen! Alles erneuerte den Schwur, in Noth und Tod, dem Kaiser und Vaterlande getreu zu seyn.

Die Uebermacht dieses feierlichen und schaudervollen Augenblickes, die Ehre der Waffen, die Verheißungen der hochtönenden Aufrufe mit welchen man das Land betreten hatte; die alte Liebe zu den Tyrolern, die Ueberzeugung von dem ernsten Willen des Hofes, daß zu ihrer Vertheidigung das Aeußerste geschehen solle, siegten in dem ritterlichen, mit Furcht und Zweifeln von jeher unbekannten Gemüthe Chastelers, über die warnenden Einwendungen einer blos berechnenden Klugheit und über untergeordnete taktische Rücksichten. — Die falschen Kundschaftsnachrichten hatten den ersten Keim zu dem Unfalle von Wörgel gelegt. Vollendet wurde er dadurch, daß in der Nacht vor dem Treffen der größte Theil des Landsturms, der sich wenige Stunden vorher noch so mannhaft geschlagen und Wunder des Muthes und Volkshasses gezeigt hatte, theils um Lebensmittel zu holen, theils erschreckt durch die in dieser Nacht wiederum den Himmel röthenden Flammen, sich verlief. Andere Haufen, namentlich der des Haller Kronenwirths Joseph Straub gaben keinen Ersatz hierfür, gehorchten den eigenen Anführern nicht, zerstreuten sich auf den Anhöhen und machten aus einer Ferne, wo nicht einmal das grobe Geschütz hätte wirken können, ein beständiges, unnützes, nur irreführendes Feuer. Chasteler hatte sich offenbar den Tyrolern aufgeopfert, und wurde gerade an diesem Tage der Aufopferung von ihnen ver-

lassen, dem einzigen, der mit dem sonstigen Ruhm ihrer Waffen und ihres unerschütterlichen Ausharrens nimmermehr gleichen Schritt halten darf.

Am 13. Mai früh Morgens, an eben dem Unglückstage, wo Wien übergeben wurde, brachen die Truppen vor Tagesanbruch aus dem Biwak von Wörgel, den Kommandirenden an der Spitze, auf, trotz der zwei Eilmärsche, muthvoll und freudig, um die Schluchten von Söll noch vor dem Feinde zu gewinnen. Eine Reihe von Mißverständnissen und Irrungen bezeichneten diesen Tag, und führte unter andern auch das zum Rückhalt nach Rattenberg beorderte, Landwehrbattaillon, ganz zur Unzeit herbei, um in die allgemeine Verwirrung mit verwickelt zu werden. Rings auf den Bergen war vom Landsturm leider sehr wenig zu sehen, dagegen verkündigte der dumpfe aber immer nähere Geschützdonner von Ellmau her, daß der Feind mit dem Angriffe bereits zuvorgekommen sey. Chastelers Hauptmacht stieß in jener Schlucht bei Söll auf den geworfenen und lebhaft verfolgten G. M. Fenner. Auf der ganzen Linie besonders in diesem Engpaß und gegen die rechts, dem Brixenthale zu, umgehenden feindlichen Haufen erhob sich das lebhafteste Feuer. — Die baierischen Jäger und das leichte Bataillon la Roche drangen heftig vor, wurden aber durch die ausharrende Tapferkeit des zweiten Battaillons von Lusignan geworfen. Nach einer kurzen aber heftigen Kanonade aus 12 Stücken machte das Regiment Leiningen leichter Pferde in der engen Schlucht, über Strauch und Steine einen schreckenden Angriff. Hiebei litt sehr der kleine Reiterhaufen von Hohenzollern, eine Division von Lusignan war mit ihrem Feldstücke bereits ganz abgeschnitten. Da feuerten die auf beiden Seiten auf den Höhen aufgestellten Fußposten mit solcher Wirkung auf die dicht gedrängten Massen, daß Mann und Roß haufen-

weise über einander stürzten und Alles in bunter Verwirrung floh. Der Landwehrhauptmann Graf Thurn von Bleyburg aus Kärnthen, ein glücklicher Freund der Musen, that sich hier besonders hervor.

Der Feind brachte nach diesem fehlgeschlagenen Angriff immer frische Truppen ins Gefecht, konnte aber doch nur sehr langsam Feld gewinnen; und richtete von nun an sein Augenmerk auf die Umgehung des an das Gebirge gelehnten rechten Flügels, der leider von den Landesschützen fast gar nicht unterstützt ward, so daß der Feind ungestraft auf die Mittelhöhen drang, die dortigen Abtheilungen abschnitt und die Oesterreicher gegen 11 Uhr Mittags aus der letzten vortheilhaften Aufstellung am Grattenbergel verdrängte, ohnweit dessen, am Zollhaus an der Aachbrücke sich die Straßen von Kufstein und Salzburg her kreutzen. Nun blieb nichts mehr übrig, als ein geschlossener, wiewohl übereilter Rückzug in die weite und schlechte Aufstellung von Wörgl. Die mehr als zwölfmal überlegenen feindlichen Reiter prallten mehrmals auf der Straße vor, kamen in den Rücken des Dorfs, rollten die Ueberreste von Lusignan und von der Landwehr rechts gegen das Gebirge auf, nahmen alle neun Feldstücke (wovon aber sieben in Insbruck eroberte baierische waren) und verfolgten den Anführer bis Rattenberg, wo das Thor noch mit genauer Noth verrammelt wurde. Rittmeister Henrion von Hohenzollern hatte die Geschütze mit etwa siebenzig Mann, durch Wunder der Tapferkeit, durch öfteres Aufstellen, ja sogar durch Angriffe gegen diese ungeheure Ueberzahl gedeckt, und als gar kein Mittel mehr übrig war, das Geschütz im Wege umgestürzt und den Anführer errettet.

Hätte der Feind noch demselben Abend eine starke Abtheilung, gemischt von Fußvolk und Reiterei und mit etwas Geschütz, rasch nachjagen lassen, so hätte er mit Einbruch

der Nacht sehr leicht Insbruck erreicht, die Feste der Oesterreicher nebst dem Anführer gefangen, große Vorräthe erbeutet, die Bildung des Landsturms im Keime erstickt und höchst wahrscheinlich das ganze Land, durch Drohungen und Unterhandlungen schnell unterworfen.

F. M. L. Chasteler der sich in diesem unglücklichen Treffen, wie gewöhnlich sehr ausgesetzt hatte, war einen Augenblick wirklich schon in der Gewalt des Feindes, durch den widrigen Zufall, daß er mit seinem kurzen Gesicht auf eine Abtheilung Feinde ansprengte, die er bei der sehr ähnlichen Kleidung mit Leiningen und Hohenzollern leichter Pferde, für letztere hielt, dem Marschall Herzog von Danzig war auch bereits gemeldet: „Chasteler sey gefangen." Eben ward ihm eine abgeschnittene Abtheilung Gebirgs-Jäger mit dem Hauptmann Freiherrn Zephyris vorgeführt. Zu diesem donnerte der Marschall die gewohnte Verwünschung, über den Landsturm, als welcher, wenn Napoleon nicht schon die ersten Tage des Krieges mit entscheidenden Siegen gekrönt hätte, sehr bedenkliche Folgen, die Ueberwältigung Deutschlands und den Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung herbei geführt haben würde! — Dann warf er ihm den berüchtigten Tagsbefehl aus Enns vor die Füße, wodurch F. M. L. Chasteler als Räuberanführer geächtet wurde. „Binnen einer Stunde (so schloß der Herzog) werde das Todesurtheil vollzogen seyn."

Das Meiste von Lusignan und von den Jägern rettete sich in das Gebirge, und so betrug der ganze Verlust der Oesterreicher gleichwohl nur 607 Mann, 23 Pferde. Unter den Gefangenen waren 2 Staabsoffiziere, die Majors Ginzel von Lusignan, und Graf Ditrichstein von der Landwehr. Mit letzterem gerieth auch in Feindes Hand sein Schwager, der treffliche Hauptmann Graf Thurn, dessen wir oben gedachten. Zügellose Auftritte, welche bei

dem Rückzug des F. M. L. Chasteler durch Hall vorfielen, hatten die unglückselige Folge, zwischen den Kriegsleuten, den öffentlichen Behörden überhaupt, und dem bewaffneten Volke, Mißtrauen und Spannung hervorzurufen.

Hormayr, der auf die erste Nachricht vom Fall des Passes Strub, vom Mittewald in Baiern über die Scharnitz herbeigeeilet und garade in dem Augenblick der vollendeten Niederlage und Verwirrung zwischen Rattenberg und Wörgl angekommen war, bot noch in dieser Schreckensnacht mit dem Korpsadjutanten Freiherr Veyder den Innthaler Landsturm auf, begab sich nach der noch ganz offenen und ganz unbesetzten Hauptstellung des Brenners, brachte Kraft der Vollmacht des Kommandirens das Bataillon Ertel von Lusignan auf Wagen herbei, schilderte zu Mühlbach dem G. M. Schmidt die Lage der Sachen und die Dringlichkeit der schleunigsten Vorrückung, und brach am 15. Abend, mit dem zahlreichen, schon im April ungemein sich auszeichenden Rodenekker Landsturm wieder nach Steinach auf.

Inzwischen hatte sich auch Major Veyder mit seltener Kühnheit und Einsicht an der Brücke von Volders mit einer Hand voll Tapferer dem Feinde entgegengeworfen, und wie wohl gegen alle Wahrscheinlichkeit die Zeit gewonnen, daß der Landsturm wieder auf 12 bis 13000 Mann anwuchs, und die Abtheilung des G. M. Buol von der Scharnitz in die Stellung an der Voldersbrücke herangezogen werden konnte.

F. M. L. Jellachich schritt jetzt so wenig als vorher zu thatkräftiger Mitwirkung mit den Tyrolern. Einen Augenblick zwar erschien G. M. Ettingshausen mit dem braven Regiment Esterhazy bey St. Johann in Pongau, und gegen das Saal- und Zillerthal, dem Feind für Flü-

gel

gel und Rücken Besorgnisse zu geben. Aber bald zog er sich ganz an die steyrischen Gebirgspässe zurück.

Bei Gelegenheit eines unbedeutenden Gefechtes wurde auch die schöne Kreisstadt Schwatz, und die umliegenden Ortschaften, zwei Tage lang durch Brand, Raub und Mord heimgesucht. Der Marschall Herzog von Danzig versicherte, selbst in Spanien, solche Gräuel nicht erlebt zu haben. Schon am 13. Mai in Ellmau hatte G. Wrede durch einen Tagsbefehl diese Mordbrennerei und das unmenschliche Wüthen gegen wehrlose Greise, Weiber und Kinder bei Todesstrafe verboten, aber in Schwatz und Vomp wurden die Grausamkeiten der vorhergegangenen Tage noch überboten.

Diese Dragonaden, welche Anfangs den Aufstand durch Schrecken ertödten, für Unfall und Schmach der baierischen Waffen an den Tyrolern Rache nehmen sollten, arteten gar bald, wie in solchen Fällen immer, in blindes Wüthen einer losgelassenen Kriegswirthschaft aus, welchem selbst von oben herab nicht immer mehr so leicht Einhalt gethan werden kann. Die bedenklichsten Folgen entsprangen daraus für den Feind selbst. — Durch die Verwüstung so vieler öffentlicher, (namentlich dem Montanistikum) unentbehrlicher Gebäude, erlitt der Schatz ungeheuren Schaden. Die Verwüstung erschwerte natürlich auch die Verpflegung ungemein und verzögerte die Vorrückung. Alles flüchtete auf das höhere Gebirg, in die tiefen Thäler. Der Feind machte keinen Unterschied, ob Gemeinden oder Einzelne an den Landsturm Theil genommen oder nicht. Es ward gegen Alle in gleichem Maaße gewüthet. Dieses entschied allgemeine Einheit der Gemüther, die Furcht wich der Furcht, und erst von diesen Blut- und Brandspielen an, gestaltete sich dieser Krieg zu einem wahren Volkskriege. — Mit wenigem Geschick und Kenntniß der eigentlichen Lage der Sachen, der tongebenden Häup-

ter, der Stimmung, daher auch mit geringem Glücke, wurde versucht, das bewaffnete Volk zu trennen, und mit einzelnen Bezirken zu unterhandeln. Wirklich war die Lage des an sich armen, in den letzt verflossenen drei Jahren und durch die jetzigen Anstrengungen vollends erschöpften, seit dem Treffen von Tarvis von allen Seiten abgeschnittenen und hart bedrohten Tyrols äußerst bedenklich; aber der Volkshaß war zu groß, die neueste und schmerzlichste Aufreissung alter Wunden allzublutig gewesen. Das unfehlbare Mittel mit den Oesterreichern und mit dem Lande zugleich zu unterhandeln, die Noth jedes Einzelnen und die sich trennenden Ansichten Beider, seinen Zwecken dienstbar zu machen, verwarf der Feind. Er verlohr vom Treffen bei Wörgl (13. Mai) bis zur Besetzung der Hauptstadt Insbruck, trotz seiner Uebermacht, unbegreiflich genug, neun unwiederbringliche Tage. Dem Major Teimer waren vom Feinde Aeußerungen geschehn, welche auf einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten und auf Unterhandlungen hindeuteten. Es war eben der allerletzte Augenblick, wo man nach einiger Wahrscheinlichkeit hoffen durfte, sich bei Villach, mit dem kleinen Heere des Erzherzogs Johann zu vereinigen F. M. L. Chasteler benützte deshalb jene Mittheilung, um durch den Major Veyder und durch Teimer eine Uebereinkunft zur Räumung und zugleich einen Vertrag für das Land zu erwirken. Allein G. Wrede verwarf jeden Antrag, inzwischen benachrichtigt von dem Rückzug des F. M. L. Jellachich, von dem raschen Vordringen des Vicekönigs gegen die kärnthnerischen Gebirgsengen, von der Uebergabe Wiens. Diese Vereinigung brachte hinwieder nur dem Feinde Nachtheil. Eine solche Uebereinkunft hätte die Verbindung der feindlichen Streitkräfte in Italien und Deutschland augenblicklich und vollständig wieder hergestellt, den Landsturm mit einenmale gedämpft, die kostspieligen

Rüstungen wider Tyrol und Voralberg von Ende Mai bis Ende Juli, wären eben so wenig nöthig gewesen, als die schimpflichen Niederlagen des Herzogs von Danzig im August und die fernern Unfälle erfolgt wären. Damals wirkte der Schrecken noch in Vielen, stark genug um Uneinigkeit und Lauheit, wenn auch nicht einen übereinstimmenden Entschluß der Unterwerfung hervorzubringen. Kein Haupt, am wenigsten der Sandwirth Andreas Hofer besaß damals noch allgemeines, ungetheiltes Zutrauen, und herrschenden Einfluß. Die Mittel, die Verbindungen und selbst der kriegerische Geist befestigten sich erst durch die Dauer, stählten sich erst im eigensinnigen Wechsel des Glückes.

Nur zehn Tage behauptete sich der Feind im Besitz der Hauptstadt und des ganzen untern Inthals. Am 29. Mai war Tyrol schon wieder befreit. Den Brenner hielt G. M. Buol besetzt. F. M. L. Chasteler stand im Drauthale zwischen der Feste Sachsenburg und dem tyrolischen Grenzstädtchen Lienz. Das Unglück bei Tarvis, der ruhmvolle Fall des Predils und Malborghettos machten die Vereinigung mit dem Erzherzog Johann unmöglich, bis das Heer des Vicekönigs schnell vorübergezogen war, dem inzwischen bei Aspern geschlagenen Napoleon die Hand zu bieten. — Alsdann in den ersten Junius-Tagen wurde (wie wir weiter unten vernehmen werden) diese Vereinigung dennoch zu Stande gebracht.

Welches Schicksal im Vollzuge der befohlenen Anschließung den F. M. L. Jellachich getroffen, welcher groben Fehler er sich schuldig gemacht habe, erzählt unsers Wissens am vollständigsten und durchaus aus amtlichen Quellen, Hormayr im Archiv für Geographie, Historie, Staats und Kriegskunst Nr. 27. März-Heft des Jahrganges von 1812. Wir setzen die Erzählung desselben wörtlich hierher:

„F. M. L. Jellachich hätte durch ein Paar Eilmärsche „oder auch nur durch einen einzigen Nachtmarsch, seinen „auserlesenen Heerhaufen bequem retten können. Er war „vom Anmarsche des Vicekönigs, genau und wiederholt be„nachrichtiget. Nichts desto weniger brach er erst gegen „Morgen auf, (25. Mai) stieß auf die Division Serras „und warf sie zurück."

„Selbst jetzt noch konnte F. M. L. Jellachich über „Troboch nach Leoben, oder (schwerlich ohne Geräcke) über „den Dietsweg nach Fronleiten gehen, und dem unvermeid„lichen nachtheiligen Gefecht ausweichen. Aber er rückte „vielmehr sogleich nach, als sein Vortrab unter G. M. „Ettingshausen mit Serras zusammenstieß, besetzte die Platte „bei St. Michel, führte sein Geschütz auf, und sendete noch „ein Battaillon auf seinen rechten Flügel, auf die waldig„ten sanften Abhänge, statt eiligst weiter zu ziehen, und „den Nachtrab hinter St. Michel, auf die felsigte Höhe, „und in die Enge zu stellen, wo er dann höchstens einige „Wagen verlohren haben würde. Es war 11 Uhr Mittags, „der Feind beschäftigte ihn durch Plänkler längst seiner gan„zen Stirn, bis Nachmittags der Vicekönig selbst bei Kai„serberg anlangte. Nun umging, gedeckt durch die Wal„dungen oberhalb Kaiserberg, eine starke feindliche Abthei„lung den rechten Flügel der Oesterreicher. Dicht geschlos„sen rückte eine andere, wobei vorzüglich viele Reiterei, auf „der Heerstraße vor. Die Uebermacht drängte die Oesterrei„cher aus dem Walde; und auf der Straße drang der Feind „in der Mitte ein. Der Angriff geschah um 5 Uhr Abends. „Diese trefliche Schaar von 10000 Mann wurden troß des „tapfersten Widerstandes gänzlich gesprengt, und verlohr an „Todten, Verwundeten und Gefangenen 200 Offiziere, „6476 Mann, 18 Pferde. Mit kaum 3000 Mann kam

„Jellachich über Leoben und Bruck des Tages nach diesem „Treffen (26. Mai 1809) nach Gratz.

Dieses unglückliche Treffen hatte in der That große Folgen. Der Erzherzog hatte den Plan gefaßt, von Gratz aus, sogleich wieder angriffsweise vorzugehen, Macdonald, Broussier, Rusca und den Herzog von Ragusa einzeln zu schlagen, ihre Vereinigung mit dem großen Heer hiedurch zu vereiteln, ganz Innerösterreich zu befreien, durch das Drauthal eine unmittelbare Verbindung mit Tyrol herzustellen, und so dessen Leiden und Verlegenheit mit einem raschen Zuge zu endigen, überall Landwehr und Landsturm von neuem aufzubieten, und nach Umständen auch wohl eine entscheidende Bewegung in des Feindes Rücken zu machen. Unter viel ungünstigern Umständen bewirkte gleichwohl F. M. L. Chasteler, was dem Jellachich so arg mißglückt war.

G. M. Buol meldete den glücklichen Ausgang des, Tyrol zum zweitenmale befreienden Treffens bei Insbruck. Auch im Etschthale war kein Feind mehr. Nun brach F. M. L. Chasteler von Lienz und Ober Drauburg auf. Seine Schaar bestand aus höchstens 3800 Mann und 200 Pferden, mit neun Stück Geschütz. Auch an Schießbedarf war Mangel. Es waren vier äußerst schwache Schwadronen Hohenzollern, drei Battaillons Johann Jellachich, ein und ein halbes Battaillon Hohenlohe Bartenstein, ein Battaillon Bannalisten, ein Battaillon Erzherzog Franz Carl zwei und ein halbes Battaillon gemischte Kärnther und Steiner Landwehr, wovon täglich mehr in die nahe Heimath zurückkehrten, eine Compagnie Jäger, zusammen vier Schwadronen, eine Compagnie und acht Battaillons. — Die Feste Sachsenburg, welche Rusca bereits aufgefordert, und die er sogar mit einem Ruck zu nehmen versucht, wurde entsetzt, F. M. L. Chasteler trieb sohin den General

Rusca von Spital über Villach (3. Juni) nach Klagenfurth.

Ohne die voreilige Zerstörung der Möll- und Draubrücken bei Sachsenburg, durch die ewigen Aengsten des F. M. Baron Schmidt, wären alle Zeugwagen des italienischen Heeres und die bei St. Michel vom Feinde Gefangenen der Jellachichschen Schaar den Oesterreichern in die Hände gefallen. — Am 6. Juni erschienen diese vor Klagenfurth, in welche, mit breiten Gräben und starken Wällen versehene Stadt, sich Rusca hineingeworfen hatte. Ein von Hohenzollerischen Reitern aufgefangenes Felleisen enthielt die eben so unerwartete als unangenehme Nachricht, daß Marmont aus Dalmatien mit seinem Heerhaufen im eiligen Anmarsche, und sein Vortrab bereits auf dem Loibel sey. Dieser erschrack seinerseits nicht weniger, hier auf Oesterreicher zu stoßen; zumal der Ruf die Chastelerische Schaar durch solche, die aus der Gefangenschaft sich befreiet und Tyroler bis auf 20,000 Mann verstärkt angab. Verwirrt wendete Marmont sogleich um und marschierte bis zum 2. Juni zwischen Laibach, Krainburg und Rattmannsdorf zweifelhaft auf und ab. Ein plötzlicher Sturm, geleitet von einigen Offiziers von Hohenlohe Bartenstein (die hier ihren Friedenstandort hatten, und die erwünschtesten Aufschlüsse über die Gegend gaben) hätte Klagenfurth zuverlässig in die Gewalt der Oesterreicher gebracht. Statt dessen fiel am 6. Juni der Feind mit überlegener Macht auf die Zögernden heraus, und obwohl er, vorzüglich am Kalvarieberg durch den treflichen Obersten Volkmann von Johann Jellachich starken Nachtheil erlitt, verlohr F. M. L. Chasteler gleichwohl an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 700 Mann, unter letzteren den Major Seppenburg von Hohenlohe Bartenstein, setzte aber seinen Marsch über Völkermarkt, Guttenstein, Windisch-Grätz, Weitenstein

und Hoheneck ohne mehr einen Feind zu sehen fort. Schon am 9. Juni kam er in Verbindung mit den von Rohitsch nach Gonowitz voraufgeschickten Abtheilungen des Bannus von Kroatien, Grafen Giulay, welcher die neunte Heerschaar befehligte.

Am 14. Juni geschah das nachtheilige Treffen bei Raab, zwischen dem Heere des Vicekönigs, den Ueberresten des Heeres des Erzherzogs Johann und den ungarischen Landsturm unter dem Erzherzog Palatin. Die Folge desselben war, der Rückzug auf das linke Donauufer nach Komorn, wodurch der ganze Theil Ungarns von Raab bis an den Plattensee, und von dort bis über Wesprim und Stuhlweisenburg dem Feinde offen stand, der auch wirklich bis Palotta und Szala Egerszeg streifte. Die Chastelerische Schaar deckte nun diesen Theil Ungarns, und nahm bei Hidweg (20. Juni) auch die in der Schlacht bei Raab abgeschnittene Schaar des G. M. Mesko auf.

III.

Das Treffen bei Insbruck

(am 29. Mai 1809.)

Bereits im Februarhefte des Jahrganges 1813 der Wiener allgemeinen Literaturzeitung, bemerkte eine achtbare Beurtheilung über des Obersten Valentini „Krieg von 1809," wie sehr sonderbar es gewesen, daß der Marschall Herzog von Danzig, als er zweimal eindrang, das für seine auf Verfassung gegründete Freiheit und für seinen geliebten Landesherrn aufgestandene Tyrol zu unterjochen, hiezu beide-

male gerade die längste und schwierigste Linie wählte, von Salzburg über Lofer, Unken, den Paß Strub, Ellmau, Wörgl und Schwatz.

Ganz andere Erfolge würden sich ergeben haben, wenn von der Kufsteiner Seite her, ein Blendangriff unternommen, der zugleich den Nebenzweck der Wiederversorgung dieser ohnehin nur äußerst schwach umzingelten Feste bewirken konnte, zugleich ein falscher Lärm durch eine kleine Abtheilung von Tölz und Tegernsee her, gegen das Achenthal geschlagen worden wäre. Zu einer ernsthaften Scheinbewegung gegen die ausgedehnten Pässe von Reitti, stand die ganze Schaar von Beaumont zu Gebothe. Den Hauptangriff hätten die Oesterreicher eher geglaubt auf der berühmten Scharnitz erwarten zu sollen, welche seit den 11. Mai 1809 mit einer halben Schwadron Hohenzollern, einem Bataillon Kärntner Landwehr, einer Compagnie von Devaux, vier Compagnien Salzburger Jäger unter dem Oberstlieutenant Baron Taxis, acht Compagnien Tyroler Schützen und nicht mehr als sechs Feldstücken besetzt war, wo man funfzig hätte brauchen können. Ein Battaillon Hohenlohe Bartenstein unter Major Seppenburg lag zu Ziel im Rückhalt, zu Seefeld stand das Klagenfurther Landwehr Battaillon Ursenbeck, das unter obiger Zahl bereits aufgeführt ist. — Der Paß war 1806 gesprengt und gänzlich zu Grunde gerichtet worden, Hauptmann Daubrawa von Devaux hatte die Wiederbefestigung den Befehlen des F. M. L. Chasteler gemäß, mit Thätigkeit betrieben, aber nur sehr unvollkommen bewirken können. — Von vorn war selbst auf der Seite des Arnthales, dieser Paß fast unangreifbar, aber auf den beiden Seiten, rechts des Karbendelthales, links der Luitasche, sind Umgehungen kaum zu vermeiden, die in den Rücken der Stellung auf die kalten Höhen von Seefeld oder gar nach

Hall hinunterführen. Diese ist die kürzeste Linie aus dem Iserthale in das Inthal, gegen die Hauptstadt Insbruck und gegen die Mittenstellung des Brenners. Durch die Gewinnung dieser Lienie, zerfällt die Vertheidigung des obern und des unteren Inthales sogleich in zwei von einander getrennte und gelähmte Hälften. Die Hauptstadt, des Landes fruchtbarster Theil, die Salz- und andern Bergwerke sind verlohren, und dem Volksgeist ein furchtbarer Stoß beigebracht.

Wir haben oben schon in Kürze darauf hingedeutet, daß das Mißlingen dieses ganzen Zuges, jenem unbegreiflichen Zögern, nach dem Treffen bei Wörgl, jenem Zeitverluste vom 13. bis zum 20. Mai und der unbedingten Ablehnung der Räumungsvorschläge zuzuschreiben sey, welche F. M. L. Chasteler durch den Corpsadjutanten Baron Veyder, und durch Major Teimer machen ließ, befehligt, sich an den Erzherzog Johann anzuschließen, und im letzten Augenblicke, als es noch möglich schien dieses durch das Drauthal hinab, gegen Villach zu bewerkstelligen.

Nicht minder auffallend als jene Wahl der Angriffslinie in strategischer Hinsicht, scheinet taktisch die Aufstellung des baierischen Heeres (über dessen, selbst in den widrigsten Geschicken ausharrenden, der schönen Zeiten Tillys, Johanns von Werth und Maximilian Emanuels würdigen Muth, troz des alten Hasses, doch allerwärts nur eine Stimme war) nach der Besetzung Insbrucks und jene Stellung, in welcher die beiden Treffen von 25. und 29. Mai gegeben und angenommen wurden. Vor ihnen lag der, bis über die niedrigsten Kuppen herunter bewachsene, überall von Landesschützen besetzte Berg Isel, von welchem jene durchaus gedeckt ein mörderisches Stutzenfeuer auf die in der kahlen Ebene stehenden oder aus selber heraufstürmenden Baiern, wie auf Scheiben unterhielten. In der

linken Seite dieser Stellung, war die zwischen dem Berg Isel und dem Paschberg, bei der Abtei Wiltau hervorbrechende Sill, im Rücken der Inflluß, über welchen, nur eine starke Viertelstunde von einander entfernt, zwei hölzerne Brücken führten, die eine in der Stadt selbst gegen Hötting, die andere gegen Mühlen. Nur das Unzusammenhängende in den fast ausschließend den Tyrolern überlassenen Seitenbewegungen am 29 Mai, hinderte den Vollzug der bereits durch Hormayr und Major Teimer getroffenen Anstalt, die Sillbrücke von Pradt und die Innbrücke von Mühlen, durch eine Handvoll kühner Schützen, im Rücken des Feindes abzureißen, anzuzünden, überhaupt für den Augenblick unbrauchbar zu machen.

Viel bedeutender, sollte man glauben, wäre es gewesen, die bairische Hauptmacht auf dem linken Inufer, auf den Höhen von Hötting und Mühlen zu versammeln, die Stadt wie zum Scheine gefließentlich Preiß zu geben, und die Tyroler dadurch in die Ebene herunter zu locken, wo man alsdann in Massen und mit aller Ueberlegenheit einer zahlreichen Reiterei und des Geschützes über sie herfallen konnte.

Es scheint, daß der Feind allzuviel erwartete von dem Schrecken der letzten Raub=, Mord= und Brandszenen, denen siebenzehn blühende und große Ortschaften des untern Inthales zum Opfer fielen, und die in der That dasjenige bei weitem übertrafen, was Norddeutschland von Davoust und Vandamme aufzuweisen hat, von den mit Einzelnen eingeleiteten Unterhandlungen, und von dem Beispiele der Unterwerfung der ständischen Schutzdeputation zu Insbruck, die in der That als eine für das ganze Land niedergesetzte Behörde zu handeln schien, und bereits, auf Befehl des Marschalls Herzog von Danzig eine Abbitt= und Unterwerfungs=Sende nach München geschickt hatte, die in ihrem Ursprung und Wirkung so ganz an jene spanischen Senden

und Anschreiben erinnerte, womit seiner Zeit der Moniteur und das Madriter Diario angefüllt waren.

Nur durch diese Erwartung, die freilich der Unterrichtete, schon an den beiden verhängnißvollen Tagen des Rettungskampfes von Aspern (21. 22. Mai) als gescheitert betrachten konnte, erklärte es sich einigermaßen, warum der Feind so viele Zeit verlohr, warum er nur einen einzigen starken Meldungsposten bis Schönberg vorschob, der aber gar bald wieder verjagt wurde, daß er von der Lage der Sachen auf dem Brenner wie man glauben muß, ganz und gar nicht unterrichtet war, und nicht den geringsten Schritt that, irgend einen Vortheil daraus zu ziehen, daß G. M. Baron Buol in Folge der Bewegung des F. M. L. Chasteler gegen Kärnthen, diese wichtige Stellung mit dem Nachtrab verlassen, sich gegen Sterzing und Mühlbach wenden mußte und die letzte Meldwacht auf dem Brenner bereits die Schanzpfähle in Brand gesteckt hatte, damit sie dem Feinde zu keinerlei Nutzen wären.

War man nicht gesinnt, jene gefährlichen Schluchten von Insbruck über den Schönberg, Paß Lueg, Brenner, Mauls, im Sack, bis an die Höhen von Schabs und die Brixner-Klause mit Waffengewalt zu bezwingen, die im August darauf, dem Herzog von Danzig so unrühmliche Niederlagen bereiteten, so hätte man doch nicht auf halbem Wege, bei einer halben Maßregel und in einer Stellung stehen bleiben müssen, wo man mit so vielem Vortheile angegriffen werden konnte. Es war überaus wichtig, die Verbindung mit der Schaar des Obersten Grafen Max Arco über Zirl, Seefeld und Scharnitz auf die Münchner Straße vollkommen zu sichern, und jedes ernsthafte Gefecht, außer mit entschiedener Uebermacht und fast untrüglichem Erfolge zu vermeiden.

Für die Linientruppe, die in einem Volkskriege

und zumal in einem Gebirgsland ohne dieß schon alle Nachtheile auf ihrer Seite hat, ist es eine Hauptsache, entscheidende Erfolge unter gleichen oder wohl gar ungünstigen Aussichten zum wenigsten möglichst in die Länge zu ziehen, bis die aus allen Thälern und von allen Höhen zusammengeströmten Gebirgsbewohner, die Haus und Wirthschaft verlassen, meistens auf wenige Tage mit Lebensmitteln versehen sind, deren Feuer heftig und unwiderstehlich, aber nicht so von Dauer ist, sich allmählig wieder zerstreut haben. In der That ist es auch nicht möglich, den Landsturm (der nach dem Landbefehl Max I. von 1511 und nach allen spätern Zuzugsordnungen, weder Verpflegung noch Sold erhält, sondern auf den „Glockenstreich in der Noth" und auf dem Flammenruf der Kreidenfeuer auf eigne Kosten ausrückt) lange beisammen zu erhalten, und der täglich mehr einreißende Geldmangel erlaubte gar nicht daran zu denken, freiwillige Schützen-Compagnien in gehöriger Zahl und mit gehöriger Auswahl fortwährend auf den Beinen zu erhalten. — Der Tyroler ist durch seinen Körperbau, durch seine harten Arbeiten, durch die Natur des Alpenlandes, an starke, reichliche und vorzüglich fette Nahrung gewöhnt. Die frühere Soldatenkost, bevor die französischen Heere, auch darin die brownsche Weise einführten, war es vorzüglich, was er im Solddienst am wenigsten vertragen konnte. Von dem längern Beisammenseyn großer Massen auf einem einzigen Punkte, sind Mangel und Entbehrung gar bald unzertrennlich, und dann zerstreut sich das bewaffnete Volk nur allzubald. — Auch nächtliche Ueberfälle hätten oft die entscheidensten Erfolge in wenig Stunden herbeigeführt. Des Tyrolers nächtliche Wachsamkeit ist mit jener des Montenegriners, des Croaten (wie er war, bevor das Marionettensystem seinen Geist getödtet hat) nicht zu vergleichen. Aber in einem Gebirgs-

und Volks-Kriege ist die Soldtruppe, gewöhnlich schon durch ihre Phantasie geschlagen, noch bevor sie an den Feind gekommen.

Ein für die zweite Befreiung Tyrols höchst wichtiger Umstand war, daß in Folge des Treffens bei Linz am 17. Mai, der Marschall Herzog von Danzig Befehl erhielt, mit der ganzen stärkern Division Wrede, die Sachsen und Würtenberger unter dem Marschall Prinzen von Pontecorvo und unter Vandammen abzulösen. Der Feind sah gar wohl ein, welche Folgen ein Sieg der Oesterreicher bei Urfar und in Folge dessen ihre Vorrückung aufs rechte Donauufer, auf seine Hauptverbindung (wie solche der wackere Oberste Fleischer vom Generalstab vorgeschlagen) gehabt haben würde? Er sah gar wohl ein, daß nur die Verspätung des Zuges, unter F. M. L. Sommariva, der sich im Rücken des Feindes, der Brücke von Linz nähern sollte, dem F. Z. Grafen Kollowrath den sichern Sieg entrissen habe. — Der Sieg von Aspern kann (wiewohl es hin und wieder geglaubt wurde) hierauf schlechterdings noch keinen Einfluß gehabt haben.

Am 23. Mai zog der Herzog mit jener Division von Insbruck gegen Schwatz, kehrte aber sogleich wiederum, und lagerte neuerdings bei Insbruck, um den Zweck seines Abmarsches zu verbergen, und durch denselben keine neue Hoffnungen in den Nachеglühenden Busen der Tyroler zu entflammen. Dennoch begann der erste Angriff auf Insbruck schon wieder in dem nämlichen Augenblicke, als man nur seines wirklichen Abmarsches versichert seyn konnte, nämlich am 25. Mai früh Morgens.

Der in jener nachtheiligen Stellung bei Insbruck zurückgelassene Generallieutenant Deroy zählte gegen 6000 Mann Kerntruppen, worunter über 900 Pferde mit 28 Feldstücke. Die unter G. M. Bar-Buol auf den Brenner stehenden Oesterreicher zählten 1900 Mann, 85 Pferde 6 Feldstücke. Stündlich vermehrte sich die Masse der Landes-

vertheidiger um den Sandwirth Andreas Hofer aus Passeier, aber es wäre unmöglich gewesen, den Bestand derselben zuverlässig anzugeben, da sie, den Waldströmen ihrer Thäler gleich, nach schweren Gewittern, eben so reißend anschwollen, und eben so schnell sich wieder verlohren. Hofer hatte durch seine ausgebreiteten Bekanntschaften als Wein- und Pferdehändler, durch den treu bewährten Ruf seiner Biederkeit, seiner heißen Liebe zum Vaterlande, zu dessen beglückender Verfassung, zu Allem, was durch Alter und Herkommen geheiligt war, durch seine geheimnißvolle Reise nach Wien im Januar und Februar 1809, durch die Auszeichnung welche die österreichischen Behörden ihm gefließentlich erwiesen, durch seine auffallende Gestalt, endlich durch sein geheimnißvolles Wesen, theilweise sehr großes Zutrauen erworben, obgleich er selbst keinen Begriff von kriegskünstlichen Verkehr besaß, niemals eine eigentliche Anordnung zum Marsch oder Angriff entworfen hat, und eben so wenig bei einem der vielen Gefechte des Jahres 1809, das seinen Namen auf eine so wunderliche Weise verewigte, persönlich im Feuer gewesen ist, als am Nachmittag eben dieses, 29. Mai 1809 in der Batterie, welche die Heerstraße über den untern Berg Isel herauf bestrich, etwa eine Stunde, bevor die volle Waffenruhe eintrat, von welcher wir späterhin reden werden, und an eben der Stelle, wo der brave Jägerhauptmann Omman, als das Feuern bereits ganz aufgehört hatte, durch eine verlohrne Kugel dahingestreckt wurde. —

Selbstthätiger waren, sein Adjutant Joseph Eisenstecken, Wirth zu Botzen, der schon in Italien unter dem Tyroler Jägercorps mit Auszeichnung gedient hatte, Joseph Spekbacher, in der Jugerd ein Wildschütze, damals Bauer zu Rim, und Holzlieferer für die Haller Salinen, endlich der Feldpater der Schützen von Villanders,

Joachim Haspinger, Kapuziner, von Gsieß im Pusterthale gebürtig, kurze Zeit vor dem Ausbruche des Aufstandes als gefährlicher Volksredner verbannt, insgemein der Rothbart genannt, von der grellen Farbe seiner Haare, die Gebrüder Peter Thalgutter, Töller, und Franz Thalgutter, Rabeiner von Algunt, Joseph Glatzl, Gutsbesitzer mit dem alten Grafen Joseph Hendl von Castelbell (aus dem Geschlechte jenes Müllers Hendl, der den geächteten und mit dem Kirchenbann belegten Herzog Friederich mit der leeren Tasche, heimlich in seiner Mühle beherbergte) Blasius Trogmann vom Hauptschlosse Tyrol, nachhin ein treuer Waffengefährte des Kapuziners, und jene schon im April an der Laditscher Brücke ausgezeichneten Rodenegger, die drei Faller, Kemmater, Amort, Alpegger, Lechner, Mayer, welche Hormayr seine Garde zu nennen pflegte, und zwei Tage nach dem Treffen bei Wörgl in Person auf den Brenner vorgeführt hatte.

Unter die thätigsten Gefährten Hofers, gehören noch Joseph Ennemoser aus Hintersee im Passeyer, *) Ignaz Auer, Richterssohn von St. Leonhard, Johann Holzknecht, Gastwirth von St. Leonhard und Johann Hofer, Gerichtseinnehmer ebendaselbst. Ennemoser, (von den andern der Student genannt) kam eben von der hohen Schule zu Insbruck, wo er Medizin studierte, in den Osterferien nach Hause.

Bei dem Strobelwirth Holzknecht zu St. Leonhard traf er und Auer mit dem Sandwirth zusammen. Beide nahm Hofer mit sich in ein oberes Zimmer und ließ, nachdem sie ihm feierlich zu schweigen gelobt, folgenden Aufruf niederschreiben, den er an die Geistlichen im Passeyer schickte:

---

*) Im Jahr 1813 und 14 focht Ennemoser unter der kleinen Schaar Tyroler Schützen, die sich mit ihrem Hauptmann Jakob Riedl zu dem Lützowschen Jägern gesellt hatten und studierte nach beendetem Kriege in Berlin Medicin. Zur Zeit lebt er in London.

„Im Namen Sr. Majestät des Kaisers von Oester„reich befehle ich, daß alle waffenfähige Mannschaft Morgen „früh um 3 Uhr sich hier einfinde mit Pulver und Blei.“
St. Leonhard, den 12. April 1809.

Andreas Hofer.

Vor allen andern vertraute Hofer dem genannten Strobelwirth Holzknecht, der zwar erst im Monat Julius sein Haus verließ und mitzog, aber hernach auch desto treuer bei ihm ausgehalten. Als Schreiber war bei dem Sandwirth der Schullehrer Purtscher aus Leutschgau.

Gedächtnißwerthe Namen in der Tyroler Geschichte sind noch: Straub, Commandand von Hall, v. Woerndl, Rechtsgelehrter, Anton Steger, v. Kalb, ein vorzüglicher Partheigänger im Pusterthal.

Das Gefecht am 25. May hatte unentschieden geendigt, vorzüglich weil Nachmittags ein heftiger Platzregen das Abfeuern fast gänzlich verhinderte. Abends rückten beide Theile wieder in die Stellung zurück, welche sie am Morgen vor dem Angriff inne gehabt hatten, und aus welchen, namentlich den Höhen von Lans und Ambras, des Isel und Paschberges, von Natters und Mutters, die baierischen Vorposten, nach tapferen Widerstande bereits vertrieben waren.

Nach diesem Treffen und als es mehr und mehr unzweifelhaft wurde, hier sey nichts mehr von Unterhandlungen und freiwilliger Unterwerfung zu erwarten, erließ der feindliche Befehlshaber, als letzten Versuch noch folgenden Aufruf, der unstreitig weit mehr das Gepräge der Mäßigung und Gelindigkeit an sich trug.

„An die Tyroler jenes Theils, so die Waffen noch „nicht niedergelegt, und der von Sr. Majestät dem franz. „Kaiser und Sr. Majestät dem König von Baiern allergnä„digst zugesicherten Verzeihung nicht Gehör gegeben haben.“

Tyro-

Tyroler!

Noch beharret ihr in eurer Verirrung, ohne daß ihr hoffen dürft einen Zweck damit zu erreichen; diese Hartnäckigkeit kann euch zu nichts anderm führen, als daß Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, und Se. Majestät der König von Baiern euer Land mit einer solchen Macht überziehen, die euch die Geißel des Kriegs doppelt empfinden ließe, welches jeder, der mit kalter, ruhiger Ueberlegung der Sache nachdenken, jeder welcher seine Vernunft zu Rathe ziehen will, erkennen muß.

Da es aber meinem Herzen wehe thut, verirrte königliche Unterthanen zu sehen, so sich durch ihre Hartnäckigkeit in unvermeidliches Unglück stürzen; so ermahne ich euch sonst so biedere Tyroler, der von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, so wie von Sr. Majestät dem König von Baiern euch so gnädig zugesicherten Verzeihung eurer Verirrung, euch würdig zu machen, und zum Gehorsam, so ihr eurem rechtmäßigen Monarchen schuldig seid, zurückzukehren.

Tyroler! Habt Vertrauen in jenem was ich euch ermahne, sendet Einige aus eurer Mitte zu mir, um sich mit mir zu besprechen. Mit wenigen Worten werden wir uns verstehen, und versichere ich jenen so vertrauensvoll zu mir kommen, auf jeden Fall feierlich und öffentlich volle Sicherheit ihrer Person, unter ungehinderter Rückkehr zu euch.

Hauptquartier Insbruck,
am 27. Mai 1809.

Der königl. baier. Generallieutenant und Befehlshaber der königl. dritten Armee-Division
von Deroy.

Am 20. Mai, als der F. M. L. Chasteler mit seiner Hauptmacht von Brunecken wieder vorrückend, neuerdings die Höhen von Schabs besetzte, G. M. Baron Buol neuerdings auf dem Brenner Posten faßte, ertheilte Chasteler dem Intendanten Freiherrn von Hormayr im Hauptquartier zu Mühlbach, Mitternachts, den Auftrag, durch die Aufbiethung des Vintschgauer und Ober Innthaler Landsturms, eine entscheidende Bewegung in des Feindes rechte Seite, und wo möglich nebst Wiederbesetzung der Scharniz, in dessen Rücken zu unternehmen, auch sich mit Voralberg in Verbindung zu setzen, von woher man ohne alle unmittelbare Nachricht war und nur aus dunkeln Gerichten wußte, der dortige Landsturm habe sich auf die Nachricht des Unglücks im Innthale und der Unterwerfung der Insbrucker Schutzdeputation ganz aufgelöset. In dem Irrwahn der oberste Führer, Jägerhauptmann Camichel sey verkleidet in seine Heimath nach Graubündten, suchte die kleine Truppe, da sie glaubte, sie könne nicht mehr nach Tyrol zurück, mit dem Degen in der Faust, den Weg nach Böhmen. Aber unglücklicherweise wurden bei Neumark in der Oberpfalz ein und sechzig Köpfe, darunter gerade die zwei trefflichen Anführer Rittmeister Baron Esch und Hauptmann Tschifelly (Schwager des berühmten Schweizer Obersten, Wyß von Bern) gefangen. —

Dreißig Chevauxlegers von Hohenzollern, die Compagnie Dorsay von Hohenlohe Bartenstein und vom Bataillon Leiningen, nebst etwas Schiffbedarf wurden vom F. M. L. Chasteler zu diesem Ende an Hormayr angewiesen. Aber er erhielt nichts von dem Allen, da sich Chasteler plötzlich wieder dem Eingange Kärnthens zuwendete, und Graf Leiningen in Folge eines falschen Lärmes, als wäre der Brenner vom Feinde besetzt, Befehl

erhielt, mit seinem ganzen Battaillon eiligst nach den Höhen von Schabs zu marschiren.

Das Ausbleiben dieser überall angekündigten Hülfe vermehrte nicht wenig das ohnehin rege Mißtrauen des Landvolkes. Die Bearbeitungen feindlicher Gesandten der Eindruck der Greuel im Innthal, der rege Partheigeist machten dieses Unternehmen äußerst gefahrvoll und ließen schlechterdings keinen Ausweg mehr übrig, da die Schweitz mit größter Aengstlichkeit sich dem Vortheile des siegbekrönten Feindes hingab, mehrere Landsturmhäupter, die in den Tagen der Gefahr auf helvetischen Boden geflüchtet waren, festgehalten wurden, und nur durch List oder Bestechung der Auslieferung entgingen.

Dennoch und obgleich Hormayr vom 24. bis zum 28. Mai, keine Stunde aus der Obsorge der Aerzte Vögele und Andry kam, und zu seinem Nervenübel noch eine Halsentzündung trat, die ihm kaum erlaubte, ganz leise in das Ohr derjenigen zu sprechen, die ihm unaufhörlich mit nothwendigen Vorkehrungen und Anliegen umlagerten, entzog er sich gleichwohl keine Stunde der erforderlichen, angestrengtesten Wirksamkeit, und es wurden alle diese Zwecke glücklich erreicht.

Zu Landeck, in eben dem Fischerischen Hause, wo 1703 der Untergang einer französisch baierischen Schaar unter den Generalen Grafen Taufkirch und Nouvions beredet worden war, in eben dem Landeck, wo einst Friedrich mit der leeren Tasche, in Reichsacht und Kirchenbann, die Herzen seines Volkes durch ein Reimspiel erforschte, wurde die Vertheidigung Vorarlbergs wieder angeordnet, hierauf am 29. Mai durch das Treffen bei Hohenems und Bregenz, die Wirtemberger und Franzosen unter General Schöler und Oberst Grouvelle über die Leiblach verjagt, und das ganze tapfere Lånd-

chen der Sache Tyrols wieder wie vormals in Freude und Leid beigesellt.

Dem kühnen Unternehmungsgeiste des Major Teimer gebührt das höchste Lob, seine wackern Gefährten von Pfunds, Landeck, Prutz, rissen die wanckenden Imster mit fort, die Petersberger folgten, die Scharnitz und Luitasch wo die Schaar des Obersten Grafen Max Arco große Exzesse gemacht und den Landmann zu erbittertem Widerstande gereizt, auch die mittlerweile angelegten Verschanzungen wieder zerstört hatte, wurden hinweggenommen. Hauptmann Mahrberger von Silz zeichnete sich hiebei ganz vorzüglich aus. Aus dem von Teimers Adjutanten, dem Bürgermeister Stecher von Mals bei Zirl aufgefangenen Briefe Deroys an den Obersten Grafen Max Arco, (worinn er ihm noch einigen Schießbedarf versprochen) ging deutlich hervor, daß Deroy sich nicht über die Scharnitz gerade gegen München und, so schwer auch dieses für ein bedeutendes Heer möglich schien, doch wahrscheinlich auf dem linken Innufer gegen Kufstein ziehen würde, da über die Bedrohung aller Verbindungen in seinem Rücken, über versuchte Abtragung der Brücken, und noch dazu einreißenden Mangel an Schießbedarf geklagt wurde.

Nach Hormayrs und Teimers Verabredung sollten die Oberinnthaler einerseits am rechten Innufer über Inzingen und Wöls gegen die Gallwiese, dem linken Flügel des G. M. Buol die Hand biethen, der größte Theil sich der Scharnitz und Leutasch bemächtigen, Major Teimer selbst aber, von Kranewitten, über den sogenannten Fürstenweg, auf den Höfen von Hötting, Mühlen und Thauer sich im Rücken des Feindes verlängern, während derselbe von vorn und auf beiden Flügeln, vom Berg Isel herab, festgehalten und immer mehr eingeengt wurde.

Eilbothen und Zeichen verkündigten den Unterinnthalern die Stunde sey da, sich der Feinde zum zweiten Male zu entledigen, namentlich sendete Teimer dem Anführer der herrlichen und kapflustigen Wildschönauer Jugend, Joseph Margreither, insgemein Major Loy genannt, den Auftrag, die Schlucht von Maria Stein und den Angeterberg eiligst zu verhauen und sich mit zahlreichen Schützen daselbst aufzustellen.

Von dieser entscheidenden Weise der Mitwirkung zum allgemeinen Angriff war der Sandwirth Hofer, zu drei verschiedenenmal, (letzlich noch durch den geschickten und ganz vertrauten Schützenhauptmann Köhle von Landeck) verständiget und zugleich die ausführliche Mittheilung des Hauptangriffentwurfs vom Berg Isel her gefordert worden. Baierische Streifzügler machten ziemlich weite Umgehung übers Gebirge nöthig. Aber Hofer, nach seiner Art, gab nur eine geheimnißvolle Antwort, schickte aber im nämlichen Augenblicke durch seine kühnen Briefträger, mitten durch die feindlichen Posten, einen, Tag und Stunde des Angriffs am Berg Isel verrathenden, übrigens sehr allgemeinen, offenen Aufruf an die Oberinthaler: „brav mit zu arbei„ten. Wenn sie aber klüger seyn wollten, als die gött„liche Vorsicht und als die heilige Jungfrau, so würden es „ihre Brüder und Landsleute auch allein und ohne sie rich„ten!" — Was demnach am 29. Mai durch Hormayr und Teimer, vom Oberinnthale her geschah, war (nicht durch ihre Schuld) ganz abgesondert. Man ließ sie vom Berg Isel her, ohne alle bestimmte Nachricht und Anweisung. Sie wußten nur, daß dieses der Angriffstag sey. Eine vorhergegangene, ordentliche Uebereinkunft hätte noch weit entscheidendere Erfolge erzeugen müssen.

Am 28. Mai Nachmittags wurde die Anordnung ausgegeben. Die Zahl der bewaffneten Tyrler war bei

18,000; die Linientruppen eine Schwadron Hohenzollern leichter Pferde, Rittmeister Henrion, (der an dem Unglückstage von Wörgl so viel kaltblütige Beharrlichkeit bewiesen hatte) ein Battaillon Lusignan, Oberstlieutenant Ertel, ein Battaillon Devaux, Oberstlieutenant Reissenfels, ein Battaillon Salzburger Jäger, Oberstlieutenant Baron Taxis (der aber diesem Angriff vom 29. März nur als Freiwilliger beiwohnte, die Vorpostenkette führte Hauptmann Amann zum Angriff) in Allem etwas über neunhundert Mann, sieben und achtzig Pferde, zwei Sechspfünder, und vier Dreipfünder. — Auf dem Brenner blieb G. M. Baron Buol, der in den beispiellos stürmischen Tagen vom 15. bis 29. Mai so viele Beharrlichkeit, Kriegszucht und Treue an seinem Vaterlande bewies, mit einem angemessenen Rückhalt, und die ganze Stellung wurde aufs wachsamste besetzt, eine bei so ungleichen Kräften, für den immer doch möglichen Fall eines unglücklichen Ausganges und stürmischer Auftritte, überaus nöthige Vorsicht.

Der General beritt die ganze Stellung, besprach mit den Führern der einzelnen Abtheilungen die Vorkehrungen zum morgigen Treffen und hielt während desselben seinen Rückhalt in Schlachtordnung, zugleich der Nachrichten gewärtig, welche ihm aus dem Etschthale oder vom F. M. L. Chasteler aus Lienz zukommen würden, und wovon jede so gebietherischen Einfluß auf seine eigene Lage haben konnte.

Der rechte Flügelzug drang wie am 25. von Patsch über die Ellenbögen-Straße, gegen Ambras und dehnte sich bis an die Brücken von Hall und Volders aus. Den hierbei in drei starken Abtheilungen eingetheilten Landesschützen, war der Oberlieutenant Leis von Hohenlohe-Bartenstein, als Anführer vorgesetzt, (ein Landsman der sich schon Anfangs Mai an den Pässen von Luftenstein

und Hirschbüchel ausgezeichnet hatte) Spekbacher that sich am äußersten rechten Flügel ganz besonders hervor, nöthigte einen weit überlegenen, mit fünf Feldstücken versehenen Feind die Haller Brücke selbst abzureißen, und machte jene von Volders unbrauchbar. Oberlieutenant Leis schlug die stürmenden Angriffe des Feindes auf den Rainer Hof, dreimal nach einander ab, drängte sie den Paschberg hinunter und both an der Wiltauer Sillbrücke, dem Mittel- und zugleich dem linken Flügelzuge des Oberstlieutenants Ertel die Hand. Im wilden Durcheinander, am Paschberg that sich die Compagnie von Lorenzen sehr hervor, bei Ambras Hauptmann Stufer von Insbruck. Unter so vielen schönen Zügen dieses Tages verdient auch ausgehoben zu werden, daß während des heftigsten Gemenges am Rainer Hof, ein junges Tyroler Mädchen den Fechtenden ein Fäßchen Wein zur nöthigen Labung brachte, und nachdem eine feindliche Kugel durch selbes fuhr, es ruhig und scherzend vom Kopfe nahm, die Löcher mit Händen und Gewand stopfte, und die Fechtenden zur Eile aufrief, weil noch eine Kugel nachkommen könne, und sie nicht mehr als zwei Hände habe.

Der Mittelzug der sich zugleich durch die ihm folgende, noch bei weitem größere Anzahl Tyroler zum linken Flügel bildete, war es eigentlich, der in diesen Treffen vorzugsweise wirksam war.

Die aus Salzburger Jägern, und einem Zug Hohenzollern leichter Pferde zusammengesetzte Vorpostenkette, befehligte der erfahrene Hauptmann Ammann.

Die Anordnung des Oberstlieutenants Baron Ertel zur ersten Vorrückung war folgende gewesen:

Vorposten-Befehl, Matray in Tyrol am 28. Mai 1809.

Morgen früh um 4 Uhr wird gegen den Feind mar-

schirt. Der Abmarsch geschieht links und Hauptmann Rodler Compagnie giebt einen Zug zum Vortrabe.

Hauptmann Cassassa Compagnie giebt drei Züge zu dem vor dem hiesigen Ort aufgestellten Sechspfünder, deckt damit beide Straßen von Hall und Insbruck, und übernimmt die Fahne.

Die übrigen drei von hier abrückenden Compagnien nebst dem Zug von Cassassa Compagnie, rücken auf den Schönberg vor, allwo Hauptmann Maiti und Richter Compagnie in ihre Eintheilung im Battaillon eintreten und weiter vorrücken. Hauptmann Cassassa Compagnie behält ihre Zimmerleute, und eine Trommel bei dem Sechspfünder zurück.

Hinter dem Fußvolk folgt die Reiterei, und hinter selber schließen sich die zwei Dreipfünder und der vor dem Ort stehende Sechspfünder an, welcher durch den eroberten baierischen Sechspfünder abgelößt wird, welch letzterer auf dem nämlichen Ort unter der Bedeckung der drei Züge von Cassassa Compagnie aufgestellt bleibt.

In dieser Ordnung wird bis an die Brücke im Thal des untern Schönbergs vorgerückt, dort bleibt die Reiterei, das Geschütz und der vierte Zug von Cassassa Compagnie unter Befehl eines Offiziers zurück. — Von da rücken Macchid und Richter Compagnie möglichst rasch links durch den Wald auf die Höhe von Mutters gegen Natters vor. Hauptmann Cortesi, Maitti und Rodler Compagnie aber marschiren auf der Straße gegen den Berg Isel fort, stellen sich beim kleinen Kreutz, — rechts und links von der Straße auf die Anhöhen und erwarten dort die weiteren Befehle. — Rodler Compagnie stellt sich rechts, Cortesi und Maiti aber links auf. Nach geschehener Aufstellung schickt Hauptmann Cortesi Compagnie sogleich einen sehr zuverläßlichen Unteroffizier mit vierzehn Mann links gegen Natters kundschaften, um zu erfahren, wie weit die Jäger und Ty-

roler Landesschützen, dann die selben zur Anleitung beigegebenen Macchid und Richter Compagnien gestreift haben, oder ob der Feind noch etwa allda Posten hat? Dieser Unteroffizier meldet das Erfahrne sogleich seinem Hauptmann und dieser es mir auf das schleunigste.

Einen gleichen Streifzug schickt Rodler Compagnie in das rechts liegende Thal vorwärts, welche dem Herrn Oberlieutnant Schmidt sogleich das Erfahrene, und dieser es mir meldet.

Hauptmann Amman von den Jägern hat mit gesammten Vorpostentruppen in dieser nämlichen Linie dergestalt vorzurücken, daß Er Schlag sechs Uhr die Rocker-Höhe und den Berg Isel erreicht, ein Drittheil der auf dem Schönberg vertheilten Landesschützen aber, muß in dem Thal links von Natters vordringen, um, der auf der Höhe von Natters vorrückenden Mannschaft die Seite zu decken. — Sollten die Schützen auf den Feind stoßen, so haben ihn solche ohne vieles Bedenken auf das schnellste stürmend anzufallen, im Fall aber die Localität und die Aufstellung des Feindes einen raschen Angriff nicht erlaubte, so ist solcher durch ein anhaltendes Feuer, möglichst nahe zu beschießen, und mir die Meldung von den obwaltenden Umständen zu machen. Sollte aber der Feind gleich zum Weichen gebracht oder gar keiner vorhanden seyn, so streift die Truppe bis auf die letzte, vor Insbruck liegende Anhöhe, uud erwartet dort die weitern Befehle.

Die auf der Straße vorrückenden Compagnien, erwarten die weitere Anordnung auf dem Berg Isel.

Jeder Angriff mit den Plänklern muß nur durch das dritte Glied, in der Ordnung, wie es die Dienstvorschrift mit sich bringt, bewirkt werden. Ich empfehle den Abtheilungskommandanten die äußerste Klugheit und Vorsicht, damit bei unsrer kleinen Zahl nichts ohne Zweck und umsonst

geopfert werde und wir das Zutrauen der Tyroler gewinnen. Nach Maaßgabe der Gegend, möglichst geschlossene Ordnung und zweckmäßiger Gebrauch aller Waffengattungen.

Sollte die Truppe aber auf einen neuen Verhau oder Schanze des Feindes stoßen, so ist sich vor der Hand in nichts Ernstliches einzulassen, sondern verdeckt zu halten, und wenn es die Entfernung erlaubt, der Feind zu beschießen. Es versteht sich daher von selbst, daß mir derlei Umstände sogleich gemeldet werden, um das weitere unaufgehalten zu veranlassen.

Mein Aufenthalt wird auf der Straße seyn, wo das Kreuz steht und bei der letzten Vorrückung die erste Aufstellung war. Bei einem wieder Erwartung anbefohlenen Rückzug marschiren die auf der Nattershöhe aufgestellten Truppen auf das Dorf Mieders, wo sie auf dem linken Flügel der Schönberger Stellung eintreffen. — Cortessi, Maiti und Rodler Compagnie aber marschiren auf der Straße zurück. Maiti Compagnie macht den Nachtrab, und muß zur Vorsicht schon einige gefällte Bäume an mehreren Orten an der Straße liegen haben, welche bei dem Rückzug hinter der Compagnie quer über die Straße gezogen und wo möglich, besonders an jenen Ort, wo die Straße eng ist, befestigt werden müssen. Auf diesem Rückzug bleiben die Züge in Ordnung, so weit es die Straße erlaubt, und wird das Defiléfeuer angebracht.

Die Jäger und Tyrolerschützen begleiten den Nachtrab, auf den Anhöhen, und müssen dem Feinde das Vordringen auf alle Art zu hindern suchen.

Sobald die drei Compagnieen die Brücke im Thal hinter sich haben, wird nicht auf den gewöhnlichen Straßen, sondern auf dem alten Wege, welcher von der Brücke

gerade auf den Berg führt zurückmarschirt, und auf der Anhöhe sich aufgestellt.

*

* *

Auf dem äußersten linken Flügel gegen die Gallwiese und den Husselhof, von wo aus die Annäherung der Oberinnthaler unter Major Teimer zuerst bemerkt werden konnte, drang der in Gesinnung und That vortreffliche, in der Nacht des Pfingstmontags von Hormayr aufgebothene Landsturm von Meran, Mays, Allgund und dem alten Hauptschlosse Tyrol vor, der im ganzen Treffen am meisten Todte und Verwundete zählte, schon am 25. eben so wacker gefochten und aus seinen Offizieren, den jungen Grafen Stahlburg, den letzten seines Namens und Stammes verloren hatte. Der Kommandant Glatzl behauptete seinen alten Ruhm. Der Kapuziener Joachim, den weißen Staab in der Hand, zeigte sich hier, wie im Mittelpunkte überall, mit Verachtung aller Gefahr, ungemein thätig.

Der erste Angriff am Berg Isel gelang vollkommen. In einer starken halben Stunde war der Feind über den Berg hinuntergestürzt und die Willau und Insbruck beherrschenden Anhöhen besetzt. Sein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer that wenig Schaden, da die Oesterreicher, noch mehr aber die Tyroler meist gedeckt standen oder doch den Vortheil der Stellung für sich hatten. Seine stürmenden Versuche, den äußersten linken Flügel, zwischen der Eiche und dem Hußlhof zurückzuwerfen, waren fruchtlos, auch ließ er bald davon ab. Ernsthafter sah es einigemal in der Mitte aus. Eine bedeutende Abtheilung umging im Thale das auf der Straße vorgerückte Hauptheer von Lusignan, durch den Wald gedeckt und verborgen. Schon stand sie in

seinem Rücken, als sie durch plänkelnde Landesschützen entdeckt und beschossen wurde.

Oberstlieutenunt Ertel sah wohl ein, hier sey kein Augenblick zu verlieren. Er stellte sich an die Spitze einer Schaar von Lusignan und zahlreicher Landesschützen und warf den Feind. Die Feldwebel Semlitsche und Sichter, Korporal Hense und der Gemeine Trente, der zugleich einen bereits gefangenen Offizier rettete, erhielten wegen des Muthes womit sie sich in diesem so bedeutenden Augenblick auf den Feind stürzten, und wegen der Klugheit, womit sie seine Bestürzung benutzten, der zweite die silberne, die übrigen die goldene Ehrenmünze.

Gegen Mittag rückte der Feind, der das mörderische Artillerie- und Stutzenfeuer, in seiner ungedeckten Stellung nicht mehr aushalten konnte, noch einmal in dicht gedrängten Massen gegen die Aufstellung am Berg Isel vor. Oberstlieutenant Ertel ließ sogleich die meist aufgelößten Schützen durch den Trommelstreich zusammenrufen. Der Feind sah dieses als ein Merkmal der Verlegenheit und als ein Zeichen zum Rückzuge an. Seine versteckten Plänkler sowohl, als die in Masse vorrückende Truppe drangen im Sturmschritt vorwärts. Allein einige ganz nahe und wirksam angebrachte Kugelgrüsse, das heftige und sichere Feuer der Tyroler und das muthvolle Einhauen einiger Züge der braven Hohenzollerischen Reiter drängten ihn nach entschlossenem Widerstande in seine nachtheilige Stellung zurück. — Ohne einen weitern, planmäßigen und und kraftvollen Versuch, der Oesterreicher und Tyroler Hauptstellung zu überwältigen, beschränkte sich das Treffen von nun an, auf mehrere aber immer vergebliche Versuche, einige Meyerhöfe und Vogelheerde mit dem Bajonett hinwegzunehmen. Sie waren (wie der sogenannte Saerentheinhof, Corethhof, die Hauslerische, Wörndlische und Kiniglhütte) gerade die am

meisten vorspringenden und beherrschenden, über-dieß waldumkränzten Punkte, hinter denen die Oesterreicher und Tyroler, alle ihre Bewegungen verbergen konnten und die nächste, ganz ungestörte Verbindung ihrer verschiedenen Angriffszüge und Zwischenabtheilungen unterhielten.

Diese kleine Postengefechte waren es, in denen der begeisterte Muth, die Todesverachtung und Umsichtigkeit der Tyroler vorzüglich sichtbar wurden. Eisenstecken und der wilde Muth des Kapuziners leuchteten vor andern hervor. Unter den Meranern und Allgundern wäre es schwer, einzelne Auszeichnungen bemerklich zu machen. Die Hauptleute Gasteiger, Marberger, Danler, Zöggele, Oberrauch und Zigau, die Schützenlieutenants Kofler und Niederweger thaten sich in diesen einzelnen Kämpfen besonders hervor.

Auf der ganzen Linie, begann der Mangel an Schießbedarf, von Minute zu Minute ängstigender zu werden. Bei so vielen kriegerischen Vorzügen gehört es mit unter die Fehler der Tyroler, daß sie den Schießbedarf oft zwecklos versplittern. Des Feindes Feuer, wenn auch von sehr geringer Wirkung, ward fortan heftig und anhaltend. Höchst ungern ließen sie es unerwiedert. Auch konnte ihn dieses leicht zu einem wiederholten, noch gefährlicheren Angriffe reitzen. — Oberstlieutenant Reissenfels, aus Anlaß dieses Mangels, zog sich von Ambras über die sogenannten Ellbögen gegen Patsch zurück und stellte sich auf diesem Rückzug mehrmals wieder auf. Diese rückgängige Bewegung, da die Tyroler die Höhen und auch den Saum des Waldes besetzt hielten, blieb vom Feinde unverfolgt, ja unbemerkt. Etwa ein und eine halbe Stunde vorher, nach ein Uhr, zeigte sich die erste Vortruppe des Major Teimer auf den Höhen von Hötting im Rücken des Feindes. Eine baierische Division unter den Hauptleuten Hayde und Seiffertitz mit einem Feldstück wurde ihnen entgegenge-

schickt. Oberstlieutenant Ertel, um so ferner davon, an eine rückgängige Bewegung zu denken, zog seine vorgeschobenen Posten durch den Trommelstreich aus dem Feuer zurück, und sendete mit einem Trompeter, den Lieutenant Wötzker von Lusignan, als Unterhändler an den G. L. Deroy in die Stadt, mit dem Auftrage, mit keiner Silbe einer Waffenruhe zu erwähnen, sondern vielmehr die feindliche Schaar förmlich aufzufordern und den feindlichen Befehlshaber: „auf seine in beiden Seiten und dem Rücken bedrohte Lage aufmerksam zu machen. Stündlich vermehre sich die Zahl der Tyroler, und ihre Erbitterung über die letzten Blut- und Brandscenen. Man werde sich glücklich schätzen, einer so standhaften Truppe einen ehrenvollen Vertrag und Schutz gegen jeden Angriff der Volkswuth zu verbürgen. Werde aber dieser vortheilhafte Antrag ausgeschlagen, so bedaure man höchlich, für nichts mehr stehen zu können.“

Als der Unterhändler gleich nach vier Uhr Nachmittags an den baierischen Vorposten ankam, wurde das Feuer augenblicklich eingestellt. Auf der langen Linie der Tyroler dauerte es noch eine kurze Zeit fort. Einige baierische Reiter geleiteten den Lieutenant Wötzker mit verbundenen Augen, hier und da unter Zujauchzen des Volkes nach Insbruck, zum G. L. Deroy in das gräflich Kiniglische Haus in der Neustadt. Deroy hieß, nicht ohne sichtbare Verlegenheit den Unterhändler abtreten, und besprach sich mit seinen Generälen und einigen Staabsoffizieren, im förmlichen Kriegsrath. Nach beinahe drei viertel Stunden ließ er den L. Wötzker in diese Versammlung berufen, und erwiederte blos: „Er könne auf diesen Antrag gar keine Antwort ertheilen!“ — Sein Entschluß war inzwischen, wie die Folge zeigte, bereits genommen. Der Unterhändler kam zum O. L. Baron Ertel erst nach sechs Uhr zurück, dessen Kriegs-

list über Erwartung geglückt hatte. Nicht nur kam mittlerweile der so dringend nöthige Schießbedarf vom Brenner herbei, womit sich die landgetreuen Postknechte, die steilen Abhänge des Schönbergs im gestreckten Lauf, mit schauderhafter Verwegenheit, beinahe herunter stürzten, sondern man entwand während der Unterhandlung dem Feinde seine vordersten Posten und schob die österreichischen ringsum bis dicht an die Vorstädte. Baierischer Seits fiel kein Schuß mehr, und der Soldat der sich während des ganzen Tages in seiner äußerst nachtheiligen Stellung, mit dem kaltblütigsten Ausharren tapfer gerauft hatte, schien selbst das Ende des Zuges nach Tyrol höchst ungeduldig herbeizuwünschen. Im Rücken der feindlichen Stellung beim Major Teimer wuchs stündlich die Zahl der Tyroler.

Sie hatten in Allem zwei und funfzig Todte, ein und neunzig Verwundete; die k. k. Mannschaft an Todten zwei Offiziers, worunter der brave Jägerhauptmann Amman, fünf und zwanzig vom Feldwebel abwärts, zwei Pferde; an Verwundeten: einen Offizier neun und funfzig Mann in beiden Treffen am Berg Isel, am 25. und 29. Mai 1809.

Der Oberstlieutenant Baron Ertel hat sich an eben diesem Tage durch persönliche Tapferkeit und richtigen raschen Blick, allgemeine Hochachtung und das besondere Zutrauen der Tyroler erworben. Ferner wurden als Ausgezeichnete genannt: Der Feldmesser-Hauptmann Baron Hauser, der den rechten Flügel unter O. L. Reissensfels, Oberlieutenant Leis, der bei demselben die Landesschützen führte, von der Vorpostenkette, Hauptmann Amman und die Oberlieutenants Berger und Schütterer, von den Salzburger Jägern, die Hauptleute Dobrowa und Baron Welling von Devaux, von Lusignan, Hauptmann Cassassa und Oberlieutenant Schmidt, die beim Vortrab kühnen Muth bewiesen, und einigemale zugleich mit den Baiern mitten in das Dorf

Willtau eindrangen. Uebrigens wetteiferte alles an brüderlicher Tapferkeit, und einer dauernden Verewigung würdig sind so manche Züge altdeutscher Begeisterung der Tyroler: „Für Gott, Freiheit und Vaterland!“ — Die schwer Verwundeten nahmen keine Hülfe an, trieben ihre Waffenbrüder vorwärts ins Gefecht und betheuerten, „den Himmel offen zu sehen, der ihrer warte.“ —

Der Verlust des Feindes am 25. und 29. May am Berg Isel und an der Scharnitz betrug an Todten und Verwundeten 2200 bis 2300 Mann, Gefangene 6 Offiziers, 269 Mann, Vermißte gegen 300 Mann. Auf dem Rückzuge wurden ihm 3 Packwagen und 13 Zeugwagen abgenommen. In der allzuengen Schlucht am Angeter Berg mußte er 4 Feldstücke ins Wasser werfen.

G. L. Deroy ließ die äußersten Vorposten unverändert stehen. Vorzüglich aus diesen bestanden auch die Gefangenen des nächsten Morgens. So wie die, in dieser Jahreszeit ohnehin sehr kurze völlige Dunkelheit am 29. May einbrach, wurden die Truppen außerhalb der Stadt aufs engste zusammengezogen, und in Schlachtordnung gegen die Innbrücke vor Mühlau in Marsch gesetzt, hier und da sogar die Stückräder und die Hufen der Pferde umwickelt. Wer zur befohlenen Zeit nicht bei seiner Truppe, eben so das Gepäck und die Waffen, die nicht zur rechten Stunde herbei geschaft waren, wurden ohne weiters zurückgelassen. Geheimniß und Eile waren gleich groß. — Der Zug, (ungemein erschwert, durch die seit langer Zeit nicht so bedeutende Austretung des Innstromes aus seinen Ufern) ging über Hall, Baumkirchen, Vomp. Beim Schlosse Tratzberg gab es ein ernsthaftes Gefecht. Der wackere Aschbacher that mit einer Handvoll Achenthaler hartnäckige Gegenwehr, aber da Mangneiter (der in den letzten Tagen des Krieges in einer großen Hühnersteige gefan-

gen

gen wurde), Hormayers und Teimers schriftliche Anordnung zur Besetzung und Verhauung des Angetter Berges, der Schluchten von Maria Stein und gegenüber von Kirchbühel, außer Acht gelassen hatte, gewann die ganze Schaar mit unbedeutendem Verluste Kufstein, in Eilmärschen, auf denen unter Tags weder Halt gemacht noch abgekocht werden durfte.

Das Treffen vom 29. Mai entschied die zweite, gänzliche Befreiung Tyrols. An einem und demselben Tage hatte sich auch Vorarlberg des Feindes entledigt. Obgleich streng umzingelt und durch wiederholte feindliche Einfälle bedroht, erhielt gleich wohl die Landesvertheidigung durch die Ruhe in den Monaten Juni und Juli, wenn auch unter tausend Verlegenheiten eine feste und trotzige Haltung.

Die Schaar des G. L. Deroy befand sich unstreitig in einer sehr bedenklichen Lage. Der Soldat begann, trotz, aller bewiesenen Tapferkeit doch schon mißmuthig und überdrüßig zu werden. Es waren meistens Neubalern. Ohne die Furcht vor der Rache der Tyroler über die verübten Gräuel, wäre die Ausreisserei noch viel stärker gewesen. Die Zufuhr war von allen Seiten abgeschnitten, auch Mangel an Schießbedarf begann, doch war er bei weitem nicht so arg, wie auf Seiten der Oesterreicher und Tyroler. Die Ursachen, warum die Feinde gleichwohl nicht zur Uebergabe gezwungen wurden, scheinen folgende gewesen zu seyn: — der Rückzug des F. M. L. Chasteler hatte unter den Landesbewohnern, wie leicht zu erachten, heftige Bewegungen hervorgebracht. Arges Mißtrauen gegen die Oesterreicher hatte Wurzel gefaßt. Beide Theile beobachteten einander und fingen sich wechselweise Briefe und Bothen auf. Dadurch ging das gemeinsame Zusammenwirken verloren, welches die Seele aller Unternehmung ist. Aus dieser Tren-

Bayerische Staatsbibliothek München

nung kam es auch, daß der auf schlechten Feldwegen fliehende Feind, am ganzen 30. Mai nur äußerst schwach verfolgt wurde und dieser Tag größtentheils damit verloren ging, sich des Sieges zu erfreuen, den man so schnell und so vollständig wohl selbst nicht gedacht hatte.

Bereitwilligkeit, Muth, Wunder der Begeisterung und des Volkshasses, alle Künste des kleinen Krieges sind allerdings, (wie nirgend anderwärts) im Volkskriege zu finden, desto weniger aber strenge, soldatische Zucht und Einklang. Viele Köpfe, viele Sinne! Darum daß man sich bei zusammengesetzten Bewegungen fast nie auf pünkliches Eintreffen der sonstigen Kriegesberechnungen und der in der Taktik eingebürgerten Annahmen veranlassen darf.

Zwischen dem Angriff am Berg Isel, der eigentlich doch nur den Stier an den Hörnern pakte und für sich allein niemals entschieden haben würde, und zwischen der eigentlich entscheidenden Bewegung vom Ober Innthale her in des Feindes rechten Flügel und Rücken, hatte bereits bemerktermaßen, troß der dreimaligen Beschickung des Sandwirths Hofer gar keine eigentliche Verbindung statt, sonst hätte der Angriff planmäßig aller Orten zugleich geschehen können.

Die von der so wichtigen Seite des Oberinnthales her, wirkenden Kräfte mußten überdies allzusehr versplittert werden. Noch am Morgen des 29. Mai stand der Feind zu Hohenems, im Herzen Voralbergs, bedrohte Beaumont die Engpässe von Reitti, mußte die Schaar des Obersten Grafen Max Arco von Scharniß und Luitasch vertrieben und die Münchner Straße abgeschnitten werden. — Teimer erschien etwa mit 800 Tyrolern und mit 180 die sich selbst befreit, welche ihm treffliche Dienste leisteten. Hätte er im Anbeginn des Treffens mit 2 bis 3000 Oberinnthalern auf den Höhen von Hötting und Mühlen

erscheinen können, so war es um die feindliche Schaar unstreitig gethan, obgleich sie noch von guter Haltung und sechsmal stärker als die Oesterreicher war.

Sie würden sich in die Stadt eingeengt, die Mühlauer Innbrücke und die Pradler Sillbrücke zerstört, und sich in ein unglücksschwangeres Dreieck eingekeilt gesehen haben, dessen Grundlinie der Berg Isel, und dessen beide Seiten der Inn und die Sill bildeten. Da wäre freilich keine Wahl und kein Ausweg mehr übrig geblieben.

Die Schreckensszenen von 15. bis 18. Mai hatten die Gemüther im Unterinnthale gelähmt und getheilt. Viele Hunderte irrten ohne Obdach, trostlos in den Gebirgen umher. So sehr jener glänzende Anfang durch die Gefangennehmung der 8000 Franzosen und Baiern allen Gemüthern einen ritterlichen Schwung gegeben hatte, um so stärker war auch die Schlaffheit, die die spätern Unfälle und Gräulszenen, selbst manchen Muthigen beibrachten.

Jenes gröbsten aller Fehler, welchen Margreiter beging, wurde schon mehrmals erwähnt.

Dessen ohngeachtet bleibt das Treffen bei Insbruck am 29. Mai 1809. immer ein merkwürdiges Ereigniß, rücksichtlich der streitenden Stoffe, aus welchen das Bild dieses Tages bunt zusammengefügt ist, rücksichtlich der Mängel und Fehler auf beiden Seiten und vieler herzerhebenden Züge des Volksgeistes und Volksstolzes, endlich rücksichlich seiner Folgen, da der Besitz dieser wichtigen Vormauer und die Trennung der feindlichen Streitkräfte in Italien und Deutschland wieder errungen und auch so lange standhaft behauptet worden ist, bis nicht feindliche Gewalt, sondern nur der vierte Artikel des Znaymer Waffenstillstandes die Gestalt der Dinge sehr widrig veränderte.

IV.

Die Thermopylen der karnischen Alpen.

Ueber die merkwürdige Vertheidigung, deren wir hier gedenken wollen, welche die altspartanische Gegenwehr Zrinis in Szigeth und Karls XII. des Eisenkopfes in Bender wohl aufwiegt, enthielt schon das Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, Jahrgang 1811, einen schätzbaren Aufsatz des Regierungsrathes Ridler, aus den ihm mitgetheilten Feldakten getreu ausgezogen, und durch eine schöne Beschreibung der Gegend geschmückt, die wir hier wiederholen wollen:

„Da, wo der reißende Tagliamento und die wilde Fella ihre schäumenden Fluthen vereinigen, verändert sich das Land in einer Strecke von wenigen Stunden völlig; die schönen Fluren Italiens mit ihren Weinlauben und wogenden Saaten, die sanften Hügel mit Obstbäumen verschwinden ganz, und aufwärts der Fella zieht sich ein Thal, das hohe Felsenwände und steile Gebirge immermehr einengen; düsterer wird die Waldung, immer schroffer die Höhen, der Himmel geschlossener; da, wo die Berge sich wieder öffnen, strahlen hinter ihnen Schneegebirge hervor, deren glänzende Gipfel sich in den Wolken verlieren. Ein Gewitterregen führte gar oft in den Sommermonaten über diese Gegenden den Winter auf einige Tage zurück; gewaltige Wasserfälle stürzen dann to-

fend über die Felsen, schleudern entwurzelte Bäume und losgerissenes Gestein in das Bett der Fella, und füllen es, das wenige Stunden zuvor ganz trocken war, mit reißenden Fluthen. Früher kehrt der Winter in diese Gegend zurück, und später verläßt er auch die Gebirge, während hier die Eiche noch entlaubt steht, prangen wenige Stunden nach Süden entfernt, schon lange der Lorbeer, der ächte Kastanienbaum und die Goldorange in voller, üppiger Blüthe. So wie die Landschaft, hat sich auch die Natur des Menschen geändert, und der rasche, lebhafte Friauler Italiens erkennet nur noch in der Sprache seinen im Denken und Handeln schwerfälligeren Bruder wieder."

„Da, wo die Natur das Gemüth des Wanderers mächtig anspricht, wo sie ihn an die Haine des alten Germaniens erinnert; da, wo er aus einem Felsenthal durch schmale Oeffnungen nur in ein anderes kömmt, wo das Thal zuletzt nur aus dem Bette der Fella, und aus einem Steige besteht, den die Kunst für einen Wagen erweiterte; nicht weit davon, wo die kleine Pontebana in die Fella sich ergießt, — da war, da ist nun wieder die Grenze Deutschlands, seit im Spätjahre 1813, Hillers glückliche Waffen jener krebsartig um sich greifenden Schöpfung eines neuen Illyriens das längst ersehnte Ende gemacht haben! — Von hier erweitert sich gegen Osten zu ein wenig das Thal, wird aber bei Marborghetto durch hervortretende Gebirge wieder eingeengt; hier versuchte die Kriegskunst durch angelegte Vesten die Straßen zu sperren, oder doch jeden Vorüberzug dem Feinde gefahrvoll und kostbar zu machen."

„Die Veste von Thalavai, oberhalb des Eisenhammers bei Malborghetto, war auf einer Anhöhe, 30 Klafter über dem Bette der Fella, erbauet, welche das ganze Thal bestrich, sie bestand aus zwei mit Brustwehren

umgebenen hölzernen Blockhäusern, die jedes von mehreren Aufwürfen geschirmt durch einen 8 Schuh hoch in Felsen gehauenen Gang verbunden waren, die auf 30 Schuh schief abgehauenen Felsen, scheinen dem unerfahrnen Blick einen Sturm fast unmöglich zu machen. Die Veste auf dem Predill, einem Bergkegel, der hart an der Straße liegt, war gleichfalls nur ein aus Holz gezimmertes Blockhaus."

„Befehlshaber der ersten Veste war Hauptmann Hensel von den Feldmessern, unter ihm Hauptmann Kupka vom Fuß-Regiment Erzherzog Franz Carl, eine Compagnie Oguliner, 1 Lieutenant und 8 Mann von den Bergmännern, der Oberfeuerwerker Ignatz Rauch mit 24 vom Geschütz, 10 Feldstücken, einer Haubitze."

„Die Vertheidigung der Veste auf dem Predill war dem Hauptmann von Herrmann von den Feldmessern anvertraut. Beide Heldenjünglinge hatten sich ausdrücklich für diesen gefährvollen Posten gemeldet, und da der General Nobili sie abwies, ihren Wunsch beim Erzherzog Johann selbst durchgesetzt. Des Predils Besatzung bildeten 222 Szluiner mit einigen vom Geschütz und 10 Feldstücken, Abtheilungen des, durch die hitzige Verfolgung des Feindes, durch die Erschöpfung des Marsches, und durch den an der Piave und bei St. Daniele erlittenen widrigen Glückswechsel, ziemlich mitgenommenen Nachtrabes, gegen die Willensmeinung des Erzherzogs, welcher beiden Vesten eine auserlesene Mannschaft zugedacht hatte. Beide waren hinreichend mit Schießbedarf, Arzneien und Lebensmitteln auf sechs Wochen versehen. Schade! daß die Zeit nicht gestattet hatte, beide erst spät begonnenen Vesten von Stein und nach einem etwas erweiterten Umfange zu bauen, dann würden sie den beabsichtigten Zweck erst vollkommen erreicht, den Feind sehr lange aufgehalten, und ihm noch viel mehr Blut gekostet haben.

Am 17. Mai Abends bezwang der Feind, nachdem drei seiner Angriffe blutig abgewiesen worden, mit großer Aufopferung die Stellung von Tarvis. Fontanelli war auf dem linken Flügel auf die, unsere Stellung übersehenden Gebirge, Grenier, Pactod, Dunette, von Malborghetto her von vorn durch das Thal zwischen Flitsch und Tarvis vorgedrungen. F. M. L. Graf Albert Giulay zog sich gegen das Sauthal mit einem Verlust an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten von: 44 Offiziers, 1915 Gemeinen, 30 Pferden.

Die beiden Sperrpunkte von Predill und Malborghetto, mußten inzwischen ihrem Schicksal überlassen werden. Schon am 14. waren beide Vesten umzingelt worden, Malborghetto zweimal aufgefordert. Mit spartanischer Kürze erwiederte der Kommandant, Hauptmann Hensel: „Er habe den Befehl sich zu vertheidigen, aber nicht zu unterhandeln erhalten.“ Mehrmal suchte der Feind nun auf der Straße vorzurücken, das furchbare Feuer aus den Blockhäusern vereitelte blutig jeden Versuch, in der Nacht aber überstieg er alle höhern Gebirge, wurde zwar von dem Oberfeuerwerker Rauch eine zeitlang zurückgeschreckt, und ein nächtlicher Sturm auf die äußern Verschanzungen vorzüglich durch den Heldenmuth des Artilleristen Burgsthaler vereitelt, der in Ermangelung von Leuchtkugeln ein verlassenes Haus mit Lichteln ansteckte, das sofort jeder Schuß die dichtgedrängten feindlichen Reihen mähte. Aber der Feind umringte am 17. Vormittags von allen Seiten die Veste und ließ sie nun durch die ganze Division Fontanelli allerwärts auf einmal bestürmen, während die Division Grenier zu ihrer Unterstützung vorrückte. Wüthend drangen die mit Brandwein berauschten Soldaten vorwärts, gräßlich wüthete das Feuer der Besatzung unter ihnen, und zwei heftige Stürme auf zwei verschiedenen Punkten wurden von den tapferen Oester-

reichern abgeschlagen. Die feindlichen Führer erzürnt über den Widerstand, und besorgt wegen des Verlustes, den sie nur durch das Gelingen ihrer Unternehmung entschuldigen konnten, befahlen den dritten Sturm. Der Sieg mußte ihnen zu Theil werden, denn sie waren zu übermächtig.

Noch einmal werden die feindlichen Truppen von ihren Anführern vorwärts zum Sturme getrieben, doch der Widerstand blieb derselbe, und neue Schaaren rückten vor, um über die Leichen ihrer getödteten Brüder zu stürmen. Da sinkt der Hauptmann Hensel schwer verwundet bei der Wiesen Batterie zu Boden, „Muth Kammeraden!" ruft er der Mannschaft zu. Doch mit seinem Falle hört die ordnungsvolle standhafte Vertheidigung auf; die Feinde nehmen die Zwölfpfünder und gleich darauf die Schlachtbatterie, dringen in den bedeckten Weg, berauschte Wagehälse rennen mit den Köpfen wider die Schußscharten, und laufen wie die Katzen längst den Sturmpfählen hinauf. Ein furchtbares Gemetzel beginnt, die erbitterten Feinde geben keine Gnade, würgen selbst den Unterarzt Hutzler unter dem Verbinden der Verwundeten. Verzweiflung kämpft auf Seite der Oesterreicher, und theuer verkauft jeder sein Leben. Der tapfere Hensel, der röchelnd auf dem Boden lag, wird von eben dem Offizier erstochen, der ihn zweimal vergebens aufgefordert hatte; Hauptmann Kupka gleichfalls verwundet, stürzt sich in die Arme eines Offiziers: „Ich bin ihr Gefangener," ruft er ihm zu; in seinen Armen schlägt ihn von rückwärts ein feindlicher Zimmermann mit seinem Beil, daß er mit zerschmettertem Haupt zu Boden stürzt, sterbend erhält er noch mehr als dreißig Bajonettstiche. Einige entronnen durch das Gewühl, nur wenige wurden gefangen und diese verdankten ihr Leben dem Vicekönig, der eben herbeigesprengt kam, und dem Blutvergießen sogleich Einhalt geboth. Der Oberfeuerwerker Rauch, der

noch im letzten Augenblicke die Malborghetter Batterie, ohne alle Besatzung, blos durch seine Artilleristen vertheidigt, und Malborghetto in Flammen setzend, den Feind nochmals aufgehalten hatte, mußte dem Vicekönig über diese Gegenwehr und über die Stärke der Besatzung Auskunft geben. In des Prinzen Gegenwart schlugen die Schützen auf ihn an, und murrend über des Vicekönigs edlen Sinn, sagte ein General: „der Befehlshaber des Geschützes habe am wenigsten „Anspruch auf Verschonung, über 1300 Brave wären allein „bei dem letzten Sturm gefallen. Auch ihm dürfe der „Lohn der Rache nicht ausbleiben!" Aber Rauch erhielt für sich und seine Waffenbrüder durch den Vicekönig das Leben!

Noch mußte das feindliche Heer, um die Hauptstraße ganz frei zu erhalten, das Blockhaus auf dem Predil erobern. Hauptmann Jankowich von den Feinden gedrängt, hatte sich noch mit einer Schaar Szluiner hineingeworfen. Der Befehlshaber desselben befürchtete mit Recht früher zur Uebergabe gezwungen zu werden, da sein Vorrath an Lebensmitteln durch die Ankunft der neuen Gäste weit schneller aufgezehrt seyn werde; er nahm daher die geretteten nur unter der Bedingung auf, daß sie sich bei der ersten Gelegenheit nach Tyrol durchschlagen würden, und ließ sich dies Versprechen durch einen Handschlag geloben. Er wies nun jede Unterhandlung, welche die Feinde anzuknüpfen suchten, sogleich zurück, und schlug jeden ihrer Angriffe blutig ab.

Nach dem Falle von Malborghetto erfolgte eine neue Aufforderung, mehrere österreichische Gefangene wurden zugleich zu ihm hinaufgeführt, um durch die Erzählung des grausenvollen Loses ihrer Brüder, die zu Predil zu erschüttern, dasselbe Schicksal, setzte der französische Unterhändler hinzu, stehe auch ihnen beim längern Widerstande bevor. Hauptmann Hermann hörte ruhig die Erzählung an und

erwiederte kalt: „die Vertheidigung des Blockhauses bis „aufs Aeußerste sey ihm aufgetragen worden. Den Tod „fürchte er nicht. Wer den erhabenen Beruf in sich fühle, „sein Vaterland zu vertheidigen, müsse jeden Augenblick be„reit seyn, für dasselbe zu sterben, und er — wolle mit „Ruhm auf dem Felde der Ehre fallen." — Das herzhafte Betragen des jungen Helden, und wenige männliche Worte zu seiner Mannschaft gesprochen, entflammte diese zur höchsten Begeisterung. In diesem schönen Augenblick gelobten sie alle feierlich: „Als wackere Waffenbrüder sich beizustehen, und lieber zu fallen, als sich zu ergeben." Eine heilige Schaar die sich dem Tode für das Vaterland geweihet hatte! *)

---

*) Auch die Vertheidigung der, das Möll- und Oberdrauthal deckenden, aus drei mit einander verbundenen Blockhäusern bestehenden Vesten von Sachsenburg durch den Major Albert von Krapf, gleichfalls von den Feldmessern, verdient einer ehrenvollen Erwähnung. Schon am 22. Mai Abends erschien General Rusca mit 2500 Mann, 180 Pferden, 9 Feldstücken, 2 Haubitzen von Villach und Spital her, auf den Höhen von Lehndorf vor der noch nicht ganz vollendeten und nur schwach besetzten Veste, stürmte den beherrschenden Sachsenberg und versprengte die dort gestandene Szluiner Division ins Möllthal. Am 24. wurde die Veste zweimal aufgefordert, mit der Androhung des Schicksals, das die Garnison von Predil und Malborghetto getroffen habe, um so mehr da auf den hingesendeten Unterhändler gefeuert worden sey. Major Krapf antwortete: „Er habe nicht auf den Abgesandten, der wider Kriegessitte keinen Trompeter, wohl aber eine ziemlich starke „Truppe bei sich gehabt habe, sondern nur auf diese letztere feuern lassen, weil diese sonderbare Annäherung offenbar nur die Herstellung des abgetragenen Theils der „Möllbrücke beabsichtet habe. Er werde sich als rechtschaffner Soldat wehren und sich eines gleichen Todes wie „seine Kammeraden in Predill und Malborghetto würdig

Der Feind rüstete sich sogleich zum Angriff, und kaum eine Stunde nach der Aufforderung stürmten fünf bis sechstausend Mann von der Division Serras von allen Seiten auf die Brustwehr heran. Umsonst! Das Feuer aus dem Blockhause warf eine Schaar nach der andern zu Boden, immer neue rückten heran, Haufen von Leichen thürmten sich auf, Bäche von Blut flossen die Anhöhe herab, und noch hatte der Feind nichts gewonnen. — Mit wilden Blicken nähern sich neue Schaaren, sie sehen sich dem Kriegsgott geweiht, drangen vorwärts und theilten das Loos mit ihren gefallenen Brüdern. Stunden schon währet der Kampf. Da zündet eine Haubitzengranate das hölzerne Blockhaus; der Feind erblickt die Flamme, und jubelnd schleudert er neue Werkzeuge der Zerstörung dahin. Vom Winde angefacht, verbreitete sich schnell das Feuer. „Keine

„machen. Die Ueberzeugung dessen möge General Rusca „beim ersten ernstlichen Versuch auf die Veste, selbst ab„holen." Mit großem Verluste mißlangen dem Feinde (am 27. und 28. Mai) die Bestrebungen, auf den äußerst gefährlichen Lambrechtsberg Geschütz bringen, und die Brücke bei Gschieß wieder herzustellen. Durch ganz Oberkärnthen, streifte unter dem tapfern Hauptmann Grafen Faverns, (derselbe, der am 10. April, zu Görz beim Uebergange des Isonzo, mit dreißig Mann durch den Fluß schwamm, den jenseitigen Posten überfiel, und sich mit der größten Unerschrockenheit bis zur gänzlichen Wiederherstellung der Brücke, auf jener höchst gefährlichen Stelle behauptete) von Erzherzog Franz Carl, die kleine Sachsenburger Garnison, hemmte die feindlichen Erpressungen, nahm Geld, Gewehre, feindliche Bothen rc. Am 1. August übergaben es G. M. Baron Scheidt und der wackere Befehlshaber, Major Krapf an Rusca, kraft des vierten Artikel des Znaymer Waffenstillstandes. — Solche Züge entschädigen das landesgetreue Herz reichlich für die einzige Schmach der Uebergabe von Laibach.

Uebergabe!" rief unerschrocken die Besatzung; ein Theil stirbt in den Flammen, und muthvoll kämpfen die andern fort. Doch die Flamme wird immer heftiger und droht den Pulvervorrath zu erreichen. Da stürzt sich Hauptmann Hermann um 2 Uhr Nachmittags mit den Uebriggebliebenen aus dem Thore mitten unter die dichtesten Haufen der Feinde. Er ficht im Handgemenge so lange, bis er schon öfters verwundet durch den Blutverlust völlig entkräftet ist, itzt erst können die Feinde ihn tödten; seine tapfere Schaar fällt mit ihm, treu hat sie ihren Schwur gehalten. Hauptmann Janckowich schwer verwundet, ist der einzige Gefangene, ein Feldwebel und vier Gemeine liegen unter dem Schutte und werden von Feinden für todt gehalten, in der Nacht raffen sich die schwer Verwundeten auf, und bringen die Nachricht, wie ihre Brüder den Heldentod gestorben.

Unter den Thaten seines italienischen Heeres rühmte Napoleon bei dem Willkommen, das er von Wien aus zurief, auch die Eroberung des Blockhauses auf dem Predil. Aber — nur die Flammen haben es den Oesterreichern entreißen können.

Schreiben Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann, an den kaiserlichen Hofrath Hermann Ritter von Hermannsdorf:

Lieber Herr Hofrath! Könnte ich eben so leicht Ihren gerechten Schmerz über den Verlust Ihres Sohnes lindern, als ich Ihre Bitte willig erfülle, wie herzlich froh würde ich dann die angesuchte Urkunde ausfertigen, welche das Verdienst Ihres Sohnes bewährt! Allein da ich das erste nicht vermag, so kann ich nur der Wahrheit das kalte Opfer bringen, daß ich laut bekenne: Ihr Sohn starb den Tod der Helden!

Ich hatte ihm die Vertheidigung des Blockhauses auf dem Predil anvertraut; dieser feste Punkt mußte bei den damaligen Verhältnissen seinem Schicksale überlassen werden. Doch des Vertheidigers Entschluß war: Lieber auf dem Felde der Ehre zu fallen, als dem Feinde den großen Kampf zu erleichtern. Er hörte auf keine Aufforderung, verachtete jede Drohung des Feindes, und flößte durch sein Betragen auch seinen Waffenbrüdern den heroischen Entschluß ein: Lieber zu sterben als ihren Posten dem Feinde zu überlassen.

Furchtbar wurde seinen Gegnern der Angriff erschwert, bis endlich diesen gelang das Blockhaus in Brand zu stecken. Mit dem Degen in der Faust, machte Ihr Sohn einen Ausfall, und — fiel überwältigt durch die Uebermacht. So starb Ihr edler Sohn für die Rechte seines Fürsten und seines Vaterlandes. Nie wird ihm dieses den Dank und die Achtung versagen und jeder Soldat wird mit Theilnahme und Rührung seinen Namen nennen, der in den Jahrbüchern der Kriegsgeschichte stets als ein Beispiel zur Nachahmung glänzen wird.

Empfangen Sie zu gleich die Versicherung jener Achtung, mit welcher ich bin

Ihr

wohlgeneigter

Erzherzog Johann.

Aus meinem Hauptquartier Kesthely, am 30. Novbr. 1809.

V.

Die Verkündigung des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Frankreich (vom 12. Juli 1809.) in Tyrol.

Die verschiedenartigen Kriegslisten deren sich die Franzosen in dem reißenden Siegeslauf gegen Ulm und bis in das Herz von Mähren (1805) deren sie sich noch mehr vor den preußischen Festungen, und in dem russischpreußischen Kriege bis zum Frieden von Tilsit (1807) bedienten, welche große Erfolge dort oft aus kleinen Ursachen aus kriegrisch ganz unzulässigen Anlässen, nämlich aus Nachrichten und Aufträgen herrührten, die vom Feinde herkamen, das ränkevolle und meist glückliche Thun und Treiben ihrer Unterhändler, füllt ein eignes Buch der Kriegszufallslehre unsrer Tage und ergänzet ein Kapitel, welches Frontin und Polyaen sehr unvollständig gelassen haben.

Die dritte dieser österreichischen Kriegsszenen, endigte mit der zweiten Befreiung Tyrols und Voralbergs durch die Treffen am Berg Isel, im Angesichte der Hauptstadt Insbruck und bei Hohenems am 29. Mai 1809.

Zu gleicher Zeit als mit den Baiern im Innthale heftig gestritten ward und General Rusca die am Zusam-

menflusse der Möll und Drau gelegene, von dem Feldmesser-Major Krapf vertheidigte Veste Sachsenburg berennte, hatte der Feind auch das Etschthal beunruhigt. Der bereits nach Brixen und auf die Höhen von Schabs zurückgezogene Obristlieutenant Graf Leiningen besetzte die Stadt und das Bergschloß von Trient von neuem, erschien sogar vor den Thoren Veronas, nahm Bassano in schnellen Streifzuge am 3. Juni mit Sturm hinweg, (wobei der wackere Rittmeister Schaupp von Hohenzollern den Tod fand) und machte überhaupt die ganze Verbindung vom Gardsee bis hinter die Piave unsicher. Der italienische Kriegsminister both hierüber und wegen des allenthalben herrschenden Geistes der Unruhe, Streifzüge aus der Gensdarmerie zu Pferde und zu Fuß auf. 1400 Mann und 170 Pferde prellten schnell über Ala, Roveredo bis Matarello vor, in der Hoffnung, den so wichtigen Punkt von Trient und das schwachbesetzte Bergschloß zu überrumpeln und den Grafen Leiningen abzuschneiden. Allein Leiningen warf sich noch glücklich in das Schloß, und jener schwache Zug zog sich unter vielerlei Ausschweifungen wieder zurück.

Am 6. Juni wurde Trient neuerdings eingeschlossen, der Feind warf mit geringem Schaden Haubitzgranaten und einige Bomben in die Stadt, nachdem bei einem hitzigen Gefecht in der Vorstadt der Fersina und am Roveredaner Thor, die Jäger ihm über 800 Mann getödtet und noch mehrere verwundet, und den zur Einschießung des Thors, nur 200 Schritte vor demselben aufgefahrenen Sechspfünder sogleich seiner Bespannung und Bedienung beraubt hatten, so, daß unter ihrem lebhaften Feuer das Fußvolk denselben zurückziehen mußte.

Inzwischen war der Landsturm des gesammten Etschthales aufgebothen, die einzige Stadt Botzen sendete dreizehn Compagnien, wobei auch der in den Gefechten von

Pilcante so sehr ausgezeichnete Hauptmann Gasser, und die Gemeinde Kaltern eine verhältnißmäßig nicht geringere Anzahl zu Hülfe. S. M. Baron Buol setzte sogleich zwei Battaillon von Lusignan und eine Escadron Hohenzollern mit vier Feldstücken in Marsch. Er selbst brach von Brixen, der Intendant Freiherr von Hormayr von Rattenberg auf, wo er mit dem Sandwirth Andreas Hofer die Vertheidigung des untern Innthales auf den noch rauchenden Brandstätten wieder angeordnet hatte. Aber als beide zusammen in Botzen eintrafen, war Leiningen bereits entsetzt, ohne jener Verstärkung bedurft zu haben.

Rittmeister Schlayer vom Regiment Hohenzollern leichter Pferde und Hauptmann Hübler vom neunten Jäger Battaillon brachten das von Lavis ungestüm herandrängende Landvolk am 9. Juni um fünf Uhr Morgens ins Feuer. Der linke Flügel der Tyroler, geführt vom Lieutenant Kukuli von Hohenlohe Bartenstein mit einer Abtheilung von dem deutschen Heer, schnitt dem Feinde den Weg hinter der Fersina ab, und zwang ihn, sich im Angesichte des Bergschlosses in einer Unordnung und Verwirrung zurückzuziehen, welche die raschen und gut geleiteten Angriffe des Rittmeisters Schlayer und Hauptmanns Hübler längst der Heerstraße, jeden Augenblick steigerten.

Jetzt beorderte der O. L. Graf Leiningen, den Jägerhauptmann Auerbock, seinen besten Offizier, mit 150 Jägern und etwa 120 Mann von Hohenlohe Bartenstein, rasch und lärmend in des Feindes Rücken auszufallen. Der Hohenlohische Feldwebel Offenbacher erhielt wegen der hierbei bewiesenen Klugheit und Tapferkeit die silberne Ehrenmünze. Der Feind eilte auf seiner Flucht so sehr, daß er nicht einmal in Roveredo Halt machte, sondern bei St. Maria sich aufstellte, und wie er die Annäherung einer unter dem Jägerhauptmann Müller und Hauptmann Grafen d'Andreis

ihn

ihn verfolgenden Abtheilung Oesterreicher gewahrte, ungesäumt weiter eilte. Die verschiedenen Gefechte seit dem 3. hatten dem Feinde an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 1100 Mann gekostet.

Wie gegen allen Kriegsbrauch grausam selbst die in Tyrol dienende Linientruppe vom Feinde behandelt wurde, zeigt, daß der kommandirende Brigadechef Levier (dessen Einsichten und Muth, durch die Gefechte bei Trient wahrlich in keinem sehr vortheilhaften Lichte erschienen) zwar Unterhändler annahm, wie z. B. den Lieutenant Baron Bärenbrunn vom neunten Jägerbattaillon, aber als Gefangene hielt und auf die drohensten Rückforderungen gleichwohl nicht wieder herausgab. Wer von den Anführern des bewaffneten Volkes dem Feinde in die Hände fiel, wurde (ohne alle Rücksicht auf seine Eigenschaft als österreichischer Diener und österreichischer Unterthan, dessen Pflicht es war, dem Feinde allen nur möglichen Abbruch zu thun, zumal einem Feinde, der sich seines Ortes Alles erlaubte) vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen. So unter andern der brave Hauptmann Bianchi, welchen der Erzherzog Johann aus dem Hauptquartier Citadella abgeordnet hatte, um auch in Welsch-Tyrol eine Schaar freiwilliger Jäger zu sammeln, der in den Gebirgen des Brenta- und Piavethales glücklich umherstreifte, aber bei einem Zuge nach Belluno in die Hände der italienischen Gensdarmerie gerathen war. Auf die erste Kunde hievon schrieben Hormayr und Leiningen sehr ernste Abmahnungsbriefe an den Statthalter von Mantua General Fionella, und drohten mit gleich strenger Vergeltung an den, im Bergschloß von Trient befindlichen Kriegsgefangenen Offizieren. — Kalt und höhnisch anworte Fionella: „Um mit „Gegenvergeltung wirksam zu drohen, müsse man Sieger „seyn, in welchem Falle sich Oesterreich augenscheinlich

„nicht befände. Er lege seinem Briefe die Standesliste „der kriegsgefangenen, österreichischen Offiziere bei, die sich „nur allein in Mantua, Mailand und Turin befänden. „Sie möchten also immerhin anfangen mit ihrem vermeint„lichen Vergeltungsrecht; er würde noch stets eine sehr be„deutende Ueberzahl zum Erschießen behalten." — Und wirklich wurde der brave Hauptmann Bianchi, Gemahl einer Tochter von dem im nahen Valsugan sehr angesehenen Hause Ippoliti und Vater dreier unmündiger Kinder, auf einer Bastion in Mantua erschossen. Unerschrocken warf er die österreichische Uniform neben sich zur Erde und mit dem Ausruf: „diese ihr Schurken sollt ihr wenigstens nicht verletzen! Es lebe der Kaiser!" empfing er die tödtenden Kugeln.

Seit dem Entsatze von Trient am 9. Juni zeigte sich gegen das südliche Tyrol kein Feind mehr im offnen Felde, desto grausamer war auf ihren häufigen Streifzügen die italienische Gensdarmerie. Ihre in Grigno verübten Grausamkeiten Brand, Plünderung, Mord an Greisen, Weibern und Kindern, stachelten auch die Bewohner Valsugnans zu glühender Rache auf. Das eisenreiche Grenzthal Primör glühte unter den Führern Casimir von Bosio und Sovoj, voll kriegerischer Begeisterung. Selbst die Weiber wählten sich eine feste Stellung, um den fliehenden Feind durch herabgerollte Steine aufzureiben, und eine gewisse Josephine Negrelli, ein achtzehnjährig Mädchen von unbescholtener Sitte, schloß sich in Mannskleidern unerkannt an die Schützen an, und erlegte mehrere Feinde. Die braven Tesineser schlugen allein und ohne weitere Unterstützung fünfhundert Mann und dreißig Pferde in eine wilde stürmische Flucht und machten über zweihundert davon zu Gefangenen.

„Der Rittmeister Franz von Banniza des Regiments

Hohenzollern leichter Pferde durch einen frühern heldischen Zug, Freiherr von Hohenlinden, einer der Helden von Pordenone und Sacile, vertheidigte mit sehr vieler Einsicht die überaus wichtigen Eingänge von Sexten, Ampezzo und dem Kreuzberg, hielt jene Gegenden in beständiger Unruhe und besetzte am 13. Juni mehrere Tage hindurch Belluno unter einer überaus kühnen und hochtönenden Verkündigung, in welcher er die so sehr bemäntelte Niederlage des Feindes bei Aspern mit den grellsten Farben herausstrich und unter den anzuhoffenden großen Folgen derselben auch zuversichtlich ankündigte: „Napoleon werde in diesem Augenblick, von den Fischen der Donau verspeißt!“ —

Um uns von hier, an einen entgegengesetzten Strich des Landes zu wenden, mahnen wir dessen, was oben über die Wichtigkeit der Anschließung des Ländchens Voralberg an den Tyroler Landsturm bereits bemerkt worden ist. — Auf das Treffen bei Hohenems (29. Mai 1809) welchem eine Versammlung der Voralbergischen Stände zu Bregenz auf dem Fuße nachfolgte, fielen rücksichtlich der Wahl zum Oberbefehl, einige stürmische Ausbrüche vor, in denen sich aber, wie in dem ganzen Aufstand dennoch die Rechtlichkeit des Volkes auf die unzweideutigste Weise aussprach. Dr. Gries war eben so bald wieder entsetzt als gewählt, aber die Wahl des Dr. Anton Schneider eines jungen Rechtsfreundes von Geschick und Umgang, vereinigte alle Partheien. In Bregenz und Feldkirch wurden ständische Schutz-Deputationen niedergesetzt. Die bewaffnete Mannschaft in acht stehende Battaillons getheilt, außer dem in jedem dringenden Falle berufenen Landsturm. Inder Hälfte des Juli 1809 hatte Voralberg aus seiner Bevölkerung von 90,000 Seelen, 20,000 Mann unter Waffen. Unter den Majors mahnten Nachbauer von Braderis und Sutterlitti von Hittisau, durch ihren kriegeri-

schen Geist, durch ihr natürliches Geschick, durch ihre Einfachheit, an jene alten Consularen, welche vom Pfluge zum Krieg hinweggerufen, eben so gerne wieder nach wohl vollbrachtem Kriege zum Pflug zurückkehrten. Voralberg hatte keine unbedeutenden Streitkräfte gegen sich. Von der Gegend ist es bereits bemerktermaßen keineswegs so begünstigt wie Tyrol, sondern dem Geschütz und der Reiterei allerwärts zugänglich. Bekanntlich war Augsburg von Napoleon selbst zum Waffenplatz erkohren, die Divisions Generale du Moulin, einstens Director, Beaumont, Reichsgraf und Senator und Piccard hatten daselbst zahlreichen Rückhalt aufgestellt, welcher, anstatt nach Wien und Raab nachgesendet, theils gegen Voralberg und gegen das nördliche Tyrol gebraucht, theils beisammen gehalten werden mußten, da sich im Laufe des Juni von Stockach bis nach Mergenthein, Nürnberg und Bayreuth, überall bedenkliche Gährung zeigte, überall gleiche Verwünschungen der Unterdrücker, überall die nämlichen frommen Wünsche für Oesterreichs Waffenglück erschollen. Bald erschienen auch der König und der Kronprinz von Würtenberg mit ihren Garden, im Hauptquartier zu Hofen, wo der weit berühmte Friedrichshafen die Erinnerung an die goldene Zeit der alten, mächtigen Häuser ins Gedächtniß zurück ruft! Ein heftiger Angriff der Würtenberger am 13. Juni drängte zwar die Vorpostenkette der Voralberger durch seine Uebermacht über Hörbranz ins Gebirge zurück, allein schon Mittags war der Feind wieder ganz in Lindau eingeengt. Es geschahen mehrere kühne und glückliche Streifzüge, einige mißglückten durch die Langsamkeit und Gemächlichkeit des Majors Riedmiller. In Wangen wurden 100 Mann Fußvolk und 120 Mann Reiter mit vollständiger Rüstung zu Gefangenen gemacht.

Am 29. Juni wurde Constanz durch eine Abtheilung

unter dem braven Hauptmann Walser von Fussach und Lieutenant Festenburg von Lustgnan mit etwa 150 Mann überfallen, die kleine badische Besatzung gefangen, ihre sechs schönen vierpfündigen Feldstücken, insgemein die Apostel genannt, gerade an diesem Aposteltage erbeutet, und als ein köstliches, höchstnöthiges Siegeszeichen nach Bregenz abgeführt.

Von Voralberg an, das Innthal herab, waren es die Pässe von Reitti (berühmt aus den Zeiten des schmalkaldischen Krieges, Schärtlins von Buntenbach und Morizens von Sachsen) von Ehrwald und des Aachenthales, auf welche in dieser Zeit niemals ein Angriff oder auch nur eine ersthafte Bewegung geschah. Auf der Scharnitz, mit deren Befestigung inzwischen wieder eifrig fortgefahren wurde, geschah wohl öfterer Lärm, aber niemals von einiger Bedeutung seit dem 2. Juni. — Der Malthefer-Ordens-Befehlshaber und Oberst, Graf Max Arco, der späterhin bei Schwatz (so wie Oberst Dittfurt in Innsbruck) ein anderer Gessler erschossen wurde, als er eben —

„Den starren Sinn der Freiheit niederbeugen,
„Ein neu Gesetz in diesem Land' verkündigen" —

wollte, unternahm an jenem Tage einen Ueberfall auf die Scharnitz und drückte die Vorposten der Tyroler wirklich gegen diesen Paß selbst zurück, als von der, in dessen linker Seite liegenden Luitasch aus, die braven Hauptleute Falk von Landeck und Joseph Graf Mohr von Latsch (Schwager des am Berg Isel am 25. Mai auf dem Bette der Ehre verblichenen Grafen von Stachelburg von Meran) dem Feinde gegen den Burgberg und Lauterer-See zu, in die Seite fielen, die Reiterei mit Doppelhacken heftig beschossen, und die feindlichen zwei Feldstücken zur

Flucht nöthigten. Der Feind hatte sieben und zwanzig Todte und mehrere Gefangene, worunter ein Oberoffizier und ein Hauptmann von der Münchner Bürgergarde, auch einen Zeugkarren. Selbst das Pferd des Grafen Arco wurde eine Beute des Major Teimer, der bald darauf einen Streifzug bis Murnau und Weilheim unternahm. In der zweiten Hälfte des Aprils standen Tyroler Schützen Compagnien von der Abtheilung des Oberstlieutenant Baron Taxis bis Wolfertshausen, und waren selbst in das, damals von F. M. L. Jellachich besetzte München gekommen, welches Anfangs Juni schlechterdings nicht zu retten war, wenn nur achthundert Pferde und sechs bis zehn Feldstücke mehr in Tyrol gewesen wären.

Die durch das Treffen von Wörgl am 13. Mai entsetzte Veste Kufstein, war schon in den ersten Tagen des Juni wieder aufs neue eingeschlossen. Als der Freiherr von Hormayr, der Befehlshaber der Vorposten O. L. Baron Taxis und der Sandwirth Andreas Hofer am 5. und 6. Juni zu Rattenberg und Brixlegg, mit den verschiedenen Häuptern und Anführern, über die Wiederanordnung der Vertheidigung im Unterinnthale berathschlagten, und der in dieser Vertheidigung rühmlich bekannte Feldmesser-Hauptmann Baron Hauser eine Zeichnung entwarf, langte zur Unterstützung der bereits um Kufstein versammelten bewaffneten Volksmasse eine Compagnie von Lusignan unter dem Hauptmanne Grafen d'Esquille eingeleitetermaaßen auf Wagen an. Als der Feind gewahrte, daß die Schaar des Obersten Grafen Arco nicht stark genug sey, um die Straße von Wallersee, Benedickt-Beuern und Wolfertshausen zu decken, und die Hauptstadt München vor einem kühnen Handstreich zu sichern, gab die Division Deroy bedeutende Verstärkungen dahin, blieb aber übrigens immer in ihrer ausgedehnten Flügelstellung am

mittleren Inn, von wo aus sie die Verbindung nach Linz und Wien jene von Salzburg nach Villach, nach Insbruck und nach München zugleich beobachtete und mehrere Versuche that, dem bedrängten Kufstein Luft zu machen, in welchem es bereits anfing an mehreren nothwendigen Bedürfnissen, namentlich auch an Schießbedarf zu fehlen und Krankheiten unter der Besatzung einrissen, bei der jedoch zu ihrem wahrhaften Ruhme, trotz dessen fast gar keine Entweichungen vorfielen.

Der ernstlichste Vorgang dieser Art geschah am 5. Juni Vormittags mit etwa zweitausend Mann Fußvolk, drei bis vierhundert Pferden und fünf Feldstücken auf beiden Innufern, zugleich that der Befehlshaber Major Aichner mit vierhundert Mann und vier Stücken im Rücken der Belagerten einen heftigen Ausfall, unterstützt durch ein lebhaftes Feuer aus der Festung selbst. An der Kiefer Brücke und bei Sparchen wurde der Uebermacht lange standhaft begegnet. Hauptmann Stuffer von der Innsbrucker Compagnie tödtete an der Kiefer Brücke den feindlichen Anführer, nicht minder zeichneten sich hierbei aus, Der Major Jakob Sieberer, (der schon im December 1800 in der Thiersee zwei Brüder und zwei Vettern, alle des Namens Sieberer, unerschüttert neben sich fallen sah, und bei dem letzten Ausfalle den Anführer, Hauptmann Greffer tödtlich verwundet hatte) Spieß, Anführer der Zillerthaler Landwehr, nicht minder der treffliche Oberanführer Speckbacher, dessen Kriegskenntniß bis auf den Tag von Melek (16. October 1809) mit Recht ein Gegenstand der Bewunderung und des Zutrauens blieb. — Das Städtchen Kufstein war mit wenigen Ausnahmen, immer in Verbindung mit der Besatzung, die beständig frische Lebensmittel und auch Nachrichten von daher holte, die ihren Muth stärkten. Es half wenig, daß Speckbacher die Mühlen im Städtchen unbrauchbar machte,

die eilf Schiffe der Besatzung mit seltener Kühnheit losmachte und den Strom hinunter schwimmen ließ, sehr wenig endlich, daß man im Städtchen selbst Feuer anlegte, welches die Kriegsklugheit von Anfang her gebot, und worüber feindlicher Seits im schreiendsten Gegensatz mit den grausamen, höchst unklugen Mordbrennereien im Unterinnthale, ein Zetergeschrei erhoben wurde, als wären dadurch die Zeiten der Hunnen und Tartaren wieder herbeigeführt..

Am 5. und 6. July hörte man auf den hohen Gebirgen, welche hier Tyrol von Baiern scheiden, und durch die sich der Inn auf einmal seine nördliche Richtung gebrochen hat, in der klaren, reinen Alpenluft, hoch über dem Qualm der Städte, den Kanonendonner der Riesenschlacht von Wagram, die leider das Schicksal Tyrols und Vorarlbergs aus weiter Ferne her entschied, und mit einem Federzuge die Früchte jener ersten, mit dem treuen Geheimniß des Eidschwures im Rütli bewahrten und mit eben so viel Glück ausgeführten Verschwörung, so mancher glücklichen und ruhmvollen Gefechte und jener, der schönsten Zeiten des heldenstarken Alterthums würdigen Beharrlichkeit vernichtete. — Weder die funfzig Verbannten am Morgarten, noch der Solothurner Menschlichkeit gegen die mit der empörten Aar kämpfenden Feinde, noch einzelne Winkelriede haben in diesen theuern Tagen gefehlt, nicht der Uebermuth, womit Carl der Kühne wähnte, die vor der Schlacht betenden Eidgenossen fleheten ihn fußfällig um Gnade! — Wie mancher that mit der köstlichen Beute, gleich jenem Schweitzer bei Granson mit Carls berühmten Diamanten; hier, wie in den Waldstädten floß, außer im Treffen, kein Blut und kein Recht ward angetastet. Hofer, Peter Mayer sind rühmlicher gestorben, als so Manche gelebt haben, die nach der Leipziger Schlacht, demüthig sich hinter das

Schild derer bergend, denen sie vorher trotzig begegnet, nach dem geschlagenen Gegner, ungern ihr Steinchen warfen und dieses Wagnisses froh, sich als kapitolinische Gänse neben die kapitolinischen Manliusse in Reih und Glied stellten, aber den Hochgesang der Rettung konnten sie nur herunterschnattern.

Die Tyroler, während ihre andern deutschen Brüder knirschten und murrten, haben gehandelt, — und Wer nimmt es ihnen wieder weg, daß, wo es eine große Volksanstrengung galt, von Cadix bis Moskau, in den Aufrufen an die schwedischen Männer und an unsere Spartaner, die Preußen, ihr Name, ihr Beispiel vorangestellt ward!

Seit F. M. L. Chasteler in den ersten Tagen des Juni durch Kärnthen nach Untersteier durchgebrochen war, auf diesem Zuge das umringte Sachsenburg entsetzte, und sich mit dem neunten Heerhaufen unter dem F. M. L. Grafen Ignatz Giulay, Bannus vereinigt hatte, hielt General Rusca und unter ihm Bertolleti Klagenfurth besetzt, sicherte (den Heranmarsch des General-Obersten Marmont, Herzogs von Ragusa aus Dalmatien, wo nach augenblicklichen Erfolgen, General Stoichevich geschlagen und gefangen worden, erwartend) die Hauptverbindung aus Italien über Villach, Bruck an der Muhr nach Wien. Laybach war durch eine schmähliche Uebergabe gefallen, die Namen der Befehlshaber Moitelle und Lefevre hingen dafür am Galgen. Der Gratzer Schlosberg wurde dagegen um so tapferer vertheidigt von dem Major der Feldmesser Hackher gegen alle stürmenden Anfälle Broussiers. — Predil und Malborghetto fielen, würdig der Alten, würdig der erhabenen Begeisterung, die (1809) unläugbar noch weit mehr als (1813) Oesterreichs Heer und Volk ergriffen hatte. — Die ringsumeinge-

schlossene, an den nöthigsten Bedürfnissen Mangel leidende Tyrolerschaar, welche beim Abmarsche des F. M. L. Chasteler, unter den Befehlen des G. M. Baron Buol höchstens 2300 Mann zählte, hatte sich indessen bis über 9000 von allen Waffengattungen vermehrt. Sehr gut angelegte heimliche Verbindungen mit entschlossenen, deutschgesinnten Männern in Schwaben hatten eine Menge Kriegsgefangene aus Feindes Händen befreit. Des Tages über verbarg man sie in Wäldern, brachte ihnen das nothdürftige Essen mit eingebrochener Nacht hinaus, und führte sie alsdann unter dem Schutze der Dunkelheit, auf Um- und Abwegen, die ganze Nacht weiter, öfters selbst mitten hindurch zwischen den Wachposten eines beinahe auf seinen eigenenen Schatten argwohnischen Feindes bis an die Landmarken Vorarlbergs oder Tyrols. Zu funfzig, siebenzig, dreihundert Mann fanden noch an der Rheinbrücke von Kehl nach Straßburg Mittel, der überhaupt sehr nachsichtigen badischen Bedeckung zu entkommen und sich durch den Schwarzwald dem Bodensee zu nähern, oder wenn sie zufällig nicht von allen Geldmitteln entblößt waren, sich durch die Schweiz heraus zu schleichen.

So willkommen und wichtig, der weit überwiegenden Mehrzahl nach, dieser Zuwachs auch immerhin für die kleine Schaar sein mußte, befanden sich gleichwohl Manche darunter, welche erschüttert durch den unglücklichen Auftritt in Regensburg und durch die ausgestandenen Mühseligkeiten weniger von dem Triebe beseelt waren, neuerdings gegen den Feind zu fechten, als sich nach Hause durchzuschleichen, oder bei den Bauern auf Arbeit zu bleiben, bis die Würfel des Krieges neuerdings auf eine entschiedene Weise gefallen sein würden. Andere hingegen dienten sehr gerne mit und neben den Tyrolern, die sie freudig als Brüder aufnahmen, und ihnen so manche

gute Anleitung, durch reichliche Verpflegung und andere kleine Vortheile zu vergelten bemüht waren. Nur kam es Manchem gar hart an, wieder in die Linie und in die alten Fesseln der Kriegs-Zucht zurückzutreten.

Aus den zahlreichen Abentheuern dieser, die sich selbst befreit, verdienen vorzüglich zwey Erzählungen der Erwähnung. Eine Division Croaten (bei denen sich das Heimweh von jeher so gewaltig zeigte, wie bei den Krainern, oder bei den Schweizern, wenn sie auf den einförmigen Flächen Flanderns den Kuhreigen hörten) versprengt in jener Reihe von Gefechten an der Piave bis St. Daniel, erschienen auf einmahl von dem Kreuzberg und der Plöcken her, nahe hinter der vom Feinde umringten Veste Sachsenburg. Der in der Nähe stehende G. M. Baron Schmidt, war hievon eben so freudig überrascht, als General Rusca ausser Fassung. Während sich G. M. Schmidt in der folgenden Nacht mit ihnen in nähere Verbindung setzen wollte, waren sie schon wieder über alle Berge, zogen in das Möllthal, nachher immer rechts fort, auf der Kante unwegsamer Höhen, der feindlichen Verfolgung ausweichend, den Katschberg links lassend, gegen Muhrau in Steyermark weiter, ohne sich an die Oesterreicher bei Gratz anzuschließen, über St. Leonhard ins Lavantthal, wo eine französische Abtheilung ihren Zug ein paar Tage aufhielt, und sie ernstlicher aufsuchend, diese seltsamen Kreuzfahrer endlich trieb, sich aufzulösen und über Maehrenberg, dann wieder Pettau links lassend, endlich den kroatischen Boden zu erreichen.

Fast noch seltsamer war, daß zwey brave Feldwebels mit 54 Mann Warasdinern, ganz ausgerüstet und von trefflichem Ansehen über das nördlich Tyrolische Hochgebirg und die Salzburger Tauern, auf einmahl zu Lienz an den Landmarken Kärnthens erschienen. Oft und heftig vom

Feinde verfolgt, hatten sie ihren geringen Schußvorrath als brave Männer fast ganz verschossen, und von einer ganzen geretteten Kompagnie nur jene 54 Mann glücklich davon gebracht.

Allein diese Verstärkung wirkte zugleich auf den Halt der Tyrolerschaar, auf eben die beunruhigende Weise, wie wenn eine, vorher schon Mangelleidende Festung gezwungen ist auch noch eine vom Feinde verfolgte, zahlreiche Truppe, hinter ihre Wälle schirmend aufzunehmen.

Aus dem Verlauf dieser Aufsätze ging bereits hervor, daß die Westseite Tyrols von der Grenze der thatlosen Schweiz enge eingeschlossen und umgarnt war, die (unbeschadet, der ächt und alt eidgenössischen Gesinnung einzelner Männer) jeder zudringlichen Foderung des obsiegenden Feindes fröhnte. Diese zweideutige Flauheit schirmte aber nicht einmahl den Westen ganz, sondern aus Veltlin her, nachdem dessen Aufstand durch den General Polfrancechi theilweise beruhigt wurde, drohte über das Wormserjoch Gefahr den Quellen der Etsch und von Edolo den Engpässen des Val di Non und Val di Sole (Non- und Sulzberg). — Die Nordgränze war schon am 29. April allerwärts umstellt, die beiden höchst wichtigen Punkte Kufstein und Salzburg, feindliche Waffenplätze, die Südgränze war in keinem Augenblicke des Krieges frei gewesen. Schon am 17. und 18. Mai zog das italiänische Heer unter dem Vice-König durch Villach, womit also auch im Osten die letzte Verbindung mit dem österreichischen Kaiserstaat und mit den Heeren der Erzherzoge Karl und Johann durchgehends abgeschnitten war. Schon in früheren Kriegen hatte sich die Gegenwehr Tyrols, eben so nur auf Oesterreichs mächtige Unterstützung gestützt, als es überhaupt klar am Tage lag, daß jenes arme kleine Felsenrund durchaus nicht paßte in die Wirth-

schaft eines fremden, neuen, aufstrebenden Königsreichs, welches an Geld, Menschen und Früchten viel reichere Länder bedurfte, und nur unter dem alten Szepter gedeihen konnte, der Tyrols Wichtigkeit wohlerkennend, es ruhig bei seiner alterthümlichen Freiheit, bei seinem häuslichen Wohlstande ließ.

Wenn dereinst in den Jahrbüchern des wiedergebornen Deutschlands, der Tyroler begeisterte Waffenthaten die verdiente Stelle einnehmen, so darf wohl auch dies auf nicht geringere Bewunderung Anspruch machen, daß seit jener gänzlichen Einschließung und vollendeten Hülflosigkeit, die ganze Schaar aus den Mitteln des Landes Sold und Verpflegung, die aus der Gefangenschaft kommenden noch obendrein Kleidung und volle Ausrüstung erhielten, Werbungen und kostspielige geheime Verständnisse unterhalten, da die schnell wieder hergestellten Pulvermühlen alle Augenblicke aufflogen, Pulver aus der Schweitz herbei geschafft, — in Reitti, auf der Scharnitz, am Passe Lueg, am Brenner, am Brixener und an der Mühlbacher, an der Lienzner Klause, am Kuntersweg rc. weitläuftige und kostbare Verschanzungen geführt worden, daß die nur mit sechs Stück Geschütz versehene Schaar des General-Major Baron Buol (kleine Gebirgsböller mit eingerechnet) mit zwei und vierzig ausrückte, wobei von den großen Erfordernissen der eigentlichen Landesbewaffnung selbst, noch gar keine Rede ist.

Um sich in einer Lage, deren verzweiflungsvolle Nebenumstände, tagtäglich immer furchtbarer wurden, die allernöthigsten Mittel zu verschaffen, war die Verbindung nach Osten hin die dringendste. Die Tyroler Schaar ließ hiezu ihrerseits, schlechterdings nichts unversucht, obwohl von der andern Seite nicht das Geringste geschah, um ihr

diese auch für das große Ganze überaus wichtigen Bestrebungen zu erleichtern.

Der Befehlshaber der Feste Sachsenburg der Major der Feldmesser Albert Krapf, schickte von seiner kleinen Besatzung eine Abtheilung unter dem kühnen Hauptmann Grafen Faverge von Erzherzog Franz Carl, durch ganz Oberkärnthen, rettete sehr viel öffentliches Gut, schaffte Gewehre und Geld herbei, und bestätigte den General Rusca in seiner Furcht, von der Tyroler Schaar und dem Bannus Grafen Giulay (der bei Marburg stand und einmal Streifzüge bis Völkermark schickte) zwischen zwei Feuer genommen zu werden. Tarvis wurde überrumpelt und ohne die halben Anstalten des G. M. Baron Schmidt, ohne die Langsamkeit und Mittelmäßigkeit des Oberlieutenants Funk vom Generalstaabe, wäre auch der Handstreich auf die Burg vom Malborghetto und die Rache für den Schatten Hensels gelungen. — Am 3. Juli Morgens besetzte der Vorposten-Oberst Graf Triangi auch Villach. Nun wurde rechts die Verbindung mit der Streifschaar des Majors Baron du Montet gesucht, welcher Laibach eingeschlossen hielt. Links unternahm der Rittmeister Hillmer von Hohenzollern (der sich 1805 am Passe Strub so sehr ausgezeichnet hatte) einen höchst abentheuerlichen Streifzug über das Kärnthnerische, Salzburgische und Steyrische Hochgebirg bis Judenburg, wo er auf Posten von der neunten Heerschaar des Grafen Giulay Bannus stieß, der inzwischen den Graßer Schloßberg entsetzt und neu versorgt, nach einem am 26. Juni am Ruckerberg mit der Division Broussier bestanden, seltsamen Treffen, Graß am 3. Juli zum zweitenmal besetzt hatte, und über Kindberg und Frontleiten gegen den Semmering vorzugehen schien.

General Rusca suchte nun auch noch, in Eilmärschen, den Weg zum großen Heere, welchen Marmont und

Broussier vor ihm eingeschlagen hatten. Er fand ihn aber abgeschnitten durch die Bewegungen des Banus. Schnell entschlossen, wendete er sich über Leoben, Knittelfeld und Judenburg. G. M. Fellner ließ sich überfallen und verlohr das Treffen, und in dem Treffen das Leben. Allerwärts verfolgt, zog nun Rusca, wie ein irrender Ritter über Rottermann gegen Radstadt und endlich über Mautendorf, Gmund und Spital (jedoch erst am 22. Juli) wieder zurück.

Während dieser Zeit war General Bertoletti mit etwa zweitausend Mann und einhundert und zwanzig Pferden in Klagenfurth eingeengt. G. M. Baron Buol und Freiherr von Hormayr (die in eben diesen Tagen zu Mals mit den Häuptern der Veltliner Mißvergnügten neue Verpflichtungen eingegangen, zur Unterstützung zwei Compagnien Fußvolk mit einem Feldstück unter dem Jägerhauptmann Müller, einem unternehmenden Offizier, dann zwölf Compagnien Tyroler unter dem Oberkommissair Michael Senn und dem Kommandanten Franz Frischmann von Schlanders in Bewegung gesetzt hatten,) beschlossen Klagenfurth im Ruff zu nehmen. Ersterer schickte zur genauesten Ausspähung der Gegend, den Hauptmann Mayersfeld ab, der sich dieses bedeutenden und gefährlichen Auftrags trefflich entledigte, und die vorgefaßte Meinung von der Ausführbarkeit dieses Unternehmens durchaus bestätigte.

Mitlerweile erschollen auch die kräftigen Aufrufe des Hofkommissairs Grafen von Saurau zum Landsturm in dem nun wieder befreiten Inneröstterreich. — Hormayr berief eiligst den Sandwirth Andreas Hofer mit seinem wackern Adjutanten Eisenstecken zu sich nach Brixen, besprach mit ihnen den Anschlag auf Klagenfurth ausführlich, des Sinnes, durch ihren Namen und

ihre Gegenwart diesem Unternehmen vorzügliches Gewicht beizulegen, dann schickte er sie an den G. M. Baron Schmidt nach Lienz und Sachsenburg. Er selbst eilte (nachdem wegen des Zuges ins Veltlin die nöthigen Befehle nach Meran und Giurns ergangen waren) nach Insbruck, da auf dem 17. Juli auf der ganzen nördlichen Kette von Lindau bis Kufstein, ein allgemeiner Ausfall auf den Feind beschlossen war. Man hielt einen solchen, mit Anstrengung aller nur möglichen Kräfte unternommenen Streich für um so nöthiger, als man einerseits schon am 11. Juli die feindlichen Nachrichten über die Schlacht von Wagram hatte, andererseits durch einen seltsamen und unseligen Zufall, die aus Wien, Neustadt und Preßburg zurückgekommenen Kundschafter, nur von der Schlacht am 5. Juli (wo alle Angriffe auf die österreichische Stellung abgeschlagen wurden) und von dem nicht minder glücklichen Angriff des rechten Flügels am 6. Juli Vormittags, nicht aber von der Umgehung und dem Rückzug des linken Flügels unter dem Fürsten Rosenberg unterrichtet waren, der das Ganze entschied. Ja man erhielt im Hauptquartier zu Brixen aus Bruck an der Muhr, wo sich der F. M. L. Graf Giulay Bannus befand, Nachrichten von einem neuerlich bei Znaym erfochtenen Vortheil, von einem Rückzuge der Franzosen über die Donau, man wußte, daß Dresden vom General Am Ende neuerdings besetzt, der ehemalige König von Westphalen Hieronymus über Hals und Kopf davon geflohen sey, man wußte, daß die Generale Kinmayr und Radivojevics den Marschall Junot Herzog von Abrantes, in den Engpässen von Berneck geschlagen hatten. — In der That kamen fast jede Woche Kundschafter und vertraute Bothen von der Tyroler Schaar, dessen und des Landes äußerst bedrängte Lage, in den Hauptquartieren von Körnend, Comorn, Preßburg, Wagram

gram und Wolkersdorf, mit den schreiendsten Farben darzustellen. Allein so wenig sie jemals wirkliche Hülfe mitbrachten, so wenig waren auch ihre Nachrichten, Schilderungen und Hoffnungen im genauen Einklange, mit der wahren Lage der Sachen. Daher, daß manchmal in Insbruck und Brixen unrichtige und übertriebene Neuigkeiten an's Tageslicht traten. Inzwischen waren diese doch immer noch unendlich bescheidener, als jene des Feindes, der gleich im Anbeginne des Krieges, bei Landshut und Eckmühl, einen Erzherzog todt! etliche Erzherzöge gefangen, das ganze Heer als zerstäubt angab, und die bei Regensburg zusammengehauene österreichsche Reiterei, durch ein nicht geringes Wunder, wieder über die Donau setzen ließ! — Seit in der Welt Kriege geführt werden, sucht jeder Theil, den Muth der Truppen, durch eine höchst glänzende Darstellung seiner Thaten und Erfolge zu entglühen, ihnen die Unfehlbarkeit ihrer Wagnisse und zugleich Verachtung und Mißtrauen gegen den Feind einzuflößen. Daher war wohl nicht leicht etwas lächerlicher, als das Geschrei der feindlichen Blätter über die, in Tyrol kundgemachten, für Oesterreich günstigen Nachrichten und die dadurch bezweckte Täuschung des Volkes.

Der 17. Juli 1809 war der Tag, an welchem eben so unerwartet als zermalmend, die Nachricht des Waffenstillstandes eintraf. In diesem Augenblick waren ganz Oberkärnthen, Tyrol, das Salzburgische Gebirge, Voralberg, das Rothenfelsische und Sonthofische besetzt, alle feindliche Verbindungen mit Italien, durch Tyrol, über Villach, zuletzt auch über Laybach unterbrochen, bis Constanz, Moeskirch, Stockach und Memmingen, vier Stunden an München und bis vor die Thore Veronas wurde gestreift, Bassano, Belluno, Feltre mehrmals besetzt. Welche unzuberechnende Folgen wä-

ren endlich zu erwarten gewesen, wenn der Sieg von Aspern auch Folgen gehabt, oder der Wagrammer Riesenkampf jene Erwartungen erfüllt hätte, zu denen sich die heiße Glut der Freunde Oesterreichs, durch die beispiellose Tapferkeit des Heeres und durch den Heldengeist ihres königlichen Führers allerdings für berechtigt hielt!

Am 17. Juli Vormittags erstürmten bei dem obgedachten Ausfalle die Jäger des O. L. Baron Taxis den Kohlenberg, vorwärts Wallersee auf der Münchner Straße. Der gegenüberstehende Oberste Graf Max Arco brach das Gefecht dadurch ab, daß auf einmal bei den äußersten Vorposten der Oesterreicher, ein Trompeter erschien, hinter ihm (um die bisher leider siegreichen Aufrührer keiner kriegischherkömmlichen Eröffnung zu würdigen) ein Bauer mit verbundenen Augen von zwei andern geführt, der mehrere Abdrücke jener Extra-Beilage der Münchner Zeitung übergab, in welcher der am 12. Juli zu Znaym abgeschlossene Waffenstillstand, und im vierten Artikel desselben, die Räumung Tyrols und Vorarlbergs, und Uebergabe auf Gnade und Ungnade ausgesprochen war.

Am nämlichen Tage geschah dieselbe Eröffnung durch die feindlichen Vorpostenobersten an den, die Umzinglung von Kufstein befehligenden Hauptmann Grafen d'Esquille von Lusignan, und der Reihe nach, an den Obersten Aschbacher im Achenthale, an der Scharnitz an den Hauptmann Dobrowa von Devaux, an Joseph Mahrberger in der Luitasch, an den Major Dietrich in Leermoos und Ehrwald, in Reitti an den eben anwesenden Jägerhauptmann Berger, in Bregenz an den Dr. Anton Schneider, Generalkommissär der Vorarlberger Landesvertheidigung.

Der auf den 17. Juli vertagte allgemeine Ausfall war,

unvorsichtig genug, rücksichtlich des Tages sowohl als des Plans, dem Feinde ruchbar geworden. In Veralsberg hatte das Ausbleiben der von Major Teimer angekündigten kräftigen Mitwirkung von Reitti her und das Verspäten der Schaar des Obersten Riedmüller und Hauptmanns Juritsch von Lusignan die unangenehme Folge, einiges, wie wohl sehr geringen Verlustes an Mannschaft und zweier jüngsthin eroberter kleiner Feldstücken. Dieser Unfall erregte, wie in Volkskriegen allemal, Partheiwuth und Mißtrauen, endlich sogar einen offenen Aufstand, welchen aber Dr. Schneider mit seiner gewöhnlichen Entschlossenheit dämpfte.

Der Sandwirth Andreas Hofer befand sich bereits bemerktermaßen bei dem G. M. Schmidt in Sachsenburg. Die zu einem Unternehmen gegen Klagenfurt bestimmte Mannschaft, durchzog bereits das Pusterthal. Der italienische Hauptmann Malfatti zeigte sich als Unterhändler und war, als ihn der General in Beiseyn des Sandwirths empfing, eben so betroffen, als Tages darauf Rusca selber, in einem Schreiben voll der lächerlichsten Großpralereien und Verzagtheit sein Befremden über die unerwartete Nähe des mit Recht oder Unrecht sehr gefürchteten „Barbone" an Tag legte. Hofer warf dem Abgesandten vor, man habe kürzlich in Mailand, zum Gaukelspiel für das Volk einen ähnlich gekleideten und mit einem Theaterbart geschmückten Gefangenen zur Schau geführt, er werde aber Rusca schon weisen, wo sich der rechte Barbone befände. Als sich der Abgesandte von seinem ersten Schrecken erholt hatte, erschreckte er vielmehr die andern durch die Waffenstillstandsnachricht, die er nebst einen drohenden Schreiben Ruscas aus der Tasche zog, der von Klagenfurt schrieb, aber erst im Anmarsche von Salzburg war. — Am 20. Juli erhielt G. M. Baron Buol ein Schreiben aus München im

hohen drohenden Tone, vom Divisionsgeneral Dutaillis (1805 in Tyrol unter Marschall Ney, Chef des Generalstaabs, letzlich nach Narbonne, Gouverneur von Torgau) diesem Schreiben folgten Tag für Tag eben so kecke Aufforderungen von dem Marschall Lefevre, Herzog von Danzig, von dem General-Obersten und Gouverneur in Crain, Baraguay d'Hilliers, von dem einstweiligen Kriegsminister Caffarelle und vom General Castella aus Vicenza — von österreichischer Seite übrigens nicht der leiseste Wink über die Wahrheit einer solchen Waffenruhe und bevorstehenden Räumung, vielmehr noch späterhin Dinge, die ganz auf Entgegengesetztes hindeuteten.

Da die in Tyrol stehende Schaar an allen Päßen und Eingängen des Landes, von Roveredo bis auf die Scharnitz, vom Tonal und von Reitti bis Sachsenburg zerstreut war, war es unendlich schwer, diese Posten im Angesichte des ungeduldig drängenden Feindes zu verlassen, und sich in schwachen Abtheilungen mitten durch das preißgegebene wüthende Volk, dem Hauptsammelplatz, Brixen zu nähern, von welchem der weitere Abmarsch durch das Pusterthal, nach Kärnthen und Untersteier angetreten werden mußte.

Die Streitkräfte, die der Feind sowohl aus Italien und Kärnthen, als von Salzburg München und Schwaben her zur Unterjochung Tyrols und Vorralbergs in Bewegung setzte, betrugen zwischen fünf und dreißig- und viertzigtausend Mann, obgleich die nachher wirklich eingerückte Zahl noch um vieles geringer war. — Daß die Besänftigung der Gemüther, daß die vollkommene Unterwerfung und Beruhigung eines solchen Landes, nicht das Werk eines Augenblickes seyn könne, darüber konnte er sich unmöglich täuschen. Daher war es auch natürlich, daß er so ungestüm auf schnellen Vollzug der Be

stimmungen des Waffenstillstandes drang, um bei der, so oft als gewiß angenommenen, Aufkündigung desselben, die zu dieser Unternehmung verwendeten, zahlreichen und auserlesenen Streitkräfte, ehemöglichst wieder anderwärts, für den Hauptzweck des Krieges bereit zu haben, und nach vollendeter, gänzlicher Beruhigung Tyrols und Vorarlbergs, die Hülfsquellen Baierns und Würtembergs um so unerbittlicher und unersättlicher in Anspruch nehmen zu können.

G. M. Baron Buol wurde bei aller Bedrängniß, welche die Noth seiner Schaar und die äußerst aufgebrachte Stimmung des Volkes, zu einer wahrhaft verzweiflungsvollen Lage steigerten, in seinem mannhaften Ausharren und in den Vorschriften strenger Kriegszucht keinesweges irre gemacht, die sich durchaus kein eigenmächtiges Klügeln und keine einseitigen Folgerungen erlaubt. Er ererklärte sich: „Die Räumung seinerseits möglichst be„schleunigen zu wollen, sobald ihm von seinen Vor„gesetzten der Befehl hiezu und die amtliche Ankündigung „des Waffenstillstandes zukäme, früher würde, und „könne Er keine Handbreit Erde räumen, sondern bis da„hin Gewalt mit Gewalt vertreiben. Zugleich sende er „aber den Jäger Oberlieutenant Schutterer, als Eilbothen „an den Erzherzog Generalissimus um Verhaltungs-Befehle, „deren schleunigsten Vollzug er sich seiner Zeit pflichtmäßig „angelegen halten werde.“

Dieser über Innsbruck und Scharnitz abgesendete Offizier, wurde an den Vorposten des Obersten Grafen Max Arco angehalten, in München über seine Sendung angefragt, und von dort wieder zurückgewiesen, um das untere Innthal entlang, den Oberbefehlshaber, Marschall Herzog von Danzig aufzusuchen (den er am Passe Strub fand, von dem sich die Volksanführer Erler und Wintersteller be-

reits zurückgezogen hatten.) Als dieser Offizier unter mancherlei Umtrieb und übler Behandlung, über Wien in Mähren ankam, war der Erzherzog Carl eben im Begriffe zu Littau den Ober-Befehl den Fürsten Lichtenstein zu übergeben. Schutterer wurde nun in das kaiserliche Hoflager nach Comorn gewiesen.

Nun versuchte der französische Intendant zu Salzburg Anglés, auf einem andern Wege, die vom Feinde so sehr gewünschte Beschleunigung zu erzielen. Er wendete sich in einem langen, theils prahlerischen, theils drohenden Schreiben an den Freiherrn von Hormayr, den Vorwand und Eingang hiezu lieferte ihm die Klage, daß mehrere Pfleger des Salzburgischen Gebirgslandes in das Innere Tyrols abgeführt und hiedurch die Verwaltung der Bezirke verwaißt worden wäre. Er forderte sie drohend zurück. Dann ging er darauf über: „Die Stimme von ganz „Deutschland, alle Zeitungen, so viele Augenzeugen und das „Ehrenwort eines französischen Marschalls (!) „müsse ja doch hinreichen, die österreichischen Behörden und „die Partheihäupter des tyrolischen Volkes zu überzeugen, „daß bei Wagram und Znaym Napoleon entscheidend „obgesiegt, und jenen Waffenstillstand gebietherisch „vorgeschrieben habe. Längeres Zaudern würde nur „das Elend des Volkes vermehren, und die schrecklichste „Rache auf das Haupt Hormayrs und der übrigen Par„theihäupter herabrufen, die nicht allen ihren Einfluß thätig „anwendeten, um eine möglichst baldige Unterwerfung zu „bezwecken. Je schneller Tyrol zur Ruhe gebracht seyn „würde, desto früher würden es auch die fremden Truppen „wieder verlassen, um so unbedingter und großmüthi„ger würde die Verzeihung ausfallen. Alle bisheri„gen Versuche zu baldigem Vertrag mit den Tyrolern „letzlich auch jene durch den geheimen Referendar und

„Ober-Verwalter der Salzwerke Utzschneider, und durch „den Hofrath Baumgarten seyen bekanntlich nur durch Hormayrs gewaltsames Entgegenwirken gänzlich gescheitert. „Es werde ein wahrer Verlust für die literarische Welt „seyn, wenn ein Mann, der in selber einen so vortheilhaften Platz behauptet, in dem Sturm untergehe, den Er „freilich selbst erregt habe.“

Hormayr beantwortete dieses Schreiben damit: „Die „zurückgeforderten salzburgischen Pfleger seyen bereits wieder frei gegeben. Ihre Abführung nach Insbruck wäre „ohne seinen Befehl, durch ihre eigenen Gerichts-Unterthanen geschehen, weil sie Befehle vom Feind angenommen, „und sich der Bewaffnung und Anschließung an Tyrol, „trotz ihrer Eigenschaft österreichischer Staatsdiener öffentlich und heimlich widersetzt hätten. Das Salzburgische flache Land sey wohl in dem Bereich der feindlichen Streitkräfte, aber nicht so das salzburgische „Gebirge. Der mitlerweile auch wieder freigelassene „Pfleger von Gastein, habe nach den Kriegsgesetzen „aller Welt den Tod verdient, weil er sich unterfangen, „Nachrichten und Aufrufe des Feindes bis ins Herz von „Tyrol auszubreiten. Die Räumung werde ohne Zeitverlust ins Werk gesetzt werden, sobald der Befehl hiezu „einlange, früher keinen Augenblick. Rücksichtlich der Nachrichten und Befehle, die vom Feinde herkämen, erinnere „er nur an den Vorfall an der Tabor Brücke bei „Wien und an den eigenen Tagbefehl des Kaisers Napoleon über den bekannten Vorgang mit dem Divisionsgeneral Klein nach der Schlacht bei Jena. — Er, (Hormayr) gestehe allerdings und rechne sich zur Ehre und „Pflicht, bisher nichts unterlassen zu haben, den Feinden „seines Fürsten allen möglichen Abbruch zu thun. Die Wiedervereinigung seines geliebten Vaterlandes mit Oesterreich

„sey sein höchster Wunsch und als Geschäftsmann und „Schriftsteller, sein unverrückter Plan gewesen. Er „mache sich nicht die geringste Täuschung über die argen „Verlegenheiten und Gefahren seiner dermaligen „Lage, glaube aber, daß ein treuer Diener sich nur in sol„chen Zeiten bewähren könne. Seinerseits sowohl, als „vom S. M. Boron Buol sey in dem etwas ruhigerem „Verlaufe des Juni und Juli, zur Verfestigung der Ver„theidigung Tyrols so viel geschehen, daß der Feind ihnen „darüber gewiß Gerechtigkeit werde leisten müssen, wenn er „ernstlich den kühnen Einfall hegen sollte, mit Waffenge„walt einzudringen, noch bevor die Befehle zur Räumung „von österreichischer Seite eintreffen könnten.“ — Anglés erwiederte diese Zuschrift sehr heftig und drohend, erhielt aber hierauf gar keine Antwort mehr. — Im Lande selbst wüthete allerwärts eine dumpfe Verzweiflung und ein großer Zwiespalt der Meinungen. Das Mißtrauen gegen die österreichischen Behörden stieg unter diesen Umständen, wie natürlich, von Stunde zu Stunde, und wie in der unglücklichen Zeit nach dem Treffen bei Wörgl in der zweiten Hälfte des Mai, fing man einander wechselseitig Briefe und Bothen auf. Der Sandwirth Andreas Hofer überließ sich in diesen Tagen der ihm angebornen Unentschlossenheit und Unthätigkeit, beklagte aus biedern, treuen Herzen, des Vaterlandes unverdientes, grausames Schicksal. Bald war er auf Hormayrs Zureden entschlossen, mit den Truppen hinweg zu ziehen, bald setzte ihn der verrückte Kolb in den Kopf sich, bis Oesterreich den Waffenstillstand wieder aufkündige, der Regierung zu unterziehen, und sich den Titel: „Andre Hofer, so lang es Gott geliebt, Graf von Tyrol“ beizulegen (womit das A. H. zur Seite des Tyrolischen Adlers auf den sogenannten „Tyroler Zwanzigern,“ jener Landsturm-Münze im

Einklange steht, die unter Hormayr zuerst geschlagen, und dann unter Hofer nachgeprägt wurden.) — Endlich behielt in ihm der Entschluß die Oberhand, sich bis zu dem sehr nahe geglaubten Wiederausbruch der Feindseligkeiten in einer Höhle des Passeier Thales zu verbergen, aus der er noch seine ersten Aufrufe (als am 3. und 4. August bei Mittewald schon wieder glücklich gefochten worden) mit der in ihrer Art gewiß einzigen Unterschrift erließ: „Andre Hofer, dermal unwissend wo?“

Weit bestimmter und heftiger waren die Entwürfe seines Adjutanten Joseph Eisenstecken, des Kapuziners Joachim Haspinger, des Kreuzwirthes zu Brixen Martin Schenk, des Wirths in der Mahr bei Brixen, Peter Mayer; vor allen galten ihm die Einfälle des mit diesen wakern Männern nicht zu vermengenden Commandanten zu Lienz, Nepomuck von Kolb, aus einer guten Familie, ehehin ständischen Steuereinnehmers, aber um unordentlicher Verwaltung willen, von diesem Amte entfernt, eines hirnverbrannten Anarchisten, von den wüsten Einfällen, der häufige Unterredungen mit der Mutter Gottes, mit guten und bösen Geistern hatte und allzubuchstäblich das Beispiel Moyses nachahmte, der, wenn das Volk Gottes stritt, sich auf hohe Berge entfernte, um für das Glück seiner Waffen zu beten. — Der Plan wurde gefaßt, die österreichischen Truppen mit Gewalt zurückzuhalten, sich ihres Geschützes und Schießbedarfs zu bemächtigen, ihnen täglich dreißig Kreuzer Sold (als die durch die Vertheidigungsverträge von 1796 — 1799 — 1802 — 1805 landesüblich festgesetzte Schützenlöhnung) zuzusichern, die Behörden und Offiziers, die nicht bleiben, die sich an dieses neue Vertheidigungswerk nicht anschließen wollten, festzuhalten und zu entwaffnen. — Der Anführer des Oberkärnthnerischen Landsturmes Joseph Türck, (Oberbeamter des Gurker Fürst-Bischofes, Altgrafen von

Salm-Reifferscheid) sollte die Veste Sachsenburg in dem Augenblick überfallen und hinwegnehmen, als G. M. Baron Schmidt selbe an Rusca vertragsmäßig übergeben werde, sie also noch von Geschütz und Schießbedarf, die sich in Villach und Klagenfurth zurück befanden, ganz entblößt seyn würde.

In mehreren alten und festen Schlösser befanden sich damals, gegen 1500 Kriegsgefangene, 900 Baiern, über 300 Italiener etwa 200 Franzosen. Man unterrichtete den General Rusca, daß man ihm diese Kriegsgefangenen ordentlich übergeben würde, wogegen eine gleiche Zahl Oesterreicher bei der Auswechselungsbehörde zurückgegeben werden sollte, bei welcher G. M. Baron Rothkirch gleich nach dem Abschlusse des neuen Waffenstillstandes, in Wien zu unterhandeln angefangen hatte. — In mehreren Wüthenden, stieg der Gedanke auf, jene Kriegsgefangenen, die Anfangs nur durch Bauern geführt wurden, zu erschlagen. Die in Tyrol stehende Schaar, welche diese Gefangenen der Volkswuth blos gestellt und preis gegeben hätte, würde alsdann (so meinten jene Wüthenden) vom Feinde schlechterdings außer dem Kriegs- und Völkerrechte angesehen werden, gleich den sogenannten „Banden" Schills, Katts oder Dörenbergs, keine Gnade mehr zu hoffen haben und sich mit und neben den Tyrolern verzweifelt wehren müssen, als für welche der Znaymer Waffenstillstand gleichfalls weder Vergebung noch Vertrag aussprach. Auf die erste, bei einer Sendung Kolbs, durch den überaus wachsamen Oberkommandanten im Pusterthale, Hauptmann Stainer von Baillet aufgefangene, schriftliche Erwähnung eines solchen Vorschlags, wurden in größtem Geheim und ohne sich das Ansehen zu geben, als ahne man nur das Mindeste desgleichen, die nöthigen Maßregeln getroffen, den Befehlshabern versiegelte, erst zu einer bestimmten

Stunde zu eröffnende Befehle gegeben, wegen augenblicklicher Versammlung, und alsdann geheimen und schnellen Aufbruchs der Truppen, damit selbe um Brixen versammelt wären, bevor noch ein einhelliger, ihnen verderblicher und den Hof (noch mehr als einst die Geschichte von Cattaro) verwickelnder Entschluß vollbracht werden könnte.

Zwei Compagnieen von Lusignan unter dem Hauptmann Baron Gallenfels übernahmen die Kriegsgefangenen und führten sie beim wirklichen Ausmarsch, einen Seitenweg durch die Lukau, wo sie niemand erwartete.

Zwischen den 21. und 27. Juli wurden drei Cabinets-Couriere, des Kaisers Napoleon, des Königs von Neapel, der Prinzessin Vicekönigin, dann sechs Staabsoffiziere aufgefangen, welche wegen Vollziehung des Waffenstillstandes, nach Kärnthen, Krain und Dalmatien abgesendet wurden, zuletzt einer von Berthiers Adjutanten, der Oberste Lejeune (späterhin bekannt durch seine listige Entweichung aus der Englischen Kriegsgefangenschaft, in die er in Spanien gerieth). Die bei ihnen allen vorgefundenen Depeschen bezeugten insgesammt die Richtigkeit des Waffenstillstandes, Oberst Lejeune war gesandt um Zeuge der Unternehmungen Ruscas, überhaupt der Unterjochung Tyrols zu seyn, und dem Kaiser Napoleon den Bericht hierüber als Augenzeuge nach Schönbrun zu überbringen. Er war in Salzburg vom Reichsmarschall Herzog von Danzig geschieden, von dem er den Befehl an Rusca mitbrachte, die Feindseligkeiten ohne weiteres anzufangen, wenn die Oesterreicher bis den 3. August die Räumung noch nicht begonnen hätten, Sachsenburg im Ruff hinwegzunehmen und sich, während des Ausmarsches der Oesterreicher, auf einem oder dem andern Nachtlager, wenn es mit guter Art, ohne offenbaren Bruch der Waffenruhe geschehen könnte, und ohne, mit den Oester-

reichern, die auf diesem Wege die Stärkern waren, in offenbare Thätigkeiten zu gerathen, der Person Hormayrs *) und anderer Häuptern der Tyroler zu bemächtigen, die es versuchen würden, sich in den Reihen der Oesterreicher, ihrem Vaterlande, auf einen niemals aufgegebenen, glücklicheren Zeitpunkt der Wiederkehr, zu erhalten. — Auch allen diesen aufgefangenen Offizieren hatte Kolb den Tod geschworen, und in dem Augenblick, als man sie bei späterhin eingelangter Gewißheit des Waffenstillstandes frei hinziehen ließ, zu Lienz, in den Häusern jenseits der Iselbrücke, Vertraute gestellt, um auf die Vorüberfahrenden Feuer zu geben. Der wackere Platzkommandant im Städtchen Lienz Hauptmann Pfister, entdeckte und meldete den G. M. Schmidt dieß unsinnige Vorhaben, welches sogleich vereitelt wurde.

Die Stimmung unter den österreichischen Kriegern, war theilweise nichts weniger als beruhigend. Gewohnt die Tyroler als Brüder zu betrachten, Zeugen ihres Muthes, ihrer Beharrlichkeit, Zeugen dessen, was sie durch eigene Kraft, ohne allen andern Beistand gethan, Zeugen ihrer

---

*) Ein solcher Versuch wurde sogar noch, lange nach dem Frieden gemacht, in der Nacht vom 20. auf dem 21. November 1809, als Wien bereits vertragsmäßig geräumt war, und nur bis 26. keine Oesterreichischen Truppen einziehen durften. Davoust, der Gouverneur Andreossy, und der Stadtkommandant, General Dänzel, ließen in dieser Nacht, durch zwölf verkleidete Gensd'armes, einen Offizier an der Spitze, Hormayrs Wohnung unter einem ganz und gar erdichteten Vorwande, aufs Genaueste durchsuchen, um ihn aufzuheben. Durch Erbrechung seiner Briefe wußten sie, daß er an diesem Abende, um dringender Familienangelegenheiten Willen, in Wien eintreffen wollte, allein sein guter Stern hielt ihn glücklicherweise auf der Reise von Ofen in Raab auf.

Opfer und ihrer Leiden, empörte sich jede freie und tapfere Brust bei dem Gedanken, sie jetzo, der schrankenlosen Rache ihrer bittersten Feinde preis geben zu müssen. Auf den Grafen Leiningen glaubte Hofer ganz und gar rechnen zu können, daß er in dem nun bevorstehenden Bauernkrieg eine Hauptrolle zu übernehmen, und daß seine kleine Truppe des Führers Beispiel größtentheils nachfolgen werde, in die er so ziemlich den Geist des Wallensteinischen Lagers hineingebracht hatte. Als beim wirklichen Ausmarsche der Sandwirth Hofer zu Mauls in das Feldlager des Vorpostenskommandanten, Oberstlieutenants Baron Taxis kam und dort die Mannschaft auf eine wahrhaft rührende Weise anredete, entstand, wiewohl aus der ritterlichsten und edelsten Herzensbewegung, eine förmliche Meuterei, der die Offiziers leider mit gezogenen Degen Einhalt thun mußten. — Auch war in dieser Nacht das Uebergehen zu den Tyrolern sehr stark. — Als der Hauptmann Baron Juritsch von Lusignan, den Abmarsch seiner kleinen Schaar aus Vorarlberg (vor dem Heer des Kronprinzen von Würtenberg bei Lindau vorüber, durch Schwaben und Baiern) anbefahl, versagten ihm die Soldaten den Gehorsam, zerstreuten sich, einige wagten es sogar, ihn zu mißhandeln, obgleich der tapfere Oberlieutenant Baron Haagen, einen mit dem Degen todt niederstieß und mehrere verwundete. Erst des andern Tages bewirkte von Volk und Soldaten den ruhigen Abmarsch, die sich immer gleiche Entschlossenheit des Generalkommissairs Dr. Anton Schneider, der sich selbst in der fürchterlichsten Lage befand, da der von ihm Tages vorher mit dem Würtenbergischen Obersten Lanasse abgeschlossene Vertrag für Sicherheit der Person und des Eigenthums vernichtet und er als Gefangener erklärt, Bregenz geplündert wurde. Sein Leben rettete nur die echtdeutsche Weigerung des geist- und gemüthvollen Kronprinzen von

Würtemberg, ihn dem französischen Divisionsgeneral und Senator Grafen Beaumont auszuliefern, der das von Napoleon aus Schönbrunn über ihn gesprochene Todesurtheil, binnen vier und zwanzig Stunden vollziehen lassen wollte. — Ueberhaupt ist nur dem strengen Ernst der österreichischen Kommandirenden und dem Ehr- und Pflichtgefühl der Offiziere, allein die Verhütung noch bedenklicherer Folgen beizumessen.

Bis zum 29. Juli spät Abends erhielten die Oesterreicher gar keine amtliche Zeile über das Sein, oder Nichtsein des Waffenstillstandes. — Die Noth mit der sie unaufhörlich zu ringen hatten — das verlassene und preis gegebene, sonach mit hohem Recht ergrimmte und zu den stärksten Kraftäußerungen heiliger Nothwehr gedrungene Volk, — der von allen Seiten drängende und drohende Feind, machten die Lage wahrhaft grausenvoll!

Im Hauptquartier zu Szent-Groth hatten einige wohlmeinende Aeußerungen Bonapartes, vom gewöhnlichen betrügerischen Schlage, die Ueberzeugung hervorgebracht, in wenigen Tagen müsse sich bei den Verhandlungen zu Altenburg, erneuerter Krieg oder ein anständiger Friede unfehlbar entschieden haben. Es liege demnach äußerst viel daran, mit der Räumung Vorarlbergs und Tyrols, so lange zu zögern, daß man sich vielleicht im Augenblicke der Aufkündigung des Waffenstillstandes (wovon man das österreichische Heer in Tyrol schon einige Tage vorher benachrichtigen würde) noch im Besitze dieser höchst wichtigen Schlüssel Italiens und Deutschlands befinden würde. Es ist gar kein Zweifel, daß dieser so wahre, wichtige und einfache Gedanke sich durch den gehörigen Aufwand von Muth und Kraft, durch schlaue und rasche Benutzung aller Zeit- und Feld-Vortheile hätte durchsetzen lassen, wenn jene Annahme richtig gewesen, und die Entscheidung über Krieg

und Frieden, und über die Zukunft des armen Tyrols und Vorralbergs, nicht erst, nach unzähligen Verlängerungen des Waffenstillstandes, am 14. Oktober durch den Wiener Frieden erfolgt wäre! An Männern, denen man mit Zuversicht die weitere Kriegführung vertrauen konnte, fehlte es nicht; Hormayr war entschlossen, wohlunterricht in Wort und Werk in Rath und That. Im Unterinnthale würde der Unterintendant von Roschmann durch Muth und genaue Feldkunde trefflich gewirkt, — der andere Unterintendant Carl von Monz, jetzt Legationsrath in Neapel, Welschtyrol bei aller Unthätigkeit desselben, recht wohl zu benutzen gewußt haben. — Dem Oberstlieutenant Freiherrn Ertel von Lusignan gebrach es nicht an Eifer für das brave Volk, dem Grafen Christian Leiningen nicht an Geschick und Tollkühnheit für für den kleinen Krieg. Den Hauptmänner Baron Hauser und Grafen d'Andreis von den Feldmessern, Graf Faverge von Erzherzog Franz, Carl Auerbach von den Jägern, Cassassa und d'Esquille von Lusignan, Steiner von Baillet, vor Allen dem öfters erwähnten Major Banniza, hätten mit Zuversicht und voller Beruhigung, einzelne bedeutende Unternehmungen dieses Partheigängerkrieges anvertraut werden mögen, — und in der That das Für und Wider, die Art und Weise, und die Mittel zu dieser wahrlich nicht geringen Aufgabe, haben in manchem starken Gemüthe, stark und feurig gegen einander gefluthet!

Man hatte sich, wiewohl ganz vergeblich, um sichere Nachrichten an den noch zu Bruk an der Muhr stehenden F. M. L. Grafen Ignatz Giulay Bannus, Oberbefehlshaber der neunten Heerschaar gewendet. Der an ihn abschickte Eilbothe Joseph Anreitter (Stisler) von Mühlbach brachte von dort in das Hauptquartier des G. M. Baron Buol nach Brixen am frühen Morgen des 23. Juli fol-

gende Nachricht des Durchlauchtigsten Erzherzog Johann, gestellt vom 18. July. Nachts aus dem Hauptquartier Teth zwischen Raab und Papa:

„Da es seyn kann, daß ein feindlicher Parla„mentär Ihnen den Befehl bringt, Tyrol in Folge eines „Waffenstillstandes zu räumen, so haben sie diesem Befehle „nicht nachzukommen, ausgenommen er wäre von mir „unterfertigt."

„In Rücksicht des Pulvers wird man, sobald die „Verbindung durch Kärnthen gesichert seyn wird, unver„weilt sie möglichst unterstützen."

„Erzherzog Johann."

In Folge dieses Befehls, berief die nördliche Landes-Schutz-Deputation (deren eigentliche Seele der vortreffliche Appellationsrath Joseph von Peer war ein Mann von ehrenvester Standhaftigkeit) die Schützenkompagnien und nöthigenfalls auch den Landsturm wieder an die Grenzen, jedoch mit dem Auftrage nur vertheidigungsweise vorzugehen. *) — Jener Befehl brachte in der That,

*) Diese Aufrufe sind zu merkwürdig, um sie nicht ihrem ganzen Inhalte nach diesem Aufsatze beizulegen.

Die k. k. Schutz-Deputation, welche andurch ihre eigene, vorgefaßte, und unterm gestrigen Dato, allgemein durch den Druck mitgetheilte Beurtheilung über diesen angeblichen Waffenstillstand im vollkommensten Grade erhöhet sieht, fühlet sich jetzt um desto kräftiger bestimmt, nicht nur diesen neuerlichen Beweis gegen die arglistigen Versuche der Feinde und ihrer Anhänger auf der Stelle zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, sondern zugleich den schleunigsten Vollzug jener Anordnungen dringendst anzuempfehlen und aufzutragen, womit man bereits die gestrige Kundmachung zu verbinden

That, wie es in derlei Zeiten so oft geschieht, eine ganz andere Wirkung hervor, als er eigentlich erzeugen sollte.

---

den hatte, und man zweifelt nicht, daß eine an die bedrohten Grenzen sich drängende Gesammtkraft geregelter Landescompagnien, die unverdiente Folgerung, welche das militärische Ober-Commando aus dem Abzuge mancher ausgedienter Compagnie und entwaniger Anmeldungen um ihre Löhnung, auf Rechnung eines erkaltenden Eifers zu legen und andurch die Fruchtlosigkeit militärischer Unterstützungen zu rechtfertigen schien, von sich abzulehnen trachten werde.

Insbruck, den 23. Juli 1809.

Von der k. k. Schutz-Deputation.
Joh. Ant. Freih. v. Schneeberg.

Das Aktenstück, worauf sich hier bezogen wird, lautete also:

„In voller Beziehung auf die zwei nachfolgenden höchst wichtigen Aktenstücke, welche die k. k. Schutz-Deputation zur allgemeinen Kenntniß zu bringen sich verpflichtet hält, und wovon das erstere die durch einen Kurier und zwei Estaffetten an den k. k. Herrn General-Feldwachtmeister von Schmid gelangte, und von diesem sofort durch den kommandirenden Herrn General-Major und Brigadier, Freiherrn von Buol, dann der k. k. Schutz-Deputation eröffnete Nachricht von dem siegreichen Erfolge, der zwischen den 1. und 10. Juli bei Wien vorgefallenen Gefechte enthält, das Zweite hingegen das Trügliche der ausgebreiteten Ausstreuungen von einem geschlossen worden seyn sollenden Waffenstillstande in das wahre Licht setzt, hält man es im höchsten Grade wichtig, daß die Tyrolischen Landes-Grenzen in ihrem Vertheidigungszustande nicht nur nicht vernachlässiget und durch anwachsenden Unmuth geschwächt werden, sondern, daß in diesem entscheidenden Augenblicke, wo die traurigsten Folgen zu berechnen sind, vielmehr alle Streitkräfte aufzubiethen seyen, um dem Feinde,

Die Hoffnungen, die er neu erregte, die Theilung der Meinungen, welche dadurch noch tiefer wurzelte, hatte eigentlich die Folge, daß bei der spätern wirklichen Bestätigung des Waffenstillstandes, die Gemüther durch den beständigen Wechsel mehr erschlafft, die Zeit zur gewaltsamen Verhinderung der Räumung verlohren und gegen die Versammlung der Truppen kein allzubedeutendes Hinderniß mehr war.

Am 27. Juli traf zu Lienz beim G. M. Baron Schmidt, der Landwehrhauptmann Graf Brigido aus dem Hauptquartier des Erzherzog Johann und Abends, der unlängst als Eilbothe dahin abgesendete Lieutenant Beöthy von Jellachich ein. Beide wußten als Augenzeugen die

---

welcher nur seinen Rückzug durch das Land zu erzwingen bedacht zu seyn scheint, jedes Eindringen zu vereiteln."

„Es ergebet demnach an alle Gerichts-Obrigkeiten, nach ganz einverständlichen Befehlen des k. k. Vorposten Commando, der gemessenste Auftrag, so viele Compagnien aus den Landsturmmassen als nur möglich ist, unverzüglich an jene Grenz-Punkte, welche ihnen von denen Herren Commandanten zu bezeichnen sind, aufbrechen zu machen, und es wird für die letztere zugleich die besondere Weisung hier beigefügt, daß, bis sich die Gewißheit in Ansehung jenes bestürzenden Gerüchtes vom Waffenstillstande durch die rückerwarteten bestimmten Nachrichten, wozu bereits mehrere Couriere selbst an den Erzherzog Generalissimus abgeordnet worden sind, entwickeln wird, sich an der Grenze gleichwohl indessen nur im passiven Vertheidigungsstande gehalten, folglich vor allen, aller Angriffe und Ausfälle enthalten werde."

Insbruck, den 22. Juli 1809.

Von der k. k. Schutz-Deputation.
Johann Freih. v. Schneeburg

Richtigkeit des Waffenstillstandes, beide hatten von den Generalen und Staabsoffiziers der Chastelerischen Heerschaar, Aufträge ohne Zahl wegen ihren in Tyrol zurückgelassenen Gepäck und Habseligkeiten, beide waren zufällig Augenzeugen von der Uebergabe des Gratzer Schloßberges durch den Herrn F. M. L. Baron Zach gewesen, aber keiner hatte etwas Schriftliches bei sich, als Graf Brigido eine Verordnung wegen der Medaillen Zulage eines Korporals vom leichten Reiterregiment Hohenzollern, und doch kam es fast in gleichem Augenblicke, an mehreren Orten zu wirklichen Thätigkeiten und zum Bruche des Waffenstillstandes.

In der Gegend von Insbruck wurde eine Division von Devaux von der weit überlegenen baierischen Reiterei gesprengt, Hauptmann Immer und Fähnrich Quer mit sechszig Mann gefangen. — Hauptmann Dobrowa, der sich von der Scharnitz bereits zurückgezogen, die durch den General Beaumont und Grafen Max Arco sogleich besetzt ward, kam in der letzten Aufstellung hinter Zirl an der sogenannten Martins Wand, in zwar folgenlose Thätigkeiten mit dem ihm auf der Ferse nachfolgenden Vortrabe des Generals Froment. (Beaumont nahm hierauf spornstreichs seinen Weg durch das Oberinthal über den Arlberg, um das in der Stirne von dem Kronprinzen von Würtemberg und General Piccard bedrohte Vorarlberg zugleich im Rücken zu fassen, und zur augenblicklichen Unterwerfung zu nöthigen.)

General Rusca traf alle Anstalten zu einem Handstreich auf die Veste Sachsenburg, und zur Vorrückung über St. Hermagor, gegen die Stellung von Chrysanten. — Der Major Banniza (damals Rittmeister von Hohenzollern) warf den von Vicenza, durch das bellunesische und cadorinische

Gebirge feindlich vorgedrungenen General Castella, von Pandola über die Piave zurück.

Trotz des unbegreiflichen Ausbleibens jedweder amtlichen Verständigung, drang sich doch Tag für Tag die schauderhafte Gewißheit des Waffenstillstandes mehr und mehr auf. Hormayr, dessen Seele durch die widerstreitendsten Gefühle und Rücksichten, wie leicht begreiflich, auf das grausamste zerrissen war, glaubte schlechterdings nicht länger zögern zu dürfen, seine (wenn auch noch in dieser Zeit bloße eigene Ansicht über die Lage der Dinge, den verschiedenen Schutzdeputatationen zu erkennen zu geben und vorzüglich kein Mittel unversucht zu lassen, jenen Einklang herbei zu führen, der dem Feinde verbindliche Zusicherungen hätte abnöthigen können. In dem Augenbicke als er sich von Brixen zum zweitenmale zum G. M. Baron Schmidt nach Lienz begab, traf ihn auf dem Wege zwischen Brunecken und Lorenzen, der Jägerhauptmann Wolf. Jede Minute konnte größeres Verderben bringen. Darum *)

*) Im Nachgange meines heute früh, einverständlich mit dem Herrn Commandirenden an Euer Hochwohlgeboren erlassenen ausführlichen Schreibens, muß ich Ihnen als Mann von Ehre, die Nachricht sogleich mittheilen, daß eben Hauptmann Wolf mit der offiziellen Nachricht vom Waffenstillstande vom Durchlauchtigsten Erzherzog Johann, nach Brixen eilet. Eilen daher auch Euer Hochwohlgeboren, noch größeren Uebeln zuvor zu kommen, und meinen heute früh direkt sowohl, als indirekt durch Herrn Oberstlieutenant, Baron von Taxis, eröffneten Anträgen, schleunigsten Eingang zu verschaffen.

Schwerlich wird eine Versammlung zu einem schnellen, einhelligen Rettungsschluß führen — eher schriftliche Communication durch Estafetten an alle Gerichter.

Brunecken, am 28. July 1809.

Mitternachts.

Joseph Freih. v. Hormayr.

sendete er augenblicklich die nebenstenden Zeilen an den Vorstand der nördlichen Schutzdeputation, und setzte dann seine Reise fort. In Lienz traf er den Sandwirth Hofer in Verzweiflung, Kolb in bedenklichen Ausbrüchen des tollsten Wahnsinnes, einen guten Theil des Volkes, diesem letzten sein Ohr leihend. — Kolb hatte die zweite Zuschrift des Intendanten Anglés aus Salzburg an Hormayr aufgefangen, erbrochen, Mehreren seines Gelichters gezeigt, als einen offenbaren Beweiß von Verrätherei, obgleich sie nur Schmähungen und Drohungen gegen Hormayr enthielt, die aber Keiner aus der, der französischen Sprache nicht kundigen Menge verstand. Man schalt, man fluchte, man trank fleißig, G. M. Baron Schmidt war zwei Stunden vor Hormayrs Ankunft nach Sachsenburg abgegangen, auf des Major Kraft beunruhigende Meldung von Ruscas ungestümen Drängen und Treiben. — Hormayr (dessen Gepäck und Schriften die Nacht darauf von Kolbs Leuten angefallen wurden) folgte ihm augenblicklich und holte ihn noch vor Greifenburg ein. Bei Chrysanten wurde auf ihn und den ihn begleitenden Hauptmann Steiner, aus dem Walde her von den Bauern mehrmals geschossen. — Ein gleiches wiederfuhr später dem als Eilbothen nach Sachsenburg geschickten Hauptmann Meyersfeld. In Oberdrauburg hatte Oberstlieutenant Reissenfels von Devaux, nicht vermocht, die Feldstücke der Chrysantner Schanze in seine jetzige Aufstellung mitzunehmen. Den Hauptmann Steiner gelang dieses dennoch, als er Tages darauf von Sachsenburg wieder an den wichtigen Posten von Niederdorf zurückeilte, und dort auch nach Hormayrs Auftrag, den Rath wegen der Wegweisung der Kriegsgefangenen, seitwärts durch die Lukau gab. Von dem Augenblick an, war die Verbindung zwischen der Abtheilung des G. M. Baron Schmidt am Ausgange des Pusterthales und bei Sach-

senburg und jener des G. M. Baron Buol um Brixen ganz unsicher und durchschnitten. — Doch schon waren die im weiten Umkreise zerstreuten Abtheilungen, glücklich auf solcher Höhe, daß sie sich nöthigenfalls die Hand biethen konnten und gewaltsame Versuche schwerlich mehr Erfolg gehabt haben würden. Durch glücklichen Zufall und gute Berechnung war der wahrhaft gefährliche Augenblick schon vorüber. Gleichwohl nährten einige Tollköpfe auch jetzt noch solche Anschläge. Durch den Fürst Bischof und durch die weltliche Behörde in Brixen dießfalls gewarnt, gab G. M. Baron Buol dem Anführer seines kleinen aber tapferen Reiterzuges, Rittmeister Sturm von Hohenzollern den Befehl, sogleich mit allen seinen Leuten vor seiner Wohnung beim Elephanten in Brixen auf zu marschiren, ließ zugleich den Generalmarsch schlagen und rückte in Schlachtordnung, mit brennenden Lunten, ins Freilager auf der Höhe von Schabs. — Hierauf, und als jene erste Zeit der Ueberraschung und des nur allzugerechten Unwillens vorüber waren, zeigte sich der edle Volksgeist der Tyroler wieder in seinem schönsten Lichte. —

Sie, gaben es ganz wieder jenes ergreifende Gemälde Schillers im Tell:

— „wenn ein Volk, das fromm die Herden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Das Joch abwirft, das es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn, die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet,
Das ist unsterblich und des Liedes werth!“

Von dem Gefühl der ausmarschirenden Oesterreicher, selbst des gemeinsten Mannes, ist es unmöglich, sich den wahren Begriff zu machen.

Am 29. July Nachmittags erließ General Buol den

nebenstehenden Nachruf. *) Hormayr, in Verzweiflung versunken, weigerte sich schlechterdings, sie mit zu unterzeichnen. Er hatte den Schmerz erlebt, auf dem Preßburger Friedens-Rath (wo er unter dem Fürsten Lichtenstein und Grafen Giulay Bannus arbeitete), den die Abtretung

---

*) Tyroler und Vorarlberger!

„Der aus dem Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzog Johann an den Unterzeichneten abgefertigte, und so eben hier eingelangte Courier hat die Bestätigung des am 12. d. M. bei der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes mitgebracht, vermöge dessen 4ten Artikels Tyrol und Vorarlberg von den österreichischen Truppen geräumt werden müssen.“

„Der Drang militärischer und vermuthlich auch politischer Ereignisse, hat diesen für das Herz Seiner Majestät des Kaisers so schmerzlichen Schritt gebothen.“

„Jedoch werden Allerhöchst Dieselben, nach höchst eigener Versicherung des durchlauchtigsten Erzherzog Johann das Aeußerste thun, um für Tyrol zu sorgen.“

„Mit diesem Versprechen war der höchste Auftrag vereiniget, die Tyloler zur Ruhe und Ergebung aufzufordern, damit dem Lande die Gräuel der Verwüstung erspa=ret werden, die durch fortgesetzten Widerstand ohne Zweck demselben zugezogen würden.“

„Ich muß den höchsten Befehlen zufolge das Land räumen, und ihr könnt folglich auf meine fernere militärische Unterstützung nicht mehr rechnen. Ergebt Euch in den Willen der Vorsehung mit Geduld, Ruhe und Standhaftigkeit.“

„Ich habe die Tyrolische und Vorarlbergische Nation dem Schutze des französischen Reichsmarschalls Herzog von Danzig anempfohlen, dessen Armeecorps bestimmt ist, Tyrol und Vorarlberg zu besetzen.“

„Euer eigenes Benehmen wird, auf das seinige den wesentlichsten Einfluß haben, und ihr selbst werdet dadurch das Wohl des Landes befördern oder zerstören.“

Tyrols und Vorarlbergs aussprechenden 8 Artikel niederschreiben zu müssen. Er hatte sich getröstet, über den Staatsrath Lasbénardiére den lange verweigerten Zusatz errungen zu haben, daß jene treuen und theuren Lande: „nur auf dieselbe Art, und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie Oesterreich sie besaß und nicht anders," abgetreten würden, aber er vermochte nicht, es selbst mit zu unterschreiben, daß die Ketten, die es so herrlich gebrochen, nun durch einen heranziehenden, schweren Schlag fester als je geschmiedet werden würden, und vielleicht auf lange hinaus.

Die Schutz-Deputation zu Insbruck erließ in dieser letzten schrecklichen Zeit, im Angesichte der unter Plünderung, Raub und Mord heranziehenden feindlichen Heeresmacht des Reichsmarschalls Herzog von Danzig am 29. und 30. Juli 1809 folgende zwei wahrhaft merkwürdige Aufrufe:

„Die Schutz-Deputation, welche nach eben so strengen Befehlen der k. k. Intendantschaft in Tyrol sich aufstellen mußte, als selbe bis anher mit strenger Beobachtung ihrer Pflichten, und mit ächtem vaterländischen Biedersinn ihre Wirkung fortgesetzt hatte, würde selbst ihren Grundsätzen und der Verehrung der hohen Befehle zu nahe treten, wenn selbe nur einen Augenblick anstünde und verweilte, die heute durch Eilbothen

---

„Mit blutendem Herzen und mit gerührtem Danke für euren frühern Beistand, sehe ich mich gezwungen, euch diese Mittheilung zu machen."

Brixen, den 29. July 1809.

Freih. v. Buol zu Bärenburg.
General-Major und Commandant des Corps in Tyrol.

ihr zugegangenen Aufträge sowohl von Seite des k. k. befehlenden Herrn Generals, Freiherrn v. Buol, als des k. k. Herrn Landes-Intendanten, Freiherrn v. Hormayr, dem Volke in jenem vollen Inhalte mitzutheilen, wie sich solche in den zwei (obenstehenden) Anfügungen wörtlich ausdrücken.

Weit entfernt, das Gewicht dieser hohen Maaßgebungen im geringsten beurtheilen, oder sich eine willkührliche Deutung dabei zu erlauben, würde sich die Schutz-Deputation vielmehr für verfänglich halten, wenn sie daraus nicht schon von selbst die stillschweigende Auflösung ihrer fernern Wirkung erkennen und bereitwilligst annehmen sollte.

Allein, da selbe allererst gestern durch zwei unmittelbar von Se. k. k. Majestät gesandte Eilbothen, wovon der eine seine Reise zum k. k. Herrn Intendanten weiter fortsetzte, *) die theuersten Versicherungen der

*) Dieser Eilbothe überbrachte die Billigung und Belobung aller bisher getroffenen Einleitungen, und zugleich die Verwilligung der von Hormayr in den letzten Tagen des April und in den ersten Tagen des May, angelegenst nachgesuchten und seither durch unzählige geheime Bothen und Kundschafter dringendst, wiewohl fruchtlos betriebenen Hülfe an Truppen, Geschütz und Geld. Das Geld sollte den leichten Weg über die Schweiz nehmen. Der von ihm erbethene Jäger-Oberstlieutenant Karl Schneider, (einer der Helden von Aspern, als Volksführer berühmt aus dem glorreichen italiänischen Feldzuge von 1799) sollte mit einem großen Streifzuge von 800 Pferden, bei 2000 Mann und 18 Feldstücken, durch Inneröstereich auf dem kürzesten und gangbarsten Wege, nach Tyrol hinein brechen. — Was wäre diese Hülfe werth gewesen, wenn sie in der ersten Hälfte des Juny angekommen wären? München und ein großer Theil von Schwaben und Bayern

möglichsten Unterstützungen, sowohl an Geld, als Mannschaft, zugleich aber auch die feierlichste Ankündigung eines eigenen weitern Bothen, welcher in Zeit von drei Tagen sicher nachfolgen und die entscheidenden Aufschlüsse über den Waffenstillstand mitbringen würde, erhielt, und man daher, um das undurchdringliche Dunkel so vieler Verwirrungen zu durchblicken, einen Ausschuß aus allen vier Ständen an den befehlenden k. k. Herrn General sowohl, als an die Landes-Intendentschaft abgeordnet hat, worüber

---

war für den Feind verlohren, seine wichtigsten Verbindungen bedroht, der Landsturm gewann unzuberechnende Hülfsmittel.

Die beiden Eilbothen, deren vorliegender Aufruf erwähnt, waren Hauptmann Sander, Adjutant des Dr. Schneider, General-Commissärs der vorarlberger Landesvertheigung, der Andere ein Schweizer, schon zu mehreren geheimen Reisen, ja selbst zu einem Einverständnisse mit Schill gebraucht, den man bestimmen wollte, sich eilig von Wittenberg abwärts gegen den Thüringer Wald, Franken und Nord-Schwaben zu wenden, und sich mit den Tyrolern oder Vorarlbergern zu vereinigen, die zu gleicher Zeit, bis in die Gegend von Augsburg und Memingen ausfallen wollten. Bei der damaligen Schwäche des feindlichen Rückhaltes zu Augsburg, wäre dieser abentheuerliche Zug gar wohl möglich, und gewiß von sehr großen Folgen gewesen.

Der angenommene Name dieses, der guten Sache, unter den widrigsten Umständen, getreuen Schweizers, „Paul Vinzenz" war lange, wiewohl fruchtlos, der Gegenstand von Untersuchungen, die der französische Gesandte Talleyrand mit Heftigkeit betrieb. Neuerdings, aber eben auch vergeblich, wurde diese Sache besprochen, in dem Prozesse des braven Dr. Schneider, der über Jahr und Tag auf den hohen Asberg, in Ulm, Kempten und Lindau, als Staatsgefangener herumgeschleppt wurde.

man der Entwicklung in Kürze entgegensieht: so glaubt die Deputation es noch in ihren Pflichten zu haben, den letzten Schritt nicht unversucht zu lassen, nämlich durch den k. k. Vorposten-Obersten die mitlerweile Einleitung zu treffen, daß bei der besitzergreifenden Macht ein Stillstand auf vier Tage erwirkt werde, damit die Biederkeit des Landes nicht durch Mißverständnisse in eine nicht nur der einrückenden Macht schädliche, sondern selbst alle innere Bande auflösende Unordnung ausarte."

„Wo im Gegentheile nur gute Ordnung, Rechtlichkeit und vernünftige Ergebung in die höchsten Verfügungen, Tyrol der alten Ehre und der Gnade jeder Macht würdig darstellen kann."

Insbruck, den 29. Juli 1809.

Von der k. k. Schutz-Deputation,
Johann Freiherr v. Schneeburg.

„Die bestandene Schütz-Deputation hatte ihrer theuersten Pflicht gemäß bereits unterm 29. Juli jene zusammengetroffenen hohen Aufträge des k. k. befehlenden Generals und der k. k. Intendantschaft, dem gesammten Volke Tyrols unverholen mitzutheilen nicht verweilet, wodurch sie sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sah, noch den letzten Schritt vor der schon wirklich von Seite des gedachten k. k. Militair-Commando festgesetzten Räumung Tyrols mit der an das k. k. Vorposten-Kommando in Eile gestellten Bitte zur Sicherung des Landes zu versuchen. Es solle nämlich durch dessen Vermittlung die billige Frist von vier Tagen bei der besitznehmenden Macht erwirkt werden,

innerhalb welcher die an den befehlenden k. k. Herrn General, Freiherrn von Buol abgeordneten vier ständischen Sendungen die nähern Aufschlüsse der Dinge und über die Zuverlässigkeit der von Sr. Königl. Hoheit dem Durchlauchtigsten Erzherzog Johann in Hinsicht der bestimmten Landesabtretung, ertheilten Aufträgen würden beibringen, oder allenfalls andere günstigere Nachrichten eintreffen könnten."

„Ob nun zwar dieses gerechte Ansinnen von dem k. k. Vorposten-Befehl an den Königl. französischen Herrn Marschall, Herzog von Danzig laut schriftlicher Versicherung vom 30. dieses richtig gebracht worden, worüber aber noch keine Entschließung rückgelangt ist, so ist doch einerseits der Zusammenfluß so vieler inmittelst vorgekommener gleichstimmender Bestätigungen über die höchst bedauerlichen Verhältnisse des k. k. österreichischen Kriegs-Standes leider von der Art, daß an dem Bestande des Waffenstillstandes in der Verbindung mit der unter andern auch verhängten Räumung unsers Landes kein Zweifel mehr statt findet, anderer Seits aber haben auch die so eben rückgelangten ständischen vier Deputirten die von eigenhändig unterzeichnetem Auftrage des Erzherzogs Johann selbst genommene Einsicht betheuert."

„So wie nun in solcher Lage der Umstände um so minder zu hoffen ist, daß sich der französische Marschall an einen auch noch so mäßigen Aufschub einer Vorrückung werde binden lassen, als bereits dessen Eintreffen in Hall erfolgt seyn soll, so kann ich, da die Schutz-Deputation außer Wirkung gesetzt worden, und das k. k. Militär schon den schleunigsten Rückzug nach Matrey angetreten hat, doch nicht unterlassen, zur Handhabung der gehörigen Ordnung, meine

Pflichten wenigst in Hinsicht der mir übertragenen Obsorge als General-Kreis-Commissär, dadurch eintreten zu lassen, daß ich mich beeile, durch die getreue Bekanntgebung dieser, unsern Gehorsam und geduldvolle Ergebung in die Fügungen des allerhöchsten Herrschers über alle Welten jetzt festbindenden Ereignisse, dem bereits auf heute Abend bevorstehenden Einrücken der französchen Truppen und also auch jeder Unordnung und Unheile zuvor zu kommen, welches ein Zusammenstoß mit unserm etwa noch nicht zurückgezogenen bewaffneten Landvolke nach sich ziehen könnte."

Insbruck, den 30. Juli 1709.

Joh. Ant. Freih. v. Schneeburg,
General-Commissär des Innkreises.

Graf von Thurn,
k. k. Hauptmann.

„Der mit unterzeichnete k. k. Hauptmann, Graf von Thurn, kann übrigens zufolge einer so eben mit dem kaiserl. französischen Marschall von Danzig gehabten Unterredung, versichern, daß dieser bei seinem Einrücken die freundlichsten Gesinnungen bezeugen werde, dagegen aber auch auf ruhigen Empfang rechne."

General Rusca rückte schon am 30. und 31. Juli, durch das Gailthal in Flügel und Rücken der aufmarschirenden Abtheilung des G. M. Baron Schmidt, bei der sich auch Hormayr befand, dem es eben so unmöglich ward, als es auch ohne Zweck gewesen wäre, sich noch einmal ganz allein mitten durch das ergrimmte Volk zur zweiten noch weit zurückstehenden Schaar des G. M. Major Buol zu begeben. Die damaligen feindlichen Flugblätter ließen ihn, verkleidet und vermummt, sich in den Reihen der Soldaten verbergen. Die Truppen sahen ihn beständig an der

Spitze, wie immer in Uniform und Orden, mit dem G. M. Baron Schmidt und dem Vorposten-Führer, Oberstlieutenant Grafen Triangi. Der bereits oben erwähnte Oberst Lejeune und der neu ernannte Befehlshaber der Veste Sachsenburg Matthieu statteten ihm noch am 1. August Nachts, im Zabuesnigischen Schlößchen Rakniß bei Lind, einen Besuch ab, die Gelegenheit zu erkundigen, ob der anbefohlene Griff auf seine Person nicht etwa doch auszuführen wäre?

Am 1. August Vormittags übergab General Major Schmidt und der Befehlshaber Major Krapf die Veste Sachsenburg an Rusca. Am 3. August brach diese Abtheilung auf marschierte durch das nun vom Feinde besetzte Sachsenburg nach Spital, von da weiter nach Villach, Klagenfurth, Völkermarkt, Mahrburg, Pettau, nach Tschakathurn, wo sie am 11. August eintraf, und wo sich auch das Hauptquartier des Erzherzogs Johann befand.

G. M. Baron Buol, dessen Heerzug weit stärker war und auch langsamer marschirte, brach am 2. August von Brixen auf, verließ am 9. den tyrolischen Boden traf am 18. in Tschakathurn ein.

Mitlerweile war Gneral Rusca zwischen die beiden Heerzüge der Generale Schmidt und Buol hinein marschiert, besetzte Lienz, bewaffnete sogleich wieder die ihm übergebenen Kriegsgefangenen, plünderte das Städtchen und legten mehrere blühende Dorfschaften umher in die Asche. Jeder mit den Waffen in der Hand Betroffene, aber auch viele Unschuldige wurden erschossen, einige Weiber und Kinder und zwei bettelnde Greise grausam ermordet. Das aufgebrachte Volk rottete sich zusammen, besetzte die Lienzer Klause und that dem Feinde sehr bedeutenden Abbruch. Als die Abtheilung des G. M. Baron Buol an den Posten der Tyroler an der Lienzner

Klause ankam, zogen sich diese auf eine wahrhaft edle und großmüthige Weise, auf das Mittelgebirge zurück, ließen Alles durch und versicherten durch Abgeordnete den G. M. Baron von Buol, der in Lienz Rasttag halten mußte: „obgleich es offenbar zu ihrem Nachtheil gereiche, würden sie sich dennoch sich jeder Feindseligkeit so lang enthalten. Er möge den Feind befehlen ein Gleiches zu thun," — und dieser fand es auch sehr gerathen, sich ruhig zu verhalten. Er kannte die wohlgegründete Neigung der Truppen für die Tyroler, ihren bittern Schmerz und Unmuth über den Abmarsch, den ihr, unbesiegt und unbezwungen, ein Federstrich aus weiter Ferne her geboth. Gleich nach dem Abzuge der Oesterreicher wurde auch Rusca, mit Verlust und Schimpf wieder vertrieben und das Land zum drittenmale, und gloreicher als jemals befreit.

Jene Stimmung der ausmarschirenden Oesterreicher sprach sich auch höchst eigenthümlich aus, in einem eben damals zu Lienz vor sich gegangenen, sehr wilden Auftritte.

Rusca, obgleich an Sechzig und mit unverkennbaren Anlagen zur Brustwassersucht, immer nur ein paar Stunden in seinen Kleidern, im Lehnstuhle unruhig schlummernd, an Gestalt, an Liebe zu allen Lust- und Liebeslüsten *) im barschen, prahlerischen Ton, ein ächter Jugend-

*) Es ist bekannt, daß er vom Magistrate in Villach, neben andern Bedürfnissen, auch ein schönes und unbescholtenes Mädchen, namentlich und schriftlich forderte, sich aber mit einer (um Catull nachzusprechen) e quadriviis et angiportis bekannten Matrone begnügen mußte. Dem ehrlichen Sandwirth Hofer ging nicht leicht etwas tiefer zu Herzen, und bald wäre diese neuentführte Helena, der nächste Anlaß eines gewaltigen Einfalls nach Kärnthen geworden. — „Der Ruschgga (schrieb Hofer buchstäblich an den Commandanten Harrasser) begährt wider das föchste Gebott. Man es nie erhert hatt!!"

genosse Heinrichs V. und des dicken Sir John Falstaff, besaß nichts desto weniger eine ewig unruhige Thätigkeit, einen zu Allem geschickten, vor Nichts erschrockenen, Alles benutzenden Unternehmungsgeist, der ihn zu einem wahrhaftgefährlichen Partheigänger machte. Er haßte die Tyroler tödlich, und wünschte nichts mehr, als so manche Schmach seiner Waffenbrüder blutig an ihnen zu rächen. Auch gegen die abmarschirenden Oesterreicher, nährte er schwarze Galle im Busen, und wünschte wieder nichts sehnlicher, als durch den eigenen Grimm des Volks oder durch ungünstige Verwicklung, ein Beispiel an ihnen zu sehen, jede Truppe vor aller Gemeinschaft mit Volkskriegen warnend, in denen die Franzosen von jeher so unglücklich und unrühmlich gestritten hatten.

Bei der Uebergabe Sachsenburgs, das bei Chastelers Abzuge ganz im frühern Stande geblieben war, nahm G. M. Schmidt Vertragmäßig, das in der Eile hineingegebene Liniengeschütz seiner abziehenden Truppe hinaus. Rusca sagte in diesem Augenblicke nichts dagegen. Indeß erfuhr er durch Zufall, mit welcher bedeutenden Zahl Geschützes und Gewehre (die nur aus den Mitteln des Landes beigeschaft sein konnten) G. M. Buol abziehe. Er wendete sich nun an diesen mit dem größten Ungestüm: der Vertag gestattete nichts mit zu nehmen was zum Lande gehöre, daher sende er nach Klagenfurth den Befehl, den Heerzug des G. M. Schmidt anzuhalten. Er fordere in runder Zahl tausend Gewehre und alles im Lande beigeschaffte Geschütz, verweigerte bis dahin alle Verpflegung und den weiteren Durchzug.

G. M. Baron Buol antwortete: Auf dem Ausmarsche befinde er sich nur allein in Folge des Waffenstillstandes. Wolle Rusca diesen brechen, so kehre er augenblicklich wieder ins Innere des Landes zurück, werde

auch schon Mittel finden, den G. M. Schmidt zu benachrichtigen, wornach Rusca, von vorn und hinten angegriffen, und von dem erbitterten Landvolk umringt, kein anderes Mittel haben werde, als auf Gnade und Ungnade die Waffen zu strecken. Verpflegung gebühre kraft des Vertrags, an eine Ablieferung der verlangten Gewehre sey nicht zu denken, eben so wenig eines einzigen Feldstücks. G. M. Schmidt habe vollkommen recht gethan, aus Sachsenburg sein eigenes, nur zufällig dahin abgegebenes Feldgeschütz wieder herauszuziehen. Was General Rusca „Landgeschütz" nenne, seyen aus alten Schlössern herausgenommene Gebirgs-Böller, Doppelhaken, alte Falconets oder Feldschlangen, auf die man freilich, nach dem Geiste des Waffenstillstandes kein bestimmtes Recht habe und die ihm daher sogleich zu Diensten ständen, wenn er gegen allen weitern Anspruch oder Umtrieb, eine vollkommen beruhigende, schriftliche Versicherung ausstelle." — G. M. Buol konnte dieses um so eher versprechen, als nach der Meldung des Artillerie Oberlieutenants Kummer jene zwölf kleinen Gebirgs-Böller zum Felddienste ganz untauglich waren, und der erste, zu Brunecken mit selben gemachte Versuch damit endigte, daß zwei zersprangen und mehrere Artilleristen schwer verwundeten. (Auch als späterhin G. M. Freiherr Buol Rasttage halten mußte, um nicht sogar viele Müde zu bekommen, deshalb den Grafen Leiningen nach Gratz an den Marschall Macdonald schickte, und dieser es rund abschlug, hielt er jedoch diese Rasttage nichts desto weniger, und ließ dem Marschall sagen: der Waffenstillstand verpflichte nur zu rastmäßigen Märschen, an diese Vorschrift allein halte er sich.)

Als aber General Rusca mit einem zahlreichen Gefolge in das österreichische Lager vor Lienz hinausgeritten kam, um jene Böller großprahlerisch in Empfang zu nehmen,

entstand kein geringer Auflauf unter den nicht unterrichteten, für den Ruhm ihrer Waffen glühenden Offiziers und Soldaten. Leiningen war wie gewöhnlich mit dem Munde so tapfer, wie mit dem Degen. Alles murrte und schalt. In einem Augenblick zog der General sogar den Degen und gebot Ruhe. Als Rusca mit keckem Trotz, einige herabwürdigende Worte sprach, faßte der Jäger Lieutenant Pfanner ihn an der Brust, drohend, ihn über das nahe Brückengeländer ins Wasser hinunter zu stürzen. An einem Haare hing der Ausbruch der erbittertsten Thätigkeiten. Wie begierig war die Aufmerksamkeit des rings auf den Höhen versammelten, durch Brand und Plünderung noch mehr ergrimmten Landvolkes hierauf gespannt! Kein Mann vom Feinde würde entkommen seyn. Allein glücklich wurde noch weiters Uebel verhüthet, die Oesterreicher setzten ihren Zug fort. Noch hatten sie Klagenfurth nicht erreicht, als Rusca schon wieder vertrieben war und G. M. Buols Ankunft in Tschakathurn, eilten die Siegesbothen von der Vertilgung der Sachsen bei Mittewald, von den wiederholten Niederlagen des Herzogs von Danzig bei Mauls und am Berg Isel, von den Treffen bei Pruz, Imst und Schwatz, von der dritten Befreiung des Landes, um mehrere Tage voraus.

Wir würden vergebens die Quelle verschweigen, aus welchen die vorliegenden Bruchstücke geschöpft sind. Der österreichisch kaiserl. Hofrath, Joseph Freiherr von Hormayr, bekannt als mehrjähriger Freund und Schüler Johannes von Müller, bekannt durch seine Bestrebungen zur Emporhaltung des Volksgeistes, mittelst seiner „Geschichte Tyrols, der Tyroler Almanache, des Archives für Süd-Deutschland“ rc. hat in seinem hi-

storischen Taschenbuche für 1812 (Wien bei Anton Doll) selbst Einiges von dem gegeben, was hier (freundschaftlich, wenn gleich ohne sein näheres Zuthun) ungleich vollständiger und freimüthiger ans Licht tritt. Er erwähnt dort selbst (Seite 109) seines größeren, handschriftlichen Werkes: „Der Feldzug der Armee von Innerösterreich in Italien, Tyrol und Ungarn im Jahre 1809. Von einem Augenzeugen.“ (Ja wohl Augenzeuge!) von welchem für den Soldaten, Länder- und Völkerkenner, gewiß höchst anziehenden Werke, uns einige Stellen nachzusehen und zu benutzen vergönnt war. Wir wissen, daß der Druck jenes Werkes, bisher nur aus Mangel der Erlaubniß hierzu unterblieben ist. Er erhielt mit Mühe, daß ihm in der ersten Zeit nach beendigtem Kriege gestattet wurde, die nebenfolgende Erklärung, den Oesterreichischen Zeitungsblättern einverleiben zu lassen. Von auswärtigen nahm sie, unseres Wissens, nur das Hamburger politische Journal auf. *) Dieses Mannes neueste

*) Meine amtliche Bestimmung als Intendant des achten Armekorps, in Tyrol und Vorarlberg hat mir eine Reihe der gehässigsten Schmähungen zugezogen, die ich während des Krieges als eine gewöhnliche Folge desselben, meines damaligen schwierigen Standpunktes und dessen ansah, was dort – trotz vieler Hindernisse und geringer Mittel, dennoch geleistet worden ist.

In solchen Aufträgen darf einem treuen Diener auch der Muth nicht versagen, seine Brust den giftigen Pfeilen der Verläumdung blos zu stellen. — Nach dem Kriege haben bestimmte und allbekannte Befehle dem Geschäftsmann, wie dem Schriftsteller untersagt, innerhalb der Grenzen des Friedens, Federkriege noch fortzusetzen. Dennoch gewahrt man in einigen baierischen Zeitungen (aber auch nur in diesen und stets unter

Schicksale wurden etwas näher, obgleich (zumal insofern es die Anfangs Jedermann, nun aber Niemanden mehr räthselhafte Rolle seines Freundes Roschmann betrifft) dennoch bei weitem nicht nahe genug bekannt, durch die ausgezeichnete Schrift seines Freundes, des oranischen Staatsministers, Baron Gagern. „Beiträge zur Zeitgeschichte," deren die kräftige Nemesis zuerst erwähnte. — Ein seltsamer Geist wehet dagegen in dem: „Krieg der Tyroler Landleute im Jahre 1809 von J. L. S. Bartholdy."

Jede fühlende Brust ist gewiß durchdrungen von der treffenden Richtigkeit des aus Johannes Müller von Bartholdy gewählten Spruches: „Es giebt unempfäng-

---

dem schmählichen Mantel der Namenverschwiegenheit) noch immer wiederholte Zuckungen einer unglücklichen Rache, die in eben so niedrigen als lächerlichen Erdichtungen einen verachtungswerthen Nothbehelf sucht.

Die Zeit der Feindseligkeiten ist vorüber. Trotz solcher einzelnen Convulsionen des Partheigeistes, wird auch der Krieg von 1809 mit allen seinen Episoden bald der Geschichte angehören, die ohne Rücksicht auf zufälliges Gelingen oder Mißlingen, Willen, Kraft und Ausdauer würdiget. Dem Krieg in Tyrol und den innern Ursachen und Personen, die ihn herbeiführten, ja gerade so erzwangen wird eben so wenig eine pragmatische Geschichtsbeschreibung ausbleiben, als der Kampf der ersten Eidgenossen, der Geusen, und der Schritt der Häuser Wasa und Braganza zum Thron ihren Müller und Schiller, Celsius und Vertot gefunden haben. — Dieser Augenblick ist nicht mehr so ferne, um ihn nicht mit Ruhe und Bewußtseyn zu erwarten.

Wien am 8. Februar 1810.

Joseph Freiherr v. Hormayr
k. k. Hofrath, Direktor des geheimen Archivs, Ritter des Leopoldsordens.

liche Zeiten, aber was ewig ist, erlebt immer seine Zeit," — überzeugt und durchdrungen von der (S. XVI.) ausgesprochene Behauptung: „Daß die Bessern unter den Tyrolern die 1809 manche Mängel und Blößen erkannten und nicht verschwiegen, dennoch in Wort und That nie einen Augenblick von der unverbrüchlichen Anhänglichkeit gegen den Kaiser und sein erlauchtes Haus wichen." — Und wer wollte das Verlangen nicht aus ganzer Seele theilen, das schon lange nur frommer Wunsch blieb (S. XII.) zum süßen Lohne für jenes letzte Denkmal germanischen Muthes in einer verhaßten Zeit; möge den Tyrolern bald wieder der ungeschmälerte Besitz jener Gerechtsame werden, nach denen sie seit 1805 seufzen und die ihnen noch Niemand ungeahndet entreißen durfte.

Diese Freiheiten und Rechte, auf die Natur des Felsenlandes gegründet und darum auch fest und unveränderlich wie diese Felsen, waren 1363 die Bedingniß der Uebergabe an Oesterreich, so wie 1806 der Abtretung an Baiern, — und es ist nicht denkbar, daß ein Kaiser, dessen Name mit dem der Gerechtigkeit und Milde Eines ist, das Werk der jahrhundertalten Weisheit, erhabener Ahnherrn verließe, — und nun selbst jene herrliche Verfassung untergrübe, deren ausdrücklichen Vorbehalt im achten Satze des Preßburger Friedens man als den einzigen Trost des bittern Scheidens, mit Recht so hoch herausstrich und deren Umsturz im April 1808, wie im September 1813, *) als gerechte Triebfeder zum Aufstand und Selbsthülfe dargestellt wurde.

Um so schmerzhafter ist es aber in dieser Bartholdischen

*) Aufruf eines ausgewanderten Tyrolers an seine Landsleute.

Schrift die Absicht zu erblicken, Geringschätzung der Grundsätze und Maaßregeln Oesterreichs, Mißtrauen in seine Absichten und Unmuth über die Art und Weise aufzuregen, mit welchen 1809 Tyrol und Vorarlberg, einer bittern Nothwendigkeit aufgeopfert, nur dies wie ein Mittel, niemals als Zweck betrachtet wurde; und die Verfügungen und Anstalten der österreichischen Bürger und Krieges-Beamten in einem falschen Lichte darzustellen.

Es werden zwar Hormayrs amtliche Berichte als Quelle angeführt, aber ohne Wissen und Willen desselben, und Hormayr wird sich darüber zu seiner Zeit öffentlich erklären, wie er es bereits in gesellschaftlichen Zirkeln und in Briefen an vertraute Freunde gethan hat. Nach diesen mündlichen Aeußerungen Hormayrs waren es nur Auszüge die Bartholdy zu Gesicht kamen, und selbst diese wurden aus dem Zusammenhang gerissen und entstellt, wie bei der gedruckten Erzählung über die Verhältnisse bei der Räumung Kraft des Waffenstillstandes (S. 166. 170.) der Fall ist, wo durch Auslassungen die Erzählung wesentlich verändert wurde, wodurch die schwierige Lage des österreichischen Befehlhabers, so wie sein pflichtmäßiges Benehmen in einem ganz andern Gesichtspunkt erscheint.

Die (S. XIII. XVI.) jeden Tyroler so deutlich bezeichnete Mitwirkung des Botzner Gutsbesitzer Joseph von Giovanelli, eines durch Geist und Vaterlandsliebe ausgezeichneten jungen Mannes, Sohn eines der standhaftesten und ehrwürdigsten Vaterlandfreunde, kann die Unrichtigkeiten dieses Werkes nicht entschuldigen, auch werden sie ihm nicht zur Last gelegt, da sie von ganz andern Menschen herrühren, welchen Bartholdy mehr Beurtheilungskraft, und Wahrheitsliebe zugetraut hat, als sie verdienten, und die er uns viel zu hoch anpreißt. Die in dem Eingang die-

ses Werkes enthaltene staatliche Uebersicht Tyrols (die Bevölkerungsangaben sind aus Hormayrs Tyroler Almanach für 1805 S. 223.) das Gemälde des Tyrolischen Gewerbfleißes, die verhältnißmäßig übergroße Menge bildender Künstler hätte, wenn auch noch so kurz aus dem Tyroler Almanach für 1803 und aus dem Tyrolischen Sammler herausgenommen werden können, und ein recht anziehendes Bild gegeben. (S. 6.) Ueber das hochwichtige Tyrolische Straßenwesen, blieb ein sehr zweckmäßiger Aufsatz des Archivs für Süd-Deutschland (S. 225.) ganz unbeachtet; eben so die höchst wichtigen Bemerkungen aus Hormayrs Tyroler Almanach 1805: „Die Kirchenverbesserung konnte in Tyrol keinen festen Fuß fassen, in weniger als zwei Jahren waren alle hierauf Bezughabende Bewegungen gestillt. Das Beispiel der Eidgenossen, das gewaltige Emporstreben des dritten Standes bewirkte in Tyrol gar keine Gährung denn jener herrliche Friedrich mit der leeren Tasche, der in der Reichsacht und im Bannfluch die Herzen seines Volks durch ein Reimspiel erforschte, und aus aller Verfolgung nur immer wieder herrlicher hervortrat, zeigte die seiner Zeit und seinem Hause nicht sehr geläufige Weisheit, jenen Aufstand in Tyrol selbst zu erregen, den in der Schweitz die Nothwehr erzeugte. Friedrich half den Bauern zu Eigenthum und Landstandschaft, gab aber hiermit allen gleiche Theilnahme an der Erhaltung des damaligen Zustandes. Der Nährstand, der einen solchen Boden baut hält sich tapferer, als der, der ihn nur gedungen vertheidigt, auch verschwand in diesen Gebirgen jeder Vorzug der damaligen Fechtart des Adels. Die mit Tyrol verbundenen Hochstifter Trient und Brixen vertraten auf den Landtagen ihre Städte, ihr Landvolk nicht, wie es im unmittelbar österreichischen Tyrol geschah. Als

1525 die verführerische Flamme des großen Bauernkrieges aufloderte, standen auch die Trientischen und Brixner Bauern auf. Blutige Gräuel durchraßten Jahrelang das sich bis mitten in Tyrol hineinstreckende Salzburgische Gebirge. Der Erzbischof Mathäus wurde in seiner Burg belagert, darauf verjagt. Der Landfürstliche Tyroler blieb ganz ruhig und half noch jene Meuterer niederhalten. Bedarf Friedrich einer schönern Lobrede? — Während alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaats das grauenvolle und blutbefleckte Schauspiel erbitterter Religions und Bürgerkriege, Erbfolge- und Thronstreitigkeiten, verderblichen, auswärtigen Einflusses ꝛc. gaben, wich Tyrol in keinem Augenblicke von dem Glauben, den Sitten, der Verfassung und den Herrscherhause der Väter. So wie hier jene folgenreiche Gährung ihr Ziel fand, welche aus der Schweitzerfreiheit und aus dem Kampfe des dritten Standes gegen Fürsten und Adel hervorging, brach sich auch an diesem Felsen die Fluth des großen Bauernkrieges und den Bewegungen die Luther, wiewohl unverschuldet erregt. In der trübsten Zeit des dreißigjährigen Krieges wurde nur durch Tyrol die Verbindung der spanischen und deutschen Linie des Erzhauses unterhalten, die Nördlinger Schlacht und hierdurch die Beruhigung des Reichs vorbereitet. Als 1703 die Helden Vendome und Max Emanuel von Baiern sich in Tyrol die Hand biethen wollten, zum Zug nach Kärnthen, und Untersteyer, zur Vereinigung mit den ungarischen Unzufriedenen, welche die Linien Wiens umschwärmten, — in der höchsten Bedrängniß der unsterblichen Theresia, wie in unsern Tagen, ist der Tyroler tapfere Treue sich stets beständig geblieben."

Seite 8 ist unrichtig, daß die schönsten und meisten Freiheiten der Tyroler eben dieser Friedrich gab. Gewaltige

Umstände, sein kluges Zuthun, die Bündnisse unter den verschiedenen Klassen des Volkes selbst, begründeten die Verfassung. Eigentliche Freiheitsbriefe Tyrols sind jene von Ludwig dem Baier 1342, von Ludwig dem Brandenburger 1342 und 1352 von Leopold dem Stolzen 1404, Erzherzog Siegmunds Erlaß 1490, Max I. Lehnsgnade 1518. Die Bestätigungen geschahen überdem bei jedem Regierungsantritt. Friedrich gab eine einzige 1420.

Seite 12. „Der Verstoß des österreichischen Intendanten 1809 vorzüglich auf solche Anführer zu rechnen, „die sich in den Feldzügen von 1796 bis 1805 ausgezeichnet „hatten, ist wahrhaftig sehr begreiflich und sehr verzeihlich." Bei Andreas Hofer war das nicht der Fall. Das Gewehrstrecken der achttausend Franzosen und Baiern bei Insbruck vor dem 1796, 1797 und 1799 ausgezeichneten Major Teimer ist doch wohl nicht mit Speckbachers Benehmen bei Melleck zu vergleichen?

Das Seite 13 Hofer zugeschriebene Conscriptionsystem stammt wörtlich aus einer Verordnung des G. M. Buol und Hormayrs, gegeben zu Brixen 20. Juni 1809, welche Seite 12 und Seite 152 selbst angeführt wird.

Seite 15. Das heldenmüthige Primörer Mädchen heißt Josephine Negrelli nicht Negretty wie schon oben erwähnt wurde.

Seite 17 ist unrichtig daß „1809 Oesterreich kein Kreuzer Sold bezahlt habe." Anfangs geschah es allerdings, aber wir sehen ja, daß die Hauptverbindung schon Ende Aprils abgeschnitten, seit der Hälfte des Mai's aber Tyrol von allen Seiten umgarnt war.

Seite 24. Der einzig wahre Bericht über das Treffen bei Spinges am 2. April 1797 eröffnet, Hormayrs Tyroler Almanach für 1802.

Seite 30. Die Angabe wegen der Kriegsgefangenen

ist unrichtig. Es wurde ihnen aus der Feldkasse halber Sold verabreicht. Bis Hälfte Mai waren gegen zehntausend in Tyrol gemachte Gefangene ins tiefe Ungarn nach Munkatsch, Szegedin, Arrads gebracht worden, drei Generale, einhundert und sieben und dreißig Staabs- und Oberoffiziers. Während der allseitigen Einschließung bis zum Waffenstillstand, vom halben Mai bis Anfangs August, waren ihrer keine tausend und fünfhundert im Lande, darunter drei französische, fünf italienische und acht baierische Offiziere, einer von der Münchner Bürger-Garde, gar kein Staabsoffizier. Der vermeindliche Druck verschwindet also, und wenn es unter Hofer anders war, so gehört dieß nicht hierher. Von Anfang August bis Ende October, waren über sechstausend Feinde in Gefangenschaft gerathen, wiewohl verhältnißmäßig äußerst wenige Offiziere.

Seite 33 ist unrichtig, daß der Sieg bei Stein am Callian am 10. August 1487 über das Heer Venedigs, unter den berühmten Condottiere Robert Sanseverino, Gritti und Borgo durch die Bauern und zwar Seite 47 durch ihre Kugelbüchsen erstritten wurde. Wir wollen nicht auf die Quellen bei Bembo, le Bret und Muratori, oder auf den Domherrn Konrad Wenger, Geschichtschreiber dieser Zeit hinweisen, aber im zweiten Bande des Tyrolischen Sammlers, der doch oft erwähnt wird, hätte man sehr leicht finden können, wie zu St. Peters in Trient und im Amthause zu Botzen noch die Tafeln die mit den Wappen und Bildnissen „der fürnembsten Teütschen von Adel" prangen, die unter den Oberst-Hauptmann Friedrich von Kappel (einer der Helden von Murten wider Karl von Burgund) gesiegt haben. Die Beharrlichkeit der Bürger von Trient und des Hauptmanns Michalet Segato mit einigen Fähnlein auserlesener deutscher Söldner haben auch nicht wenig gewirkt, — vor allen aber (hier

denke man an Aspern) die Nothwendigkeit sich im Fall eines bemüssigten Rückzuges, durch ein sich immer mehr vorragendes, vom verfolgenden Feinde meist beherrschtes Feld, über eine schmale, nicht zum Besten verwahrte Schiffbrücke auf das rechte Ufer der Etsch zu retten, in deren Fluthen denn auch tausende, unter ihnen der oberste Feldherr und mehrere der Edelsten Venedigs den unvermeidlichen Tod fanden.

Seite 39 unter der Aufschrift „Artillerie. Hölzerne Kanonen" werden Erfindungen angeführt, welche ganz verschieden gegen den erfinderischen Geist, den 1703 im Baierisch-französischen Einfalle die Hauptleute Koppenhagen und Haaser und der Pfleger Martin Sterzinger dargethan.

Seite 40 ist die Schmelz Dernthen bei Salzburg in Hübner und Koch schwerlich aufzufinden. Vielleicht ist die Diennten im Gebirg gemeint. — Ueber den Mangel an Schießbedarf, den mit so großer Mühe, Gefahr und Unkosten, nur theilweise gesteuert zu werden vermochte, wäre wohl etwas ganz anders zu erzählen gewesen, als die hier eingerückte Geschichte des Studenten Platzer, wiewohl auch solche Erzählungen, wobei sich List, treuer Sinn und Bestehung der Gefahr zeigen, zuweilen viel unterrichtendes haben.

Seite 44. Die Anlagen sämtlicher Befestigungsanstalten, rührten größtentheils noch von der merkwürdigen Bereisung des jetzigen Feldzeugmeisters, Baron Devaux im Jahre 1800 her. — 1809 leitete die eilige Wiederherstellung der Verschanzungen an der Scharnitz, Hauptmann Dobrowa und der wackere Feldmesser Stark (aus Hormayrs Tyroler Almanach für 1803 bekannt) jene in Reitti Hauptmann Noinville, am Passe Strub Hauptmann Somsies. Am Brenner, im Passe Lueg, an der Mühlbacher Klause, am Brixnerkläusel, am Kunterswege zu allererst Oberstlieu-

tenant Bonomo, in der Folge der sehr geschätzte Hauptmann Baron Hauser, nach seiner Angabe, die Feldmesser Naus und Baraga, in Chrysanten Hauptmann Funk vom Generalstaabe, um Trient Hauptmann Graf d'Andreis ꝛc. — Der einfache, getreue und tapfere Landmann wußte zu gut, daß diese Dinge außer seinem Bereich lagen, und er besitzt nicht so viel Selbstdünkel, daß er glauben sollte, gar keiner Leitung zu bedürfen, oder daß er meinen könne durch die österreichischen Behörden nur mittelmäßig, unzureichend und unredlich geleitet worden zu seyn.

Seite 45. Aus dem Tyroler Almanach für 1803 entnommen, „daß es wohl in minder trüben Tagen, aber niemals in den Zeiten der größten Gefahr Mühe kostete, die Mannschaft vollständig zu erhalten, ja zu vermehren.

Seite 46. Hätte der Unterschied durch die merkwürdigsten geschichtlichen Thatsachen und durch einen Hinblick auf den Zeitgeist ausgeführt werden sollen, der zwischen dem auswärtigen Dienste, den „Kreislaufen" der Eidgenossen statt hat und zwischen den Abscheu des Tyrolers gegen den Dienst in der Linie und außerhalb seiner Landmarken. — Eben da findet sich die ungegründete, und den österreichischen Kriegsdienst beleidigende Behauptung: das in Tyrol und Vorarlberg sich ergänzende, nun aufgelößte Regiment Neugebauer Nr. 46 habe keinen guten Ruf gehabt. — Sein Verhalten 1758 bei Hochkirchen, 1760 bei Torgau und Dresden, 1778 bei Meißmik, 1788 bei Belgrad, 1796 bei Bregenz, 1799 in Graubünden, und in der Schweitz ꝛc. widerlegen diese Behauptungen vollkommen. Eben so wenig bestanden die in den Türkenkriege, in den Niederlanden, am Rhein und in Italien so sehr ausgezeichneten Tyroler Jäger (der Stamm und die Schule der meisten jetzigen Ober- und Unteroffiziers für den so

wichtigen Jägerdienst) „blos aus Arbeitscheuen, nicht geachteten Schützen. Namen wie: Fenner, Schneider, Steffanini, Mumb, Veyder, Volny, Welden, Penz, Amman verdienen mehr Achtung. Wie viele aus ihnen haben nicht von der Picke auf gedient?

Seite 49. Ueber Speckbachers Jugendgeschichte, so wie über seiner Fährlichkeiten und Rettung Seite 334 und über die Abentheuer des kühnen und unternehmenden Kapuziners Joachim Haspinger Seite 194, Seite 265 — 327 enthalten wir uns jeder Anmerkung. In Tyrol selbst, wo alle diese Geschichten nach ihren wahren Hergang hinlänglich bekannt sind, erscheinen sie in keinem so glänzenden Lichte. — Man hat so viel geschwätzt, über den in der That seltsamen Eindruck, den Napoleons gar wohl berechnete Achtserklärung in einem wichtigen Zeitpunkt auf den, mit zwei und zwanzig Wunden bedeckten, dem ganzen Heer als ein theurer Ritter bekannten Marquis de Chasteler machte. Lesen wir hier Seite 349 nicht gerade dasselbe von dem tapfern rauhen Speckbacher? Leider allzu Vielen galt jene Achtserklärung, als eine Warnungstafel, ja recht ängstlich bei ihrer gestrengen Schuldigkeit stehen und jenen Mitteln, jener Streitesart recht fremd und ferne zu bleiben, die der Feind am meisten fürchtete.

Seite 57. Vermögen wir leider nicht den nur allzugegründeten Vorwurf zu beseitigen, daß die unschätzbaren und unersetzlichen Jahre vom Lüneviller- bis zum Preßburger Frieden so ganz unbenutzt und statt mit Handeln blos mit Schreiben vorübergingen, daß sie bloß auf dem Papiere blieben, alle die herrlichen Vorschläge des Erzherzogs Johann (vor dessen unübertroffener Feldkunde der ganze Alpengurt vom ligurischen bis zum flanatischen Meerbusen daliegt, wie Pfyffers Hochbild der Schweitz,) über Errichtung der Landwehr, Bildung zum

kleinen Krieg, über die Austrocknung der Etschsümpfe, über das Befestigungswesen, über die Erbauung einer Hauptfestung bei Brixen auf der Höhe von Elvas, die alle Straßen gesperrt, alle Vorräthe in sich aufgenommen, und dem Feinde nur die Wahl zwischen der Aufreibung durch beständige, kleine Postengefechte, oder durch Hunger übrig gelassen hätte, wie so viele andere, eben so sachkundige, als herzlich gemeinte Entwürfe dieses Fürsten, der den Tyrolern ihren Max und Ferdinand wieder vergegenwärtiget. Ueber die Bekanntmachung der merkwürdigen Stelle Seite 60 — 63 dürfte sich Herr von Hormayr unsers Dafürhaltens wohl kaum mit Recht zu beklagen haben. Deutlicher als irgend etwas zeigt sie, daß er auch als Geschäftsmann immer redlich bemüht war, die als Geschichtsschreiber von ihm vertheidigten Ansichten über die Natur und Behandlung des von ihm so sehr geliebten Vaterlandes und über jene Stelle treu und fest zu behaupten, die die Vorsicht in den beglückten Verein des österreichischen Kaiserstaats diesen Alpen zugedacht hat.

Seite 63. Nach den in den Denkwürdigkeiten Hormayrs enthaltenen Angaben ist ganz unrichtig, was hier über die Verbreitungen in Tyrol im Spätjahr 1808 und in den ersten Monaten des Jahres 1809, da der Kriegsausbruch nicht mehr zweifelhaft war, erwähnt wird. Die Windungen der geheimen Kette von Lienz bis Nauders und Reitti, von Ebbs bis Arco, von der Scharnitz bis nach Ala, und durch das ganze Land waren und durften nicht Jedwedem bekannt seyn. Auch die feindlichen Zeitungen brachten es zur Sprache, daß unter den Anführern so gar viele, ja fast lauter Gastwirthe waren; sie erklärten dieses sehr unglücklich daraus, daß die Wirthe die unter Oesterreich sich gegen Reisende und Gäste alle Unbilden ungeahndet hätten erlauben dürfen, jetzt über die spürsame Schleichwache der

neuen Regierung sehr ungehalten wären. — Uebler Laune gegen diese, war die Mehrzahl der Wirthe allerdings, jedoch mehr, weil verschiedene neue Auflagen, ihr Gewerbe unmittelbar drückten. — Aber es war ausdrücklich unter den eilf Punkten jenes geheimen Planes, die Verständnisse und Vorbereitungen mittelst der Wirthe fortzupflanzen, und bei ihnen die geheimen Zusammenkünfte zu halten. Den zerstreuten Bergbewohnern biethen sich auch, außer der Kirche und dem Gasthaus, keine unbemerkbaren Sammelpunkte dar. Die hohen Alpen waren noch nicht recht zugänglich. Beim Wirthe machten selbst tägliche Zusammenkünfte, weniger Aufsehen. Die unbesonnensten Reden entschuldiget in etwas der Wein. An solchen Zusammenkünften hatten die Wirthe selbst ihren nächsten Vortheil und Niemand konnte, wie sie, ohne alles Aufsehen, die ersten Mittel jedweder raschen Unternehmung, die Mittel des Unterhaltes bei sich anhäufen.

Die bairischen Behörden gingen ziemlich ruhig die gewohnte Bahn fort über die mehr und mehr erglühende Lava des sich unter ihren Füßen regenden Vulkans. Der General Kommissair des Etsch Kreises Graf Welsberg (der lange Zeit insgeheim den Uebertritt in den österreichischen Dienst unterhandelt, aber sogleich abgebrochen hatte, als er der ersten Stelle in Trient gewiß und durch das harte Verfahren gegen den verbannten Fürst-Bischof von Trient, Befehlshaber der Bairischen Krone war,) setzte einen besondern Werth darinn, als das von jeher freiheitstolze, und nach eigenen Satzungen regierte Fleimserthal der Truppenaushebung widerstand, den milden Commissaer Riccabona zu entfernen und mit dem tapfern, aber harten und heftigen Oberstlieutenant Dittfurth, seinen Landsleuten, die ganze Schwere des fremden Joches auf den wunden Nacken zu werfen. Er lieferte sogar mehrere jener unglück-

lichen Thalbewohner, nicht seinem Gericht nach München aus, sondern dem italienischen nach Mantua, wo man darnach dürstete, an dem ersten Besten ein hartes Beispiel zu geben. Der leichte Sieg im Fleimserthale täuschte gar sehr über die Größe der wirklich bevorstehenden Gefahr. Oberst Mylius der zur Nachgiebigkeit gerathen hatte, wurde in Gnaden entlassen. Dittfurth an seine Stelle befördert, eilte mit dem Kreis-Direktor Mieg nach München, verheißend: sein Regiment und ein paar Schwadronen wären mehr als hinreichend das ganze Lumpenvolk in die Pfanne zu hauen. Am 13. April fiel auch Dittfurth, selbst das erste Opfer, nach löwenkühner Gegenwehr, ganz würdig der zarten Achtung und Theilnahme die Chasteler ihm bezeigte, der den Verwundeten sogleich besuchte, und seine Leiche mit den Ehren eines Generallieutenants bestatten ließ. Obige Thatsachen erklären einigermaßen die Sicherheit, in welcher man hier lebte und jene auffallende Nichtkenntniß seiner eignen Lage, die aus dem, Seite 71 — 74 bei Bartholdy, der Insbrucker Zeitung nachgedruckten Briefe des Generallieutenants Kinkel an den Oberlieutenant Wrede zu Brixen so grell hervortritt.

Seite 75. Daß der Heerzug des Brigade-Generals Lemoine, nicht auch das gleiche Loos der Gefangenschaft traf, wie jenen unter Bisson und Kinkel, geschah nicht allein durch die von Eisenstecken fruchtlos beschworene Unthätigkeit des Oberanführer Kölbel auf dem Rittnergebirge und durch das Ungeschick der Oberanführer Tschöll von Meran und Morandel von Kaltern, sondern vorzüglich durch die Mittheilungen des Mäkler's Baron Graf von Ehrenfeld in Botzen. Dieser 1796 und 1797, nach Ehre lüstern, Landesschützen-Major, zur Belohnung seiner Dienste Freiherr, und (ohne Kapitel) Theresien-Ordens-

Rit-

Ritter, späterhin ein Lieferer für's Heer und Maulesel-Oberanführer bei Bellegardes Heer, im Spätjahr 1808 österreichischer Consul zu Botzen, war Einer von der geheimen Spürwache in Wien in München und in Mailand zugleich, und schröpfte zu seinem kaufmännischen Vortheil, alle drei Regierungen, so gut es sich thun ließ. — Vom 12. bis zum 14. April stellte er als Major der Botzner Bürgergarde Wachen aus gegen den ringsumstehenden Landsturm, flüchtete alles Pulver und Gewehr vor den Oesterreichern gegen Trient, warnte zur rechten Stunde den General Lemoine, und als einige Stunden darauf Major Walterskirchen von Hohenzollern mit den Vortrab einrückte, hing er als Consul den kaiserlichen Adler aus und erschien in der Majors-Uniform und im Orden. Mit genauer Noth rettete man ihn vor der Volkswuth. Er erhielt Befehl nach Gratz abzureisen; — die laute Aeußerung des im Februar 1810 versammelten Theresien Ordens-Kapitels veranlaßte ein Kriegsrecht, das ihn des Ordens und der Militär Ehrenstelle verlustig erklärte, nachdem er sich wohlweise hatte vorher streichen lassen.

Seite 75 — 80. Die Beschreibung der merkwürdigen Uebergabe von Sterzing und Insbruck wäre weit besser und vollständiger gerade aus der Insbrucker Zeitung abgedruckt worden.

Seite 77. Die wirklich romantische Erzählung von Dittfurths Gefangennehmung ist ohne Angabe aus dem am Schlusse aufgeführten Bericht Hormayrs an den Kriegsminister Grafen Zichy von Pesth den 26. September 1809 entnommen, eben so auch aus einem andern Berichte vom 11. Februar 1811 das ganze 47. Kapitel: Stimmung Tyrols 1811 und 1812 Seite 354 — 356.

Seite 95 ist die Besatzung von Hall um mehr als die Hälfte vergrößert.

Seite 96 und 106 werden die großen Anstrengungen des Landes Vorarlberg kaum erwähnt. Aus dem, was in den voranstehenden Aufsätzen vorkömmt, werden sich diese Anstrengungen in dem verdienten Lichte darstellen, und sehr zu wünschen ist, daß die schon vor mehr als einem Jahr in mehreren Zeitungen angekündigte Schrift: „Der Krieg der Vorarlberger im Jahre 1809" nun recht bald erscheinen möge. *)

Seite 89 ist unrichtig, daß General Fenner mit genauer Noth in Lavis einer nächtlichen Streifparthei des Feindes entkommen sey, — unrichtig daß die Franzosen Trient befestigt hatten. Leiningen stand unter Fenner, und bei Gardolo und Pilcante retteten ihn die Tyroler. Man lese darüber F. M. L. Stutterheim in seinen Kriege von 1809. Seite 62 — 74.

Seite 89 — 101. Die Anordnungen Chastelers vom 17. April aus Insbruck waren sehr zweckmäßig, und ihr vieles Gute wird durch den Tadel an Kleinigkeiten keineswegs geschmälert. Jener Brief an die Vice-Königinn von Italien Seite 89 war nur im Gespräch vorhanden. Von den Italienern hatten die Tyroler nie eine Fahne erobert. Auf den unpassenden Scherz über den Beinamen Chastelers als Ritter ohne Furcht und ohne Tadel, mögen die Tage von Namur, Mainz, Magnano, von der Adda und Trebia antworten.

---

*) Den hier ausgesprochenen Wunsch, werde ich im zweiten Bande dieser Beiträge zur neuern Kriegsgeschichte erfüllen,

D. H.

Seite 90. Wie Baraguay d'Hilliers durch einen Zug nach Val Sugana von der kürzesten Linie von Roveredo nach Verona hätte abgeschnitten werden können, scheint uns eben so unbegreifleich, als den Bogen kürzer zu machen, wie die Sehne!

Das Treffen bei Volano ist oben umständlich geschildert.

Seite 91 — 98 über den Geist und die Theilnahme der Welsch-Tyroler, und über den Aufstand von Veltlin ist aus Hormayrs Berichten entnommen. Das wichtige Wiederaufleben des Veltliner Aufstandes Ende Juni 1809 ist dabei vergessen.

Seite 96 auf die Frage: Warum zahlte man nicht, wie billig? dient zur Antwort: weil man nichts zu zahlen hatte, und wie in einer ringsumeingeschlossenen Festung bei längerer Dauer, lederne Noth- und Belagerungs-Münzen hätten schneiden müssen. Als der große Gustav Adolph die Augenbraunen finster darüber verzog, daß eine große Reichsstadt, wie wohl der evangelischen Lehre und seiner Sache getreu, ihn ohne den festlichen Gruß des Geschützes durch ihre Thore ziehen ließ, führte ein hochweiser Rath zwei und siebenzig Entschuldigungsgründe an, aus denen der erste war: der entsetzliche Tilly habe ihnen, was nur immer von Geschütz den Namen verdiente hinweggeführt, und der König erließ die übrigen Entschuldigungen. Hoffentlich wird man auch gegen uns so großmüthig seyn.

Seite 98. Die Verordnung des Erzherzogs Johann aus Udine den 13. April 1809 spricht für sich selbst: die Tyroler haben sich während der einstweiligen Verwaltung vom September 1813 bis 1815 dieser schnellen, edelmüthigen und zuvorkommenden Wiederherstellung des geliebten Alten, gewiß recht oft und recht weh-

muthsvoll erinnert. Doch jene, im erlauchten Kaiserhause, vom Ahnherrn auf die Enkel unverändert fortgepflanzte Sinnesart, verbürgt um so unfehlbarer, die nahe, sichere Wiederkehr der guten alten Zeit, je rührender nnd begeisternder sich dieselbe vor den Augen aller Welt in den beiden Handschreiben von Scharding den 18. April und Wolkersdorf den 29. Mai 1809 erneuerte.

Seite 105 hätte Stutterheims treffliches Werk, über den Krieg von 1809, welches doch mehrmals angeführt wird, besser beachtet werden sollen. In demselben findet sich Seite 78. 79 die ganze Vertheilung der österreichischen Streitkräfte in Tyrol. G. M. Buol brach erst nach den Fall des Passes Strub am 11. Mai nach der Scharnitz auf, wo bis dahin nur Oberstlieutenant Taxis stand. — Rusca sahe damals den Kreutzberg mit keinem Auge, noch weniger thaten ihm die Sextner Bauern etwas zu Leide. G. M. Baron Schmidt zog durch das Piavethal über Ampezzo nach Toblach und von dort in Folge des Unfalls bei Wörgl, über Mühlbach und den Brenner nach Steinnach. Chasterler marschirte keineswegs von Roveredo ins Unter-Inthal, sondern blieb bis den 11. Mai mit dem Rückhalt zu Insbruck, ordnete mit Hormayr die Anschließung Vorarlbergs und die Verständnisse in Schwaben (die vorzüglich für die Befreiung so vieler Kriegsgefangenen, für die Erhaltung guter Kundschaftsnachrichten, so bedeutend wurden) — der Gruß Tyrols an die braven Nachbarn in Vorarlberg von Landeck den 22. April 1809 und Chastelers und Hormayrs Aufruf an die dortigen Stände von Insbruck 7. Mai 1809 hätten nicht fehlen sollen. Sie erhielten sogar die gebührende Stelle in dem Amtsbericht des General Wattewyl, Oberbefehlshaber der schweizerischen Grenzkette. Sie durf-

ten ja nur aus Louis, und aus der Insbrucker Zeitung abgedruckt werden.

Da durch Vorarlberg die linke Seite so ziemlich gedeckt war, mußte man um so mehr auf Sicherstellung der rechten und auf die Verbindung mit dem F. M. L. Jellachich denken, der zu Radstadt auf der Straße von Salzburg nach Villach und an den Eingängen des Ennsthales stand. Ferner fehlt der Aufruf Chastelers und Hormayrs an die Bewohner des salzburgischen Gebirges, die Pinzgauer und Lungauer von Insbruck den 4. Mai 1809. Wie überhaupt in diesem siebenten Kapitel viele Unrichtigkeiten vorkommen, so ist auch die Behauptung unrichtig: daß die erwähnten Aufrufe geringen Erfolg hatten. Freilich waren manche Obrigkeiten, manche ehemalige Landwehr Offiziers widrig gesinnt und feig, aber das Volk um so wackerer. Herr von Pichel, Pfleger von Zell im Zillerthal wurde zum Generalcommissair im Salzburgischen Gebirg bestellt. Seine Anordnungen und die durch ihn gegebenenen Verheißungen zeigen klar, daß das was bei Bartholdy Seite 251 — 262 von Hofer und Speckbacher angeführt wird, schon im Mai im vollen Gang war, und nur durch das Treffen bei Wörgl einen Augenblick unterbrochen wurde.

Den Sturm des Passes Strub, das Treffen bei Wörgl (den 11. und 13. Mai) haben wir oben aus Hormayrs Papieren entnommen.

Auch hier müssen wir wieder zwei Unrichtigkeiten bei Bartholdy rügen, Seite 109 — 113 „Chasteler habe nach dem Treffen bei Wörgl den Befehl dem Oberstlieutenant Taxis übergeben,“ der niemals den Befehl führte, sondern nur auf die Kunde, von diesem unglücklichen Treffen, unter den Befehlen des G. M. Baron Buol von

der Scharnitz in die Stellung an der Brücke von Volders beordert wurde, — dann „daß Chasteler vom Schlachtfeld von Wörgl hinweg, durchs Pusterthal sich an den Erzherzog Johann anschließen wollte und in Folge dieses Entschlusses die Vergehungen zu Hall gegen gedachten Befehlenden vorgefallen seyen" da er erst am 16. Mai im Hauptquartier zu Steinach, die nähern Nachrichten von dem Treffen bei Campana an der Piave, von dem Gefecht bei St. Daniel und von dem Rückzug des Erzherzog Johann an die Engpässe Kärnthens erhielt, so erklären sich die oben bemerkten Angaben von selbst. Zu dem, was Seite 110 — 124 vom Oberstlieutenant Baron Taxis gesagt wird, gehört uoch eine Thatsache die allgemein bekannt und auch in dem Bericht des G. M. Baron von Buol verbirgt ist, nämlich daß Baron Taxis am 22. Mai die beiden Oberstlieutenants Reissenfels und Ertel und dem wackern Hauptmann Baron Hauser beredete, ins Posthaus auf den Brenner zu dem G. M. Buol zu gehen, und ihm Bedingungen vorzuschlagen, deren Punkte er schriftlich mitbrachte, die aber jener mit Unwillen verwarf, und die Oberstlieutenant Ertel laut mißbilligte.

Seite 119 — 123. Die Treffen vom 25. und 29. Mai mit allen ihren Vorbereitungen und Folgen sind in den voranstehenden Aufsätzen umständlich beschrieben, und werden der Sache die erwünschte Vollständigkeit geben.

Seite 163 fehlt zwischen den 18. und 19. Kapitel ein ganzer Absatz über die Vorfälle im südlichen Tyrol, über die Belagerung von Trient, über Leiningens Ausfall, bedeutende Ereignisse, von welchen die amtlichen Berichte in der Insbrucker Zeitung, und die Stimme der Gegenparthei in Finsterleins Darstellung zu finden waren.

Seite 165 sind die, nach dem Waffenstillstand in Tyrol eingebrochenen feindlichen Streitkräfte wohl um zehntausend Mann schlagfertigen Standes zu hoch angegeben. Namentlich zählte die angeblich gegen das Etschland marschierende französische Schaar keine tausend und zweihundert geschweige denn fünf- bis sechstausend Mann.

Die Unrichtigkeiten des 21. Kapitels: „Pusterthal beim Abzug der Oesterreicher, und Anton Stegers Erzählung und Lebensgeschichte," finden ihrer Würdigung in den unmittelbar vorangehenden Aufsätzen.

Seite 199 konnte Speckbacher am 4. August unmöglich zum Sandwirth um Verstärkung schicken, denn in jenem Augenblick war Hofer noch in der Passeyer-Höhle, die er erst nach der Entscheidung bei Sterzing verließ. Im 27. Kapitel ist das Treffen am Berg Isel am 13. August lediglich aus dem Munde des Kapuziners, der immer glaubte, auf die Uebertreibungen der französischen Lügenberichte immer etwas noch Höheres bieten zu müssen. Die Papiere, die wir vor uns hatten, erlauben uns nicht mit derselben Zuverlässigkeit und Umständlichkeit auch den Gang der Dinge unter Hofer, von der dritten Befreiung des Landes an, bis zum Abschlusse des Friedens zu berichtigen. Die Entwürfe des Kapuziners, die zwei Unfälle in Berchtoldsgaden und bei Melleck Seite 270 — 279, lassen allerdings wünschen, daß die Oberleitung auch damals solchen Offizieren wäre anvertraut gewesen, bei deren Wachsamkeit dem Feind seine örtliche und augenblickliche Uebermacht nichts gefruchtet haben würde.

Durch den Seite 283 angeführten Plan zur Behauptung Insbrucks wird schwerlich irgend ein der Gegend Kundiger eine höhere Meinung von Speckbachers Umsicht als Feldherr erhalten, noch weniger bezeichnen die Seite 284

dagegen angeführten komischen Bedenken Hofers, den „Vollendeten Anführer.“ Was bereits in diesen Berichten über Hofer vorkam, reicht hin ihn zu würdigen. Ewig bleibt sein Name den Tyrolern unvergeßlich, seine Biederkeit, seine glühende Vaterlandsliebe, die Reinheit seiner Absichten, geben ihm ein heiliges Recht hierauf, vor allen „des Todes reinigende Kraft.“ Als Führer aber war er wenig selbstständig. Selten nahm er Theil an einem Gefechte, auch die Anordnungen dazu kamen selten aus seiner Feder.

Seine geheimnißvolle Reise nach Wien zum Erzherzog Johann, (wo er mit Hormayr den ganzen Plan des Aufstandes verabredete und in eilf Sätzen niedergeschrieben mitbrachte) seine auffallende Gestalt, die wunderbare Gabe die gemeinsten und einfältigsten Dinge in geheimnißvolle Machtsprüche einzukleiden, das mehrmalige blinde Glück, hoben ihn auf diese Stufen des Vertrauens, vor allen aber die absichtlich ihm von den österreichischen Anführern, erwiesene Auszeichnung, welche wohl, auch unglücklicher Ereignisse und wilder Auftritte gewärtig, lieber einen weniger beholfenen, gegen sie zeitverlierenden Mann an die Spitze es bewaffneten Volks stellten, als einen Thatkräftigen von eignem Willen, eignen Ansichten, nie ruhendem Argwohn, wenn übrigens auch von noch so trefflichen Eigenschaften.

Seite 282 erscheint jener eitle, ehrsichtige Pfaffe Donay, Sohn eines Seilers aus Schlanders (vor welchem, so wie vor den Banditen Garbini Herr von Hormayr den guten, aber schwachen Sandwirth oft und getreulich, wiewohl immer fruchtlos gewarnt hatte) der Hofern durch boshafte Zwischenträgereien mit allen seinen Umgebungen verfeindete und am Ende als er sich selbst in Gefahr sah Baraguay d'Hilliers in Meran, den schändlichen

Rath gab, einen der Vertrauten, welche Hofern in seine einsame Schneewelt auf der Alpenhütte Kellerlahn im Passeier von Zeit zu Zeit Speise zutrugen, Franz Raffel mit Namen, durch die Todesangst und durch lockende Verheißungen zu zwingen, der zu Hofers Gefangennehmung bestimmten fliegenden Schaar, zum Führer und zum Verräther zu dienen. Dafür wurde er in der Folge durch ein eigenes Schreiben Napoleons, Kaiserlicher Kapellan im heiligen Hause zu Loretto. Bartholdy erwähnt des Umstandes, daß Donay zu Rom die Weihe erhielt. Vermuthlich wußte er die Ursache nicht. Sie bestand darin, daß das Ordinariat von Cur ihn, eines in der Jugend begangenen Diebstahles wegen, schlechterdings nicht zum Priester weihen wollte.

Seite 289. Der hier und in diesem Buche so oft erwähnte Oberkommandant und Commissair Philipp von Wörndle zu Adelsfried, war im Mai 1796, im nördlichen Tyrol der Erste ins Feld rückende Schützenhauptmann. Er führte immer die auserlesene Schaar der Hauptstadt Insbruck. Bald wurde er zum Major befördert. Es ist fast kein Eng-Paß, keine Landesgegend, in der er nicht gestanden, deren Vertheidigung ihm nicht einige Zeit anvertraut gewesen wäre. In dem denkwürdigen Treffen bei Spinges (am 2. April 1797) war Wörndle der Oberanführer des gesammten Tyroler Landsturms. Bei dem verheerenden Einfalle Lecourbes und Loisons im März 1799 war er Oberanführer im Ober-Innthal und Engadien, 1800 Vorstand der Schutz-Deputation im Ober-Innthal, 1809 sendete ihn Hormayr in das Pusterthal. Dem beständigen Rufe des Vaterlandes hatte er schon früher sein ansehnliches Amt als Rechtsverwalter aufgeopfert, das natürlich mit immer-

während der Abwesenheit und mit einem solchen Geschäftsdrange nicht vereinbar war. Die Mordbrennereien jenes letzten Volkskrieges, kosteten ihm auch noch den größten Theil seines Vermögens, während er mit allen seinen Söhnen vor dem Feinde stand. Nach vielen Verfolgungen, kam er endlich nach Oesterreich, erhielt ein Gnadengehalt und wurde Landrath in Lienz. Im September 1813 begleitete er Herrn von Roschmann nach Tyrol, zog sich aber sehr bald seine unversöhnliche Feindschaft zu, so daß ein Befehl gegen ihn erwirkt wurde, an seinem ihn gar nicht beschäftigenden Dienstposten nach Lienz zurückzukehren, sein Vaterland, für das er so viel Gutes hätte wirken können, seine Familie, und sein Eigenthum zu verlassen, dessen Trümmer zu sammeln und zu ordnen, er eben erst wieder angefangen hatte. Da er diesen Auftrag nachzukommen außer Stande war, wurde der hochverdiente Mann seines Amtes und seines Gehaltes beraubt. Er lebte nun in geruhiger Einsamkeit, den Lauf und den Dank der Welt betrachtend, auf seinem Schlößchen Weyerburg bei Insbruck, einst einem Lieblingssitze des großen Maximilian, wo er die Bothschafter des gebeugten Venedig einst empfangen.

Seite 318. Peter Mayer, Wirth in der Mahr bei Brixen, besaß zwar weder jenes blinde Zutrauen noch jene ziemlich allgemeine Umgänglichkeit, wie der Sandwirth Hofer, noch Eisensteckens oder Speckbachers Umsicht, noch die Begeisterung des rothbärtigen Kapuziners Joachim Haspingers, aber eine kalte, fürchterliche Entschlossenheit, ein unbeugsames unüberwindliches Festhalten seiner Meinung. Diese einfache Seele verstand zu lieben und zu hassen. Aus den dunkelglühenden Augen und den scharfen Zügen, sprach eine um so treuere und

heißere Anhänglichkeit an die gute Sache, je öfter sie zu unterliegen schien. Seite 327. Das letzte Gefecht am 24. November, wo General Naglowich bedeutenden Nachtheil erlitt, fiel nicht bei Botzenau vor (wiewohl manchmal auch die Blannau bei Botzen genannt wird, wenn schon unrichtig) sondern hinter Landeck in dem einsamen, wilden Felsthale Paznaun.

Seite 293. 300. 301. 321. 325 ist jene Unentschlossenheit, jenes ewige Schwanken zwischen Entschlüssen, jene unbegreifliche Schwäche gegen böse Rathgeber ziemlich treu, richtig und vollständig geschildert, welche die letzten Schritte des Sandwirths Andreas Hofer bezeichnete und der Rolle ein blutiges Ende gab, in die der blinde Zufall ihn geschleudert hatte, in welcher die heldenmüthige Begeisterung seines Volkes und der Volkshaß, ihn einen so hohen Ruhm bereitet und die schönsten Erinnerungen, die die Tyroler Geschichte seit mehreren Jahrhunderten aufzuweisen hat, an den unscheinbaren Namen und an die nun verwaiste Hütte dieses Landmannes erfreulich festknüpfen.

Dennoch fehlen in dieser Erzählung Bartholdys, mehrere anziehende Umstände. Hofer hatte wahren Ueberfluß an Gelegenheiten sich zu retten. Der damalige Vicekönig von Italien, Eugen, als er in seinem Hauptquartier zu Villach am 25. Oktober jenen Aufruf zur Unterwerfung an die Tyroler erließ, als er späterhin am 5. November eben daselbst ihre Gesandten empfing, hegte selbst den stillen Wunsch, die Partheihäupter möchten das Land verlassen und nach Oesterreich auswandern, in der Hoffnung die Ruhe werde sich dann von selbst um so früher wieder herstellen, der Rumpf ohne Haupt nichts anfangen. Er gab zu diesem Ende

dem Major Jakob Sieberer, vierzig unausgefüllte Reisepässe. Hofer machte gar keinen Gebrauch davon. Selbst noch später, am 27. Oktober da Hofer, irre geleitet durch Kolbs falsche Nachrichten, durch den Kapuziner, durch Wild, Firler ꝛc. die Feindseligkeiten erneuerte, Rusca, Barbon, Severoli, am 14., 18., 19., und 22. November bei St. Leonhard in Passeier, bei Meran, und am Jenesien-Bützel, empfindlichen Verlust erlitten hatten, gab Baraguay d'Hilliers, Hofers Anverwandten und Vertrauten, Johann Holzknecht (insgemein Strobel-Wirth genannt) einen Schutz-Brief für ihn. Gleichfalls vergebens. Oesterreichischer Seits war nichts unterlassen, ihn zur Flucht zu bereden — er schien vom Schicksal ergriffen und bestimmt, das Ende seines Wirkens nicht zu überleben. Von Wien aus, machten sich geheime Bothen, durch List und Geld Bahn bis in seine verlassene und verborgene Schneehütte, welche Viele wußten, aber Niemand verrieth, so hoher Preis auch darauf gesetzt war, so viele Mühe sich auch die feindlichen Generale gaben, bis Donay an Hofer that, wie 1813 Roschmann an Hormayr! — Wild, Strobel, Raffel (welcher letztere gelockt und gezwungen, ihn verrieth) brachten ihm Speisen. Noch immer hoffte er auf einen Umschwung der Dinge, auf Erneuerung der Feindseligkeiten und wollte deshalb verborgen abwarten, wie er Anfangs August gethan. Den geheimen Bothen aus Wien, die schon von Passeier bis nach Nickelsburg außer Lienz, in Oberkärnthen, zu seiner schnellen und geheimen Flüchtung, Posten, Träger, und Fuhren unterlegt hatten, verweigerte er, sich den schönen, langen Bart abnehmen zu lassen, der ihn aller Welt kenntlich machte und wollte sich eben so wenig von den Seinen trennen, die mehrere Tage später gleichfalls in Si-

cherheit gebracht werden sollten. Hauptmann Renouard vom 44. französischen Linienregiment, führte die gegen 1700 Mann starke fliegende Schaar, die sich in drei verschiedenen Richtungen nach Mitternacht gegen Hofers Zufluchtsort in Bewegung setzte und über Schnee und Eis nach 5 Uhr Morgens daselbst ankam. Ueber 2000 Mann waren von Meran gegen Passeier zu, unter Waffen und die ganze Militärmacht bis Brixen und Trient insgeheim benachrichtigt, auf der Huth zu seyn, wenn sich das Volk etwa neuerdings erheben würde. —

Als der Hauptmann in die finstere Hütte trat und nach ihm fragte, schritt Hofer unerschrocken hervor, und ließ sich binden. Man führte ihn nun durch die Städte Botzen, und Meran, durch lange Reihen von Truppen, unter türkischer Musik. Die Franzosen und die Italiener jauchzten, die häufig zusammenströmenden Tyroler weinten laut. Hofer war immer ruhig und heiter, und bath in Botzen wo er einige Tage saß, (denn Baraguay d'Hilliers meldete dieß Ereigniß schleunigst nach Mailand) einige Freunde, die er beleidigt zu haben glaubte, namentlich den trefflichen Schützenhauptmann Gasser um Verzeihung, erhielt aber nur Thränen zur Antwort. Der Befehl kam, die Seinigen frei zu lassen, ihn aber eiligst nach Mantua zu senden, und in der That, es hatte auch Eile, denn die große Versöhnung und Vereinigung durch jene Vermählung, von der man so viel erwartete, war wahr, und doch wollte man das blutige Schauspiel nicht aufgeben, nach dem man dürstete. Auf der Reise von Botzen über Trient, Verona, nach Mantua, behandelten die französischen Offiziere ihren Gefangenen mit vieler Theilnahme. In dem niemals Tyrolischgesinnten Trient erfuhr der Lei

dende bübischen, schadenfrohen Spott! — Zu Neumarkt sprach er den landesgetreuen Gutsbesitzer, Vinzenz von Püchler, Schwager des wackern Vorstand der Insbrucker Schutz-Deputation, Baron Schneeburg und Vater des Joseph von Püchler, der eine Zeitlang Hormayrs Adjutant, und dann unter Steger beim Ober-Befehl im Pusterthal war. In diese redliche Brust ergossen sich seine Seufzer und Klagen, die Aufträge an die Seinen. An ihn sendete auch Hofers Beichtvater und Gefährte auf dem Todeswege, Manifesti, die Nachricht von seinem Hinscheiden und seine letzten Worte an die Seinen und an seine Landsleute.

Es wurde ein Kriegsrecht niedergesetzt. Vorsitzer desselben war der nun kürzlich verstorbene Divisions-General Bisson der am 13. April 1809 von den Tyrolern gefangen, und sehr großmüthig behandelt worden war. Der Spruch des Kriegsrechtes sollte durch Telegraphen (so groß war die Eile) nach Mailand gemeldet werden. Die Stimmen waren sehr getheilt; zwei hatten sogar den Muth, sich für gänzliche Lossprechung zu erklären. Mehrere waren dafür ihn festzuhalten, überhaupt gar keine gesetzkräftige Mehrheit für den Tod. Aber aus Mailand sprach der Telegraph den Tod binnen vier und zwanzig Stunden aus.

Der Beichtvater hieß nicht Maniforti sondern es war der infulirte Erzprister Gian Giacamo Manifesti, der ihm diesen letzten Trost und geistlichen Beistand nicht ohne die allergrößte Rührung leistete, seine letzten Aufträge gewissenhaft und schnell besorgte und er wagte offen zu schreiben, Hofer sey gestorben: „wie ein christlicher Held und unverzagter Märtyrer.“

Denkwürdig bleibt auch der Umstand, daß Hofer nach seiner Hinrichtung in der nächsten Kirche (gleich einem auf dem Bette der Ehre gebliebenen feindlichen General) feierlich ausgesetzt wurde. Grenadiers thaten die Ehrenwache bei seiner Leiche, damit alles Volk sehen könne er sey nun gewiß todt.

Berthier kam eben damals als Brautwerber nach Wien, wo Hofers Hinrichtung allgemeinen Unwillen erregte. Berthier selbst heuchelte lebhaftes Bedauern: „Hofers Tod werde dem Kaiser Napoleon sehr unangenehm seyn, und wäre nimmermehr geschehen, wenn Er es gewußt hätte!" Eben so zeichnete Berthier bei diesen Hochzeit-Feierlichkeiten den Marquis Chasteler aus, lobte ihn sehr über den italienischen Feldzug von 1799 und sprach mit der allergrößten Freimüthigkeit von jener Achtserklärung: „Er könne diese dem Kaiser Napoleon unmöglich übel nehmen. Er habe allzusehr auf die damals abgeschnittenen und gefangenen Truppen gerechnet. Auch sey der Tyroler Aufstand und ihr glänzender Anfang ein allzugefährliches Beispiel gewesen. Wären die Schlachten von Landshut und Regensburg nicht so schnell erfolgt, diese Flamme würde ganz Deutschland ergriffen haben."

Das betrübte Ende Hofers, dieses seltsamen Mannes, dessen Gemüth eine solche Mischung von Unentschlossenheit und Schwäche, von der strengsten Redlichkeit, kindlicher Gutmüthigkeit und Milde, von unbeugsamer Anhänglichkeit an alte Sitte, Gesetz und Herkommen und von einer zärtlichen, glühenden Vaterlandsliebe gewesen ist, hat die Gemüther der Freunde und Feinde bewegt. Der edle Kronprinz von Baiern (durch Johannes Müllers Briefe

gewürdigt und verherrlicht, gleich dem Erzherzog Johann) besuchte seine Wittwe auf einer Gebirgsreise durch das Oetzthal nach Passeier, und vernahm aus ihrem Munde, tief gerührt das Gemälde seiner letzten Tage. So auch der väterlich milde Kaiser Franz auf seiner zweiten Heimkehr von Paris.

An-

Anhang.

Ein Bericht Schills über seine Gefechte vor Kolberg 1807.

Der Wunsch, daß einst in den Jahrbüchern der vaterländischen Geschichte des Leben Schill's durch eine wahrhaft treue Darstellung dessen, was ihn trieb und was er that, gewürdigt werden möge, ist öfter schon von den Freunden des Vaterlandes ausgesprochen worden. Nur durch sorgfältiges Aufsammeln alles, was von dem Helden, theils in dem Munde des Volkes als Sage lebt, theils in verbürgter Schrift sich vorfindet, kann ein jeder, der es ernstlich mit der vaterländischen Geschichte meint, einen Theil der Schuld abtragen, mit der wir dem Erschlagenen noch alle verpfändet sind. — Es war ein schöner Glaube der Griechen, daß der Geist der Abgeschiedenen keine Ruhe habe, so lange der Körper kein Grab gefunden, oder den Flammen übergeben worden sey, nur eine Hand voll Erde reichte hin die wandernde Seele zu erlösen. — Wo mag der edle Körper Schill's ruhen? auch die Gebeine würden noch kenntlich seyn an den geschlagenen Wunden, wie sein Haupt, das zu Leyden in Holland bei einem Doktor Medicinae in Weingeist aufgestellt ist zur Lust und Schau. —

Folgende Handschrift Schill's die sich längere Zeit schon in unseren Händen befand, ist in zweifacher Rücksicht der Mittheilung werth: einmal, als ein eigens von ihm geschriebener Bericht, aber auch als ein, noch manchen Aufschluß über das Beginnen von Schill's kühngewagten Streifzügen gebendes Blatt. —

Daß so werth es dem Verfasser und seinen braven Waffengefährten seyn müsse, einen genauen und pünktlichen Bericht über ihre kleine Begebenheiten im verflossenen unglücklichen Kriege zu entwerfen, so sehe er jedoch mit Bedauern ein Heer von Schwierigkeiten, das sich dieser Aufgabe entgegen stelle.

Da mir im vorigen Winter durch meine isolirte Lage und bei den überhäuften Geschäften, keine einzige Hand zu Gebot stand, so mußte natürlich nicht nur das Rechnungswesen über die eingegangenen Beutegelder und die davon mehrere Monate hindurch bestrittenen Ausgaben, als Löhnung, Ankauf der Pferde, Bewaffnungs- und Bekleidungs-Stücke u. s. w. schlecht geführt werden, sondern auch mehrere kleinere Gefechte, in denen sich häufig die schönsten Charakterzüge, sowohl von Pommern als andern Landsleuten zeigten, dem Buche des Andenkens entgehen. Genug, mir war es damals unmöglich, weder in dem einen, noch in dem andern mit Genauigkeit verfahren zu können.

Mit der größten Eilfertigkeit zu organisiren, gebot mir die Nothwendigkeit und mit Argus Augen über den Feind zu wachen, gebot mir die starke Macht desselben, gegen mich. Leider wurde ich aber erst gegen Ende Januars vorigen Jahres, zu meiner Organisation bevollmächtigt; da waren aber die feindlichen Verstärkungen bereits angelangt und im Begriff noch mehrere an sich zu ziehen.

Früher und zwar in den Monaten November und December hätte mich in meiner Organisation nichts stören können und ich überlasse es daher eines jeden Einsicht, ob bei meinem das Vaterland und seinen König innig liebenden Herzen und mit einem regen Eifer es nicht sehr leicht möglich gewesen wäre, in diesem Zeitraum ein Riesengebäude aufzuführen?

Schwer verwundet kam ich von Auerstädt nach Colberg und nachdem ich mich in sieben Tagen etwas erholt hatte, waren zwei Dragoner, Regiments der Königin, mein erster Anfang. Ich suchte die Gegend um Massow, Stargard, Freienwalde, für den Feind unsicher zu machen und war unter andern so glücklich mit ihnen im Dorfe Matzdorf bei Gollnow zweihundert Fouragewage zurück zu weisen, die gutmüthige Bauern der Festung Stettin zuführen wollten. Auch mehrere Kassen hab' ich Colberg durch diese beiden Leute zugeführt, so daß ich einmal bei einer einzigen Rückreise allein dreizehntausend Thaler einbrachte.

Wenn nun zwei Menschen schon einen solchen Vortheil Colberg brachten, was würde ein organisirtes Corps, (welches doch, wären mir nur nicht ohne königlichen Befehl überall die Hände gebunden gewesen, sehr leicht aufgestellt werden konnte,) geleistet haben?

Später rettete ich mit sechs Mann die beträchtlichen Vorräthe in Treptow, Wollin und Cammin, nach welchen die Franzosen bereits ihre Hand ausgestreckt hatten, indem von Schiefelbein aus ein starkes feindliches Kommando im Anzuge war, welches sich jedoch artig genug bewies auf meine in Treptow ausgesprengte Nachricht: es seyen Russen unterweges, sich zurück zu ziehen.

Ich suchte ihnen dieses auch dadurch vollends glaublich

zu machen, daß ich, während ich das Magazin nach Colberg zu schaffen suchte, meiner Sicherheit wegen zwei Reiter ganz dreist nach Schiefelbein zu auf Kundschaft schickte.

So sauer mir nun auch alle diese Unternehmungen meiner Krankheit wegen wurden, so hielt ich sie doch für unumgänglich nothwendig um dadurch:

1) dem durch die vielen Flüchtlinge in Kolberg verbreitetem Gericht, als sey der Feind schon in der Nähe, Schranken zu setzen und wo möglich den sinkenden Muth zu heben.

2) Kolbergs Getreidevorräthe noch mit einigen tausend Scheffeln zu vermehren und es dadurch in den Stand zu setzen, sich wieder so ruhmwürdig, wie einst zur Zeit eines Heiden zu zeigen.

Diese glücklichen Unternehmungen erwarben mir in etwas das Zutrauen des Herrn Commandanten von Leucadou, jedoch leider in der Art gemäßigt, daß ich von demselben immer nur vier, sechs oder höchstens zwölf Mann zu meinen Streifzügen bekam. Ich war indessen so glücklich auch mit dieser wenigen Mannschaft nie einen Unfall zu erfahren, im Gegentheil brachte ich mehrere Gefangene ein. Dies erhöhte allgemein in Kolberg den kriegerischen Geist und nur meiner nachherige Verwundung bei Naugardt hatte es der Feind zu verdanken, daß er vor Kolberg kam.

Bei diesem Gefecht durfte ich mich nicht einen Augenblick entfernen, weil die Flüchtlinge, die ich unter meinen Befehl hatte, an das Laufen von siebenzig Meilen noch so sehr gewöhnt, sich noch nicht eigneten einen ausdauernden Widerstand zu leisten.

Ich blieb daher von 1 Uhr Mittags bis am Abend unverbunden, denn nur meine Gegenwart und die Drohung

des Niederschießens fesselten sie anfänglich in meinen ersten Gefechten an ihre Pflicht.

Noch nicht völlig genesen, zog mir diese neue Verwundung und die damit verknüpfte Verblutung eine solche Hinfälligkeit zu, daß ich mich fast nicht aufrecht halten konnte; dennoch wurde der Feind, ohngeachtet ich in dem Naugardtschen Amte nur sechzig Mann und zwei Kanonen stark war und er mich mit vierzehn Compagnien vier Stunden hintereinander immerwährend angriff, an diesem Tage geschlagen. Er würde ohnfehlbar von meiner gegen Abend ankommenden Reiterei völlig aufgelößt worden seyn, und zwar mit leichter Mühe, da er in völliger Verwirrung über Langkuvel nach Massow zurück floh, wenn ich vermögend gewesen wäre ein Pferd zu besteigen, um dadurch an dem Ort gegenwärtig zu seyn, von wo aus so oft das entscheidende Wort: Vorwärts! Marsch! den Ausschlag zu geben vermag.

So brav auch bei jeder Gelegenheit und besonders an diesem Tage die Reiterei gefochten hat, indem die erste Husaren-Schwadron bereits in der Vorstadt von Naugardt dem Feinde aus seinem Viereck ein Kanon abnahm, so lag es keinesweges an ihr, daß die Vernichtung des Feindes nicht gänzlich erfolgte.

Die Geschichte des Tages liefert Beispiele, daß wo kein Anführer ist, die Kräfte, wenn auch noch so guter Wille vorhanden, sich wie zersplittert befinden, welcher Fall auch hier statt fand.

Von dieser Bemerkung mich in diesem Gefechte überzeugend, sah' ich klar, daß nachdem ich mich bettlägrig fühlte und nichts mehr zu leisten vermochte, es zu gewagt seyn würde das unbekleidete, größtentheils unbewaffnete Corps

neun Meilen von Colberg entfernt ohne Anführer zu lassen, wodurch es leicht ganz aufgelößt werden konnte.

Wie hätte ich dies auch verantworten können, da meine Wünsche mein rastloses Streben Tag und Nacht, nur nach Colberg gerichtet waren.

Hätte ich für diese Festung nicht so redliche Absichten gehegt, wie leicht und mit wie weit weniger Gefahr würde ich nicht als Partheigänger in den später von den Feinden unbesetzten Gefilden von der Weichsel bis zur Elbe, mich habe herumtummeln können, wo sich gewiß nicht wenig Gelegenheit ereignet haben würde manches Aufsehn erregende Wagstück auszuführen.

Es war allerdings ein Reiz, von dem sich mancher Egoist ohne Vorsicht und Kenntniß hinreißen ließ und indem er seine Unternehmungen verkehrt anfing, ohne Nutzen und Erfolg unterging.

So aber war Colberg, nicht nur allein als Festung betrachtet, ein sehr wichtiger Ort, sondern überhaupt in der Wagschaale des Krieges von vorzüglichem Ausschlage, indem von hier, von Stralsund und den Inseln Wollin und Usedom aus dem Feinde an der Weichsel ein bedeutender Schaden zugefügt werden konnte.

Konnte ich wohl bei dieser Ansicht der Dinge, die kleinen Vortheile dem unendlichen Gewinne des Vaterlandes vorziehen? hätte ich mir solches zu Schulden kommen lassen, so verdiente ich von jedem mit der größten Verachtung genannt zu werden. Nicht Mangel an Zutrauen zu meinen verdienstvollsten Offizieren (wie unter andern ein Rittmeister von Lützow, ein Hauptmann von Petersdorf ein Lieutenant von Gruben, ein so braver von Fabe) bestimmten mich damals, wo ich nicht mehr zu gegen seyn konnte, alles an Kolberg heran zu ziehen, sondern vielmehr dieses,

daß ich dort alle Verbindungen gedrängter erhalten konnte, als wenn ich abwesend mich zerstreute.

Gumminshoff, den 20. Januar 1808.

von Schill.

Bücheranzeigen.

Allgemeines Verdeutschwörterbuch der Kriegssprache. Ein Versuch. Leipzig 1814. In Verschleiß bei Bruder und Hoffmann. Preiß 1 Rthl. Sächs.

Der Verfasser ist Dr. Carl Müller (vordem Lieutenant unter Lützows Freischaar) bekannt durch andre kriegswissenschaftliche, wenn auch kleinere, doch sehr gewichtige Schriften, als: „Auch ein Wort über die Leipziger Schlacht" ferner: „Der Weg über Dijon nach Paris" und „Ueber den Begriff der wahrhaften Grenze" (das letztere besonders abgedruckt im Rheinischen Merkur.)

Gegen jeden Einwurf, den man dem Verfasser in Beziehung auf die Absicht und den Sinn machen würde, der ihn bei seinem sehr schwierigen Unternehmen geleitet, hat er sich am sichersten durch einen Sinnspruch verwahrt, den er aus der Schrift eines vaterländischen Kriegsknappen, aus „Wendelin Schildknecht's Beschreibung Festungen zu bauen" Stettin 1652 genommen. Der Sinnspruch aber ist dieser: „Weil wir Deutsche nun beides in Gebehrden und Worten uns also anstellen, als wären wir zwar in Deutschland von unserer Mutter gebohren, aber in Frankreich erzogen; und alldieweil

wir kaum das dritte Wort reden können, wo nicht das vierte französisch ist, wenn wir uns schon selbst nicht verstehn; da hergegen der Franzos sich eher in die Zunge bisse, ehe er etwas mit einem deutschen Worte unter seiner Rede benennen sollte, wir aber der unsrigen uns schämen, als wäre sie vom Galgen herabgefallen, so will ich u. s. w. —

Im Sinn dieser Worte erörtert der Verfasser in der Vorrede, die schon 1812 geschrieben ist, noch manches über die Aufnahme, die er begehrt. Gerechter wohl, als in unsern Tagen, war zu jener Zeit die Klage über die unterthänige Demuth der Deutschen; ist ein Stand, sagt der Verfasser, davon noch nicht angesteckt, so ist es wohl der des Kriegers. Der Krieg erfordert Kraft, und Kraft ist die Mutter des Stolzes, der Männer und Völker kleidet; vielleicht, daß dieser Stand noch einmal deutsch sprechen will, vielleicht, daß ihm der Muth dazu werden wird von der Zeit und seinem Schwerte. —

Die eine Hoffnung des Verfassers, die nämlich, daß der so lange verwaißte und verpfändete deutsche Krieger seinen Muth wieder gewinnen werde durch sein Schwert, ist wohl erfüllt, ferner aber liegt jene Erfüllung, daß dieser Stand den Werth der freien Sprache, wie den des freien Schwertes erkennen und achten werde.

Dem Einzelnen stellt sich auch bei allem guten Willen und bei aller Einsicht gar vieles entgegen, vor allen aber dies, daß uns noch keine deutsche „K r i e g s o r d n u n g" sondern immer nur die nach fremden Wesen und fremder Weise verwälschten und verfälschten „Exercier-Reglements" gegeben sind, die, wenn sie auch in der Erfindung manches haben was wir mit Recht u n s e r nennen dürfen, doch bei der Benennung des Eigenthümlichen, sich in dem fremden, verschnittnen Kleide gefallen.

Vor der Hand sind die gutgemeinten Vorschläge des Verfassers nur auf die Schriftsprache anwendbar und auch in dieser beschränkt; wo von dem Kriegswesen unserer Tage geredet wird, gäb' es zu oft Mißverständnisse, oft würde man gar nicht verstanden werden, wenn man sich statt der, durch dem **Befehl** festgestellten Ausdrücke, anderer eigens gewählter bedienen wollte; allgemein verständliche Wörter, oder solche, wo neben dem fremden noch das einheimische sich im Munde des Volkes erhalten, (wie z. B. statt Capitain, Hauptmann, statt Proclamation, Aufruf, statt Armée, Heer u. s. w.) werden immer gebraucht werden können, ohne daß sie eines Schutzbriefes oder einer Entschuldigung bedürfen.

Die Wahrheit meines Urtheil wird sich am besten durch Anführung einiger vom Verfasser gemachten Vorschläge bestätigen, von denen wir doch viele für vergeblich achten müssen, so lange nicht immer bei der **Ernennung** zu einem Amte dem Ernannten zugleich auch eine deutsche **Benennung** gegeben wird. — Der Verfasser giebt für die Benennung jedes einzelnen Kriegers nach seiner Stelle im Heer, und für die Benennung jeder Kriegerabtheilung folgende Vorschläge:

	von Kriegern.	Namen und	Krieger-Abtheilungen.	
	Alte.	Neue.	Alte.	Neue.
Mannen	Soldat, Gemeiner.	Manne.	Rotte. (File)	Reihe.
Mannen	Gefreiter od. Exemter.	Freimann.	— —	— —
Knappen.	Feldwebel.	Feldwebel.	— —	— —
Knappen.	Corporal, Unter-Officier.	Rottmeister.	Section.	Rotte.
Knappen.	Sergeant.	Ober Rottmst	— —	— —

		von Kriegern.	Namen und	Krieger=Abtheilungen.	
		Alte.	Neue.	Alte.	Neue.
	Sämmtliche Subalterne. Junker.	Cadet. Junker.	Staabsknappe	— —	— —
		Fahnjunker, Fähnrich.	Fahnjunker.	— —	— —
		Cornet, Standart=Junker.	Startjunker.	— —	— —
		Sous-Sec. Unterlieutenant	Schichtjunker	Peloton.	Schicht.
		Premier, Ober Lieutenant.	Wachtjunker.	Divis. d. kl. Compagnie.	Wacht Mannei.
	Sämmtliche Officiers	Capitaine.	Hauptmann.	Batterie	Zeugel.
		Escadron-Chef.	Rittmeister.	Escadron.	Schwader.
		Major.	Fahner, Fahnherr.	Battaillon.	Fahn.
		Oberst=Lieut.	Statt=Oberst.	Regiment.	Staab.
		Colonel.	Oberst.	— —	— —
		General.	Feldhauptm.	— —	— —
General = Officiers, oder Feldhauptleute.		Brigade-Gen.	Span Spann=hauptmann	Brigade.	Gespann od. Spann.
	Staabs = Officiers oder Schalter.	Brig. Gen. d. Infanterie.	Fuß=Spannhauptmann.	Infanterie-Brigade.	Fußgespann.
		Brig. Gen. d. Cavallerie.	Ritt=Spannhauptmann.	Cavallerie-Brigade.	Rittgespann.
		Brig. Gen. d. Artillerie.	Zeug Spann=hauptmann.	Artillerie Brigade.	Zuggespann.
		Div. General.	Ban. Bann=hauptmann.	Divis. überhaupt.	Banner, Bann.
		Div. Gen. d. Infanterie.	Bannerherr.	Infanterie Division.	Gebanner.
		Div. Gen. d. Cavallerie.	Marschall.	Cavallerie Division.	Geschwader.
		Div. Gen. d. Artillerie.	Zeugmeister.	Artillerie Division.	Gezeug.
	oder Vorschalter.	Wirklicher General.	Than. Heerhauptmann.	— —	— —
		Wirk. Gen. d. Infanterie.	Feld=Bannerherr.	— —	— —
		Wirk. Gen. d. Cavallerie.	Feldmarschall.	— —	— —
		Wirk. Gen. d. Artillerie.	Feldzeugmeister.	— —	— —
		Corps-Com.	Heermeister.	Armee-Corps	Heerschaar.
		Major Gen.	Feldheermstr.	— —	— —
		Gen en Chef.	Feldherr.	Armee.	Heer.
		Generalissimus	Heerfürst.	— —	— —

Zum Zeugniß wie sehr der Verfasser die zu einem Werke, wie das seine so nöthigen beiden Erfordernisse, Sachkenntniß und Sprachkunde vereinigt, führe ich noch folgende Wörter an:

Artillerie, 1) das Gezeug, ohne Mehrzahl, Geschütz; „bei Ulm wurde die Artill. eingeschifft."

2) Zeugmeisterei „der Oesterreichischen Artill. gebührt unstreitig der erste Rang." 3) Zeugnerei „die Artill. geht grün mit rothen Kragen."

Belagerungs-Artillerie, Sturmgezeug, Brummer:

Feld-Artillerie, Feldgezeug, Schlangen;

Artillerie zu Fuß, Fußgezeug; (Schlangen) reitende Artillerie, Rittgezeug. Schwere Artillerie, Wuchtgezeug, leichte Artillerie Fluchtgezeug. Unter Artillerie versteht man Geschütz, Geschützwissenschaft und die Geschützbedienenden. Wollen wir für jeden dieser Begriffe ein besonderes Wort, so haben wir Gezeug (in Zusammens. auch Zeug) Zeugmeisterei und Zeugnerei; sonst kann Zeugmeisterei Wissenschaft und Mannschaft bezeichnen.

Artillerist, Zeugner, Zeugmanne; zu Fuß, Zeugner; zu Pferd, Falkner. —

Der Sonderbarkeit wegen stehe hier eine Uebersicht der Zeugmeisterei zu Fronsperger's Zeiten (siehe dessen Kriegsbuch, Frankfurt 1596.)

Er hat:

	Kugelschwere.	
1) Mauerbrecher		
Mazzicana, Scharfmetze . .	100 Pfd.	— Loth.
Rana oder Kana, Basilisk .	75 „	— „
Duplicana, Singerin, Nachtigall	50 „	— „
Quartane, Kartaune . .	25 „	— „
2) Feldgeschütz		
Tracana, Drache, Nothschlange	16 „	18 „
Schlancana, Schlange . .	8 „	10 „

Falcana, Halbschlange . .	4 Pfd.	5 Loth.
Falca, Falkonet . . .	2 ≈	— ≈
Serpentinel, Scharfentienlein .	— ≈	16 ≈

(Von Falca, Falk hat der Verfasser Falkner gebildet und bezeichnet damit den reitenden Artilleristen, weil dieser nur leichtes Geschütz zu bedienen hat.)

Eine ähnliche Uebersicht giebt Reinhard Graf zu Solms vom Jahr 1544, wo der deutsche Kaiser alle deutschen Völker zu einer großen Musterung nach Landau bescheiden durfte, die Solms in seinem Namen abhielt. Dieser führt an:

1) Brech- oder Prech-Geschütz.

	St. Schwere.	St. Länge.	Kugelschw.
Die Scharfmetze . .	115 Ctn.	15 Kal.	85 Pfd.
Die Doppelkarthaune .	80 ≈	17 ≈	70 ≈
Die Nothschlange, Nachtigall . . .	66 ≈	42 ≈	16 ≈
Die Karthaune . .	50 ≈	18 ≈	45 ≈

2) Feldgeschütz.

Die Schlange . .	40 ≈	34 ≈	12 ≈
Die Halbkarthaune .	36 ≈	20 ≈	25 ≈
Die Halbschlange, Falkone	24 ≈	34 ≈	7 ≈
Die Viertelschlange, Falkonetlin . .	12 ≈	40 ≈	2 ≈

Der Verfasser hat bei der Benennung des Geschützes nach der heutigen Kriegssprache, eben so wie jene die Eintheilung nach der Kugelschwere beibehalten und theilt daher unser Geschütz in folgende drei Hauptarten:

1) die reitende Artillerie die nur Zwei-, Vier- und Sechspfünder führt, nennt er Falken.

2) Feld-Artillerie:

a) die leichte (Sechs- und Achtpfünder), Feldschlangen.

b) Die schwere (Zehn- und Zwölfpfünder), Nothschlangen.

3) Das schwere Festungs- und Belagerunggeschütz, (Achtzehn-, Vier und Zwanzigpfünder u. s. w.) Brummer.

Batterie: 1) Rost, Stückrost, 2) Zeugel, 3) Kessel, 4) die Pfanne, 5) die Wand (Stahlwand.)

Die ersten drei Bedeutungen gehen die Artillerie an. Batterie bezeichnet 1) einen Erdaufwurf, hinter welchem Geschütz und Bedienung einige Sicherheit findet und überhaupt den zubereiteten Platz, von welchem Geschütz feuert. Diesen nennt der Verfasser Rost, denn wo Feuer gemacht wird — und das sagen wir von Batterien — da ist der Begriff des Rostes nicht fern und Rost heißt gerade in seiner ersten Bedeutung: Unterlagen für's Feuer, sodann Unterlage überhaupt. Zwar haben wir unter den Zerstörungsmitteln des Krieges schon einen Rost, nämlich die Unterlage der glühend zu machenden Kugeln. Allein theils ist er durch die Glüh-Oefen so ziemlich aus dem Gebrauche verdrängt, theils können wir durch Glührost ihn leicht unterscheiden. 2) Heißt Batterie die Anzahl der Stücke — zum Theil auch der Leute — die gewöhnlich ein Hauptmann befehligt. Diese heiße ein Zeugel; willkührlich zwar genug, indessen doch verwandt mit Zeug (Artillerie) und erträglich da, wo eine wörtliche Uebersetzung Unmöglichkeit ist. Die sogenannte halbe Batterie könnte man Satz oder Stücksatz nennen.

Die dritte Bedeutung. Kessel für Mortier-Batterie ist überall bekannt. Die vierte und fünfte Bedeutung gehört dem kleinen Gewehr. In manchen Heeren versteht man unter Batterie den kleinen Vorsprung auf welchem das Zündkrot geschüttet wird — das ist Pfanne. Andere nennen das, was Feuer giebt, Batterie — und übersetzen es Pfannendeckel. Allein es ist nicht die Bedeckung oder

das Dach der Pfanne, welche Feuer giebt, sondern dessen Fortsetzung nach oben. Theilen wir doch dieses Stück in Gedanken und geben wir jedem Theile seinen bestimmten Namen. Nennen wir Wand, Stahlwand die wandartige, verstählte Fortsetzung nach oben, welche Feuer giebt, nennen wir Pfanndeckel den Fuß, welcher die Pfanne bedeckt. Die Oesterreichische Pfanndecke, in andern Heeren Kappe, bleibt noch immer verschieden. Batterie-Feder, Batterie-Schraube, werden kurz Deckelfeder, Deckelschraube.

Colonne: 1) Zug, 2) Schlachtzug, Drunge.

Zwei Arten von Colonne kennt die Kriegssprache. — Wir hören: „das zweite Treffen stand en Colonne." Dies ist die altdeutsche Drunge (gedrängter Haufe) die folardsche Colonne gehört hierher, die man Schlachtzug, Schlachthaufe, und die sogenannte tactische Colonne, die man Harschzug nennen könnte. Wenn wir aber hören: „in drei Colonnen passirte der Feind," so sind dies Züge, worauf das Ziehen leicht hindeutet. Auch Heerzug würde man sagen können, von Heereszug verschieden. Fronsperger nennt diese Colonnen auch Züge; „In den Ebenen mag den langen Zügen etwas abgebrochen und mehrere nenen einander zu führen zugegeben werden." (Kr. B. 1, 39.)

Auch Feldzug gebraucht er dafür; „denn wo die Kundschafter fehlen, zeucht der ganze Feldzug irr." (Kr. 1, 63 b.)

Die mobilen Colonnen der Franzosen in der Vendée und in Spanien sind nur Streifzüge — man könnte sie mit einem Fronspergerschen Ausdrucke — Rennfahne — nennen.

Fortification. 1) Befestigung, 2) Kriegsbaukunst. Als Wissenschaft, Kriegsbaukunde, Festekunde. —

For-

Fortification passagere. 1) Feldbefestigungskunst oder Schanzkunst, 2) Flugbefestigung.

Fortification royale (permanente) 1) eigentliche Befestigungskunst oder Festekunst — kunde. 2) Standbefestigung, 3) Musterbefestigung.

Redoute, Rümmel, Rümmelschanze, übereinstimmend mit Huf- oder Grabenschanze (Ravelin) Kerbschanze, (cremaillère) Mondschanze, (demilune) Pfeilschanze, (flêche) Zahnschanze, (redans) Zangenschanze, (tenaille) eben so mit Sternschanze. Redoute darf nicht durch Schreckschanze übersetzt werden, da es nicht von redouter, sondern von dem lateinischen reductus (geschlossen, hinten herum gebogen) gebildet ist. (Letzteres bedürfte wohl noch eines näheren Beleges, da das Wort redoute zuerst in der französischen Kriegssprache vorkömmt und die französischen Kriegsmänner eben nicht so bewanderte Lateiner waren.)

Terrain, 1) überhaupt Feld, Land, Boden, Spielraum. Wir haben Terrain verlohren, die Reiterei hatte zu wenig Terrain; 2) im engeren Sinne, Feldung; besser Gefelde oder Feldigt und in Zusammensetzungen Feld, z. B. coupirtes terrain, Wirrfeld, offnes terrain, Blachfeld; 3) terrain in den Schanzen ist Raum 4) terrain zu Schänzen, Brustwehren, Wällen ꝛc. ist Erde. Feldung braucht schon Fronsperger (Kr. B. 1, 39. 40.) „Oberzählte Zug- und Schlachtordnungen werden an Menge solchergestalt fürgenommen, daß wo es ebne, gerade Feldung ist 3, 5, 7 bis 101 Mann in ein Glied gestellt werden. — Bülow hat Gelände, Fronsperger auch, allein die schon bestehende Kriegssprache weißt uns hier mehr auf Feld hin, als auf Land. Land deutet auf einen größern Erdabschnitt als Feld ꝛc.

Auch darin hat der Verfasser Verdienst, daß er manches Wort uns wiedergewonnen hat, das, ob es gleich un-

ſrer Sprache angehörte, wir als ein fremdes behandelten. Nur einige will ich anführen:

Bastion, Paſtei, Baſtel, Bollwerk. —

Die Alten ſchreiben Paſtei und dies iſt beſſer, inſofern man dieſes Wort, für welches ſich in der italieniſchen und franzöſiſchen Sprache kein ganz ſchickliches Wurzelwort findet, vom deutſchen „Paß“ ableiten kann. Paß heißt ein Abſchnitt, ein Abſatz, wie noch in unſern Paßgläſern. Die erſten Wälle waren bekanntlich Doppelmauern mit Erde ausgefüllt, auf welchen die Vertheidiger ſtanden. Sehr bald mußte ihnen daran gelegen ſeyn, daß der Feind, wenn er an einem Ort die Mauer erſtiegen, nicht ſofort rechts und links von der ganzen Mauer Beſitz nahm. Sie bauten also hin und wieder Quermauern oben darauf mit Pforten, alſo Päſſe. Dieſe erhielten bald Dachungen rechts und links, ſowohl den Vertheidigern zur Gegenwehr als beſonders den Schildwachen zum Schirm. Aus dieſen Paßorten, Paßeteien, — wovon paſſen, auf der Lauer ſtehen — wurden ſpäter Thürme und endlich vorſpringende Erdwerke, Bastions. —

Bombe, Wurfkugel, Bomme.

Auch dieſes Wort iſt uns nur entfremdet; der Nordſachſe ſagt Bomme für Bombe, in alten Kriegsbüchern findet man Pomme.

Boulvard, iſt verdorben aus Bollwerk.

Choc, Brandung, Stoß.

Möglich auch daß dieſes Wort deutſchen Urſprunges iſt und Schock heißen müßte. In mehreren deutſchen Landſchaften wird ſchocken für werfen gebraucht, das Schiff ſchockt, wenn es unten aufſtößt. Schaukel, Schockel würde damit verwandt ſeyn und die Ableitung unterſtützen.

Escadron, Schwader, iſt deutſch; noch haben wir

Schwaden, (eine Lage gemähetes Heu u. dgl.) und Geschwader.

Sappe, ebenfalls deutsch, in Niedersachsen sind noch die Wörter, sappen und sappig.

Einige Wörter hätte der Verfasser, da er einmal das Eigenthum zurückforderte, (bei der Zurücknahme der vaterländischen Wörter, wie bei dem Wiedereinlösen der vaterländischen, auf fremdes Gebiet entführten Kunstwerke ist einem jeden ein dreister Griff vergönnt) nicht vergessen sollen. — Nur zwei führ ich an, Liste, was offenbar unser Leiste ist und Rang, was durch eine Menge damit verwandter Wörter, als Ranke, ranken, Range, ringen u. s. w. seine Aechtheit verbürgt. — Bei dem verdienstlichen Werke des Herrn Müller's ist zu wünschen, daß, wenn auch noch manches von ihm neu gebildete und darum uns ungewohnt klingende Wort uns fremd bleiben sollte, wenigstens seine Absicht uns nicht fremd bleiben möge und wir die Klinge, wie die Feder auf gut deutsch zu führen gleich rühmlich achteten.

Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze dargestellt von Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Eiselen. Mit zwei Kupferplatten. Berlin 1816. Auf Kosten der Herausgeber. Preis 1 Thl.

Wer könnte wohl näheren Antheil an der Turnkunst und den Turnschulen nehmen als der Wehrstand, da ja von der ersten Begründung an das erste und vornehmste Ziel des Stifters dies eine war: dem Vaterlande hart gewöhnte, kräftig gewandte Krieger zu erziehen.

So wenig, wie die Uebungen des Landsturms ganz ausgesetzt werden sollten, weil eben kein Feind mehr vor den Thoren, eben so wenig dürften die Turnübungen für unnöthig geachtet werden, weil der Friede geschlossen; und wär

uns seine Dauer auch auf ein halbes Menschenalter verbürgt. — Mehrere, den Krieger zunächst angehende Uebungen, als: Fechten, Reiten, Kriegsübungen für die Jugend, sind wegen des beschränkten Raumes auf ein ausführlicheres Werk der Turnkunst verspart; der Verfasser rechtfertigt sich darüber in der Vorrede, Seite 13 bis 18, auf dem Turnplatze fehlen sie jedoch nicht, und die Worte des Verfassers darüber sind so wahr als treffend wenn er sagt: (S. 17.)

„Kriegsübungen, wenn auch ohne Gewehr, bilden männ„lichen Anstand, erwecken und beleben den Ordnungs„sinn, gewöhnen zur Folgsamkeit und zum Aufmerken, „lehren den einzelnen sich als ein Glied in ein großes „Ganze fügen. Eine wohlgeübte Kriegerschaar ist ein „Schauspiel von der höchsten Einheit des Willens und „der Kraft. Jeder Turner soll zum Wehrmann reifen, „ohne verdrillt zu werden."

Wie in Jahn's Turnschule nicht ein Glied, ja man könnte sagen, auch nicht der kleinste Nerve ohne Rührung und Uebung bleiben kann, mag das Verzeichniß der verschiedenartigen, im Buche angegebenen Bewegungen bezeugen.

1) Gehen, 2) Laufen, 3) Springen, (von diesem 28 verschiedene Arten) 4) Schwingen, (sonst voltigiren, hierbei 53 verschiedene Schwingungen), 5) Schweben, 6) Reckübungen. (Reck ist eine über 2 Ständer gelegte Querstange, dabei sind über 50 verschiedene Uebungen angegeben).

7) Barrenübungen (der Barren besteht aus 2 gleichlaufenden 8 Fuß langen Stangen, deren jede auf 2 Ständern ruht.

8) Klettern, (12 verschiedene Arten) 9) Werfen, (12 verschiedene Arten) 10) Ziehen, 11) Schieben, 12) Heben, 13) Tragen, 14) Strecken, 15) Ringen, 16) Sprung im Reifen, 17) Sprung im Seile. — Nun folgt noch manches gute Wort über „die Art, wie Uebungen zu treiben und im Gange zu halten sind." Besonders, da wo er über die

Turntracht redet, erkennt man wieder jene kräftige Sprache, durch die der Verfasser in seinem „Volksthum" schon im Jahr 1809 manche betrübte Seele stärkte. —

Heftig eifert er gegen „die Schmachtriemen und Schnürleiber, wodurch die Wohlgestalt des Menschenleibes als Wespenleichnam von einander zu brechen scheint und die beiden Hälften wie Vorder- und Hinterwagen nur noch nothdürftig zusammenhangen;" so auch gegen „den Frack, Wrack, das heißt zerbrochner Rock, auch Kluft genannt, weil er mitten von einander gespalten, der ein höchst unnützes Gepäck und nur Scheinkleidung ist. Die nothwendigsten Theile bleiben unbedeckt, Bauch und Kreuz; statt dessen flattert der Zwieselschwanz der Rockfittige, wie ein Fächer und Fliegenwedel hinterher" u. s. w. —

Zuletzt ist noch ein sehr ausführliches Verzeichniß der die Turnkunst behandelnden Bücher von alter Zeit bis auf die neueste gegeben. —

Wenn es gut aufgenommen werden dürfte, daß ich in dem, den größeren, kriegsgeschichtlichen Berichten beigefügten Anhang, zuweilen Nachricht gebe von gefallenen Kriegern, die, wenn auch unbekannt nur von wenigen betrauert, dennoch das gesammte Vaterland verlohr, so führe ich hier Einen an, dessen in der Vorrede S. VII. der Turnkunst, unser Jahn mit so würdigem Lobe gedenkt; „Friedrich Friesen aus Magdeburg war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher, eine Siegfriedsgestalt, von großen Gaben und Gnaden, den Jung und Alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwertes auf Stoß und Hieb, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen faßte; ein kühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein reisiger Reiter, in allen Sätteln gerecht,

ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. — Ihm war nicht beschieden in's freie Vaterland heimzukehren, an dem seine Seele hing. Von wälscher Tücke fiel er bei düsterer Winternacht durch Meuchelschuß in den Ardennen. Ihn hätte auch in dem Kampf keines Sterblichen Klinge gefällt. Keinem zu Liebe und keinem zu Leide — aber, wie Scharnhorst unter den Alten ist Friesen von der Jugend der größeste aller geblieben. —

Kriegslieder.

Tyroler Wetter und Barometter. (1813)

Treibt mit der Ofengabel
Die Natur nur hinaus
Ihr seids nit kumpabel
Sie find sich nach Haus.

In der Fruhe heut zuckte
A mei Stutzen der Hahn,
Das Bild sich verruckte
Vom Maximilian.

Da wurd mir's ganz schwüli
I mach's Fenster a bisl auf,
Vom Salzburg weht kühli
A Lüftli herauf.

Das reißt mir in der Stuben
Den Bonpart von der Wand
Und schmeißt ihn auf'n Matzel,
Der unter ihm stand.

Es wolt halt nit ruhen
Es thät anen Schlag,
Daß hinter der Truhen
In Stücken er lag.

Nu raus aus dem Kasten
Mein Franzel sein Bild,
Sollst länger nit fasten
Nu kommst du ans Schilld.

Gleich unter meinem Herrgott
Wo's gewaltig gut hangt,
Nu näm i mei Stutzen
Weil's zu mir verlangt.

I mein halt mei Himmel,
I mein halt mei Erd,
I mein halt sein Landle
Dem Kaiser gehört.

Ihr hob mir's geleugnet
Mit Händ und mit Füß,
Mir hat's doch behauptet
Mein Stutzen für gewiß.

Mein Stutzen is wahrhaft
Er fehlet mir nicht,
Er denkt wie i selber
Sagt's jedem in's Gesicht.

Und wer's ihm nit glaubet,
Dem bringt er's halt bei,
Den Stein aufgeschraubet
Mit Pulve und Blei.

Nu schleß i den Leuen
Von der Herberg, ihr Leut
Voll Flöh' is sei Streuen
Und doppelt seine Kreid.

Wir haben unsre Sache
Auf die Treuheit gestellt,
Wir dutzen unsern Herrgott
Und den Kaiser und die Welt.

Wir tragen das Röckel
Wir tragen den Hut,
Von viel hundert Jahr her
Und sie halten so gut.

Wir stehen auf'n Hacken
So fest wie di Berg,
Wir tragen auf'm Nacken
Die Zeit wi'n Zwerg.

Nur hört's nur ihr Bueben,
Den Sandwirth seine Leut
Die stehen bei den Preußen,
S ist halt ane Freud.

Der Riedl und sei Bruder
Sind a mit dabei,
Sie greifens von drauß an
Und machen uns frei.

Gemalt auf der Dosen
Tragen s'n' Hofer im Sack,
Und bietens den Franzosen
Schneeberger Toback.

O Hofer! mein Hofer!
Du gewaltiger Held,
Du bist nu im Himmel
Und schaust auf die Welt.

St. Georg is á Ritter
Im Engelsheer,
Der hängt halt dein Stutzen
Wohl nähe sein Speer.

Du hast o den Lindwurm
Gen den er sich gesetzt,
Oft tüchti im Landsturm
Zusamma gefetzt.

Komm zu aus aaf Urlaub
Und hilf uns im Streit,
Und bring uns a Fahnel
Im Himmel geweiht.

Drei Adler die setzen
Auf die Gletscher sich hin,
Die Schnäbel sie wetzen
Nu kommt á Lawin.

Und größer und größer
Kommt's nieder gebraußt,
Nu singt es ihr Dientel
Daß den Kindern nit graußt.

Nu bück di mei Matzel
Nu kommt die Lawin
Der Stoß kommt von Moscau
Uber Preußen und Wien.

Der Eisberg von Glase
Der Berg thaut nu auf,
Nu lauft euch das Wasser
Auf die Windmühl hinauf.

Nu schickt's den neumodischen
Wasserbaron,
Und loßt's en besprechen,
Mit der Ehrenlegion.

Ganz anders lauft's Wasser
Wo Gott der Herr drüber kreist
Als Wasser wo die Hoffarth
Das Geld hinein schmeißt.

Ihr blinden Illuminaten
Führt die Welt hinters Licht,
Nu woll euch Gott gnaden
S' Laternel zerbricht.

Nu schickt's den Sterngucker
Den französischen Freund,
Und laßt euch's vermuthen
Wie das Sternel nu scheint.

Hinunta, hinunta
Wo es steil und wo's schmal
Mit den franzischen Plunda
Von dem Berg in das Thal.

Die Wildwasser wälzen
Sie durch Distel und Dorn,
Es stürzen die Felsen
Sich darüber im Zorn.

Ein Engel im Feuer
Steht darauf und ruft aus
Unser Herrgott ist kein Franze
Nu jagt sie hinaus.

In's heil'gen Gottes Namen
Mei Dientel, gute Nacht,
Vater unser und Amen,
Daß es blitzt und daß es kracht.

Kriegs-Abentheuer.

Wie war mir doch so schwer zu Muthe als wir im Jahr 1814 so geduldig in Paris aufgenommen wurden; die Speicher blieben gefüllt, die Hallen wurden nicht leer, in denen unser Eigenthum verwahrt lag; ja öffentlich war alles recht zu unserm Verdruß aufgestellt und wir mußten schweigend vorüber gehen. Keinen Tisch fand ich gedeckt, keinen bereitwilligen Wirth, und die Gäste, die ich oft bewirthen mußte, schlossen mir, da ich zu ihnen kam, die Thüre. —

In der Stadt ward mir zu eng, da wollt' ich auf dem Lande die Freiheit suchen, mein Weg führte mich nach St. Cloud; aber auch hier fand ich keine freundliche Aufnahme. Glücklicher hatte sich es gewendet bei unserm zweiten Gruß, den wir den Parisern bothen. Gastfrei war der Wirth, die Säle wurden leer und reichbeladen segelten die Schiffe heimwärts. — Auch St. Clodwigs Burg besuchte ich wieder; wie war da alles anders. — In dem marmorbekleideten Becken, wo vordem die Goldfischchen gespielt, badeten jetzt märkische Landwehrmänner, und über die Sphinx vor dem Schloßthor, die ehedem recht hoffärtig auf uns Alle herabgesehen, als hätte keiner das Räthsel lösen können,

was sie aufgegeben, war Kriegerwäsche gehängt. Darunter lag ich im Grünen und schlief und da ich erwachte sah ich den Feldmarschall, wie er mit edler Seelenruhe auf der Nase der Sphinx die Pfeife ausklopfte. Nun wußt' ich wohl, wer das Räthsel gelößt. —

Der Feldmarschall und die Sphinx.

„Was funkelt da drüben im Abendstrahl,
Herab von den Bergen, herein in das Thal?"
Erkennt ihr den Marschall, er reitet schnell,
Sein Schwert in der Faust, wie Demant hell,
Im Sturmschritt sonder Rast und Weile
Gehts vorwärts, wie mit Windeseile.

Und wiederum grüßte das Morgenroth,
Wie fand es die lärmende Menge so todt?
Der Marschall kommt an mit gefürchtetem Heer
Und allen wird bang und gewitterschwer
Und in der Stadt befällt sie Graussen
Vor denen, die da halten draußen.

Hoch oben am Berge liegt stolz ein Schloß,
Da hält er mit seinem Reitertroß:
„Bevor wir noch weiter, laßt hier uns ruh'n,
Des Leibes pflegen und gütlich thun?"
Drauf wie gesagt nach seinen Worten
Zerspringen Riegel, Thür und Pforten.

Da regt sich ein steinernes Marmorbild
Und redet mit Worten gar zornig und wild:
Herr Marschall! Herr Marschall! dies sey euch kund,
Drei Fragen mir löset zu dieser Stund,
Denn könnt ihr meinen Spruch nicht deuten,
Führwahr, so müßt ihr weiter reiten.

Der Marschall: „von wannen mir solches Wort,

Wer stellte dich hierher zum Hüter und Hort?"
„Weit, weit her aus fernem Aegyptenland,
„Vom Tempel entführte mich Räuberhand,
„Doch mit geheimnißvollen Zeichen
„Herrsch' ich noch in den Geisterreichen."

Wohlan denn, so rede wie du es begehrt,
Doch scharf führ' ich beides, das Wort, wie das Schwert
Nun hilft euch kein Beten, kein dunkler Spruch,
Kein sagen und fragen, kein Zauberbuch —
Denkt ihr also uns noch zu fangen?
Vor solchem wird uns niemal bangen! —

„Sagt an mir: bei Sonnen- und Mondesschein
„Zieht trüb' eine Wolke in's Land herein,
„Tief über die gründende Heide daher,
„Und wo sie gezogen, wird's wüst' und leer.
„Doch auch bei Blitz und Donnerschlägen,
„Ihr Feuer ist zu Heil und Seegen?"

„„Wohl kenn' ich die Wolke, gar trüb und schwer,
„„So führt' ich sie euch von dem Rheine daher.
„„Nicht kümmert uns Sorge bei Tag oder Nacht,
„„Wir fahren mit Gott und des Himmels Macht,
„„Und wo die hellen Funken sprühen
„„Wird uns' und euer Glück erblühen!""

„Zum zweiten, auch darauf verlang' ich Bescheid:
„Es waltet ein Ungethüm weit und breit,
„Von Feuer nur lebt es und flammender Gluth,
„Nie aber erwarmet sein eisiges Blut,
„Ein Kopf nur ist's mit tausend Schweifen,
„Sagt mir, wie ist es zu ergreifen?"

„„Der Unhold, er hauset in euerm Land,
„„Doch faßt ich ihn sicher mit vester Hand,
„„Ich hab' ihn darnieder zur Erden gelegt,

„„Kaum, daß er zerschlagen die Glieder noch regt.
„„Fortan wird er nicht weiter wüthen,
„„Das sollen Schwerdt und Feuer hüten.“"

„Das letzte, das schwerste frag' ich noch ab:
„Wer führet die Waage, wer führt den Staab,
„Mit dem ihr getreu von der Stelle hier
„Das Frankenland schätzet nach seiner Gebühr,
„Doch müßt ihr Recht und Wahrheit sagen,
„Daß auch nicht Einer kömmt zu klagen.“

„„Schau her denn, schau her und erkennst du mein Schwert?
„„Euch soll es wohl schätzen nach euerm Werth,
„„Ich nenn' es die richtige Elle mein,
„„Damit ihr sollt alle gemessen seyn;
„„Wem ich also das Maas genommen,
„„Wird nicht als Kläger wiederkommen.“"

So löste mit Ehren sich unser Held,
Das Wunderthier heulend in Staub zerfällt,
Dem freisamen Worte, dem stolzen Schwert
Ward nimmer und nirgend noch gewehrt,
Wir zogen ein mit Kriegesklange
Beim Becher froh und beim Gesange.

Der Kriegsmann an die Schriftgelehrten.

Wie lange wollt ihr abern noch und odern,
Mit Seifenblasen nach Sperlingen zielen
Und um das Recht mit Federspulen spielen?
Die Flamme glüht, ihr laßt sie schweigend lodern!

Wenn ihr was fodern wollt, so müßt ihr fodern,
Mit Keulen müßt ihr schreiben nicht mit Kielen,
Geht hin, wo sie um eure Künste fielen
Und betet auf den Feldern wo sie modern!

Wie mögt ihr solche Gaukelspiele treiben
Mit glattem Wort auf glattem Eselsleder
Und drohen mit der ungeladnen Flinte!

Wir geben euch die ächte rothe Tinte,
Wir geben euch die wohlgespitzte Feder,
Wir geben ganze Länder, drauf zu schreiben!

Inhalt.

Wehrstand und Wissenschaft, eine Vorrede. Seite I bis XVI.

Oesterreichische Kriegsscenen, Vorwort. S. 1 bis 2.

I. Der Tag von Sacile. (16. April 1809.) S. 3 bis 33.

Der Erzherzog Johann, Befehlshaber in Italien und Tyrol; unter seinem Befehle G. Q. M. Oberst Graf Laval-Nugent. F. M. L. Frimont. — Wolfskehl. F. M. L. Chasteler. G. Graf Colloredo. F. M. L. Graf Ignatz Giulay Bannus. G. Spleny. G. Wetzel und Schmidt.

Ihnen gegenüber Eugen Napoleon. Vicekönig von Italien. G. Charpentier, die Divisionen der Gen. Broussier, Serras, Seterolli, Grenier und Barbou. Baiern und Franzosen strecken das Gewehr vor dem Landsturm bei Wiltau und auf dem Sterzinger Moos.

II. Der Rückzug. S. 33 bis 71.

Der Erzherzog Johann im Gefecht bei Campana. Erstürmung des Passes Strub durch die Baiern. Chastelers Unfall bei Wörgl. Freiherr von Hormayr und Veyder bieten den Innthaler und Rothenecker Landsturm auf. — Urtheil über F. M. L. Jellachich.

III. Das Treffen bei Insbruck. (29. Mai 1809.) S. 71 bis 99.

Beurtheilung der Unternehmungen des Herzogs von Danzig gegen Tyrol. — Der Sandwirth Hofer und seine Gefährten. Treffen bei dem Berg Isel. (25. und 29. Mai.)

IV. Die Thermopylen der karnischen Alpen. S. 100 bis 109.

Vertheidigung des Schlosses Malborgetto durch den Hauptmann Hensel, und des Blockhauses auf dem Predil durch den Hauptmann Hermann.

V. Die Verkündigung des Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Oesterreich (vom 12. Juni 1809) in Tyrol. S. 109 bis 192.

Verschiedene Mittheilungen über die zur Ankündigung des Waffenstillstandes von den Franzosen gesendeten Offiziere. Der Tyroler Landsturm. Chastelers Abzug. Einzelne Berichtigungen des Krieg's der Tyroler Landleute von Bartholdy.

Anhang.

Ein eigenhändiger Bericht des Königl. Preuß. Obersten von Schill über seine ersten Gefechte bei Colberg im Jahr 1807. S. 195 bis 201.

Bücheranzeigen.

Verdeutschwörterbuch der Kriegsprache. S. 201 bis 211.

Die deutsche Turnkunst von F. C. Jahn. S. 211 bis 216.

Kriegslieder.

Der Tyroler Wetter und Barometter im Jahr 1813. S. 214 bis 219.

Kriegs-Abentheuer.

Der Feldmarschall und die Sphynx von St. Cloud. S. 219 bis 222.

Der Kriegsmann an die Schriftgelehrten. S. 222.

Verbesserungen.

Seite 6, Zeile 8 v. u. lies Valvasone
— 8, — 7 v. o. lies Roveredo
— 11, — 7 v. o. lies Pordenone
— 16, — 8 v. u. lies Schabs
— 16, — 7 v. u. lies Laditscher
— 35, — 7 v. u. lies Nancy
— 74, — 12 v. u. lies Brandscenen
— 80, — 11 v. o. lies Commandant
— 82, — 6 v. u. lies statt Schiffbedarf, Schießbedarf
— 84, — 4 v. u. lies statt Höfen, Höhen
— 97, — 5 v. o. hinter „Kufstein" kein ,
— 101, — 8 v. u. lies Malborghetto
— 143, — 6 v. o. lies wohl unterrichtet
— 149, — 1 v. o. lies nebenstehenden
— 196, — 6 v. o. lies nach dem Worte „Blatt" — „Dies ist's: — So werth es mir und meinen braven Waffengefährten seyn muß, einen genauen und pünktlichen Bericht über unsere kleine Begebenheiten zu entwerfen, so sehe ich doch einem Heer von Schwierigkeiten entgegen," ꝛc.

Verzeichniß der neuesten Verlags-Bücher der Maurerschen Buchhandlung.

Begebenheiten des Ritters Wolfram von Veldigk. Ein Beitrag zur Geschichte der Mönchsintriguen vormaliger Zeiten. Herausgegeben von der Frau von Wallenrodt. Zweite vermehrte Auflage. Mit 1 Kupfer 8. geheftet 1 thl.

Blech, A. F. Geschichte der siebenjährigen Leiden Danzigs von 1807 bis 1814. 2 Thle. Mit Belegen 8 3 thl. 8 gr.

Bundesblüthen, von G. Grafen v. Blankensee, Wilhelm Hensel, Fr. Grafen v. Kalkreuth, Wilhelm Müller, Wilhelm v. Studnitz. gr. 8. geb. 1 thl. 8 gr.

Collection, d'Auteurs classiques françois. Vol. III. contenant les oeuvres de Jean Racine. Tom. III. et IV. nouv. édition revue et corrigée 12mo. 1 thl.

NB. Nun sind diese Collections bestehend aus XIII Theilen wieder complett zu haben. Sie enthalten den Boilean Despréaux, Jean Racine, Molière und Corneille und kosten zusammen 13 thl. 12 gr. Wenn Schulen sich directe an uns wenden erhalten sie das Ganze bey einer Anzahl Ex. von 12 und mehreren für 9 thl.

Crelle, Dr. A. L. (Königl. Preuß. Ober-Bau-Rath) über die Anwendung der Rechnung mit veränderlichen Größen auf Geometrie und Mechanik. Nebst einigen vorhergehenden Bemerkungen über die Prinzipien dieser Rechnung. Mit 1 Kupf. in 4to. 8. 8 gr.

Derselbe über einige Eigenschaften des ebenen geradlinigen Dreiecks rücksichtlich dreier durch die Winkelspitzen gezogenen geradenen Linien. Mit 2 Kupfertafeln in Folio 8 12 gr.

Derselbe über Parallelen-Theorien und das System in der Geometrie. Mit 4 Kupfertafeln in 4to. 8.

Förster, Fr. Der König und seine Ritter. Ein Gedicht in Festgesängen zur Feier des Friedens- und Ordens-Festes zu Berlin am 18. Jan. 1816. Mit vielen allegorischen Vignetten und einer Zugabe, „Das eine Wort" gr. 4. in einem saubern Umschlage geb. 16 gr.

Derselbe von der Begeisterung des preuß. Staates im J. 1813 als Vertheidigung unsers Glaubens gr. 8. geh. 2 gr.

Derselbe. Das Eine Wort gr. 8.

Desselben Kriegsberichte. 1s Heft. 8.

Friedrich, T. H. satirischer Feldzug in einer Reihe von Vorlesungen. Als Zugabe ein kleiner Streifzug in das Gebiet des Jokus. Zweite verbesserte, vermehrte und gepfefferte Ausgabe 12mo geh. 1 thl. 8 gr.

Desselben dritter satyr. Feldzug, nebst Zueignungsschreiben an das kritische Orakel zu Neu-Ephesus. 12. geh. 1 thl 8 gr.

Desselben Deutsche Volkstracht oder Geschichte der Kleider-Reformation in der Residenzstadt Flottleben. Ein satirisches Gemälde. Mit dem Motto

> Erst wenn sie in Paris à l'Allemand sich tragen
> Wird man in Deutschland auch sich deutsch zu kleiden wagen.

12mo. mit illuminirten Kupfern 1 thl. 8 gr.
mit schwarzen Kupfern 1 thl.
ohne Kupfer. 8 gr.
sämmtlich in einem satyrischen Kupfer-Umschlage geheftet.

Friedrich, T. H., Gedichte 12. in einem saub. Umschl. geh. 8 gr.
Desselben satyrischer Zeitspiegel. Ein Unterhaltungsblatt in zwanglosen Heften für Freunde des Witzes und lachenden Spottes. Mit zierlichen Kupferstichen. 1s Heft.
Inhalt. Vorwort:
I. Volksdenkmal der Deutschen
II. Satyrische Zeitung, enthält: Kriegsberichte, politische, literarische, artistische Nachrichten, publicanda, Rezensionen, Theater- Todes- Entbindungs- und andre Anzeigen. NB. Dieß wird ein stehender Artikel durch alle Hefte.
2s Heft. Inhalt:
I. Die Krücke Friedrichs des Großen oder die unsichtbare Vergelterin; eine wunderbare Erzählung.
II. Satyrische Zeitung u. s. w.

Es wird manchen Leser dieser Anzeige noch erinnerlich seyn, daß der Verfasser dieser vorstehenden Schriften und Herr Prof. Gubitz eine schriftstellerische Fehde mit einander in Betreff des zu liefernden besten Lustspiels haben. Beider Kampfspiele werden bald dem Publiko zur Entscheidung vorgelegt werden.
Das Kampfspiel des Herrn Ober-Landesgerichts-Rath Friedrich ist betitelt:
Der Glücksspilz und die Glücksritter. Lustspiel in 5 Aufz.
Des Herrn Professor Gubitz Stück ist betitelt:
Die Prinzessin. Lustspiel in 5 Aufzügen.
Beide Stücke erscheinen zu gleicher Zeit.
Friedländers, Dav. Reden. Der Erbauung gebildeter Israeliten gewidmet. Für Gönner und Freunde abgedruckt gr. 8. geh. 12 gr.
Gäde, H. M., Beiträge zur Anatomie und Physiologie der Medusen, nebst einem Versuch einer Einleitung über das, was den älteren Naturforschern in Hinsicht dieser Thiere bekannt war. Mit Kupfern in 4. gr. 8. 16 Gr.
Gebauer, C. E. Predigten zur Beförderung der kirchlichen Erbauung und Hausandacht auf alle öffentliche Andachtstage des ganzen Jahres, nach den gewöhnlichen evangelischen Texten. 4.
Gil-Blas Leben und Abentheuer, im Auszuge für die erwachsene Jugend bearbeitet. Mit 4 Kupfern. 8. 1 thl. 8 Gr.
Grangé, H. F., Rechnenbuch, oder Stufenfolge zur theoret. u. prakt. Erlernung der Rechnenkunst in 4 Cursus. Zum Gebr. für Schulen, zum Privat- und Selbstunterricht. 8. 1r und 2r Cursus. 8. 16 gr.
Grävell, Reg. Rath M. C. F. W., Bedarf Preußen einer Constitution? Untersucht und beantwortet. gr. 8. 20 gr.
Derselbe. Der Mensch. Eine Untersuchung für gebildete Leser. gr. 8. 2 thl. 12 gr.
Gubitz, F. W., Schriften 2 Bde. Mit Titel- und Seiten-Blätter in der Colorit-Manier des Holzschnittes von F. W. Gubitz. Der Erste Band auch unter dem Titel. Was mir einfiel! Unterhaltungsblätter für Denk- und Lach-Lust.
Inhalt: Der Verschlossene. — Die Recension und der Ballanzug. — Der Stein im Schatzhause. — Gluth- u Wuthrede vom Geiste des Paters Abraham a Sancta Clara. — Die Drachenbändiger. — Der Freiheit-Apostel. — Alswith- und Singa, Gedichte.

Der 2te Band enthält Theaterstücke 1) Die Prinzessin Lustspiel in 5 Aufzügen. 2) Sappho. Monodrama. 3) Die selige Frau. Lustspiel in einem Akt. 4) Lieb' und Friede. Schauspiel in einem Akt.

Gubitz, F. W., Lieb' und Versöhnen oder die Schlacht bey Leipzig. Schauspiel in einem Akt. 8. geh. 6 gr.

Desselben Sappho. Monodrama. 8. geh. 4 gr.

Desselben Holzschnitte 1te Sammlung (20 Blätter) 6 thl.

Heinemann, J. Die heilige Schrift: Tora, Neviim, Kesuvim in einer deutschen Uebersetzung aus dem Grundtext 1r. Theil. Tora die fünf Bücher Mose. Ausg. für Schulen 8. 15 gr.

Höpfneri, Dr. E. H., disquisitio critico-historica de herpetis furfuracei universalis maligni casu memorabili. Cum II Tabulis. 8. 16 gr.

Horn, Franz, Friedrich III. Kurfürst von Brandenburg. Erster König in Preußen gr 8.

Kirchen und Schulwesen, über christliches, 1s Heft. gr. 8.

Lehmus, Dr. D. C. L., Lehrbuch der Zahlen-Arithmetik, Buchstaben-Rechen-Kunst und Algebra. Zum Gebrauch in höheren Schulen und zum Selbstudium eingerichtet. gr. 8. 1 thl. 12 gr.

NB. Für Schulen wenn sie 25 und mehrere Ex. directe von uns nehmen, à 1 thl.

Löwis, A. von. Die Gegend von Heidelberg. Herausg. von Woldemar von Ditmar. 8. geh. 18 gr.

Menu, von Minutoli, Abhandlungen vermischten Inhalts. Mit XIV Kupfern und einer eingedruckten Vignette. gr. 8.

Meyerhoff, Dr. J. de vestimentorum vi etc. etc. Cum tabula aenea. 4. 8 gr.

Miscellen für protestantisches Christenthum und Kirche, Kirchen-Reform. Predigt- und Schulwesen zunächst in Beziehung auf den Preuß. Staat Ir Bd. 2s u. 3s Heft gr. 8.

Müchlers, Karl, Aurora. Taschenbuch für Freunde einer unterhaltenden Lektüre. Mit Kupfern. 8. geh. 1 thl. 4 gr.

Müllers, W. Blumenlese der Minnesinger 1te Samml. 8.

Ode. Sr. Excellenz dem Königl. Preuß. Staatsminister, Oberpräsidenten und Ritter des eisernen Kreuzes, Freiherrn C. H. L. von Ingersleben am 27sten Nov. des 1815ten Jahres in Ehrerbietung dargebracht von der Universität zu Greifswald sämmtlichen Studirenden (von L. T. Kosegarten) 3te verbesserte und mit vielen allegorischen Vignette gezierte Ausgabe, gr. 8. sauber geheftet. 8 gr.

Pohl, F. Archiv der deutschen Landwirthschaft. Herausgegeben im Verein mit der Thüringischen Landwirthschaftsgesellschaft zu Langensalza 12 Hefte. 8. 4 thl. 12 gr.

Preuß, J. D. E., die schönen Redekünste in Deutschland von ihren ersten Anfange bis auf die neuesten Zeiten; sammt kurzen Uebersichten der gleichzeitigen ausländischen schönen Literatur. Ein Historischer Grundriß zu Vorlesung für die obern Klassen der Gymnasien und zur Selbstbelehrung 2r Th. 8.

Ramlers, K. W. kurzgefaßte Mythologie, oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern u. Helden des Alterthums In 2 Thle. nebst einem Anhange welcher die Allegorie und ein vollständiges Register enthält. Mit 14 Kupfern. Dritte verbesserte Auflage. 8. (37 Bogen) 1 thl. 4 gr.

Kohlwes, J. N. (Königl. Preuß. Thierarzt) Der Pferdearzt im Felde. Ein Noth- und Hülfs-Büchlein für die Cavallerie die Krankheiten ihrer Pferde leicht zu heilen. Taschenformat. geheftet in einem saubern Umschlage. 6 gr.
Rudolphs, Dr. G. T. anatomisch-medizinisch-chirurgisches Taschenbuch für Feld- und Wundärzte deutscher Armeen. Mit 3 Kupfern. 8. geh. 1 thl. 8 gr.
Schmalz, Geh. Rath. Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik für das Jahr 1808. Ueber politische Vereine und ein Wort über Scharnhorsts und meine Verhältnisse zu ihnen. gr. 8. geh. 4 gr.
Derselbe. Ueber des Herrn B. G. Niebuhr's Schrift wider die meinige, politische Vereine betreffend. gr. 8. geh. 4 gr.
Desselben letztes Wort über politische Vereine gr. 8. geh. 4 gr.
Schulz, Dr. F. W. F. Der natürliche Selbstmord. Eine psychologische Abhandlung 8. geh. 8 gr.
auf Velin-Papier sauber gebunden. 12 gr.
Symanski, J. D. Schriftproben. gr. 8.
Ueber antique Glasmosaik. Herausgeg. von Herrn Frh. Menu von Minutoli und M. H. Klaproth. Mit illumin. und schwarzen Kupfern. Fol.
NB. Diese Schrift wird nur auf feste Bestellung gegen 2 Ducaten baar geliefert.
Wagner, Ch., der Hufschmied, oder gründlicher Unterricht in dem zweckmäßigsten Beschlagen der Pferde, für Fahnen-, Stadt- und Dorfschmiede. Mit 4 Holzschnitten. 8. 8 gr.
Wanderungen durch Schlesien im Geiste der Zeit im J. 1814. 8.
Wolke's, C. H., Anleit. zur deutschen Volkssprache durch Erkennung und Berichtigung einiger tausend fehlerhaft gebildeten oder meisnisch-mundartigen Ausdrükke nebst den Mitteln 1. die noch fehlenden und fremden Wörter durch echtdeutsche zu ersetzen; 2. alle deutschen Wörter richtig (ortografisch) der geltenden Aussprache und dem Schreibezweck gemäß zu schreiben. Wohlfeilere (statt 4 zu 3 thl.) doch unveränderte Ausgabe gr. 8.
Desselben sassische or düdische Gedichte, Leder, Vertelses, Singedichte u. s. w. Wohlfeilere (statt 1 thl. 8 gr. zu 1 thl.) Ausgabe. 8.

Kupferstiche und Landkarten.

Verherrlichung der Preußischen Nation. Ein Blatt von 18½ Zoll Höhe und 23¼ Zoll Breite. Von Fr. Jügel. Pränumerationspreis. 6 thl.
Karte von der Weichsel-Niederung, welche die Danziger, Elbinger und Marienburger Werder enthält. Aus speciellen Zeichnungen und mit vorzüglicher Rücksicht auf die hydrotechnischen Anlagen zusammen getragen. Herausgeg. von L. Koppin, Königl. Preuß. Bau-Commissions-Rath, Royal-Folio 3 thl.
Dieselbe auf Leinewand gezogen und in Futteral 4 thl.
Wer sich directe an uns wendet erhält sie auf Leinewand gezogen und in Futteral für 3 thl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Förster, Friedrich Christoph,

Beiträge zur neueren Kriegsgeschichte

Bd.: 1

Berlin (1816)

Mil.g. 66 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10594678-7